

 Preis 2 Mark. 

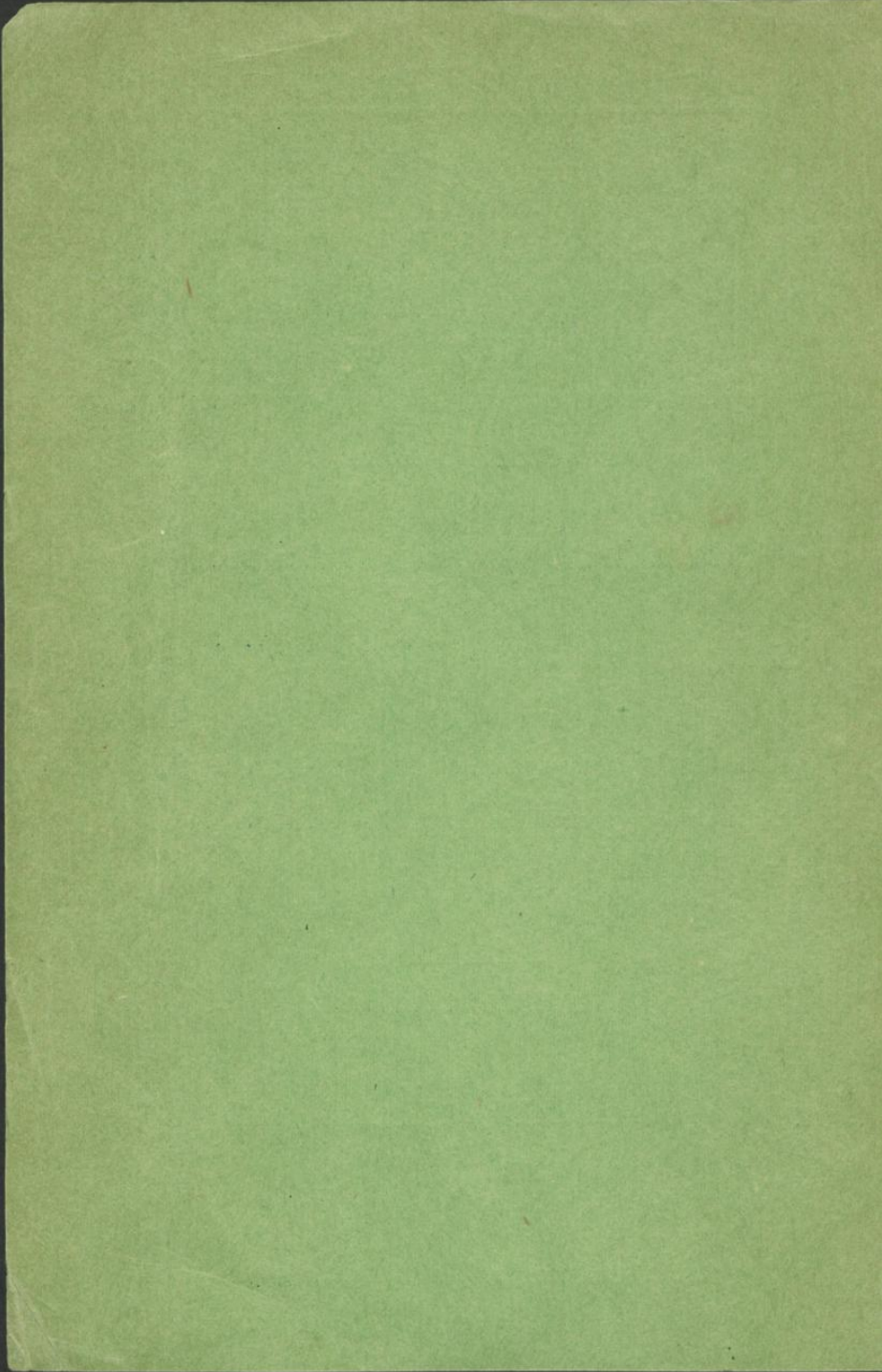
Der
Kräuterarzt.

Eine Beschreibung
der
heilkräftigen Pflanzen und Kräuter
und deren
Gebrauch bei vorkommenden Krankheiten,
nebst einem
genauen alphabetischen Register der Krankheiten
mit Angabe der anzuwendenden Kräuter- und Heilpflanzen.

Von Dr. med. **C. Anton,**
prakt. Arzt.

Mit 8 Tafeln Abbildungen.

Ernst'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.



Der Kräuterarzt.

Eine
Beschreibung der heilkräftigen Pflanzen und Kräuter
und
deren Gebrauch bei vorkommenden Krankheiten.

Mit einem genauen alphabetischen
Register der Krankheiten mit Angabe der
anzuwendenden Kräuter und Heilpflanzen.

Von
Dr. med. C. Anton,
prakt. Arzt.

5. sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Dv 5244⁵

Ernst'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Vorwort.

Die vorliegende 5. Auflage dieses Buches hat außer einer genauen Durchsicht und bedeutenden Vermehrung eine wesentliche Verbesserung noch dadurch erfahren, daß sie durch ein alphabetisches Register aller vorkommenden Krankheiten bereichert worden ist. Dieses Register erleichtert das Nachschlagen in dem Buche ganz wesentlich, da bei jeder Krankheit die gegen dieselbe in Anwendung kommenden Kräuter angeführt sind.

Möge sich dieses Werkchen in seiner neuen Gestalt zu seinen alten Freunden noch recht zahlreiche neue Freunde erwerben, was ihm keinesfalls schwer fallen dürfte. Viele haben ihm seither ihre Genesung zu verdanken — möge es in Zukunft ferner so segensreich wirken und allen Leidenden Hilfe und Genesung bringen. Dies ist der aufrichtigste Wunsch

des Verfassers.

Einleitung.

Das Einsammeln und Aufbewahren der Arzneipflanzen.

Das Einsammeln der Blätter und Blüten unterscheidet sich von dem der Früchte und Wurzeln. Alle Blätter und Blüten sind im Schatten und ohne Feuerwärme zu trocknen. Es kommen aber Ausnahmen vor, z. B. wenn anhaltender Regen das Trocknen im Schatten so verhindert, daß Fäulnis und Moder entstehen, dann ist es besser, die Arzneipflanzen in geheizten Räumen zu trocknen, an schönen Tagen der Sonne auszuheben und durch öfteres Wenden nochmals zu trocknen. Fällt die Ernte in die kühlen Herbsttage, so kann das Trocknen zu einer längeren Aufbewahrung und Verjendung nur durch Heizwärme ermöglicht werden. Das häufige Umwenden zerbrechlicher Blätter und Blüten darf nur angewendet werden, wenn das Trockenwerden auf andere Weise nicht möglich ist, weil dabei die Pflanzen leiden. Härtere Produkte können ohne Schaden oft umgewendet und stärker aufgeschüttelt werden. Zerbrechlichere müssen aus demselben Grunde möglichst dünn ausgebreitet werden. Das Trocknen der Blätter und Blüten geschieht theils auf Rahmen mit Draht- oder Bindfadengeflecht, theils nur auf Papier, theils direkt auf dem Fußboden. Ein großer Teil der Arzneipflanzen wird mit den Stengeln abgeschnitten, in nicht zu starke Bündel zusammengebunden und an luftiger Stelle unter dem Dache, am besten an der Schattenseite eines Gebäudes, aufgehängt. Wer viel Arzneipflanzen baut, wird sich einen lustigen Trockenboden einrichten und auf demselben einen glatten, gut zusammengefügtten Fußboden machen lassen. Der Bodenraum selbst erhält

Lattengestelle zum Aufsetzen der Trockenrahmen und zum Aufhängen der Kräuterbündel.

Die Früchte mit fleischiger Umhüllung werden selten getrocknet, sondern meist frisch verköcht oder durch Einweichen und Gährung von ihrem Fleische befreit. Trockensamen werden ganz wie Getreide, Hülsenfrüchte zc. behandelt. Früchte, welche gern von Vögeln gefressen werden, darf man nicht zu lange im Freien hängen lassen. Dies gilt besonders von den Holunderbeeren. Das Trocknen der Wurzeln ist im Frühjahr meist nicht schwierig, im Sommer leicht, dagegen im Herbst bei kühler oder nasser Witterung oft recht mühevoll und umständlich. Wo es angeht, soll man stärkere Wurzeln zerschneiden, wenigstens spalten. Am besten gelingt das Trocknen, wenn man die Wurzeln wie Obst auf Fäden zieht.

Das Verpacken der Kräuter muß bei trockenem Wetter geschehen. Hierbei hat man darauf zu achten, daß Blätter und Blüten nicht allzu dürr sind, da sie sonst beim Eindrücken zerbröckeln. Zum Verpacken dienen je nach der Ware Säcke, Körbe oder Fässer und Kisten.

Auswahl der Pflanzenstoffe zur Bereitung von Arzneien.

Bei der Auswahl der zur Bereitung der Arzneien zu verwendenden Stoffe muß man sehr vorsichtig sein, damit man keine fremden oder gar Giftpflanzen anwende; man nehme daher nur Stoffe der besten Qualität. Bei der Auswahl frischer Pflanzen berücksichtige man folgendes:

- 1) Wildwachsende Pflanzen sind arzneikräftiger als kultivierte;
- 2) verwende man nur gesunde und regelmäßig ausgebildete Pflanzen;
- 3) müssen die Arzneipflanzen von allen Verunreinigungen frei sein, und

4) muß auf die Sammelzeit Rücksicht genommen werden.

Das Einsammeln darf nicht nach starkem Regen oder starkem Morgentau geschehen.

Kurze Beschreibung des menschlichen Körpers.

Es ist besonders notwendig, zu wissen, wo die wichtigsten Organe des menschlichen Körpers liegen, weil man nur dann den Sitz und die Art einer Krankheit am leichtesten und bestimmtesten ermitteln kann. Der menschliche Körper ist eine Verbindung von Gefäßen, die sich zu einem harmonischen Ganzen bilden und zu dem mannigfachsten Gebrauche dienen. — Es ist festgestellt, daß von der ersten Bildung der Frucht an schon alle Teile im kleinen vorhanden sind, und daß ihr Wachstum nur in der Ausdehnung und Zunahme ihrer Gefäße besteht; kein Teil hat aber dem anderen sein Dasein zu verdanken.

Die Bestandteile des Körpers sind: Fasern, Häute, Schlagadern, Blutadern, lymphatische Gefäße, Nerven, Drüsen, ausführende Gefäße, Muskeln, Sehnen, Bänder, Knorpel und Knochen; auch Nägel und Haare.

Die Fasern sind für das Auge einfache Fäden der kleinsten Blutgefäße oder Nerven, oder auch beides.

Die Häute sind Verbindungen von Fasern, die in eine Fläche ausgebreitet sind, um andere Teile zu bedecken oder unter einander zu verbinden.

Die Schlagadern sind Röhren, die aus dem Herzen entspringen, sich von da in viele Aeste teilen und so das Blut jedem Teile des Körpers zuführen.

Die Blutadern sind Röhren, die das Blut aus den letzten Enden der Schlagadern wieder sammeln und zu dem Herzen zurückführen.

Lymphatische Gefäße sind feine, durchsichtige

VIII

Röhren, welche die Lymphe aus allen Theilen, vorzüglich den Drüsen, aufnehmen und sie in die größeren Blutadern sowie in die Milchgefäße ausleeren.

Die Nerven sind Bündel cylindrischer Fasern, die aus dem verlängerten Gehirnmarke und dem Rückenmarke entspringen und in allen empfindenden Theilen enden. Sie sind die unmittelbaren Werkzeuge der Empfindung.

Eine absondernde Drüse besteht aus einer Schlagader, einer Blutader, einem lymphatischen Gefäße, einem ausführenden Gange und einem Nerve. Die Drüsen sondern die Flüssigkeiten aus dem Blute zu verschiedenem Gebrauche ab.

Ausführende Gefäße sind entweder Röhren, die aus den Drüsen die abgeordneten Feuchtigkeiten an ihren bestimmten Ort führen, oder Gefäße der dünnen Gedärme, die den Chylus in die Blutgefäße führen; letztere nennt man Milchgefäße.

Die Muskeln verrichten das Zusammenziehen und die Bewegungen des Körpers.

Die Sehnen bestehen aus denselben Fasern, aus denen die Muskeln gebildet sind, nur sind sie in ihnen dichter vereinigt, damit sie weniger Raum in einem Gelenke einnehmen und an einer kleineren Stelle des Knochens angeheftet werden können.

Die Bänder sind Körper von dichtverbundenen Fasern, welche entweder zum Niederbinden der Sehnen oder zur Anlage der Muskeln oder zur Verbindung der beweglichen Knochen dienen.

Die Knorpel sind harte, elastische, glatte, empfindliche Körper, welche den Zweck haben, die Enden der beweglichen Knochen zu bedecken, um eine Reibung zu verhindern.

Die Knochen sind feste Teile, die den Körper stützen und ihm seine Gestalt geben.

Heilmittel im allgemeinen.

Unter „Heilmittel“ versteht man alles dasjenige, was das kranke Leben in ein gesundes umzuändern vermag. Dies kann nun auf dreifache Weise erreicht werden. Entweder wird durch das Heilmittel die Ursache entfernt, welche die Krankheit erzeugt hat, oder dasselbe hebt die durch die Krankheit hervorgebrachte Veränderung auf, oder der Organismus wird durch das Heilmittel in seinem Streben nach Ausgleichung des Krankheitsprozesses unterstützt. Danach werden nun die Heilmittel folgendermaßen klassifiziert: 1) Vorbeugungsmittel nennt man die Mittel, welche dazu bestimmt sind, eine drohende Krankheit fern zu halten. 2) Veränderungsmittel heißen diejenigen Mittel, welche eine unheilbare Krankheit oder einzelne besonders kräftige oder die ganze Krankheit verschlimmernde Symptome mildern. Sodann nennt man 3) spezifische Heilmittel oder unmittelbare Heilmittel diejenigen, welche eine Krankheit durch unmittelbare Einwirkung auf die der Krankheit zu Grunde liegende Ursache und durch Hebung derselben heilen. Und schließlich heißen 4) mittelbare Heilmittel diejenigen, welche zur Heilung dadurch beitragen, daß sie das Streben des Organismus nach Ausgleichung begünstigen. Jedes Heilmittel kann aber nur dann seiner Bestimmung entsprechen, wenn es in ein bestimmtes Verhältnis zu einem bestimmten Krankheitsprozesse tritt, darum gibt es kein unbedingtes, in allen Fällen heilendes, sondern nur ein bedingtes Heilmittel.

Mit Rücksicht auf die Quelle und die Wirkungsweise der Heilmittel lassen sich diese in verschiedene

Abteilungen bringen, von welchen jedoch nur die nachstehenden hier erwähnt werden sollen.

Arzneiliche oder pharmaceutische Heilmittel oder eigentliche Arzneimittel. Zu denselben rechnet man dem gemeinen Sprachgebrauche nach alle vorzugsweise chemisch wirkenden und ganz besonders zur Heilung von Krankheiten in Anwendung kommenden Heilmittel. Da dieselben im allgemeinen in einem gewissen Gegensatze zum Organismus stehen und ihm somit mehr fremd sind, so bewirken sie in demselben tiefer eingehende Veränderungen, wodurch sie sich eben vorzugsweise dazu geeignet machen, Krankheiten zu heilen.

Die Formen, in welche die Heilmittel gebracht werden können, sind: die gasförmige, die tropfbar-flüssige, die dickflüssige, die weiche, die fest-weiche, die fest-trockene und die pulverförmige. Die Anwendung der Gasform der Heilmittel findet auf die äußeren Hautorgane, die Athmungswerkzeuge, in den Mastdarm, in die Scheide, Gebärmutter, Nasenhöhle u. s. w. statt. Zu den flüssigen Heilmitteln zählt man Auflösungen, Mixturen, Emulsionen, Pflanzensäfte, destillierte Wässer, Aufgüsse und Abkochungen.

Auflösung nennt man eine Flüssigkeit, welche den ganzen Arzneikörper in flüssiger Form in sich aufgenommen hat. Um solche Auflösungen herzustellen, bedient man sich des Wassers, Weingeistes und anderer Flüssigkeiten.

Mixtur ist ein Gemenge verschiedener Flüssigkeiten oder Lösungen von festen Körpern, in welchen nicht selten fein zerteilte Substanzen beigemischt anzutreffen sind. Dieselbe wird gewöhnlich innerlich gebraucht und tassenweise genommen.

Der Trank unterscheidet sich von der Mixtur dadurch, daß ersterer in reichlicher Menge und in kürzeren Zwischenräumen als letztere genommen wird, und kann aus einem einfachen Aufguss oder einem Absurd irgend

einer vegetabilischen Substanz, in welchem Falle er auch Tisane genannt wird, oder aus einem Gemenge verschiedener Flüssigkeiten bestehen.

Emulsionen gewinnt man auf zweierlei Weise, indem man entweder ölige Samen mit Wasser stößt, wodurch man eine eigentliche Emulsion erhält, oder indem man Harze, Gummi, natürliche Balsame oder fette Oele mit Gummischleim oder Eidotter abreibt und nach und nach Wasser zusetzt, auf welche Weise man die falsche Emulsion bekommt.

Pflanzensäfte sind die in den lebenden Pflanzen enthaltenen Flüssigkeiten, von welchen jedoch in der Heilmittellehre nur diejenigen Anwendung finden, welche man aus ganzen Pflanzen oder einzelnen Theilen derselben durch Auspressen erhält.

Die Pflanzensäfte gebraucht man:

- a) nur für sich als Kräutersäfte zu der Frühlingskur,
- b) um Zuckersäfte und Roobs herzustellen,
- c) um sie zur Dicke eines Extractes abjudampfen, und
- d) um in denselben andere Körper aufzulösen.

Das destillierte Wasser erhält man, wenn man gewöhnliches Wasser in einer Retorte so lange kochen läßt, bis der vierte Theil des Wassers in die Vorlage übergegangen ist. Dasselbe ist frei von allen mineralischen und vegetabilischen Bestandteilen und daher durchaus geschmacklos und in Folge dessen als Auf Lösungsmittel geeignet.

Abjud ist ein flüssiges Heilmittel, das man erhält, wenn man verschiedene Heilmittel in Wasser längere Zeit der Siedetemperatur desselben aussetzt. Die Dauer des Aussetzens in kochendem Wasser richtet sich natürlich nach der Dichtigkeit der Substanz, von welcher ein Aufguß bereitet werden soll. So müssen Hölzer länger als Wurzeln und Rinden gekocht werden.

Aufguß ist ebenfalls ein flüssiges Heilmittel, das man erhält, wenn man Heilmittel mit verschiedenen

Flüssigkeiten übergießt, letztere einige Zeit mit demselben in Berührung läßt und dann wieder abgießt.

Aufguß-Absud nennt man ein Heilmittel, das aus einem Aufguß und Absud zusammengesetzt ist, und das man erhält, wenn man zuerst das Heilmittel mit Wasser und Wein übergießt, den Rückstand mit einer neuen Quantität derselben Flüssigkeit kocht und beide Flüssigkeiten hierauf miteinander vermengt.

Einen Absud-Aufguß erhält man, wenn man ein Heilmittel, welches flüchtige Stoffe enthält, durch eine auflösende Abkochung bei einer Temperatur, die unter dem Siedepunkte des Wassers ist, auszieht.

Die Tinktur erhält man, wenn man ein oder mehrere Heilmittel in Alkohol einige Zeit lang einer gelinden Temperatur aussetzt, wobei sich das oder die Heilmittel ganz oder teilweise im Alkohol lösen. Hat man nur ein Heilmittel genommen, so heißt sie einfache Tinktur, sind es dagegen mehrere gewesen, so wird die Tinktur zusammengesetzt genannt.

Dickflüssig heißen die Heilmittel, wenn man das in denselben enthaltene Wasser verdunsten läßt, wie dies beim Syrup, Koob und den meisten Extrakten der Fall ist, oder sie mit einer dickeren Flüssigkeit vermischt, wohin der Schleim, Lecksaft, das Liniment und die Salbe gehören.

Weich heißen Heilmittel, wenn sie von der Konsistenz eines Breies sind und nicht mehr fließen wie die Latwerge, Konserve und der Breiumschlag.

Die fest-weichen Heilmittel werden aus dicken Flüssigkeiten und trockenen Körpern gewonnen; hierher gehören die Pillen, Pflaster, Teige und Seifen. Endlich gehören zu den fest-trockenen Heilmitteln, die bisweilen verordnet werden, die Morfellen, Zeltchen und Schluckkugeln.

Die festen Heilmittel werden entweder grob zerleinert oder fein pulverisiert angewendet. Nach dem Grade der Feinheit unterscheidet man sehr feines,

mittelfeines und grobes Pulver. Pulver zum innerlichen Gebrauche müssen sehr fein sein, so daß dieselben zwischen den Zähnen nicht knirschen.

Außer den ebengenannten gibt es noch folgende Heilmittelformen, nämlich:

Tropfen, welches Heilmittel sind, die nur in geringen Gaben, d. h. in abgezählten Tropfen verordnet werden.

Pinselfaft, so nennt man eine dem Lechsaft ähnliche Mischung, nur mit dem Unterschiede, daß derselbe zum äußerlichen Gebrauche bestimmt ist und mittelst eines Pinsels oder Federbartes auf den leidenden Teil gestrichen wird.

Mund- oder Gurgelwasser wird die zum Ausspülen des Mundes oder zum Gurgeln bestimmte Flüssigkeit genannt, die man aus Aufgüssen, Dekokten, destillierten Wässern, Honig und Zuckerästen zusammensetzt.

Augenwasser dient dazu, mittelst Einträpfeln oder Kompressen in oder an das Auge gebracht zu werden.

Einspritzungen nennt man jene Flüssigkeiten, die mittelst Spritzen in den Körper gebracht werden; geschieht die Einführung durch den Mastdarm, so erhalten diese Einspritzungen den Namen Klystiere.

Waschwasser oder Waschmittel heißen diejenigen flüssigen Heilmittel, mit denen man die äußeren Teile des leidenden Körpers wäscht.

Stuhlzäpfchen heißen cylindrische oder kegelförmige weiche Heilmittel, die in den After gesteckt werden, um einen örtlichen Reiz hervorzubringen.

Umschläge dienen unmittelbar oder mittelbar dazu, auf die Haut gebracht zu werden. Es gibt trockene oder nasse Umschläge, welche letztere auch Bähungen genannt werden, wenn nämlich die Flüssigkeit zuvor warm gemacht worden ist.

Species heißt man ein Gemenge grob zerkleinerter Heilmittel, die zum Aufgießen, Kochen u. s. w. benutzt werden. Die vornehmsten Bestandteile derselben sind Wurzeln, Hölzer, Rinden, Stengel, Blätter, Blumen, Samen und Früchte. Um nun eine solche Species in verlangter Form herzustellen, muß alles, was von den Ingredienzen zerschnitten werden kann, zerschnitten werden, darf aber nicht zerstoßen werden, da man bei dem Zerstoßen nur Pulver erhält. Ferner muß jede Substanz besonders zerschnitten und die Samen müssen, obwohl sie zuvor schon klein, noch ein wenig zerquetscht werden, weil sie sonst von dem Auflösungsmittel schwer durchdrungen würden. Aus gleicher Ursache muß auch Safran mit einer Schere durchschnitten werden. Species, welche zu trockenen Umschlägen, wie zu Kräuterkissen, Säcken, Kräuterhauben und Räucherungen bestimmt sind, müssen von kleiner Beschaffenheit sein. Dagegen werden die zu Breiumschlägen oder Bähungen bestimmten Species grob gepulvert. Zu den vorzüglichsten Species gehören nun folgende:

Sibischthee. Derselbe besteht aus $\frac{1}{2}$ kg zerschnittener Sibischwurzel, 1 kg Sibischkraut und $\frac{1}{4}$ kg zerschnittener Süßholzwurzel, welche Ingredienzen mit einander gemengt werden.

Bittere Species. Dieselbe erhält man, indem man je 120 g Bitterwurz, Kardobenedicten- und Bitterklee, sowie 120 g Tausendgüldenkraut und je 30 g Enzian und Kalmuswurzel zerschneidet und zusammenmengt.

Schmerzstillende Species zu Bähungen bekommt man, wenn man 120 g Mohnköpfe und je 30 g Bilsenkraut, Holunderblüten und gemeine Kamillen zerschneidet und mit einander vermischt.

Wurmwidrige Species verschafft man sich durch Mengen von 90 g blühendem Bitterkraut mit je 30 g Wurmfarnkraut, Wildaurinkraut und gemeinen Kamillen.

Aromatische oder zerteilende Species zum Umschlag ist ein Gemenge aus gleichen Teilen Njop-, Andorn-, Wohlgemut-, Kauten-, Salbei-, Saturei- und Quendelkraut, die zerschnitten und gemengt worden sind.

Deutscher oder Kräuterthee besteht aus a) je 120 g Ehrenpreis-, Gundelreben-, Huslattich- und Stabiosenkraut und je 45 g Melissen- und Salbeikraut, oder b) aus 30 g Melissenkraut, 12 g Fenchelsamen und 8 g Süßholz. Die St. Germainthee genannte Species besteht aus 120 g Senesblätter, 75 g Holunderblüte, je 40 g Anis und Fenchel und 25 g Weinstein.

Antiforbuitische Species. Hierzu nimmt man gleiche Teile Tannensprossen, Schafgarben-, Erdrauch- und Bitterklee-Extrakt, ferner Wacholderholz und Kalmuswurzel.

Brustspecies, Brustfrüchte. a) Ausgelöste Datteln, Feigen, Brustbeeren und getrocknete Weinbeeren werden zu gleichen Teilen zerschnitten und gemengt; b) je 30 g kleine Weinbeeren, Johannisbrot, Brustbeeren, Datteln, Feigen und Graupengerste werden mit 8 g Njop und je 15 g Süßholzwurzel und Frauenhaar gemengt.

Windtreibende Species besteht aus einem Gemenge von 90 g Kümmel, 280 g kleinen Kamillen und je 60 g Pfefferminz- und Baldrianwurzel.

Umschlag species. Zu denselben gehören die aromatischen Species, zu welchem nach ärztlicher Vorschrift verschiedene Zusätze von Salmiat u. s. w. kommen.

Species zum Fiebertrank wird erhalten, wenn man je 1 kg Graswurzel und Röhrlin-Extrakt, je $\frac{1}{2}$ kg Sauerampfer und Cichorienwurzel und je $\frac{1}{4}$ kg Süßholz, Tausendgülden- und Kardobenedicten-Extrakt, nachdem man jeden einzelnen Bestandteil wohl zerkleinert hat, mit einander mengt.

Species zum eröffnenden Dekotte. Man nehme 60 g Cichorienwurzel, je 30 g Flachsside, Erdrauch, Hirschzunge, Engelsfuß und Süßholz, sodann je

60 g Petersilie, Sellerie, Fenchel, Spargel und Mausbornwurzel, ferner je 180 g Senesblätter und kleine Weinbeeren, 25 g Lerchenschwamm und endlich je 25 g Fenchel- und Anisfamen, sowie Kapern- und Tamariskenrinde und menge alles gut mit einander.

Erweichende Species erhält man, wenn man zerkleinertes Huflattich-, Käsepappel- und Himmelbrandkraut mit zerstoßenem Leinsamen vermischt. Werden die soeben angeführten Kräuter pulverisiert, so geben sie die erweichende Species zu Bähungen.

Klystierspecies erhält man, wenn man 1 kg Eibischblätter, $\frac{1}{2}$ kg Kamillen und $\frac{1}{4}$ kg Leinsamen gehörig zerschneidet und zerstoßt.

Aromatische Species zu Bähungen bekommt man durch Zerschneiden und Mischen von $\frac{1}{2}$ kg Hopfen und je 90 g gemeinen Kamillen, Lavendelblumen, Rosmarinkraut, Quendel und Rainfarnkraut.

Zusammenziehende Gurgelspecies wird bereitet aus je 150 g Wegtritt- und Brunellenblätter, 90 g Salbei und je 30 g rote Rosen und Tormentillwurzel, wenn man dieselben zerkleinert gut durcheinander mengt; oder man nimmt 180 g Tormentillwurzel und je 90 g Salbeikraut, rote Rosen und Fliederblumen, zerkleinert diese und mengt sie gut mit einander.

Erweichende Gurgelspecies bekommt man, wenn man je 250 g Käsepappel-, Eibisch- und Wollkraut mit je 90 g Fliederblumen mengt, nachdem man zuvor alles gehörig zerkleinert hat.

Brusttheespecies erhält man 1) wenn man 1 kg Eibischkraut, $\frac{1}{2}$ kg Eibischwurzel, je $\frac{1}{4}$ kg Kreuzwurzel und Süßholz und je 90 g rote Kornblumen und Himmelbrandblumen gehörig zerkleinert und mit einander mengt. Diese Species gehört zu jenen ohne Früchte, dagegen kommen zu den Brustspecies mit Früchten noch je 60 g kleine Graupen, zerschnittene Feigen, Johannisbrot und kleine Weinbeeren; 2) wenn man

60 g Huflattichblätter, 120 g Eibischwurzel, 45 g Süßholzwurzel, 15 g Veilchenwurzel und je 30 g Klatschrosen, Wollkrautblumen und Sternanis zerkleinert und mit einander mengt; 3) wenn man je $\frac{1}{2}$ kg Feigen, Johannisbrot, große Kofinen, samenlose Datteln und Gerstenmalz mit 1 kg Eibischwurzeln und Eibischblättern mengt.

Blutreinigende Species. Man nehme je 180 g Wacholderholz und Klettenwurzel, ferner je 90 g Graswurzel und Wacholderbeeren und 60 g Süßholz, zerkleinere es gut und menge es innig mit einander.

Species zum gemeinen Thee besteht 1) aus einem Gemenge von $1\frac{1}{2}$ kg Sauerampferwurzel, $\frac{3}{4}$ kg Scorzonnerwurzel, 1 kg roher Gerste und je 90 g Fenchel und getrockneten Zitronenschalen; 2) aus 90 g Graswurzel, je 60 g Scorzonnerwurzel und Gerste und 30 g Süßholzwurzel.

Kampf's Visceralspecies zum Klystier besteht aus einem Gemenge von je 30 g Löwenzahnkraut, Löwenzahnwurzel, weißem Andorn und gemeinen Kamillen.

Wundspecies besteht aus gleichen Teilen Tausendgülden-, Schafgarben-, Gundelreben- und Bitterklee Kraut.

Räucherspecies besteht 1) aus je $\frac{1}{4}$ kg Weihrauch, Benzoe, Bernstein und 60 g Lavendelölumen, oder 2) aus gleichen Teilen Benzoe, Weihrauch, Mastix, Bernstein, Kaskarille, Lavendelblumen und roten Rosenblättern.

Will man nun die Heilmittel anwenden, so ist vor allen Dingen die Individualität des Kranken in Betracht zu ziehen und dabei das Alter, Geschlecht, Temperament, die Körperbeschaffenheit, Gewohnheit, Lebensweise, Idiosynkrasie einerseits und andererseits der Grad und die Beschaffenheit der Krankheit, das Organ, auf welches die Krankheit wirkt, die Wirksamkeit derselben und endlich noch Klima, Jahreszeit und epidemische Beschaffenheit derselben zu berücksichtigen.

Das Alter beeinflusst zunächst die Gabe des Heilmittels, indem man einem Kinde eine kleinere Gabe verordnet als einem Erwachsenen, und kann man hierbei folgendes Verhältnis aufstellen. Setzt man nämlich für das reife Mannesalter von 25—60 Jahren die volle Heilmittelgabe voraus, so paßt für das Jünglingsalter, also vom 14.—25. Jahre, zwei Drittel der vollen Gabe, und für das Knabenalter vom 7.—14. Jahre die Hälfte der vollen Gabe. Einem Kinde von 4—7 Jahren gibt man dann ein Drittel der vollen Gabe, einem im 4. Jahre stehenden Kinde $\frac{1}{4}$, einem im 3. Jahre stehenden Kinde $\frac{1}{6}$, einem 2jährigen Kinde $\frac{1}{8}$, einem 1jährigen Kinde $\frac{1}{12}$, einem $\frac{1}{2}$ jährigen Kinde $\frac{1}{24}$, einem $\frac{1}{4}$ jährigen Kinde $\frac{1}{48}$ der vollen Gabe. Im Greisenalter ist die Gabe gleichfalls zu verringern und im Alter von 60—70 Jahren auf $\frac{2}{3}$ herabzusetzen.

Was nun das Geschlecht anbelangt, so gilt die Regel, daß man einer weiblichen Person wegen der größeren Reizempfänglichkeit und der geringeren Reaktionskraft eine etwas geringere Gabe von Heilmitteln reicht, etwa $\frac{2}{3}$ der vollen Gabe. Außerdem hat man noch zu bemerken, daß man beim Eintreten der Menstruation, wenn es nicht dringend nötig ist, mit dem Medicinieren aussetzt.

Konstitution und das von ihr abhängige Temperament beeinflussen die Gabe gewissermaßen ebenfalls, indem kräftigere Konstitutionen kräftigere Dosen erheischen als schwächliche.

Auch die Lebensweise beeinflusst die Größe der Dosen, denn abgehärtete Naturen verlangen stärkere Dosen als verweichlichte.

Ebenso üben das Klima, die Jahres- und Tageszeit ihren Einfluß auf die Bestimmung der Gaben aus. So muß man im Winter nicht selten zu anderen Gaben derselben Mittel greifen als im Sommer. Im nüchternen Zustande und des Morgens hat der Magen eine andere Stimmung als mittags oder abends, um welche Zeit er gewöhnlich voll zu sein pfllegt.

Auch die Zeit, wann die Heilmittel zu reichen und innerhalb welcher Zwischenräume sie zu wiederholen sind, hängt von verschiedenen Umständen ab. Der Körper bietet zu gewissen Jahreszeiten eine größere Empfänglichkeit für gewisse arzneiliche Einflüsse dar, hierzu kommt, daß mehrere der letzteren zu gewissen Zeiten heilkräftiger sind. Man verschiebt daher die Radikalkur mancher Krankheiten auf diese günstige Zeit und behilft sich in der Zwischenzeit mit leichteren Mitteln. So verschiebt man bei vielen Leiden der Unterleibsorgane die Hauptkur auf das Frühjahr und den Sommer, wo man eine Mineralwasserkur am zweckmäßigsten vornehmen kann.

Abbiß (*Succisa pratensis* L.)

St. Peterskraut, Abbißkraut, Abbißmünze,
Teufelsabbiß, Wiesenabbiß.

Diese ausdauernde Pflanze wächst hin und wieder in Hecken und Büschen, auf trockenen Wiesen und in frisch abgehauenen Wäldern, wo sie von Mai bis August blüht. Die Samen reifen den Sommer über. Das Abbißkraut hat eine schwärzliche oder bräunliche spindelförmige, faserige Wurzel, welche unten abgebissen erscheint, doch hat sie viele Nebenwürzlein wie die Wurzel des Baldrian. Im Juni wachsen aus der Wurzel runde, nackte Stengel, ungefähr drei Fuß hoch, und auf diesen blauviolette Blumen aus vielen kleinen Blümchen zusammengesetzt. Das Ganze sieht ungefähr aus wie ein rundes Hütlein; wenn diese Blümchen ausfallen, was Ende August geschieht, so fliegt der Samen davon. Die Wurzel hat keinen Geruch, aber einen starken, bitteren und zusammenziehenden Geschmack. Sie enthält vorwiegend einen bitteren Extraktiv- und Gerbstoff. Wurzel und Kraut wird gestoßen.

Anwendung: Das Abbißkraut verwendet man

bei Fallsucht, Pest und Mutterweh, auch zerteilt es das geronnene Blut im Leibe.

Zwei Hände voll Kraut und eine Hand voll Wurzeln werden in 2 l Wasser $\frac{1}{4}$ Stunde gesotten. Dieses lasse man den Kranken je nach Belieben trinken.

Nachstehendes Rezept gibt ein gutes Mittel gegen Stich-, Hieb- oder Schuß-Wunden:

40 g Abbißkrautwurzeln, eine Hand voll Abbißkraut, Mausohrlein, Wundkraut, Wintergrün werden in kleine Stücke geschnitten, gut mit einander vermischt und in 2 l frischem Brunnenwasser so lange gesotten, bis $\frac{1}{2}$ l der Flüssigkeit eingekocht ist, dann seiße man diesen Trank durch und gebe dem Kranken morgens und abends $\frac{1}{2}$ l davon zu trinken.

Ein weiteres Mittel gegen Pestbeulen und Pestillenzblattern erhält man auf folgende Weise:

Das grüne Kraut wird gestoßen und als Pflaster aufgelegt.

Das destillierte Abbißkrautwasser ist sehr gut gegen die fallende Sucht, ebenso widersteht es der Pest; auch reinigt es die Brust von Schleim, vertreibt ferner den Husten und das Keuchen, zerteilt das Seitenstechen wie auch das geronnene Blut im Leibe, wenn man morgens und abends immer je 100 g davon trinkt. Wird ein Mensch von der Pest befallen, so gebe man ihm sofort 8 g der besten Theriakwurzel mit 40 g Abbißkrautwasser, lasse ihn im Bette stark schwitzen und wiederhole dieses 3—4 mal.

Abgesottenes Abbißkrautwasser mit ein wenig Rosenhonig in den Mund genommen und öfters damit gegurgelt, ist gut gegen langwierige Geschwülste im Munde und im Halse.

Auch die Tierärzte wenden die Wurzel ebenfalls sehr häufig an.

Abführflachs (Linum catharticum L.)

Laxier-, Purgier-, Kleiner Flachs.

Der Abführflachs wächst in ganz Europa auf Wiesen, Weideplätzen, Felldrainen etc. Sein Stengel ist dünn, aufrecht stehend, gegabelt, Blätter und Blüten sind klein, letztere sehen weiß aus. Die Samenkapsel ist klein und kugelrund. Der Abführflachs blüht von Mai bis August und wird in dieser Zeit auch gesammelt.

Anwendung: Der Abführflachs ist, wie schon aus seinem Namen hervorgeht, als Abführmittel gut verwendbar. Er führt leicht ab und entfernt schlechte Säfte ohne weitere Beschwerden. Man trocknet die ganze Pflanze, pulverisiert sie und macht aus dem Pulver einen Aufguß mit Wasser oder mit Wein. Zu diesem nimmt man 2 gr des Pulvers oder 15 gr der getrockneten Pflanze. Auch zum Abtreiben der Würmer kann man diesen Aufguß gebrauchen.

Agave (Agave americana L.)

Die Heimat dieser Pflanze ist Mexico, doch wird sie auch bei uns häufig in Gewächshäusern, in Kübeln und Töpfen gezogen. Sie ähnelt im Aussehen sehr der Aloe, hat dicke, fleischige, lang zugespitzte, mit spizen Zacken versehene Blätter, welche rosettenartig bei einander stehen. Aus der Mitte der Blätter treibt die Agave einen hohen Blütenstamm, auf welchem die grünen Blüten büschelartig und aufrecht stehen. Bei uns kommt sie erst in sehr hohem Alter zur Blüte.

Anwendung: Ein Blatt von dieser Pflanze, frisch zerquetscht und auf frische Wunden gelegt, lindert die Schmerzen sehr. Wenn man die Blätter trocknet und pulverisiert und von diesem Pulver täglich zweimal

eine Messerspitze voll einnimmt, so ist dies ein gutes Mittel gegen die Gelbsucht. Den eingedickten Saft wendet man gegen die Schwindsucht an und ein Absud der Blätter ist gut zur Reinigung des Magens und des Unterleibes.

Akelei (*Aquilegia vulgaris* L.)

Ackerlei, Aglei, Agleyen, Jovisblume,
Adlerblume, u. L. F. Handschuh.

Es sind dies recht hübsche Blumen, die sehr verschiedenartig geformt und gestaltet sind, einige hängen, andere stehen über einander, einige sind glockenartig, andere stern- oder rosenförmig, einige dünn, andere wieder gefüllt. Die Wurzel ist fingerdick, an Farbe weiß mit vielen Nebenwurzlein. Die Blätter sind rund, rings herum eingeschnitten und zerkerbt, von Farbe aschfarbgrün. Im Juni steigen runde, glatte, ca. 1 m hohe Stengel mit etlichen Nebenästchen in die Höhe, an deren Enden sich viele schöne himmelblaue Blumen befinden, die wie Schellen aussehen und innerhalb mit einem gelben Fäßlein geziert sind. Wenn die Blumen abgefallen sind, richten sich die Stengel wieder in die Höhe, und an Stelle jeder Blume bilden sich 4 bis 5 spitzige Schötlein, worin der kleine, schwarzglänzende Same enthalten ist. Der Geschmack der Blumen, des Krautes, der Wurzel und des Samens ist süßlich.

Dieses Kraut wächst in fetten Wiesen, in Grasgärten und an altem Gemäuer.

Anwendung: Eine Hand voll Akeleikraut in 1 l weißen Wein gesotten und von dem durchgeseihten Trank morgens und abends $\frac{1}{4}$ l getrunken, hilft bei Verstopfung der Leber und der Milz, treibt die Gelbsucht durch den Harn ab, heilt die anfangende Wassersucht, stillt das Bauchgrimmen und Mitterweh, befördert den Harn und die monatliche Reinigung der Frauen.

Ein vortreffliches Pulver gegen die Gelbsucht bereitet man aus: 8 gr Akeleisamen, ebensoviel geschabtem Elfenbein und zu reinem Pulver gestoßenem Safran. Hier- von muß man 6 Tage lang morgens ein Quantum mit Wegwartenwasser einnehmen.

Wenn eine Frau in schweren Geburtschmerzen liegt, so gibt man ihr 10 gr Akeleisamen in Wein so lange, bis die Schmerzen nachlassen.

Der Same ist sehr gut bei den Blattern und Flecken der Kinder, wenn man 5 gr davon in Kardobenedicten- wasser gibt.

Täglich morgens nüchtern 70—80 gr destilliertes Akeleiwasser getrunken, hilft bei Verstopfung der Leber und Milz, vertreibt auch das Bauchgrimmen und die Gelbsucht.

Bei Mundfäule der Kinder reinige man den Mund und die Zunge öfters mit Akeleiwasser.

Wenn man 10 gr von dem Samen stößt, mit Butter und 25—30 Tropfen Steinöl vermischt, so hat man ein gutes Mittel gegen das oft so gefährliche Aufblähen des Viehes.

Mant (*Inula helenium* L.)

Echter Mant, wahrer oder großer Mant, Galantwurzel, Helenakraut, großer Heinrich, Ort wurz, Glocken wurz.

Der Mant ist wohl jedermann bekannt, er hat eirunde, runzelige, unten pelzige Blätter. Aus der dicken, fleischigen, ausdauernden Wurzel erhebt sich der aufrechte, zottige, stielrunde und gefurchte Stengel, welcher auf langen behaarten Blütenstielen am Ende die großen Blütenkörbchen mit gelben Blumen trägt, die kleinen Sommerrosen mit langen, schmalen Randblüthen gleichen. Die großen und breiten Wurzelblätter stehen auf langen Stielen aufrecht, sind länglich eiför- mig, spitzigstumpf, gezahnt, oberhalb scharf anzufühlen,

unterhalb zartfilzig und weißlich. Die Blütenköpfchen haben zweierlei Hüllblättchen, die äußeren sind eiförmig und vorn zurückgebeugt, die inneren entweder gleich breit oder spatelförmig gerade. Die am Rande des Köpfschens stehenden Blütchen sind lang und sehr schmal, vorn mit 2 oder 3 Zähnen versehen. Die zahlreichen samenartigen Früchtchen sind viereckig gestreift und kahl, die geruchlosen Blumen erscheinen im Juli und August. Der Allant gedeiht auf jedem Boden mit Ausnahme des fetten. Die starke, braune oder graue, inwendig weiße Pfahlwurzel verträgt tiefen Boden, und die Pflanzen selbst müssen 1 m Abstand von einander haben. Man säet den Samen im Garten in guten Boden und versetzt die Sämlinge im Frühjahr in's freie Feld. Die Wurzel wird entweder im März oder im September und Oktober gesammelt, von den Wurzelsfasern befreit oder geschält, hierauf in fingerlange Stücke geschnitten und dann getrocknet. Sie besteht aus einer dünnen, gelblich-grauen Rinde und einem harten, schwammigen, weißen Holzkörper, enthält kleine, mit glänzend brauner Harzmasse gefüllte Behälter, zieht leicht Feuchtigkeit an, riecht im frischen Zustande stark kampferartig und gewürzig, im getrockneteren schwach veilchenartig. Die chemischen Bestandteile der Wurzel sind eine dem Stärkemehl ähnliche Substanz, das Inulin, ferner ein bitterer Extraktivstoff, ein kampferartiger Stoff, der sogenannte Allantkampfer, ein ätherisches Del, ein Weichharz und etwas freie Essigsäure.

Die Wurzel wird ausgegraben, bevor sie den Stengel treibt, in kleine Scheiben geschnitten, im Schatten getrocknet und aufbewahrt.

Anwendung: Eingemachte Allantwurzel ist sehr gut gegen das Keuchen und schwere Atmen, fördert den Auswurf, reinigt die Brust, hilft bei Schwindelsucht und bei denen, die mit dem Gries behaftet sind.

Einige Hände voll Allantwurzel in Scheiben ge-

schnitten und solange in Wasser gekocht, bis man sie verreiben kann, vertreibt die Kaude, wenn man die Glieder lauwarm damit wäscht.

Die Latverge, welche aus den Blumen gemacht wird, ist gut für Frauen, welche Sorge haben, daß sie um ihre Leibesfrucht kommen.

Das magenstärkende Alantaquavit bereitet man durch Ausgießen auf kleingeschnittene Alantwurzel. Das Alantbier ist ein bitteres, würziges Magenmittel und wird durch Versetzung von Bier mit Alantwurzel bereitet. Durch Destillation der Wurzel erhält man den Alantkämpfer, welcher gelblich aussieht und gewürzhaft schmeckt. Aus Zucker und dem Saft der Wurzel stellt man den bei Verschleimungen so gute Dienste leistenden Alantsyrup her. Am geschätztesten von all' diesen Mitteln ist der Alantwein, welcher aus Zucker, der Wurzel, abgekochtem Landwein und einem Zusatz von Süßholz und Citronenschale besteht. Der so zusammengesetzte Wein wird im Herbst in ein Fäßchen getan, der Boden mit reifen Trauben gefüllt und dasselbe nun in den Keller gebracht. Im Februar wird er abgezogen und dann zur Stärkung des Magens, zur Beförderung des stockenden Monatsflusses und des Schleimauswurfes angewendet. — Gegen Brustleiden ist die zerstoßene und mit Honig vermischte Wurzel ebenfalls sehr gut. — Die grüne Alantwurzel ist bei Geschwülsten aller Art sehr wirksam, wenn man sie zerstoßt und pflasterartig darauf legt. — Um gegen die oben angeführten Leiden, sowie Seitenstechen, Unterleibsleiden aller Art, Husten u. stets ein gutes Mittel bei der Hand zu haben, wird die Alantwurzel in vielen Haushaltungen auf folgende Art eingemacht: Die gut gereinigte, abgeschabte Wurzel wird in dünne Scheiben geschnitten, über Nacht in frisches Wasser gelegt, dann in einen Kessel mit siedendem

Wasser so lange gekocht, als ein Ei braucht, bis es hart ist. Nun gießt man das Wasser ab, legt die Wurzeln auf ein Tuch, daß sie gut abtropfen, bringt sie dann in geläuterten Zucker, von dem man 1 Teil auf 2 Teile Wurzeln nötig hat, und läßt es mit einander kochen, bis man glaubt, daß der Zucker eine rechte Dicke habe, worauf noch etwas Rosenwasser dazu kommt. Nach dem Erkalten kommt es in einen steinernen Topf, darauf wird es zugebunden und an einem kühlen Orte aufbewahrt. — Den Alantwein, der eine ausgezeichnete Wirkung gegen alle vorstehend genannten Leiden besitzt, bereitet man folgendermaßen. Die grüne Alantwurzel bricht man ab und schneidet sie, nachdem man sie vorher gut abgewaschen hat, in Scheiben. Diese werden auf einem Zwirnsfaden an die Luft gehängt und vor Schimmel geschützt. Im Herbst nimmt man dann zu 30 l Wein ein Pfund von diesem gedörrten Alant, wäscht ihn wieder sauber ab, damit aller Staub und Unrat entfernt wird, wirft ihn in einen Kessel und gießt zu jedem Pfund Alant 4 l Keltermost. Der Kessel selbst wird zugedeckt; wenn das Ganze gut siedet, muß man es fleißig abschäumen. Läßt sich die Wurzel mit den Fingern zerdrücken, so wird sie aus dem gesottenen Moste herausgenommen, in einem Mörser zerstoßen, durch ein Tuch getrieben und wieder in den kochenden Most geworfen, mit demselben noch einmal und zwar so lange gesotten, bis die Hälfte oder wenigstens ein Drittel des Mostes eingekocht ist, dann gießt man das Ganze in glasierte Töpfe, setzt es in den Keller und läßt es abkühlen. Hierauf schüttet man es in ein Faß mit Most und läßt es gären. Wenn der Most nach Verlauf einer Woche noch keine Neigung zum Gären zeigen sollte, so macht man ein Kohlenfeuer in der Nähe an, und er wird bald zu gären anfangen; hat er nun vergoren, so muß man ihn kosten, ob er nicht etwa vom Alant noch zu bitter sei. In diesem Falle muß man

mehr Most abkochen, gut verschäumen und nach dem Abkühlen dem Alantwein zusetzen. Alsdann wird Zimmet und Nelkenpfeffer, von jedem 16 g, zerquetscht, jedes besonders in ein weißes Tuch getan und auf jedes ein halb Liter Most oder Wein gegossen. Dies läßt man kochen und wieder abkühlen und gießt es dann in den Alantwein. Die beiden Beutelschen mit dem Gewürze, sowie auch noch 16 g Galgant hängt man dann in das Faß, spundet es zu und läßt es so einige Tage liegen, bevor man es anzapft. Wer die Mühe scheut, der schneide nur die Wurzel ab und hänge sie in den Most, damit er vergähre und klar werde. Dies nennt man auch Alantwein, aber der vorherbeschriebene ist der bessere. — Eine gute Magentinktur erhält man, wenn man je 30 g Alantwurzel, beste Senna, Guajaholz, Süßholz, Anisamen und Koriandersamen, sowie 120 g entkernte große Rosinen nimmt, alles zerschneidet und zerstößt und sodann mit $1\frac{1}{2}$ l starkem Kornbranntwein übergießt. Das Ganze lasse man 4 Tage digerieren und filtriere es alsdann ab. Von der fertigen Magentinktur nehme man jedesmal eine Dosis von 60 g. Das Mittel wird gegen Kolik, Gelbsucht, Skorbut und chronische Hautausschläge empfohlen.

Aloe (Aloë soccotrina Lam.)

Die Aloe ist eine den heißen Ländern angehörige Pflanzengattung, welche man am besten aus den Apotheken bezieht.

Anwendung: 10 g Aloe und 5 g Myrrhen zu reinem Pulver gestoßen und in frische Wunden gestreut, zieht diese zusammen und heilt sie. Es ist ein besonders gutes Heilmittel gegen Geschwüre, böse Fisteln und fließende saule, stinkende Schäden. Gegen Verstopfung des Leibes nehme man alle zwei Tage ein bohnengroßes Stück Aloe ein. Personen mit der Goldader oder sonstigen inneren Wunden sollen jedoch die Aloe meiden.

2*

Ammi (*Ammi majus* L.)

Am mei, A meisenjamen.

Diese Pflanze kommt bei uns nur vereinzelt vor. Ihre Heimat hat sie am mittelländischen Meere. Man findet sie zuweilen auf Luzernezfeldern, auf welche sie mit dem Samen verschleppt worden ist. Sie ist einjährig, wird etwa $\frac{1}{2}$ m hoch, hat blaugrüne, gefiederte Blätter, von welchen die untersten breite, die oberen schmälere und harte Seitenblättchen haben. Die Blütenbolde entfaltet sich von Juli bis August; der Same wird bei uns selten reif, worauf es auch zurückzuführen ist, daß die Pflanze bei uns so wenig vorkommt.

Anwendung: Der Same, welcher sehr gewürzhaft riecht und schmeckt, ist in seiner Wirkung dem des Kümmels, Anis und Fenchels gleich und wird auch zu gleichen Zwecken, wie die genannten Samen, verwendet.

Andorn (*Marrubium vulgare* L.)

Gotteshilfe, Helstraub, weiße Leuchte, Daurant, Lungenkraut, Mariennessel.

Der Andorn hat einen ästigen, weißfilzigen Stamm, an dem die eirunden, gekerbten, runzeligen, weißgrauen und behaarten Blätter in kugeligen, reichblütigen Scheinquirlen sitzen. Die kleinen weißen Blüten haben einen rauhaarigen Kelch, der an der Spitze hakig gekrümmte Zähne trägt. Der Andorn blüht von Juli bis September an Wegen, auf Schutthausen u. s. w. und ist ausdauernd. Die Pflanze verbreitet einen angenehmen Geruch, während besonders ihre Blätter scharf und bitter schmecken und einen harzigen Extraktivstoff enthalten. Man sammelt dieselben im Juli.

Anwendung: Schon längst ist diese Pflanze als ein kräftig wirkendes Heilmittel bekannt, insbesondere bei Störungen in den Brust- und Unterleibsorganen. So unter anderem bei Husten, Engbrüstigkeit und Ver-

schleimung, dann bei Stockhusten mit zähem Schleim, um den Auswurf zu befördern. In den eben erwähnten Krankheitsfällen bedient man sich des Extraktes oder Dickstoffes. Bei Verstopfungen im Unterleibe, bei Leberverhärtungen, Gelbsucht, beginnender Wassersucht, bei stockenden Hämorrhoiden und unterdrückter Menstruation ist eine Mischung des frischen Saftes der Blätter mit Honig, einige Zeit hindurch angewendet, sehr heilsam. — Der mit Rosenöl vermischte Saft der Blätter in die Ohren geträufelt, beseitigt die Ohrenschmerzen, und ein Absud der Blätter in Lauge heilt die bösen Ausschläge des Kopfes. Ein theeförmiger Aufguss wirkt bei Bleichsucht sehr vorteilhaft. Den Extrakt erhält man am besten durch Anwendung einer Presse ohne Wärme. Das trockene Kraut benutzt man zu Aufgüssen. Gewöhnlich werden täglich 15—30 g auf 90 g Colatur eßlöffelweise genommen oder ein leichter Aufguss theetassenweise getrunken. Den anderen Syrup erhält man, indem man auf je 2 l starken Aufgusses ein Pfund Zucker zusetzt.

Angelika (Angelica.)

Engelwurz, Heiliggeistwurz, Brustwurz, Theriakwurz, Luftwurz, Zahnwurz.

Dieses stattliche Gewächs, welches Manneshöhe erreicht, hat einen geringelten, ästigen, mit zahlreichen dicken Fasern versehenen, außen hellbraunen, innen weißen, sowie eine gelbliche Milch gebenden Wurzelstock. Die Wurzel erreicht eine Länge von ungefähr $\frac{1}{2}$ m. Die Angelika findet sich in den Gebirgen Böhmens, Rußlands, Norwegens und der Schweiz, steigt aber hie und da auch an die Ufer der Flüsse und Bäche herab und wird nicht selten in Gärten gezogen. Die lange, dicke, fleischige Wurzel gleicht dem Meerrettich. Der sehr dicke Stengel ist saftreich, sehr ästig und mit doppeltgesiederten Blättern besetzt, die grünlichen oder gelblich-

weißen Blumen erscheinen im Juli, dabei haben alle Teile der Pflanze einen gewürzhaften, moschusartigen Geruch und Geschmack, welcher sich im Winter besonders stark in der Wurzel vorfindet, weshalb man letztere auch gewöhnlich um diese Jahreszeit ausgräbt.

Anwendung: Die in erster Linie wirksamen Bestandteile der Wurzel sind eine Art von Gummiharz (Angelikabalsam) und ein ätherisches Del; ferner enthält diese Pflanze einen bitteren Extraktivstoff, Stärkemehl oder Inulin. Eben diese günstige Mischung ihrer Bestandteile macht sie zu einem der wertvollsten Heilmittel. Sie wirkt kräftig und flüchtig erregend, mächtig auf alle Absonderungen, zumal auf den Schweiß und den Urin, dabei aber stärkend. Sie eignet sich ferner für alle Krankheitszustände, in welchen eine allgemeine Erregung des Nervensystems angezeigt und weder Entzündung noch Gastricismus vorhanden ist. — Demgemäß wendet man die Angelikawurzel bei atonischer und torpider Magen- und Darmschwäche, als rührenden Koliken und Blähungsbeschwerden, Verschleimungen, gegen das Ende oder zur Nachkur von Ruhren, Durchfällen u. a. damit in Verbindung stehenden Krankheiten, wie chronischen Hautausschlägen, Hysterie und Hypochondrie an. Ferner verordnet man sie gegen Schleimflüsse der weiblichen Geschlechtsorgane, bei unterdrückter Menstruation, die von allgemeiner Schwäche und unterdrückter Hauttätigkeit herrührt; bei Lungenblennorrhöen, chronischen Rheumatismen, auch Gicht, in nervösen Zuständen des Typhus, gegen Wechselfieber, bei kalten Geschwülsten, Verrenkungen, Quetschungen, Kopfverletzungen. Außerdem wurde die Wurzel für das beste Präservativ gegen die Pest und alle pestartigen Krankheiten gehalten. Mit Pech vermischt, soll sie ein vortreffliches Pflaster für den Biß toller Hunde sein. — Das in beliebigen Dosen gegebene Pulver der Wurzel soll gegen Vergiftung erspriessliche Dienste leisten, dabei

wirkt es stärkend auf das Herz, den Magen und die Leber und ist infolge seines blutreinigenden und schweißtreibenden Charakters ganz dazu geeignet, die Ansteckung bei giftigen Krankheiten und Seuchen zu verhüten.

Anis (*Anisum vulgare.*)

Libernelle.

Der Anis hat eine dünne, spindelförmige Wurzel und einen aufrechten, ästigen, etwas flaumhaarigen Stengel. Die untersten Blätter sind rundlich gezähnt, die mittleren gefiedert, die obersten dreizählig mit lanzettförmigen Blättchen. Die weißen Blüten stehen in lockeren, zusammengesetzten Dolden, welche meist eine einblättrige Hülle und wenigblättrige Hüllchen haben. Die im Sommer blühende Pflanze stammt aus Aegypten und Griechenland und wird in Deutschland kultiviert. Der eigentümliche aromatische Geruch und der angenehme, süß-aromatische Geschmack des Samens (Anis) dieser Pflanze sind allgemein bekannt. Derselbe enthält vorzugsweise ätherisches Del, fettes Del, etwas Harz, Zucker, Gummi und einen dem Ulin ähnlichem Stoff.

Anwendung: Der Anis wurde schon von den Aerzten des Altertums gegen Gelbsucht, Hysterie, Blähungskolik, zur Förderung der Geburtswehen u. gebraucht. Heutzutage wird er in gleicher Weise, aber seltener als Fenchel, bei atonischer Schwäche in den Verdauungsorganen, Verschleimungen, Säure, Durchfall, Darmgicht, Krampfbeschwerden der Kinder, gegen chronische Katarrhe, Asthma, zur Förderung der Milchabsonderung, zur Verhinderung der Beschwerden anderer Arzneien, sowie zur Verhinderung der Blähungen angewendet, ferner bedient man sich seiner zur Auflösung bitterer Extrakte (Aniswasser); bei chronischen Blei- und Arsenikvergiftungen; bei Lähmungen, Geschwülsten (Einreiben des Anisöls) und gegen Läuse. Ge-

pulverter Anis ist ein Volksmittel gegen das Schlucksen. Gegen Läuse, welche sich bei vielen Leuten gern auf dem Kopfe einfinden, rät man, das Haar abzukürzen, täglich mit einer Bürste zu bürsten und von Zeit zu Zeit einige Tropfen in die Bürste fallen zu lassen. Bei Brustkrampf und Mangel an Auswurf ist der Anisthee ein sehr schätzbares Hausmittel, das auch bei der Kolik der Kinder vortreffliche Dienste leistet.

Apfel (Pyrus malus L.)

Die Anwendung der Apfel ist von Alters her eine sehr vielfache gewesen. Ueber die medizinischen Kräfte waren die Ansichten von jeher geteilt. Galenus warnte vor ihnen; wahrscheinlich hat er sie nicht gegessen. Und doch ist es ganz bestimmt, daß eine tüchtige Apfelkur ein außerordentlich reinigender Prozeß ist, indem durch sie die Absonderung flüssiger, toter Stoffe überraschend befördert wird.

Anwendung: Apfelthee ist ein in England beliebtes Getränk, das namentlich Leuten, die an Entzündungen und Fiebern leiden oder doch dazu geneigt sind, sehr gut bekommt. Einige dünne Schnitten Reinettenäpfel werden mit siedendem Wasser übergossen, einige Minuten zugedeckt stehen gelassen, alsdann umgerührt und soviel Citronensaft und Zucker zugegan, bis das Getränk den gewünschten Wohlgeschmack hat. Apfelthee ist auch ein englisches Volksmittel gegen Husten und Schnupfen. Gebratene Apfel sind gegen Verstopfung oder trägen Stuhlgang sehr dienlich. Das bekannte Maschanzker-Säftchen ist ein bekanntes Heilmittel gegen Heiserkeit, Husten und Krampfhusten. Als gutes Schlafmittel kann man kurz vor dem Schlafengehen einen saftigen, süß-säuerlichen Apfel essen. Bei Verbrennungen wirken faule Apfel ungefähr so wie das kalte Wasser; auch werden Umschläge von faulen Äpfeln gegen Frostbeulen gebraucht. Bei alten Ge-

schwüren empfehlen viele Aerzte Apfelsaft auf die Wunde zu bringen. Das Apfelpompott ist als kühlend für Konvaleszenten vielfach empfohlen. Gegen die Heiserkeit der Kinder gebe man denselben einige gebratene Äpfel zu essen, in welchen man Zucker hat schmelzen lassen. Der Apfelwein hat durch die Peisch'sche Apfelweinkur eine besondere Bedeutung erlangt. Dr. Raith überzeugte sich von der glänzenden Heilkraft dieser Kurart besonders in Krankheiten des lymphatischen Gefäß- und Drüsen- und Pfortadersystems, in Cachexien, hartnäckigen Hautausschlägen, Nieren- und Harnblasenkrankheiten, Neuralgien u. s. w. Während der Apfelweinkur dürfen keine anderen Medikamente angewendet werden.

Arnika (*Arnica montana* L.)

Fallkraut, Wohlverlei, Mutterkraut, Engelkraut, Laugenkraut, gelbe Johannisblume, Mönchswurzel, Waldblume, Wohlgemut,

Die Arnika wird auf den Bergen kaum 20 cm, in der Ebene und dem Vorgebirge aber zuweilen über 60 cm hoch. Die Blätter sind länglich, verkehrt-eiförmig, spitz-rosettig, drei- bis fünfnervig, unversehrt. Der Stengel ist drüsenhaarig, trägt Blattpaare und oben einen oder mehrere Köpfe. Dst ist der obere Teil des Stengels sowie der Blütenkorb rötlich. Die Strahlblumen sind hochgelb. Die Scheibenblüten erscheinen etwas blasser. Dieses Gewächs bewohnt das nördliche und mittlere Europa. Es gedeiht besonders auf Moorboden, so daß es gleichzeitig auf diesen Plätzen im Hochgebirge und in der Haide wächst. Es blüht namentlich um die Johanniszeit. Dstzinell sind die Blumen, Blätter und die Wurzel. Letztere ist ein Wurzelstock mit schwärzlich-brauner und geringelter Rinde, die in der Regel wagerecht läuft und am Ende etwas aufsteigt. Die Blattschuppen am Gipfel haben

braungelbe Haare. Einige daran haftende Würzelchen sind von derselben Farbe. Die Rindenpartie ist dünn und dunkel, der glänzende Holzkreis ist weißlich mit einem Stich in's Gelbe. Das Mark ist schmutzig-weiß. In der Rinde findet man Harzgänge. Der Geruch ist würzig, der Geschmack scharf. Man verfälscht die Wurzel mit der der Goldruie, des Habichtskrautes, des Baldrians, der Rotwurz zc.

Der Gehalt der Blumen an einem weichen, scharfen, grün-gelben Harz und an einem scharfen Extraktivstoff, sowie der Wurzel an einem bitteren, scharfen Harz reihen dieses Mittel ebenso gut an die scharfen Mittel, zunächst an die Senega, als der Gehalt beider an ätherischem Del ihm eine Stelle zwischen der Schlangenzurzel und den Gewürzen anweist. Die Arnikablumen wirken vorzugsweise auf die Verdauungsorgane und das Gehirn; die erstere Wirkung spricht sich in folgenden Erscheinungen aus: ein Gefühl von Kratzen und Brennen auf der Zunge und im Halse, zuweilen Ekel, Gefühl von Vollheit oder von Druck im Magen, bisweilen ein schmerzhaftes Gefühl von Zusammenschnüren des Magens, Aufstoßen, Auftreibung des Unterleibs, selten Erbrechen, Leibschneiden, vermehrte Stuhlausleerungen, und zuweilen Mangel an Appetit. Für die letztere, sowie für die allgemein erregende Wirkung der Arnikablumen zeugt: eine größere Frequenz und zuweilen Unregelmäßigkeit der Pulsschläge und der Atemzüge, vermehrte Wärme, vermehrte Absonderung der Haut, der Nieren und der Lungenschleimhaut, schmerzhaftes Gefühl längs dem Rücken oder zwischen den Schultern, drückender Kopfschmerz an verschiedenen Stellen, Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, geistige Verstimmung, unruhiger Schlaf, meistens mit Träumen und mit zurückbleibender Mattigkeit und Schwere des Kopfes. Auf der Haut bewirken die frischen Blüten Jucken, Brennen und geringe Röthe. Die

Wurzel wirkt in ähnlicher Weise, nur verursacht sie weniger Krageu im Halse und wirkt weniger heftig nach Art der scharfen Mittel auf den Darmkanal, sie hält eher den Stuhlgang zurück, als daß sie ihn befördern hilft. Auf Kranke wirkt die Arnika in ähnlicher Weise wie auf Gesunde.

Die Hauptwirkung der Arnika und zwar sowohl die ihrer wässerigen Auszüge, als die der Substanz selbst und der Tinktur ist eine ganz eigentümliche, denn es gibt kein anderes Mittel, welches gleich ihr geeignet wäre, überall, wo blutige Ergießungen in das Gewebe stattgefunden haben, die Auflösung derselben zu beschleunigen. Welcher Art hierbei ihr Einfluß ist, läßt sich nicht angeben; man schreibt ihr allerdings eine besondere reizende Wirkung auf das Nervensystem zu, aber die Zahl solcher Reizmittel ist unendlich, während keines mit ähnlicher Entschiedenheit auf Blutunterlaufungen wirkt.

Anwendung: Man benutzt die Arnika überall, wo Blutaustretzungen, sei es nun in Folge mechanischer Gewalten oder kongestiver Ueberfüllungen oder einer bestehenden Blutentmischung vorhanden sind und als solche gehoben werden sollen, nachdem die ihnen zu Grunde liegende Ursache entweder bereits vorübergegangen ist, oder doch keine Gegenanzeige gegen die reizende und erregende Wirkung dieses Mittels bildet. Sie wirkt vorzüglich bei Gehirnerschütterungen, Schlagflüssen nach Beseitigung der Kongestion und bei davon herrührenden Lähmungen, wobei aber fleißige Beobachtung ihrer Wirkungen nötig ist, da man leicht durch zu große oder zu häufige Gaben neue Reizung hervorrufen und das geschwächte Organ vollends zu Grunde richten kann. Dasselbe gilt von allen mit typhösen Fiebern verbundenen Kongestionszuständen. Die Arnika gehört zu den wenigen Mitteln, die überhaupt hier positive Heileinflüsse besitzen. Blutüberfüllung der Lungen in Folge

von Erschütterung und anderen Einwirkungen findet ebenfalls in ihr ein kräftiges Gegenmittel, obwohl der Kämpfer ihr in diesen Fällen den Rang streitig macht. Bei Wassersucht benutzt man sie zur Förderung der Aussaugung. Auch bei Ruhren, Blutflüssen, bei Wechsel- fiebern, Krämpfen und rheumatischen und gichtischen Leiden wird die Arnika mit Nutzen angewendet.

Aron (Arum.)

Schlangenkraut, Drachenwurz, Zehrwurz,
Deutscher Ingwer, Pfaffenhüttelein, Magen-
wurz.

Der Aron wächst an feuchten, schattigen Stellen in den Vorhölzern, an Zäunen und Hecken in Deutschland häufig und ist eine sehr verdächtige Pflanze, welche in allen Theilen mit einer giftigen Schärfe angefüllt ist. Die Wurzel ist saftig, fleischig und knollig, hat in der Regel vier glänzende, speißförmige, starkgeaderte, manchmal weiße oder schwarzgefleckte Blätter und einen purpurröthlichen, keulensförmigen Blumenkolben (blüht im Mai), welcher von einer scharf zugespizten, großen zusammengerollten Scheide umgeben ist und im Juli erbsengroße, scharlachrote Beeren trägt. —

Anwendung: Die frische Wurzel (Arons- wurzel) wird häufig als blasenziehendes Mittel benutzt und enthält wie die jungen Blätter einen scharfen, ägenden Stoff, der überall, wo er hinkommt, einen brennenden Schmerz und Entzündung verursacht. Die weiße geschälte Wurzel wird unter dem Namen Arons- wurzel häufig in der Heilkunde gebraucht. Gewöhnlich sammelt man die Pflanze im Herbst und trocknet sie, wodurch sie an ihrer Schärfe ungemein viel verliert. In frischem Zustande verursacht ihr Genuß einen zusammenziehenden Schmerz in Schlund und Magen, worauf Magenkrampf, heftige Kolik, Entzündung, Blut-

brechen, ja, selbst der Tod folgt. Bei einer solchen Vergiftung soll außer den gewöhnlichen Gegenmitteln namentlich Essig gut sein. Getrocknet kann sie innerlich gegen Verschleimung und Schwäche des Magens und der Brust, äußerlich gegen krebsartige Geschwüre gebraucht werden, ja, sie wird in diesem Zustande nicht selten abgekocht und als Speise benutzt. — Gegen Podagra sind Teile dieser Pflanze, wenn man sie mit Ruhmst vermengt und auflegt, ein ausgezeichnetes Mittel. — Wird etwas von der Wurzel unter Speisen gemischt, so werden Feuchtigkeiten abgeleitet, und der Mensch magert ab, sie macht aber auch die Brust frei, namentlich von Schleim. — Bei sehr verschleimtem Magen und daraus entspringendem Fieber siedet man die Wurzel in klarem Wein, taucht sodann einen glühenden Stahl hinein, damit er wieder heiß wird; den Wein muß man so warm als möglich trinken. Dieses Mittel entfernt den Schleim, hebt dadurch das Fieber und ist auch schon vielen Melancholischen gut bekommen. Schwere Atem und langwieriger Husten wird geheilt, wenn man das Pulver von der Wurzel unter Mehl mischt, Brot daraus backt und dies genießt. Dadurch wird auch Magen, Leber und Milz gestärkt. —

Ein sehr bewährtes Magenpulver ist folgendes: Gedörnte Aronswurzel 40 g, Kalmus 20 g, Pimpinellwurzel 20 g, Krebsaugen 10 g, Zimmet 12 g, Wermut und Wacholderholz je 4 g, feiner Zucker 100 g. Alles pulverisiert. Obwohl dieses Pulver ein Magenpulver genannt wird, so ist es doch eine vortreffliche Arznei für den ganzen Körper, weil hauptsächlich aus dem Uebelstande des Magens viele Nachteile für die anderen Glieder entstehen.

Attich (*Sambucus ebulus* L.), Kraut-, Zwergholunder.

Der Attich ist eine krautige Staude von etwa 1 m

bis $1\frac{1}{2}$ m Höhe. Die Stengel sterben im Spätherbste ab. Die Blätter sind groß und mit langzettlichen, gesägten Blättchen gefiedert. Die Blüten dolden, welche sich im Juli und August entfaltet, sieht der des gewöhnlichen Solunders ähnlich, hat aber einen purpurnen Anflug. Die reifen Beeren, welche im September und Oktober gesammelt werden, sehen schwarz aus. Sie haben einen bitterlich-süßen, widerlichen Geschmack. Die Blätter haben zerrieben einen widerlichen Geruch.

Der Attich ist überall in Deutschland an Rainen, Wegen und in der Nähe von Wäldern anzutreffen.

Anwendung: Von den reifen Beeren bereitet man ein Muß, welches sehr abführend und harn- und schweißtreibend wirkt. Ein Tee, welchen man aus der gepulverten Wurzel bereitet, treibt das Wasser bei Wassersucht ab und reinigt die Nieren. Man nimmt auf eine Tasse Tee, welche in zwei Gaben an einem Tage gereicht werden muß, 2 Messerspitzen von der pulverisirten Wurzel. Die Blätter vom Attich vertreiben Läuse, Wanzen und Mäuse. Die jungen Schosse im Frühjahr gekocht und mit der Speise genossen, befördern den Stuhlgang; in Wein gekocht und etwas Honig hinzugesetzt, wirken sie lösend, reinigen die Brust von Schleim und stillen starken Hustenreiz. Ein Absud von Attichblättern gibt ein gutes Gurgelwasser bei Halsgeschwüren. Dämpfe vom Absud der Wurzel leisten bei geschwollener Gebärmutter gute Dienste.

Augentrost (*Euphrasia officinalis* L.)

Augendienst, Augenkraut, Hirnkrant,
weiße Leuchte, Tageleuchte, lichter Tag,
Spöttlich, Milchdieb.

Die Pflanze hat eine fadig-spindelige Wurzel, einen steif aufrechten, 9—15 cm hohen, schlanken, fast stielrunden, einfachen oder meistens pyramidal-ästigen, weich-

haarigen und häufig purpurbraunen Stengel; die Blätter sind fast sitzend, breitrund, selten eilänglich, an der Basis abgerundet, die oberen keilförmig verschmälert und dadurch rhombisch, fast glänzend, beiderseits 5 oder nur 4 bis 3 lange, zugespitzte Sägezähne tragend, die oberen Blätter sind abwechselnd, doch paarweise genähert und kürzer als die sitzenden, violettgestreiften weißen Blüten. Die Pflanze blüht vom Juni bis zum Herbst. Die kleinen Kapseln, die kaum aus dem Kelche hervorragen, sind länglich und stumpf und enthalten kleine braune Samen mit weißen Längsrippen.

Anwendung: Die zur Blütezeit gesammelte Pflanze wird in den Apotheken als Herba Euphrasiae verwendet. Sie ist fast geruchlos, schmeckt salzig-bitterlich und wirkt gelind zusammenziehend. Es werden ihr ausgezeichnete Wirkungen auf katarrhalisch-affizirte Schleimhäute oder auf unterdrückte katarrhalische Beschwerden — Husten, Heiserkeit, Ohrenschmerzen, Kopfschmerz, Schwindel, spezifische auch katarrhalische Augenentzündungen — zugeschrieben. Man benutzt hierbei besonders das destillierte Wasser. — Zerquetscht man das Kraut, so erhält man einen Saft, der wie das daraus gebrannte Wasser das Gesicht stärkt und klare Augen macht. Auch wird das Gesicht ungemein gestärkt, wenn man das gedörrte Kraut pulverisirt und täglich 2 g davon in Wasser trinkt. — Lower's Collyrium oder Augewasser bereitet man durch Mischen von 60 g Augentrostwasser und 60 g rotem Rosenwasser mit 4 g feinpulverisirter Aloe und 1,25 g Bleizucker. Nachdem man die Mischung umgeschüttelt hat, läßt man jeden Abend mittelst eines Schwammes einige Tropfen in die Augen träufeln. Augewasser gegen triefende Augen bereitet man, indem man eine Hand voll Augentrost und breiten Wegerich zerquetscht und das Gemenge mit je 60 g Fenchelwasser und Rosenwasser übergießt, hierauf zwei Tage hindurch

digert und darauf filtriert. Dieses Augenwasser träufelt man abends in die angegriffenen Augen.

Augenwurz (*Athamanta cretensis* L.)

Alpenaugenwurz, Bärwurz, Vogelneft.

Diese Pflanze hat einen ausdauernden, mehrköpfigen Wurzelstock. Der Stengel ist gestreift und flammig. Die Blätter sind mehrfach gefiedert, ähnlich denen des Fenchels, und etwas behaart. Die reichstrahligen, flachen Blüten dolden sehen weiß aus. Die Frucht ist dicht behaart. Die Augenwurz liebt kalkhaltigen Boden; man findet sie daher wild nur auf den Kalkfelsen der Insel Kreta, in den Alpen und seltener auf der Alp. Sie blüht im Juli und August. Die Samen riechen und schmecken sehr gewürzhaft.

Anwendung: Die Samen wirken harn- und schweißtreibend und befördern die monatliche Reinigung.

Bachminze (*Mentha crispa* L.)

Krausminze, Fischminze, krauser Balsam, Gartenminze, Hausminze, Beimenthen.

Die Krausminze ist fast jedermann bekannt mit ihren gestielten, ovalen und gezähnten, unten behaarten Blättern, die mit deutlichen Drüsen dicht besetzt sind. Die violettroten Blüten bilden kopfförmige, endständige Scheinquirle, welche angenehm aromatisch riechen und schmecken.

Anwendung: Von dieser Pflanze werden im Norden die *Folia Menthae crispae* gesammelt. Ein Absud der Bachminzenblätter in weißem Wein wirkt harn- und windtreibend und ist wurmwidrig. Ebenso werden die durch Kälte hervorgerufenen Kopfschmerzen gehoben, wenn man die Blätter zerquetscht und dem Kranken auf den Kopf legt. Auf gleiche Weise heilt

man Wespen- und Bieneustiche. Hält man zerriebene Bachminzenblätter an die Nase, so wird dadurch das Gehirn gereinigt und gestärkt; außerdem wirken sie auch belebend bei Ohnmachten. — Wenn man je zwei Hände voll Bachminzenblätter, Mutterkrautblätter und Kamillenblumen nimmt, dieselben in kleine Stücke zerschneidet, in ein Säckchen füllt und sodann in einem mit etwas Wasser verdünnten halben Liter weißen Wein kocht und auspreßt, so erhält man ein vorzügliches Mittel gegen die Nachwehen der Wöchnerinnen; dasselbe wird in Umschlägen um den Leib angewendet.

Bacillen (Crithmum.)

Meerfenchel, Seebacillen.

Die Bazille wächst an den felsigen Gestaden des atlantischen, mittelländischen und schwarzen Meeres. Die Pflanze hat eine spindelige, lange, gedrehte und ästige Wurzel, aufrechte oder aufsteigende 20—50 cm hohe, ästige, harte, am Grunde fast holzige Stengel, welche wie die ganze Pflanze seegrün sind; außerdem hat sie doppelt fiederpaltige Blätter, von welchen die unteren gestielt, die übrigen auf den kurzen, randhütigen Scheiben sitzen; die grünlich gelben, in's weißliche schillernden Blüten stehen in halbkugeligen Dolben, welchen strohgelbe Früchte folgen.

Anwendung: Die etwas salzig-bitterlich und schwach aromatisch schmeckenden Blätter dieser Pflanze sind als *Folia Crithmi seu Foeniculi marini vel Herba Sancti Petri* officinell und wirken reizend, eröffnend und harntreibend, der Saft der ganzen Pflanze aber gilt für ein kräftiges, wurmwidriges Mittel. Wurzel und Früchte schmecken angenehm gewürzhast und werden wie die Blätter angewendet.

Als Speise ist der Meerfenchel eine vortreffliche Arznei gegen die Harnwinde und das Tropfharnen, er vertreibt

auch die Gelsucht und den Nierenstein. Wer dieses Kraut viel gebraucht, bekommt eine schöne, liebliche Farbe. Eine Hand voll Bacillenkraut in Fleischbrühe gesotten und die Brühe morgens nüchtern getrunken, erweicht den Bauch und macht leichten Stuhlgang. Bacillen in Milch gesotten und über die Scham gelegt, ist ein vorzügliches Mittel gegen die Harnruhr.

Baldrian (Valeriana.)

1. Der gemeine Baldrian, auch Wiesenbaldrian, Katzenkraut, Wandwurzel, St. Fürgenkraut, Theriakwurzel, Augenwurz, Demmaß genannt, hat einen kurzen abgebissenen Wurzelstock und einen 60—90 cm hohen, ästigen Stengel, der stark gefurcht ist und Blätter von verschiedener Form trägt, doch sind alle oberen Blätter fiederteilig. Die zahlreichen rosaangehauchten Blüten erscheinen im Mai und Juni. Der gemeine Baldrian ist im größten Teile Europa's heimisch, man findet ihn teils auf sumpfigen Wiesen, teils in Wäldern, Gräben, Feldrainen u. s. w.

Anwendung: Die scharf bitter schmeckende, eigentlich unangenehm aromatisch riechende Wurzel enthält ätherisches Del, Baldriansäure, Harz, einen eigentümlichen Extraktivstoff, Gummi, Stärke und vegetabilischen Faserstoff.

Man macht vom Baldrian in jenen fieberhaften Krankheiten Gebrauch, in denen nervöse und krampfartige Symptome vorwalten, wie z. B. beim Typhus, bei nervösen Fiebern überhaupt, bei trockener, schlaffer und kühler Haut, Unruhe, Schlaflosigkeit, ängstlich wechselnder Gemütsstimmung, flüchtigen Delirien; ferner im schleichenden Nervenfieber, im Wechselfieber, wenn nervöse Symptome vorherrschen, endlich in chronischen Nervenkrankheiten, in welchem krampfartige Erscheinungen und die Symptome der Ueberreiztheit vorwalten, daher

befonders in den verschiedenen Gestaltungen der Hysterie und Hypochondrie, bei nervösen, halbseitigen Kopfschmerzen, bei Kopfasthma, in der Epilepsie, besonders jener, die bei Kindern und etwa vom Wurmreiz bedingt austritt, im Weitzstanz, nervösen Magenkrampf und Kolik. Schließlich wird die Wurzel bei Faulfiebern, Lähmungen, Augenkrankheiten und gegen den Biß toller Hunde angewendet. Um entzündete schmerzhaftige Augen zu heilen, muß man sich täglich frische Baldrianwurzeln verschaffen und diese jeden Abend frisch vor dem Schlafengehen auf die Stirne binden. — Bei Unterleibskrämpfen sind Baldrianklystiere sehr zu empfehlen, ebenso leisten sie bei hartnäckigen Durchfällen, Ruhren, Stuhlgang u. s. w. sehr gute Dienste. Das Pulver gibt man in Dosen von 1—2 g, der Aufguß besteht aus 8—16 g auf 120—180 g Durchseihung. Bei Würmern, Magen- und Darm-, sowie Blasen- und Gebärmutterkrampf findet der Baldrian gewöhnlich in Verbindung mit Mast als Klystier Verwendung. Das Wasser verordnet man in täglichen Dosen von 30—60 g; das Extrakt zu 2—4 g täglich in Auflösung; das Baldrianöl benutzt man zu Einreibungen; die Baldrianinktur verordnet man zu 20—40 Tropfen. Um Baldrianwasser herzustellen, läßt man 4 Teile Wurzeln mit 12 Teilen Wasser destillieren; zur Herstellung der Baldrianinktur nimmt man den aus der frischen Wurzel gepreßten Saft und vermischt ihn mit einer gleichen Quantität Weingeist. Hat man keine frischen Wurzeln, so pulverisiert man getrocknete Wurzeln grob, gibt sodann 2 Teile Weingeist hinzu und läßt das Gemenge gut verkorrt 14 Tage lang stehen, hierauf filtriert man das Ganze. Von dieser Tinktur gibt man 5—10 Tropfen auf einmal entweder auf Zucker oder in reinem Kamillenwasser. Die zusammengesetzte Baldrianinktur erhält man, wenn man 30 g Baldrian- und Schlangenzurzel mit 4 g Kampfer und 240 g Weingeist 3 Tage lang einwässert. Nach der

Londoner Pharmacopöe werden 150 g Baldrian mit 300 g aromatischem Ammoniakgeist eingewässert.

2. Der große Baldrian, weißer, welscher oder römischer Baldrian, Gartenbaldrian, Theriakskraut, Sperrkraut, St. Georgenkraut, St. Klarenkraut, Maria-Magdalenenkraut, Zahnkraut u. s. w. genannt, ist eine stattliche Pflanze, die auf den Gebirgen Süddeutschlands heimisch ist und in Gärten gezogen wird. Die Wurzel hat einen fingerdicken und ebenso langen geringelten Hauptteil, der schief in den Boden dringt und nach der Unterseite viele fadenförmige Wurzeln austreibt. Der Stengel wird 1 Meter hoch, ist kahl wie die Pflanze, stielrund und glatt und trägt die Blumen in einer ausgebreiteten gabelteiligen Rispe. Die grundständigen oder Wurzelblätter sind verkehrt eiförmig oder länglich, meist ungeteilt, wobei einzelne bisweilen Neigung zur Fiederteilung zeigen. Die gegenständigen Stengelblätter sind fiederteilig und zeigen oft einen größeren Endzippel, die seitlichen Fiederzippel sind an den unteren Blättern lanzettförmig bis lineal. Die weißen Zwitterblüten haben statt des Kelches einen kleinen nach innen eingerollten Rand, der nach der Blütezeit oder bei der Frucht zu einer vielborstigen, zart fiederhaarigen Fruchtkrone sich aufrollt. Die röhrige Blumenkrone hat einen fünf-, selten dreiteiligen Saum.

Anwendung: Die Wurzel dieser Art findet dieselbe Anwendung wie jene der vorhergehenden, da sie dieselben Eigenschaften, nur in etwas geringerem Grade besitzt. Besonders braucht man sie aber bei rheumatischen Leiden und veraltetem Hüftweh.

3. Der celtische Baldrian, Speck, ist ein niedliches, 40 cm hohes Alpenpflänzchen, das ganz kahl ist, und dessen unterste Blätter verkehrt eiförmig, während die oberen lineal sind. Die kleinen Blüten sind weißlich und zweihäufig, und sein Wurzelstock riecht

schon im frischen Zustande überaus scharf, während der des gemeinen Baldrians kaum duftet.

Anwendung: In der Apotheke ist diese Species unter dem Namen *Nardus celtica* bekannt, doch wurde sie von den Aerzten der Vergessenheit überantwortet, dagegen steht sie bei den Alpenbewohnern mit Recht in hohem Ansehen, da sie weit kräftiger wirkt als der gemeine Baldrian.

Bärlapp (*Lycopodium*.)

St. Johannisgürtel, gemeiner Bärlapp,
Kalbsmoos, Gürtelkraut.

Der Bärlapp hat einen runden, kriechenden, gabelartigen Stengel, auch kriechende Aeste, von welchen die fruchttragenden aufgerichtet sind; seine Blätter sind fast ganz gewölbt, mit der Spitze und der haarförmigen Borste eingekrümmt, schwach gezähnt, nervenlos und gelbgrün, dabei sind die am Stengel und den Hauptästen einseitigwendig, an den Aestchen dagegen allseitigwendig. Die Aehren sind langgestielt, endständig, aufrecht, auch zuweilen dreis- bis vierständig, ziegeldachartig. Die Deckblätter sind eirund mit abstehenden Borsten. Die Staubbeutel stehen einzeln in den Achseln, sie sind blaßgelb, häutig und streuen einen sehr feinen Staub aus. Die Bärlapp-Art ist in den höher gelegenen Wäldern heimisch und blüht vom Juli bis August.

Anwendung: Das feine, blaßgelbe, sich fettig anfühlende Pulver der Staubbeutel ist unter dem Namen Perennmehl, Blitzpulver, Moospulver bekannt. Ohne Geruch und Geschmack, mit Wasser nicht mischbar, wurde es früher bei Blasenkrampf und Blasenkatarrh, bei Keuchhusten, bei Krämpfen kleiner Kinder u. s. w. innerlich angewendet. Seitdem man sich aber von seiner Wirkungslosigkeit überzeugt hat, wird der Bärlappamen nur noch äußerlich als Streupulver bei dem

Wundsein kleiner Kinder oder zur Verhütung desselben bei Neugeborenen, sowie bei nässenden Hautausschlägen Erwachsener gebraucht. In Polen wird die ganze Pflanze gegen den Weichselzopf angewendet. Im übrigen bestreuen die Apotheker ihre Pillen damit. Es soll ein Absud desselben in Wein Nieren- und Blasensteine zerteilen und abführen, ferner soll eine Mischung von 60—70 g mit Betoniensyrup und Lindenblütenwasser bei Kindern nicht nur leichte, sondern auch starke Husten stillen und den Schleim der Brust lösen.

Bärwurz (*Athamanta meum* L.)

Herzwurz, Mutterwurz.

Die Bärwurz findet man hauptsächlich auf hohen Gebirgswiesen, so im Schwarzwald, im Thüringerwald und im Harz. Sie hat eine spindelförmige, außen braun, innen aber weiß gefärbte Wurzel. Der Stengel ist leicht gefurcht, die Blätter sind lang und schmal und doppelt gefiedert. Die Blüte, welche sich in den Monaten Juni — August entfaltet, bildet eine gelblich-weiß gefärbte, reichstrahlige Dolde. Den Samen, welcher länglich geformt und fünfrüppig ist, sammelt man im August. Die beste Zeit zum Einsammeln der Blätter bildet die Blütezeit, die Wurzeln erntet man am besten im Herbst.

Die Pflanze hat einen sehr starken, angenehmen Geruch. Die Wurzeln, Blätter und der Samen sind von gewürzhast scharfem Geschmack.

Anwendung: Die Bärwurz, in Wein oder Wasser gesotten und getrunken, wirkt harntreibend. Man kann auch die Wurzel pulverisieren und das Pulver einnehmen gegen Blähungen und Harnverhaltungen. Kindern, welche den Harn nicht lassen können, macht man warme Umschläge mit einem Absud der Wurzel in Wein und Baumöl. Bei Schmerzen in der Gebärmutter tuen Dämpfe von der abgesottenen Wurzel sehr vortreffliche Dienste.

Basilien (Ocimum.)

Basilienkraut, Basilicum, Königskraut, Herrenkraut, Hirnkraut, Hirnkrautbasilie.

Es ist dies eine bekannte, kleine, einjährige Pflanze mit langgestielten, eiförmigen, wenig zugespitzten Blättern und Trauben mit weißen Blüten. Diese im südlichen Asien heimische Pflanze wird bei uns allenthalben kultiviert und blüht vom Juni bis August.

Anwendung: Die ihres äußerst angenehmen Geruches wegen allgemein beliebte Pflanze wirkt durchdringend, flüchtig erregend, dem Thymian ähnlich, und nützt bei Blähungen öfters diätetisch als Gewürz. Träufelt man den ausgepreßten Saft bei Ohrenentzündungen in die Ohren, so ist dies von sehr gutem Erfolge. Der Aufguß von dem Samen wird bei Nierenaffektionen, Blennorrhöe, Harnbrennen angewendet und dient schließlich als kühlendes Getränk bei Fiebern. Das vorsichtig getrocknete Kraut wird ferner zu reizenden Bädern und zu Kräuterschnupftaback benutzt. Mit Fett zusammen gerieben erhält man eine Salbe, mit welcher man aufgesprungene Lippen und wunde Brustwarzen heilt. Ferner bereitet man aus dem Kraute ein Gurgelwasser gegen Mundfäule und Bräune und wendet es hier und da bei Husten, Erbrechen und sogar bei Schwindel an.

Die sogenannte Basilikumsalbe enthält keine Spur des Basilienkrautes, sie besteht vielmehr aus je 250 g gelbem Wachs, Schöpsentalg, Schiffspeck, gemeinem und gekochtem Terpentin und 300 g Olivenöl und wird zur Unterhaltung eiternder Flächen angewendet.

Basilienkrautblätter über Nacht in Wein gelegt und den Wein hierauf getrunken, soll gegen Schwindel helfen. Bei Erkältungen soll man die Blätter im Wein kochen und das Dekokt trinken, dasselbe wirkt erwärmend und befördert die Verdauung. Trinkt man von diesem

Dekokt morgens und abends, so wird hierdurch der Schleim zerteilt. Macht man eine Mischung von Wein und Baumöl und kocht in derselben das Basilienkraut, so beseitigt dieses Dekokt die hartnäckigsten Verstopfungen. Legt man den Samen des Basilienkrautes in Rosenwasser und bestreicht mit diesem Wasser Bräune, Schrunden an Lippe, Zunge, an den Brustwarzen und sonstige Schärfe, so werden diese in kurzer Zeit beseitigt. Ein Absud des Krautes in Wein vermehrt die Milch der säugenden Frauen. Ein Absud des Samens in Wein mildert die Augenleiden. — Wenn man die Blätter in frischem Zustande zerquetscht und trocknet und diese dann in die Nase steckt, so beseitigen sie den Schnupfen.

Baummoos (Muscus arboreus.)

Baummoos ist ein löcheriges, haariges Gewächs auf den Bäumen. Von den beiden vorkommenden Arten ist das weißgraue, wohlriechende das beste; das schwarze taugt nichts. Das Moos sammle man zu Beginn des Sommers und hebe es an einem trockenen Orte auf. Gegen die rote Ruhr ist Baummoos in Wasser oder rotem Wein gesotten sehr zu empfehlen. Eichenbaummoos gedörrt, dann zu Pulver zerrieben und mit einem frischen Ei eingenommen, bewahrt die Frauen vor unzeitiger Geburt.

Beifuß (Artemisia.)

St. Johanniskraut, wilder Wermut, Buch,
Jungfernkraut, Besenkraut, Himmelskehr,
Gänsekraut, Besenginster, Weiberkraut,
Pfriemenkraut, Besenpfrieme.

Der Beifuß ist eine mehrjährige Staude; seine Blätter, Stengel und Blütenhüllschuppen sind alle von feinen anliegenden Härchen bekleidet, die eine eigentümliche grau-

grüne Färbung bedingen. Die unteren Blätter sind zwei- bis dreifach-fiederspaltig, die Blatte von länglichem Umriss, die Zipfel lanzettförmig. Die obersten Blätter sind einfach lanzettförmig, die Blütenköpfschen kugelförmig, gestielt, überhängend, die Blüte selbst gelb. Der Wermut riecht ausgezeichnet stark, aber nicht eben angenehm, schmeckt ungemein bitter und enthält ein grünliches oder gelbliches ätherisches Del, ein bitteres Harz, ferner ein sehr bitteres Alkaloid, Eiweiß, Sazmehl und einige Salze.

Anwendung: Blätter und Blüten werden für die Apotheken gesammelt und überall als ein sehr vorzügliches Heilmittel bei allgemeiner Schwäche, sowie bei Schwäche des Verdauungsapparates, bei Verschleimung, Säure, bei chronischen Durchfällen, Skorbut, Bleichsucht, Menstruationsunordnungen, Wassersucht, Gelbsucht, Krampfkolik, krampfhaftem Erbrechen (Einreibung des äther. Oels), leichtem Wechselfieber, auch gegen Spulwürmer, obschon weniger sicher als Zittwer- und Rainfarnsamen angewendet, weshalb es gern in Verbindung mit diesen gebraucht wird. Ferner bei rheumatischen, rotlaufartigen, ödematösen Entzündungen und Geschwülsten, bei Halsbeschwerden in der Bräune, Scharlachfieber (Gurgelwasser), bei atonischen, lagen Gebilden, Verrenkungen, Quetschungen, Wunden und bei kaltem Brand (mit Arnika und Salmiak).

Den aus dem frischen Kraute gepressten Saft läßt man zu 30—60 g täglich verbrauchen. Das getrocknete Kraut gibt man im Aufguss zu 8—16 g mit Wasser, Wein oder Bier. Das von der Pharmakopöe aufgenommene Wermut-Extrakt ist alkoholisch-wässerig und wird zu 1—2 g gereicht. Man hat überdies noch ein ätherisches Del und ein gekochtes Wermutöl; jenes wird zu Delzucker, dieses zu Salben und Linimenten verwendet, doch sind diese beiden Oele entbehrlich, weshalb sie auch von der Pharmakopöe nicht aufgenommen

sind. Dagegen dient der Wermut noch zu mehreren Zusammensetzungen, unter denen wir hier noch hervorheben wollen: die zusammengesetzte Wermut-Tinktur; sie besteht aus 90 g Wermutkraut, 30 g Pomeranzenschalen, 15 g Kalmuswurzel, ebensoviel Enzianwurzel, 8 g Zimmetrinde, welche Stoffe man in 1500 g verdünntem, rektifiziertem Weingeist 6 Tage lang unter öfterem Schütteln ziehen läßt. Die erkaltete Tinktur wird alsdann ausgepreßt und filtriert. Man nimmt sie täglich einige Male in Dosen von je 20—40 Tropfen.

Auch zur Likörfbereitung findet der Wermut viel Verwendung, und zwar einerseits zu Wermut, andererseits zu Absinth. Wermut ist das nur aus dieser Pflanze gewonnene Getränk, das man kaum ohne Zusatz von Wasser genießen kann; in Neuchâtel bereitet man unter Zusatz von Fenchel und Anis ein Getränk unter dem Namen Absinth, das tropfenweise in's Wasser unmittelsbar oder durch Gläser mit durchlöcherter Boden gepreßt wird. *Extrait d'Absinth* bereitet man folgendermaßen: 3 g Wermutöl, 2 g Drangenschalenöl, 2 g Sternanisöl, 1½ g Anisöl, 1½ g Fenchelöl, 1 g Citronenöl, 1 g Angelikaöl, 1 g Majoranöl, 3 g Cognacessenz, 3500 g Spiritus und 1250 g Wasser. Die *Wermuteffenz* bereitet man durch einfache Lösung von 30 g Wermutöl in 1 Liter 85prozentigem Weingeist und Filtrierung des Ganzen.

Beinholz (Cornus.)

Rainweide, Hartriegel, Liguster.

Die Stellung der Blätter des Liguster ist dieselbe wie beim Delbaume; die Blumen erscheinen weiß, moosig und haben einen starken Geruch. Die Früchte, welche erst grün, dann schwarz werden, haben große Aehnlichkeit mit einer Weintraube, doch sind sie bedeutend kleiner. Die Beeren, welche den Amseln und Kramtsvögeln als Speise dienen, haben einen braunen Saft

mit eigentümlichem Geschmack und bleiben den ganzen Winter über an dem Strauche hängen. Das Holz der Rainweide ist schwarz, zähe und hart. Die Blüte hat einen äußerst lieblichen Geruch und wird im Mai ebenso wie die Blätter gesammelt.

Anwendung: Das Ausspülen des Mundes mit Beinholzbiumenwasser hilft gegen Bräune, Geschwüre des Halses und Mundfäule. Mit den Beeren wird Wein rot gefärbt. Aus den Blüten bereitet man ein Del, welches bei Entzündung von Wunden sehr gute Dienste leistet. Das Del wird bereitet, indem man die Blüten in ein Glas tut, mit Baumöl übergießt und den ganzen Sommer hindurch der Einwirkung der Sonne aussetzt.

Beinwell (*Symphytum officinale* L.)

Beinwurz, Wallwurz, gemeine
Schwarzwurzel.

Der Beinwell ist eine mehrjährige Pflanze, welche an Gräben, Flußufem, Teichrändern, feuchten Wiesen in den meisten Gegenden Deutschlands häufig vorkommt; sie hat eine dicke, fleischige, röhrenartige, ästige, außen schwarze, innen weiße Wurzel; ihre dunkelgrünen, auf beiden Seiten rauhen Blätter sind eiförmig, lanzettförmig und laufen am Stengel hinab. Die gestielten Wurzelblätter übertreffen die Stengelblätter weit an Größe, und ihre glockenförmigen Blüten sind teils weißviolett, teils rosenrot.

Anwendung: Die unter dem Namen Radix Consolidae majoris in den Apotheken vorkommende Wurzel ist geruchlos, stark schleimig und wirkt gelinde zusammenziehend, sie wird vorzugsweise gegen Blutspeien, Durchfälle, Ruhr und bei inneren Geschwüren verordnet. Außerlich dient die Wurzel als Breiumschlag bei Knochen- und Darmbrüchen. — Bei Wunden, Eitergeschwüren u. s. w. wird der Schleim mit dem günstigsten Erfolge

angewendet. Ein ausgezeichnetes Mittel gegen Lungenleiden erhält man durch Kochen des Schleimes in Wein; dieses Dekokt wird getrunken. Auch bei Blutauswurf leistet der mit Wein gemischte Wurzelsaft sehr gute Dienste. Bei Nasenbluten wendet man das Pulver der Wurzel zur Stillung des Blutes an. Bei alten Geschwüren und schmerzhaften Gichtknoten, sowie bei verhärteten Brustdrüsen und Brustgeschwüren Säugender gebraucht man die aus der Wurzel bereiteten Breiumschläge mit gutem Erfolge.

Benediktenkraut (*Cnicus benedictus* L.)

Bernhardinerkraut, Bitterdistel, Bohnwurz,
Kardobenedikte.

Die Heimat dieser Pflanze sind der Orient und Südeuropa. Bei uns wird sie als Arzneipflanze angebaut. Sie hat einen steifhaarigen, etwa 60 cm hohen Stengel, länglich-lanzettförmig, buchtig-fiederspaltig geformte Blätter, welche bis 15 cm lang werden und am Rande dornig gezähnt sind. Die Blütenköpfschen, welche aus gelben Röhrenblüten bestehen, sind von dornig-gezähnten Deckblättern umhüllt. Die Samen sind der Länge nach gerippt.

Die Blütezeit des Benediktenkrautes fällt in die Monate Juni bis August. Die beblätterten Blütenspitzen werden zu Anfang und zu Ende der Blütezeit gesammelt. Das Kraut besitzt frisch einen sehr unangenehmen Geruch; getrocknet ist dasselbe geruchlos, hat aber einen sehr bitteren Geschmack.

Anwendung: Das Benediktenkraut wird gegen Wechselfieber, Verdauungs- und Magenbeschwerden angewendet. Es wird auch ein Extrakt aus dem Kraute (*Extractum Cardui benedicti*) gewonnen, welcher magenstärkende Kraft besitzt. Man nimmt auch 10—15 gr von dem Kraut auf 1 Liter Wasser und bereitet daraus

einen Aufguß, der sehr blut- und magenreinigend wirkt und der gut ist wider Magenfieber und Magengeschwüre. Das Kraut zerstoßen und aufgelegt heilt Blattern, giftige Stiche und Bisse und Verbrennung. Gegen den Stein und zur Förderung der Monatszeit sind Dampf- und Schweißbäder von diesem Kraut warm zu empfehlen.

Berberitze (*Berberis vulgaris* L.)

Sauerdorn, Sauerrach, Saurach,
Eßigdorn, Weinschädling, Erbseln.

Die Berberitze ist ein durch ganz Europa verbreiteter, sowie durch seine roten Beerentrauben und durch seine sauer-schmeckenden Blätter allgemein bekannter Strauch. Er hat eine lange, starke Wurzel, welche, wie auch die inneren Bastlagen der zahlreichen geraden Stengel und Aeste einen eigentümlichen Farbstoff enthält, der schon bei einer Verwundung des Stengels sichtbar wird. Die verkehrt eiförmigen, in einen kurzen Blattstiel verschmälerten, am Rande mit feinen Dornen besetzten Blätter erscheinen büschelförmig auf einem sehr verkürzten Astansatz, meist über einem dreispitzigen, aus einem veränderten Nebenblatte entstandenen Dorn. Aus den Blätterbüscheln treten die einfachen, überhängenden gelben 2 cm langen Blüentrauben hervor, deren Fruchtknoten zu schönen, roten, ovalen, saftigen Beeren heranwachsen; diese Beeren bilden eine hängende Traube.

Anwendung: Die stark sauer schmeckenden Beeren enthalten viel Apfelsäure, weshalb man sie zur Bereitung von kühlenden Getränken verwendet, die bei hitzigen Fiebern und anderen Krankheiten sehr nützliche Dienste leisten. Die gelbfärbende Wurzel und der Bast der Stengel sind sehr bitter und liefern ein gutes Ersatzmittel für Khabarber. Die Wurzel wird ferner bei der Gelbsucht als ein Harnaussfluß förderndes Mittel angewendet. Ein Aufguß von 15 g Berberitzenwurzel be-

wirkt Ausleerung des Darmkanals, ohne den Appetit zu beeinträchtigen.

Bergminze (*Calamintha officinalis* Moench.)

Steinminze.

Die Bergminze wird etwa 30—60 cm hoch, ist ausdauernd, hat einen zottig-weichhaarigen, oft gestielten Stengel und rundlich-eiförmige Blätter mit gesägtem Rande. Die Blüten entsalten sich traubartig in den Monaten Juli bis September. An jedem Stand befinden sich 4—9 Blüten. Der Kelch ist etwas behaart; seine Farbe ist purpurn, etwas in's Violette spielend, mit weißem punktierten Fleck auf der Unterlippe. Die Früchte sind rundliche Nüsse. Die Bergminze liebt als Standort sonnige Abhänge, Wald- und Begränder, wird jedoch in Deutschland nur ganz selten angetroffen. Ihre Heimat ist an den Ufern des atlantischen Ozeans.

Anwendung: Ein Tee von den Blättern der Bergminze öffnet den Leib, hilft wider den Krampf, die Schlassucht, die fallende Krankheit, beschwerlichen Atem, Gelb- und Wassersucht. Er tut auch gute Dienste bei allen kalten, schleimigen und windigen Gebrechen; treibt den Harn, bei den Frauen die monatliche Reinigung. Sehr gut sind auch Bäder und Bähungen mit diesem Tee. Den Tee getrunken und Kraut mit Del warm auf den Rücken gerieben, soll dem Fieber den Frost benehmen. Den Saft in die Nase gezogen, stillt das Bluten.

Bertramwurzel (*Anacyclus* Pers.)

Zahnwurz, Bertram-Kamille, scharfe
Ringblume, wahre Speichelwurz,
Geiferwurzel.

Die Bertramwurzel ist eine ausdauernde, selten über zweijährige Pflanze mit aufrechten, gestreiften,

äftigen Stengeln, die unten kahl und oben weichhaarig sind und gestielte, kamnteilige, etwas weichhaarige Blätter tragen, von welchen die obersten zusammenfließen. Ihre doldenartigen Blütenköpfe haben längliche, weißrandige Hüllblätter und gelbe Scheibenblüten. Sie findet sich in waldigen, steinigen Orten, auf Mauern, Schutthaufen und anderen wüsten Plätzen in ganz Europa und blüht vom Juni bis Juli. Die blühende Pflanze riecht eigentümlich stark aromatisch, kamillenartig, aber widriger, schmeckt fast ebenso, jedoch zugleich etwas bitter.

Anwendung: Die Pflanze enthält ein dunkelblaues ätherisches Del, bitteren Extraktivstoff, Harz und Gummi; sie gehört zu den sehr kräftigen, erregenden, frampfstillenden und zugleich stärkenden Arzneimitteln, die in allen auf Untätigkeit des Darmkanales und auf hohen Graden torpider Schwäche des Nervensystems beruhenden Krankheiten, in torpider Verdauungsschwäche, Aufreibung des Unterleibes, hartnäckiger Verstopfung, bei brandiger Bräune, gegen Wechselfieber, bei chronischen Rheumatismen, bei Lähmungen besonders rheumatischen Ursprungs, dann äußerlich zur Zerteilung von Geschwülsten und als schmerzstillendes Mittel angewendet wird. Die Tinktur bereitet man aus 150 g Bertramwurzel und 2 Liter rektifiziertem Weingeist, die man einer 6—8 Tage dauernden Auflösung unterwirft und dann abzieht. Man gibt davon 10—20—40 Tropfen. Innerlich gibt man das Pulver in Dosen von 1—2 g einige Male täglich, oder den Aufguß bestehend aus 4—8 g auf 120 g Durchseihung. Die Wurzel wird als Krautmittel besonders bei Lähmung der Zunge und bei rheumatischem Zahnschmerz gebraucht.

Betonie (*Betonica officinalis* B.)

Zehrtraut, Pfaffenblümlein, Betonike,
Batenike, Wiesenbetonie, Batenie, Batunge.

Die Betonie mit länglich-eiförmigen, am Grunde

herzförmigen, geferbten Blättern und purpurroten, eine Scheinähre bildenden Blättern findet sich fast in ganz Europa auf trockenen Waldwiesen.

Anwendung: Das bitterlich gewürzhaft schmeckende Kraut und die Blüten sind als *Herba et Flores Betonicae* officinell. Die Blätter liefern einen Tee, der in feiner Haushaltung fehlen sollte. Die frische Wurzel ist ein Abführ- und die getrocknete ein Brechmittel. Die Blätter, in ein wenig Wasser gekocht, leisten, auf zerquetschte oder verstauchte Glieder gelegt, sehr gute Dienste. Bei Fallsucht und Sodbrennen wird der Tee mit Erfolg angewendet. Ebenso wirkt das pulverisierte getrocknete Kraut, wenn man das Pulver mit Honig vermischt. Bei Wasser- und Gelbsucht gibt man eine Mischung aus dem Saft des Krautes mit Honigwasser. Bei Brustbeschwerden, die mit Blutspeien verbunden sind, ist ein Absud des Krautes mit Honig und Wein anzuwenden. Ohrenschmerzen werden beseitigt, wenn man eine Mischung dieses Absudes mit Betonienensaft und Rosenöl in das Ohr träufeln läßt. Soll bei Husten und Asthma der Auswurf befördert werden, so bereite man einen Syrup aus $\frac{1}{2}$ Liter destilliertem Betonienwasser und 270 g Kandiszucker; hiervon nehme man morgens und abends 2—3 Eßlöffel voll ein. Dr. Rudgley's Arcanum gegen Lähmungen der Gliedmaßen besteht aus einem Absud von vier Händen voll Betonien und je einer Hand voll Rosmarin und Salbei in 4 Liter Brunnenwasser, zu welchen man, nachdem dasselbe durchgeseiht ist, 1 kg frische Wacholderbeeren hinzusetzt. Das Ganze wird alsdann nochmals gekocht und durchgeseiht, worauf man die so erhaltene Flüssigkeit mit 1 kg feinstem weißen Zucker zur Syrupdicke einkocht. Zuletzt rührt man noch je 24 g feinpulverisierte Sennesblätter und pulverisierten Ingwer, ferner je 15 g pulverisierte Cubeben und pulverisierte Kalmuswurzel hinein. Von diesem Arcanum nimmt man

morgens und abends einen Eßlöffel voll. Schon im Altertum wurden die Heilkräfte der Betonie sehr geschätzt, so daß der Leibarzt des Kaisers Augustus, Musa, ein großes Buch über dieselbe schrieb, in welchem er die Pflanze als Heilmittel gegen 47 Krankheiten empfiehlt. — In Frankreich benutzt man das Pulver des Krautes zu Niespulvern; auch wird zum Zwecke der Förderung der Speichelabsonderung das Kraut geraucht.

Bibernelle (Pimpinella.)

1. Die große Bibernelle (*Pimpinella magna* L.), mit walzig-röhrenartiger Wurzel, eckigem und gefurchtem Stengel, deren gefiederte Blätter aus spitzigen, gezähnten und meist lappigen Blättchen bestehen, hat länglich-ovale und glatte Früchte, während die weißen oder rötlichen Blumendolden aus 10—12 Strahlen bestehen, denen später die braunen Früchte folgen. Diese Pflanze findet sich zerstreut auf Anhöhen und an Zäunen.

Anwendung: Die angenehm gewürzhast riechende und stark aromatisch-scharf, fast brennend schmeckende Wurzel ist ein sehr kräftig reizendes Arzneimittel und wird wie die der kleinen Bibernelle angewendet.

2. Die gemeine kleine Bibernelle (*Pimpinella saxifraga* L.), Steinbibernelle, schwarze Bibernelle, Pfeffervurz, Bockspetersilie, Nagelkraut, Becherblume ist ein 6—9 cm hohes, in ganz Europa auf feuchten Wiesen, trockenen Tristen, an Wegen und in Obstgärten wachsendes Kraut mit fiederteiligen Blättern und eiförmigen, stumpfgezähnten Blättchen, die auch gelappt und doppelt fiederteilig vorkommen. Der rundliche, feingestreifte Stengel ist nach oben zu blätterlos, wenigstens sind dort die Blätter nicht entwickelt. Die Griffel sind zur Blütezeit kürzer als der Fruchtknoten, die Früchte sind eiförmig.

Anwendung: Die Bibernellwurzel, welche angenehm aromatisch riecht und scharf aromatisch, fast

brennend schmeckt, wird bei höheren Graden von Schwäche des Darmkanals, sowie gegen die gesunkene Tätigkeit in den Schleimhäuten der Luftwege und Harnorgane, bei Verdauungsschwäche mit Blähungen und Verschleimungen des Magens und Darmes, bei torpider Bräune, gegen langwierige Lungen Schleimflüsse, bei Schleimasthma mit sehr zähem Auswurf angewendet. Ferner gebraucht man die Wurzel bei katarrhalischem Ergriffensein des Halses, der Mandeln, bei langwierigen rheumatischen Beschwerden, bei katarrhalischen, rheumatischen Zahn- und Ohrenschmerzen, Erschlaffung des Rüssels und Lähmung der Zunge. Schließlich wird sie bei Wassersucht und um die Menstruation zu fördern verordnet. Innerlich gibt man von der Bibernellwurzel einige Male täglich 1—1½ g und zwar am besten in Pillen oder Bissen. Auch bei katarrhalischer Bräune verwendet man die Pillen, indem man dieselben allmählich im Munde zergehen läßt und sie langsam verschluckt, sie haben eine merklich örtliche Wirkung auf den Schlund. Den Aufguß bereitet man aus 8—25 g Bibernellwurzel auf 180 g Durchseihung und läßt hiervon alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll nehmen. Wendet man die Bibernellwurzel gegen Verdauungsleiden an, so ist ein Aufguß von Wein zu empfehlen. Am meisten indessen wird die Bibernellwurzel innerlich als Tinktur gebraucht, welche man erhält, wenn man 30 g grob gepulverte Wurzel in 1 kg rektifiziertem Weingeist 8 Tage lang einwässert. Von diesem Präparat gibt man bei katarrhalischen Beschwerden 20—60 Tropfen auf Zucker, den man dann im Munde zergehen läßt und langsam verschluckt. Als Raumittel wendet man am besten die frische Wurzel an. Um ein Mund- und Gurgelwasser zu erhalten, macht man einen Aufguß oder eine Abkochung von 8—16 g Bibernellwurzel auf 180 g Durchseihung, oder man wendet die mit Wasser verdünnte Tinktur zu diesem Zwecke an.

Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger* L.)

Gemeines Bilsenkraut, schwarzes Bilsenkraut, Rigeunerkraut, Teufelsauge, Nasenwurz, Hühnerotd, Tollkraut, Schafkraut, Teufelswurz, Prophetenkraut.

Das Bilsenkraut hat eine ein- bis zweijährige, hellbraune bis gelbliche, bei starken Pflanzen möhrenartige, sonst dünne Wurzel, einen bis 2 m hohen Stengel, dessen Blätter buchtig gezähnt sind; die untersten sind gestielt und fallen zeitig ab. In den Achseln der oberen Blätter stehen die einseitwendig gerichteten Blüten auf kurzen Stielen, sie sind glockig, röhrig mit fünfklappigem Saum, gelb oder ockerfarbig, im Schlunde violett, außerdem meist mit violetten Adern. Das Bilsenkraut wächst in ganz Europa an wüsten Plätzen, auf Schutthaufen und an Wegen.

Anwendung: Das Kraut und die Samen sind schon von Alters her als sehr kräftig wirkende narkotische Heilmittel bekannt und bilden auch noch heute die wichtigsten Mittel dieser Klasse. Das Kraut muß vor der völligen Entwicklung der Blüten gesammelt werden; es riecht sehr stark, unangenehm und betäubend und enthält neben mehreren Salzen sowie den gewöhnlichen schleimigen und extraktivstofflichen Bestandteilen vorzüglich das eigentümliche narkotische Alkaloid, das *Hyoscyamin*, eine eigentümliche Säure und einen nach *Kanthariden* riechenden Grundstoff. Die Samen enthalten neben diesen Bestandteilen auch noch sehr viel fettes Del. Man wendet das Bilsenkraut als ein milderndes, schmerz- und krampfstillendes und einschläferndes Narkotium in allen den Fällen an, wo *Opium* und *Belladonna* wegen ihrer heftigeren und besonderen Nebenwirkungen und der dadurch bedingten Gegenanzeigen nicht gegeben werden dürfen, wie etwa im kindlichen Lebensalter, bei Neigung zu Stuhlverstopfung oder zu heftigen Kongestionen nach dem Kopfe. Wegen seinen Beziehungen

4*

zum herumschweifenden Nerv (Nervus vagus) gibt man es vorzugsweise bei Affektionen der Luftwege, daher bei Hustenreiz, Krampfhusten, Keuchhusten, in der Lungenschwindsucht, bei Entzündung der Bronchien und der Schleimhaut, bei schmerzhaften gichtischen und rheumatischen Affektionen der Gelenke sowohl als anderer Organe, bei Magenkrampf, Kolik, bei schmerzhaften Leiden der Harn- und Geschlechtsorgane. Zur Erweiterung der Pupille eignet es sich ebenso wie die Belladonna oder Tollkirsche; ja, das Hyoscyamin ist noch weit besser als der Atropin. Ueberdies schreibt man dem Bilsenkraut zerteilende und auflösende Wirkungen zu und gibt es daher sowohl innerlich als äußerlich bei schmerzhaften skrofulösen, bei krebsartigen Drüsenleiden und ähnlichen Fällen, wo der gefleckte Schierling angezeigt ist, und dann gewöhnlich in Verbindung mit diesem. Sehr selten gibt man das Kraut und den Samen innerlich, ersteres zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{4}$ g in Pulverform oder als Aufguß zu 4 g täglich, letzteres zu 3—6 g in Form von Schleim. Dagegen wendet man das Kraut häufig äußerlich allein oder mit Schierling und Leinsamen zu Breiumschlägen an, wenn schmerzhafte Geschwülste oder krampfhaft Zusammenziehungen der Muskeln, der Blase oder des Mastdarmes zu beseitigen sind, oder man macht einen Aufguß und verwendet ihn zu Bädungen, Einspritzungen und Klystieren; hierzu nimmt man 4—8 g auf 180 g Durchseihung. Ferner bereitet man aus dem frischen Saft der Pflanzen durch Eindicken einen Extrakt. Auch aus dem Kraute und dem Samen bereitet man einen alkoholischen Extrakt. Den wässerigen Extrakt verwendet man in Dosen von je 0,1—0,4 g, den alkoholischen Blätterextrakt 0,05—0,2 g, den ätherischen oder alkoholischen Samenextrakt 0,05—0,1 g zu Pulver, Pillen und Auflösung. Außerlich zu Augenwässern nimmt man 2—6 g auf 30 g Wasser, oder man bereitet eine Salbe aus 4 g

Extrakt auf 30 g Fett. Zum äußerlichen Gebrauche besitzt man ferner zwei Oele, von denen das eine durch Pressen des zerstoßenen und mit Wasserdämpfen gesättigten Samens, das andere durch Kochen von 4 Theilen Olivenöl mit 1 Theil frischen Bilsenkrautblättern bereitet wird. Beide Oele verwendet man als schmerzstillende Einreibungsmittel. Endlich ist hier und da noch eine durch Ausziehen des Krautes in Weingeist dargestellte Tinktur und ein aus dem Extrakt und Pulver des Bilsenkrautes mit Oel, Wachs und Terpentin bereitetes Pflaster im Gebrauch.

Binetsch (Spinacia.)

Spinat.

Der Spinat stammt aus dem Orient und ist bei uns als Gemüse überall bekannt, er wird bei rauher Kehle und dürrer Husten angewendet, ferner bringt er den Säugenden viel Milch, auch wird er bei Verstopfung des Leibes mit gutem Erfolge gebraucht.

Birke (Betula.)

Mayer, Pfingstmaye.

Die gemeine weiße Birke ist ein schlanker Baum mit kahlen Zweigen, dreieckig rhombischen Blättern mit nicht abgerundeten Seitenecken. Bei den Früchten sind die Flügel doppelt so breit als die Nuß. Die Birke hat eine weiße Rinde und findet sich namentlich im mittleren und nördlichen Europa in Waldungen, Parks und Anlagen.

Anwendung: Die bitterschmeckenden Blätter sowie die nicht minder bitterschmeckende Rinde sind von Alters her bis heute noch ein wichtiges Volksarzneimittel. Der Rinde bedient man sich bei Wechselfiebern, und die Blätter werden als harntreibendes Mittel bei Würmern und Sicht sowie gegen Hautausschläge u. s. w. innerlich und äußerlich gebraucht. Unterzieht man die

jungen Knospen einer Destillation, so erhält man ein dem Kopaiobalsam ähnliches Del. Im Frühjahr angebohrt, gibt der Stamm in großer Menge einen säuerlich-süßen Saft, der unter dem Namen Birkenwasser bekannt ist und bei Krankheiten der Harnorgane, chronischen Hautausschlägen, scorbutischer Dyskrasie, dann bei den sogenannten Frühlingskuren wesentliche Dienste leistet. Insbesondere gilt dies bei Schleim- und Griesbeschwerden. Das oben erwähnte Del benützt man in Rußland innerlich gegen Rheumatismen, böse Geschwüre u. dgl. Die Landleute in Schweden und Finnland legen die feine weiße Oberhaut der Rinde unter ihre Fußsohle mit der weißen Seite nach außen, um den zurückgetretenen Fußschweiß wieder hervorzurufen. Bei Erbgrind und Milchborke empfiehlt man den Saft der Rinde als Waschmittel. Noch öfters benützt man aber die Birkenblätter bei unterdrückten Fußschweißen oder Hautkrankheiten; eine Abkochung derselben dient als Waschwasser bei Krätze; bei Flechten und Wassersucht hüllt man den nackten Leib in frische vom Tau und Regen nicht befeuchtete Birkenblätter, wobei der infolge dieser Einhüllung ausbrechende Schweiß später im Bett durch warme Getränke unterhalten wird. Ferner finden frische Birkenblätter bei Bauchwassersucht, unterdrückter Menstruation, Sicht und Rheumatismus, Blähungen und Magenschwäche Verwendung.

Bitterklee (*Menyanthes trifoliata* L.)

Fiebertklee, Locksbohne, Wasserklee.

Den Bitterklee kann man häufig an Mooren, Sümpfen und Wassergräben antreffen. Der lange, ästige, kriechende, an den Knoten wurzelnde Stengel dauert aus. Die Blätter stehen abwechselnd, sind langgestielt, mit Scheiden versehen und verkehrt eiförmig geformt. Sie stehen dreizählig. Aus dem Stengel

erhebt sich der nicht sehr hohe Blütenstamm. Die Blüte, welche sich im Mai und Juni entfaltet, sieht weißlich-rosafarbig aus und ist mit einem weißen Barte geschmückt. Die Blätter, welche während der Blütezeit gesammelt werden, haben einen stark bitterlichen Geschmack.

Anwendung: Die Blätter des Bitterklee leisten als magenstärkendes Mittel sehr gute Dienste. Kneipp preist einen Abjud mit 15 gr der getrockneten Blätter auf $\frac{1}{2}$ Liter Wasser als einen guten Magentee, der gut auf die Verdauung wirke und gute Magensäfte hervorbringe. Smelin sagt: „Der Fieberklee besitzt stärkende, eröffnende und den Schleim zerteilende Kräfte und ist eines der trefflichsten Heilmittel in Fehlern der Verdauungswerkzeuge, daher rührenden Wechseljahren, in Scharbock, in der Milzsucht, bei Sicht und Podagra, anfangender Wassersucht, allgemeiner Schwäche, alten Geschwüren, dem Stein und in Krankheiten der Brust und der Haut.“

Bocksbart (*Tragopogon pratensis* L.)

Hafermark, Wiesenbocksbart, wilde Haberwurzel, Josephsblume, Habermark.

Der Bocksbart ist eine mehrjährige, einzeln auf trockenen Wiesen und Rainen, auch an Waldrändern wachsende und von Mai bis Juli blühende Pflanze.

Der Stengel, welcher eine Höhe von $\frac{1}{2}$ bis 1 m erreicht, hat lange, schmale, ziemlich gleich breite, nur am inneren Grunde breitere und vorn zugespitzte Blätter, die am Rande nicht selten wellenförmig gebogen und an der Spitze spiralisch gedreht sind. Der stielrunde Blütenstiel ist unterhalb des Körbchens etwas verdickt. Die acht das Körbchen bildenden Hüllblätter haben fast die Länge der Strahlenblüten, oder sie sind etwas länger und gehen aus eiförmiger, mit einem Eindruck versehenen Basis lang zugespitzt hervor. Die Zungen-

blüten des Strahles sind meistens etwas länger als die mittelständigen; sämtliche Blüten sind gelb. Die Schließfrüchtchen sind lang, geschnabelt und tragen eine fiederhaarige Fruchtkrone; die 5—10 Borsten derselben sind hornartig, knorpelig und an ihrer Spitze nicht mit Fiederhärchen versehen.

Anwendung: Die Wurzel hat einen schleimig-bitteren Geschmack und wirkt gelind auflösend und eröffnend. Als Salat zubereitet, ist sie ein gutes Mittel gegen das Tropfharnen und den Stein. Bei Wunden gebraucht man das destillierte Wasser des Bocksbartes zu Umschlägen, man benetzt leinene Tücher damit und schlägt diese über die betreffenden Wunden; auch bei Brustgeschwüren sind diese Umschläge von gutem Erfolge.

Bockshornklee (*Trigonella foenum graecum* L.)

Ruhhorn, Rehkörnli, Siebengezeit,
Stundenkraut, Zeitkraut.

Diese aus dem Morgenlande stammende Pflanze wird in Südeuropa angebaut und würde auch bei uns fortkommen. Sie blüht im Juni und Juli; der Samen reift im August und wird auch in diesem Monat geerntet.

Anwendung: Der Bockshornsame wird gepulvert zu schleimigen Umschlägen auf Geschwüre verwendet. Pfarrer Kneipp empfiehlt die Anwendung desselben mit folgenden Worten: „*Foenum graecum* ist das beste von allen mir bekannten Mitteln zum Auflösen von Geschwülsten und Geschwüren. Es zieht Eiter und Entzündung aus, verhindert die Bildung faulen Fleisches und selbst Blutvergiftung.“ Wenn man den Samen in Honigwasser siedet und trinkt, so lindert und erweicht derselbe die innerlichen Geschwülste und stillt die Schmerzen. Zu Mehl gestoßen und ein Trank daraus bereitet, hilft derselbe gegen Brustschmerzen und Husten.

Um Geschwüre zu erweichen, nimmt man auch das Mehl vom Hockshornklee, vermischt es mit Eidotter und legt es auf. Der Same in Wasser gesotten und die Brühe durchgeseiht, heilt den fließenden Kopfgrind und vertreibt die Schuppen. Auch zu Klystieren bei der roten Ruhr kann man den Samen verwenden. Das Mehl mit Leinsamen gesotten und übergelegt, stillt die Mutter-schmerzen, in Honigwasser gesotten und aufgelegt, hilft es wider Podagra und Gliederschmerzen.

Bosist (*Globaria bovista* L.)

Blindäpfel, Buben-, Hasen- und Hundsst, Rabenei, Staubschwamm, Wundschwamm.

Dieser Pilz ist hauptsächlich auf Weiden, an Waldrändern und in Weinbergen anzutreffen. Er sieht in seiner Jugend weiß aus, wird später gelb und dann braun. Seine Gestalt ist kugelförmig, stielloos. Wenn er alt wird, reißt er oben auf und die reifen Sporen entweichen, wenn man auf den Pilz tritt, staubartig. Sein Geruch ist eigentümlich widerlich.

Anwendung: Früher benutzte man den Staub dieses Pilzes als blutstillendes Mittel, indem derselbe mit dem Blute vermischt auf der Wunde eine Kruste bildete. Der Staub soll für die Lunge und für die Augen schädlich sein.

Bohne (*Phaseolus*.)

Die Bohne kommt in sehr vielen Sorten vor, doch sind solche so allgemein bekannt, daß wir uns eine nähere Beschreibung ersparen zu können glauben; die Wirkung der einzelnen Sorten ist ziemlich die gleiche. Die Pflanze ist einjährig mit aufrechten oder sich windenden Stengeln und dreiteiligen, rankenlosen Blättern. Die Blättchen sind eirund zugespitzt, die Nebenblättchen vorstlig und sehr klein. Die weißen, seltener lila-

farbenen Blumen kommen in armbütigen Trauben aus den Blattwinkeln hervor. Die längliche Hülse ist mehrsamig und quersächerig; die Samen (Bohnen, Fisoln) sind fiederförmig, meist weiß, aber auch gelb, grau, schwarz und bunt gefärbt. Die Bohne ist in Ostindien heimisch, doch schon seit alten Zeiten in vielen Ab- und Unterarten überall in Europa und den anderen Weltteilen kultiviert. Die Samen enthalten viel Stärkemehl, dann Gliadin, einen stickstoffhaltigen, gumöfen Stoff, Schleimzucker, Gallertsäure, Kali- und Kalzfalze.

Anwendung: Die Bohnen werden zu zerteilenden und erweichenden Umschlägen benutzt.

Braunwurz (*Scrophularia nodosa* L.)

Gemeine Braunwurz, knotige Braunwurz, Skrofelkraut, Feigwarzenkraut, Knotenwurz, Sauknoten, Saukraut, Wurmkraut, Kropfwurzel.

1. Die gemeine Braunwurz ist eine 1 m hohe Pflanze mit einem eckigen, vielästigen Stengel, herzförmigen Blättern und dunkelbraunen, etwas grünlichen Blumen. Sie findet sich an Hecken, Gebüsch, Wäldern und an feuchten Stellen und blüht vom Juni bis September. Wenn man die Pflanze zerquetscht, so riecht sie widerlich und schmeckt unangenehm bitter und scharf.

Anwendung: Die Pflanze wird gegen Skrofeln und Kropf sehr gerühmt. Den Aufguß wendet man gegen Bräune, die Samen gegen Würmer an, auch bedient man sich der Braunwurz bei Geschwülsten, Verhärtungen und Auswüchsen. — Der Genuß von Wein, welchem man den Samen mit etwas Pfeffer und Myrrhen vermischt zusetzt, vertreibt das Hüftweh. Um Grind, Krätze und ähnliche bösertige Ausschläge zu vertreiben, presse man im Mai den Saft aus der Wurzel und dem Kraute und bereite daraus mit Wachs und

Baumöl eine Salbe, mit welcher man obige Ausschläge durch Einreiben beseitigt.

2. Die Wasserbraunwurz, falsche Wasserbetonie, gleicht im allgemeinen der oben beschriebenen Art, nur daß sie viel stärker, die Wurzel dagegen nie knotig ist. Der ganz kahle Stengel ist innen hohl und die gleichförmig gesägten, hellgrünen Blätter laufen in einem breiten Blattstiel herab, die Rippenäste sind kahl, nur die Blütenstiele sind etwas drüsenhaarig. Man findet diese Pflanze an feuchten Orten in ganz Europa.

Anwendung: Das Kraut wird gegen alle bei der gemeinen Braunwurz angeführten Krankheiten angewendet.

Brombeere (*Rubus fruticosus* L.)

1. Die gemeine oder Waldbrombeere hat einen unten aufrechten, oben gebogenen oder eckigen und mit Stacheln besetzten Stengel, drei- und fünfzählige Blätter, auf mit Stacheln besetzten Blattstielen sitzend, die an der unteren Seite weißfülig sind. Die Blättchen sind gestielt und länglich oval. Die weißen Blüten stehen in gedrängter doldenartiger Rispe, und die schwarzen Früchte sind unbereift. Die Waldbrombeere findet sich überall an Wegen, auf Haiden und in Wäldern.

Anwendung: Die schwarzen oder auch roten Früchte stimmen in ihren medizinischen Eigenschaften mit den Himbeeren überein und werden daher ebenso angewendet. Im unreifen und getrockneten Zustande gebraucht man sie gegen Durchfälle. Die gelinde zusammenziehenden Stengeltriebe, Blätter und Blüten verwendet man zu Gurgelwasser, sowie bei Diarrhöen und Blutflüssen. Die Wurzel wird als eröffnendes und harntreibendes Mittel benutzt.

2. Die blaue Brombeere hat einen runden, liegenden, mit schwachen Dornen besetzten Stengel, drei- und fünfzählige Blätter, weiße, in kleinen Afterdolden

stehende Blüten und bereifte Früchte, sie findet sich an Rainen und Zäunen, nicht selten auch auf Feldern.

Anwendung: In unreifem und getrocknetem Zustande gebraucht man die Beeren gegen Durchfälle; die Stengeltriebe, Blätter und Blüten wirken gelinde zusammenziehend und werden als Gurgelwasser, gegen Diarrhöen und Blutflüsse angewendet; die Wurzel soll besonders bei Diarrhöen ausgezeichnete Dienste leisten. Laub, Blumen, junge Schößlinge und Frucht sind äußerlich und innerlich zu gebrauchen, da sie, sowohl als Absud wie als Umschläge benutzt, die Hitze mildern. Ein Dekokt von den äußeren Schößlingen und den dünnen Blättern in Wein als Getränk mindert die übermäßige Menstruation. Gegen Flechten und Hautausschläge jeder Art trinke man ein Jahr lang einen mit etwas Milch und Zucker vermischten Tee aus den jungen Sprossen des Brombeerstrauches, die man im Schatten trocknet und sorgfältig gegen Luft und Staub verwahrt. Von diesen getrockneten Sprossen gibt man jeden Abend eine Hand voll in einen Topf und übergießt dieselben mit $\frac{1}{2}$ Liter siedendem Wasser, läßt sie die Nacht hindurch zugedeckt stehen und trinkt davon morgens nüchtern. Wenn man mit dem Saft der Brombeere in einem Bade die Haut reibt, so wird dieselbe rein, auch wenn sie mit einer ausschlagartigen Schärfe bedeckt ist.

Brunnenkresse (*Nasturtium officinale* R. Brown.)

Bachkresse, Wasserkresse.

Die Brunnenkresse ist eine bekannte Wasserpflanze mit hohlem, kantigem Stengel, der aus den Achseln der unteren, abgefallenen Blätter stark wurzelt. Die gestielten Blätter sind ziemlich dick, die jüngsten derselben haben eine rundlich-herzförmige Gestalt, während die älteren drei- bis siebenjochig, unpaarig und siederteilig sind, wobei die Abteilungen eiförmig oder länglich, bis-

weilen auch mit einem ausgeschweiften Rande versehen sein können; außerdem stehen am Grunde oft spitze Döhrchen. Die lockerblütigen Trugdolden tragen oft viele Blüten mit weißen Blumenblättern und gelben Staubbeuteln. Die auf langen Stielchen stehenden Schotten werden 1 cm lang, und ihre Samen sind hellbraun. Man findet sie an Bächen, Sümpfen, Teichen zc.

Anwendung: Die Brunnentresse schmeckt bitterlich, scharf und ist unter dem Namen *Herba recens Nasturtii aquatici* auch in anderen Ländern officinell. Bezüglich ihrer Heilkräfte gleicht sie dem Löffelkraute, nur ist sie minder scharf. Der ausgepreßte Saft (1—2 Eßlöffel voll 2—3 mal täglich allein oder mit anderen Kräutersäften: Bachbunze, Kerbel, Löwenzahn, Erdrauch, Cichorienwurzel, auch mit Selterswasser in Frühlingsturen) wird verordnet bei Skorbut, Wasserucht, Gelbsucht, Anschwellung der Gefäßdrüsen, chronischen Hautauschlägen, Schleimflüssen der Lunge und des Darmkanals. Ferner treibt der reine Saft Harn, Gries und Stein ab und tötet die Eingeweidewürmer; schwangere Frauen dürfen ihn nicht oder nur sehr vorsichtig gebrauchen. Bei Brandwunden zerquetsche man Brunnentresse, Zwiebeln und frische Epheublätter mit einander, röste dieses in frischer, ungesalzener Butter oder Leinöl, drücke das Fett durch ein Tuch und bestreiche damit die Wunde; das Del zieht den Brand sofort aus, und die verletzte Stelle heilt schnell ab. Ein gutes Mittel gegen Lungenkrankheiten besteht darin, daß man von Februar an bis Mai morgens nüchtern eine Handvoll Brunnentresse ohne Essig und Salz genießt. Hoffmann's Kräutersaft zur Blutreinigung, namentlich gegen Rheumatismen, erhält man, wenn man Brunnentresse, Bachbunze, Wegwart und Borretsch, von jedem gleich viel nimmt und sie in einem steinernen oder porzellanenen Mörser zerstößt und den Saft ausdrückt. Von diesem

nehme man 3 Eßlöffel voll morgens und steigere die Dosis täglich um 1 Eßlöffel bis zu 8 Löffeln. Bei diesem Quantum bleibe man stehen und fahre damit drei Wochen oder noch länger fort, wenn man sich von der Arznei nicht zu sehr angegriffen fühlt. Bei zu starkem Erhitzen der Säfte muß der Patient täglich 4 mal 1 Eßlöffel voll Weilschen- oder Asteesaft in einem Glase Wasser trinken, und darf man mit den Kräuter- säften erst dann wieder anfangen, wenn die Säfte wieder zur Ruhe gekommen sind. Als harntreibendes Mittel und bei Verstopfung leistet der Saft der Brunnenkresse ebenfalls gute Dienste.

Wurzel (Portulaca.)

Wurzel, Portulack, Wurzelkraut.

Das Wurzel ist eine einjährige Pflanze mit ästigem, saftigem, meist rötlichem Stengel und länglich runden, am Grunde keilsförmigen, fleischigen Blättern, sitzenden, gelben und in den späten Vormittagsstunden sich öffnenden, am Mittag sich schließenden Blüten. Man findet es am Meeresstrande, in Gärten verwildert.

Anwendung: Die Pflanze hat einen krautigen, schwach salzigen Geschmack und war früher gegen innere und äußere Entzündungskrankheiten und solche Leiden, die man von einer Schärfe herleitete, namentlich gegen Nieren- und Blasenbeschwerden, Augenentzündungen, Verbrennungen zc. sowie gegen den Skorbut im Gebrauche.

Christopfskraut (*Actaea spicata* L.)

Das Christopfskraut, welches in Buchenhochwäldern, besonders an den nördlichen Abhängen, wächst, hat einen knolligen ausdauernden Wurzelstock. Der Stengel ist schlank, dünn und ästig. Die Blätter sind dreiteilig; die zarte Blütentraube sieht weiß aus und entfaltet sich im Mai und Juni. Die Früchte sind längliche Beeren von glänzend schwarzer Farbe.

Anwendung: Die Beeren sind giftig, weshalb Kinder vor denselben zu warnen sind. Wurzel und Kraut dieser Pflanze wirken ebenfalls stark giftig.

Citronen (Citrus.)

Die Frucht des Citronenbaumes ist eine Beere von länglicher Gestalt, beiderseits mit einem brustwarzenartigen Spitzchen versehen. Zahllose Delbehälter geben ihr ein getüpfeltes Aussehen. Man unterscheidet bei ihr eine Anzahl von Abarten: die Citrone hat stark würzige Früchte von starker Säure; die Limone glatte Früchte von großer Säure; die Lumie rundliche, süßlich saure Früchte; die Limette runde Früchte mit süß-saurem Geschmack und weißer Blüte, die bei den drei ersten Abarten äußerlich rot gefärbt sind.

Anwendung: Das für den medizinischen Gebrauch wichtige Produkt des Citronenbaumes ist der saure Saft seiner Früchte. Derselbe, sowie die aus ihm dargestellte chemisch-reine Citronensäure sind sich in ihrer Wirkung ganz gleich und im allgemeinen von demselben Werte wie die anderen vegetabilischen Säuren; doch gibt man der Citronensäure wegen ihres angenehmen Geschmackes nicht selten den Vorzug. Bei Kranken verwendet man die reine Säure oder den Citronensaft zur Bereitung einer kühlenden und die Fieberhize mildernden Limonade. Bei solchen Krankheiten, welche in einer eigentümlichen Blutentmischung ihren Grund oder solche zur Folge haben, ist der Citronensaft gleichfalls von guter Wirkung. Zu diesen gehören vor allem Skorbut, Wassersucht, Scharlach, Masern und akuter Gelenkrheumatismus. Auch zu äußerlicher Anwendung bedient man sich hier und da des Citronensaftes, so bei Mundschwämmchen, Zahnfleischgeschwüren, Brand, Aufstiegen. Im letzteren Falle pflegt man auch die bedrohten Hautstellen mit der Innenseite frischer Citronenschalen täglich mehrmals ab-

zureiben. Die Citronenschalen können ganz wie die Pomeranzenschalen als Magen und Verdauung stärkendes Mittel angewendet werden, stehen diesen aber an Wirksamkeit nach. Die mit Zucker eingemachten Citronenschalen (Citronat) gehören mehr in die Küche als in die Apotheke. Das Citronenöl wird seines Wohlgeruches wegen auch häufig bei Salben zugesetzt. Das dieses Del enthaltende Wasser ist ohne alle medizinische Kraft und wird ebenfalls nur zur Verbesserung des Geschmacks bei Mixturen angewendet. Auch im Haushalte findet die Citrone mannigfache Verwendung.

Dill (*Anothum graveolens* L.)

Fill, Fille, Dille.

Der Dill wird bei uns meist als Gewürz in Gärten angebaut. Er wird etwa 80 cm hoch, hat einen schlanken Stengel, doppeltgefiederte, schmale Blättchen und eine große flache Blütenbolbe, welche sich im Juni und September entfaltet. Der Same ist eiförmig gerippt.

Anwendung: Den Dill braucht man als Gewürz beim Einlegen der Gurken. Man benutzt ihn auch gegen Blähungen und als Reizmittel, und zwar nimmt man zu diesem Zwecke 4—8 g auf ein Liter Wasser. Wenn man den Samen in Wein oder Wasser siedet und das Ganze trinkt, so hilft dasselbe gegen Bauchgrimmen und Blähungen, bringt den stillenden Frauen die Milch wieder, treibt den Harn und mildert das Aufstoßen des Magens. Dampfbäder aus Dillen gemacht sind gut gegen Schmerzen in der Gebärmutter. Dill in Baumöl gesotten und warm aufgelegt lindert die Schmerzen bei Geschwulst.

Diptam (*Dictamnus*.)

Der Diptam hat abwechselnde Aeste, drei- bis fünfpaarige Blätter mit länglichen und gezähnten Blättchen,

sowie weiß- und rotgestreifte Blumen. Die zierliche Staude findet sich hin und wieder auf Bergen, besonders aber auf Kalkboden.

Anwendung: Die Rinde der ziemlich dicken und ästigen, auswendig gelben, inwendig weißen, harzig riechenden und sehr bitter schmeckenden Wurzel wird als stärkendes, zerteilendes, schleim- und wurmtreibendes Mittel gebraucht.

Eine bekannte bittere Gift- und Magenessenz wird folgendermaßen bereitet: Man nehme je vier Hände voll weißen Diptam, Schwalbenwurzel und Scordium, dann je 60 g Meisterwurzel, Vibernellwurzel, Eberwurzel, Angelikawurzel und Mantwurzel, zerkleinere alles gut und übergieße es mit 1 Liter guten starken Branntweins und digeriere alles in einem geräumigen, mit durchstochener Blase verbundenen Gefäße 8—14 Tage im Sandbade oder an der Sonne. Hierauf filtriere man das Ganze und bewahre die erhaltene Flüssigkeit in gut verschlossenen Gefäßen auf. Es ist eines der besten Magenmittel und gegen alle aus dem Magen entspringenden Leiden anwendbar.

Dost (*Origanum vulgare* L.)

Badkraut, Bergminze, schwarzes Ruhrkraut,
Wohlgemut.

Der Dost wächst häufig an Rainen, sonnigen Stellen und auf Heiden. Der Wurzelstoc ist ausdauernd. An dem aufrecht stehenden Stengel befinden sich die glattrandigen, gegenständigen und etwas weichhaarigen Blätter. Die endständigen Blüten stehen in Rispen, sind purpurn, manchmal auch bleichrot, selten weiß gefärbt. Die Blütezeit fällt in die Monate Juli bis September. Die Blätter und Blüten sammelt man im Juli und August. Die ganze Pflanze gerieben riecht stark gewürzhaft, auch ihr Geschmac ist gewürzhaft, zusammenziehend bitterlich.

Anton, Kräutlerarzt, 5. Aufl.

5

Anwendung: Man schreibt dem Dost reinigende und eröffnende Kraft zu und empfiehlt ihn bei Leiden der Lunge, der Leber und der Gebärmutter. Er bildet einen Zusatz des Schweizertees und der Wundtincturen. Ferner empfiehlt man Wohlgemut mit Feigen gegessen wider den Krampf und die Wassersucht. Wohlgemut mit Honig als Latwerge eingenommen soll die Luftwege reinigen und den Husten stillen. Die Blüten gedörrt und mit Wegerichsamen in gutem sauren Wein getrunken, stillen die rote Ruhr. Ein Absud von Wohlgemut zum Bad genommen hilft gegen juckende Ausschläge, die Krätze und die Gelsucht. Wenn man den Saft vom grünen Kraut auspreßt, mit Milch vermischt und in die Ohren träufelt, so hilft dies gegen Ohrenschmerzen, der Saft allein ist gut für geschwollene Mandeln und Mundgeschwüre. Wohlgemut mit Schwefel gepulvert und vermischt vertreibt die Ameisen.

Durchwachs (Bupleurum.)

Rundblättriges Hasenohr.

Diese 1—2 Fuß hohe Pflanze kommt in Deutschland häufig auf Aekern, an Wegen und Hecken vor und hat rundliche, ganz den Stengel umgebende Blätter.

Anwendung: Das Hasenohr ist eines der besten Wundmittel, welches wir haben. Der Same liefert ein fettes Del. Bei Brüchen bei Kindern gibt man ihnen den Samen zu essen und legt das Kraut auf den Bauch und Bruch. Steht der Nabel eines Kindes zu sehr heraus, so kann man ihn durch Aufbinden des Krautes und Samens wieder hineintreiben. — Sind Brüche nicht über 1 Jahr alt, so mache man von Durchwachs, Fünffingerkraut, Kamillen und Bergfahnenkraut (von jedem 1—2 Hände voll) ein Bad, in welchem man drei Tage nacheinander je drei Stunden lang badet, dabei wird jedesmal 8 g von dem Samen eingenommen

und mit folgender Salbe eingerieben: 8 g Kamillenöl und 30 g pulverisierter Samen werden mit etwas Wachs vermischt; diese Salbe wendet man acht Tage lang an. Auch bei Wunden und offenen Schäden ist dieses Pflaster mit Nutzen anzuwenden.

Eberwurz (Carlina.)

Silberdistel, Kofswurz, englische Distel.

1. Die stengellose Eberwurz wächst in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Italien und blüht von Juli bis September. Die Samen reifen gegen den Herbst. Die Wurzel ist andauernd, spindelförmig, einfach, runzelig, außen braun, inwendig hellgelb, die Stengel sind einfach, aufrecht, 5—30 cm hoch, blätterig, einblütig; die Blätter glatt. Die Wurzelblätter sind lang, gefiedert, kreisförmig liegend; die Fiederblättchen gefaltet, lappig, buchtig gezähnt, mit dornigen Zähnen; die Stengelblätter abwechselnd, halbgefiedert, stark rippig, die in der Nähe der Blumen lanzettförmig, tiefgezähnt, oben etwas filzig. Die Blume ist groß, aus gleichförmigen Zwitterblümchen zusammengesetzt. Die äußeren Kelchblätter sind gefiedert, stachelig, filzig, die inneren doppelt so lang, trocken, perlmutterartig glänzend. Der Same ist länglich. Diese Blume gehört zu den eigentümlichen Zierden der Gebirgsflora, da die großstrahligen Köpfe, wie hingeworfen im spärlichen Grafe dürrer Raine oder Lehnen sich sehr seltsam ausnehmen. Die Wurzel ist ölig, riecht im frischen Zustande nicht unangenehm, schmeckt scharf gewürzhaft und bildet den Hauptbestandteil des Kofspulvers.

Anwendung: Als Hausmittel dient diese Wurzel auflösend bei Katarrh, überhaupt gegen Verschleimung, und als magenstärkend, in der Form eines Tees, (15—30 g auf eine Tasse) oder mit gutem Wein (50—60 g auf 1 Liter) angesetzt und in kleinen Portionen genommen. Das Blütenlager ist genießbar. Bei Vieh-

feuchen, Schweinskrankheiten zc. leistet der Gebrauch der gepulverten Eberwurz vorzügliche Dienste. Die Wurzel wird auch bei der Schweinezucht mit wesentlichem Nutzen als Futter verwendet. Siedet man die Eberwurz in Essig, so vertreibt sie als Waschwasser benutzt die Raute, sowie auch andere Unreinigkeiten der Haut; auch kann man sie gegen Zahnschmerzen anwenden. Wunden und Geschwüre werden rein ausgeheilt, wenn man die Wurzel in Wein oder Wasser siedet und die betreffenden Stellen damit fleißig auswäscht.

2. Die gemeine Eberwurz, Sandistel findet man überall auf wüsten Tristen, an Wegen, in Nadelwäldern zc. Früher war auch die Wurzel der Sandistel sowie das Kraut officinell, doch wurden sie nur selten bei ähnlichen Fällen wie die echte Eberwurz gebraucht.

3. Die gummitragende Eberwurz (*C. gummifera*) hat einen kurzen Stengel, große Blütenköpfe, die in der Mitte der Blätterrosette einzeln oder zu mehreren sitzen; die Blumen sind purpurrot und wachsen an unbebauten Orten. Diese Pflanze blüht im Juli und August. Das aus der Hülldecke fließende Harz wird gegen den Bandwurm angewendet, in der Bereitung verwendet man das Harz nur zur Bereitung einer Art Vogelleim, auch dort sind die Wurzel und das fleischige Blütenlager als Speise sehr beliebt.

Edelleberkraut (*Anemone hepatica*.)

Leberkraut, blaues Leberblümchen.

Das Edelleberkraut hat einen walzigen, stark befaserten Wurzelstock, aus dem sowohl langgestielte, herzförmig-dreilappige, ganzrandige, oberseits kahle, unten behaarte Blätter, als auch einfache, blattlose, 7—12 cm lange Blütenstiele hervorkommen. Die Blüte ist vollkommen und besteht aus einer meist dreiblättrigen

grünen, kelchartigen Hülle und 6—12 sternförmig ausbreiteten, meist himmelblauen, seltener weißen oder rosenroten Blumenblättern, aus zahlreichen Staubgefäßen und mehreren Stempeln, aus welchen sich längliche, kurzgeschnäbelte Schließfrüchtchen entwickeln. Man findet diese Pflanze an schattigen Orten in Wäldern und unter Gebüsch, wo sie sehr gemein ist.

Anwendung: Diese Pflanze besitzt sehr wenig Schärfe, dahingegen zusammenziehende Eigenschaften, weshalb sie gegen Blutspeien, Blutharnen und bei chronischem Harnröhrenschleimfluß Anwendung findet.

Ehrenpreis (*Veronica officinalis* L.)

Röhlerkraut, Grundheil, Wundheil,
Veronika.

Der gemeine oder echte Ehrenpreis wächst in ganz Deutschland in Wäldern, Holzschlägen und an sonnigen Rainen, er blüht im Juni und Juli; die Samen reifen im August. Die Wurzel ist kriechend und faserig, der Stengel niederliegend, aufsteigend, rund, mehr oder weniger haarig. Die Blätter sind gegenüberstehend, kurzgestielt, verkehrt eiförmig, gefägt, haarig, zuweilen fast glatt. Die Blumenähren sind gestielt und stehen aufrecht in den Blattwinkeln. Die Einschnitte der Blumenkrone sind stumpf, der obere am breitesten, der untere schmal. Der Fruchtknoten steht oben auf der sehr kurzen Röhre; die Narbe ist einfach; die Kapsel zusammengedrückt, zweilappig. Die Fächer sind vielksamig. Die Blüte ist aschgrau-bläulich. Frisch riecht das Kraut schwach aromatisch, trocken ist es geruchlos.

Anwendung: Der Ehrenpreis ist ein ausgezeichnetes Wundmittel bei äußeren Verletzungen, bei katarrhalischen Beschwerden, feuchtem Asthma, Blutspeien und Lungengeschwüren, ebenso bei Krankheiten der Harnwege, Blutharnen und Harngries, auch in chronischen

Hautkrankheiten, ebenso als Tee zum täglichen Gebrauche (daher der Name europäischer Tee) ist er sehr zu empfehlen; als Tee nehme man 30 g auf 3—4 Tassen. Besonders hervorzuheben ist der frischausgepresste Saft, von welchem man 2 Löffel voll in Ziegenmilch morgens nüchtern zu trinken gibt; äußerlich wendet man den Saft bei frischen Wunden, leichten Verbrennungen mittelst Charpie und Bäschchen als Umschlag auf folgende Weise an: Der frisch ausgepresste Saft (ungefähr $\frac{1}{2}$ l) wird mit ebensoviel gutem Kornbranntwein gemischt, häufig geschüttelt und nach einigen Tagen von dem Bodensatz abgeseiht. Diesen Abguß mischt man alsdann mit einer Komposition aus 250 g venetianischer Seife, 500 g rektifiziertem Weingeist und 375 g Rosenwasser, welche bei gelinder Wärme und unter wiederholtem Schütteln aufgelöst und durch Durchsiehen klar gemacht worden ist. 500 g Maun in Ehrenpreiswasser, welches man durch Weizen des Krautes in Wasser und Wein erhält, leistet als Gurgelwasser bei Hals- und Mundgeschwüren vorzügliche Dienste. Trinkt man davon morgens und abends je 30 g, so stärkt es den Magen, reinigt das Blut und vertreibt den Schwindel. — Ehrenpreis und die Blumen von Himmelbrand, von jedem eine Hand voll, nebst 4 g zerstoßenem Anis, in 1 Liter Honigwasser oder eingedicktem Birnensaft gesotten und täglich zweimal davon getrunken, vertreibt die Heiserkeit, Engenommenheit der Brust, langwierigen Husten und macht eine klare Stimme.

Eibenbaum (Taxus.)

Eibe, Taxus, Ehenbaum, Ehybenbaum,
If, Iba, Ewe.

Der gemeine Eibenbaum wächst in mehreren Gegenden Deutschlands in dicken finsternen Wäldern und wird in Gärten zu Hecken gezogen; er blüht von März bis Mai. Dieser Strauch oder Baum ist oft 25—30

Fuß hoch und erreicht ein Alter von 400 Jahren. Die Aeste sind abwechselnd, von den herablaufenden Blattstielen eckig, gestreift. Die Blätter sind zerstreut und sehr nahe aneinander stehend, kammförmig, kurzgestielt, gleichbreitlanzettförmig, steif, hart, gespitzt, am Rande umgebogen, 2 cm lang, oben dunkelgrün und glänzend mit einer erhabenen Linie, unten hellgrün, immergrün. Die Blüten sind kurzgestielt und stehen in den Blattwinkeln gewöhnlich auf der unteren Seite. Die Schuppen der männlichen Blume sind zugerundet, hohl, die Blumenkrone fehlt, sehr viele Staubfäden sind zu einer Säule verwachsen und länger als der Kelch. Der Staubbeutel ist niedergedrückt, am Rande stumpf, achtpaltig und nach der Befruchtung schildförmig. Die Samen sind länglich-eiförmig, schwärzlich und sehr hart. Das sehr harte, schön rot geaderte Holz ist sehr geschätzt.

Anwendung: Wirkliches Gift scheint der Eibenbaum nicht zu enthalten, doch wirken seine Teile stark betäubend, weshalb sie nur mit äußerster Vorsicht in der Heilkunde angewendet werden. Der aus den Früchten bereite Syrup dient gegen Brustkrankheiten; die jungen, grünen Zweige werden gegen Unterleibsübel jeder Art angewendet; man dörret die Früchte im Schatten, nimmt davon 8 g auf ein Täschchen Tee, den man etwa 5 Minuten lang kochen läßt, und trinkt täglich mehrere solcher Dosen. Der Tee muß jedesmal frisch zubereitet werden. Bei Bräune und Halsentzündung ist das Trinken von Eibentee sehr zu empfehlen, gleichzeitig soll man noch ein Blasenpflaster auf die Brust legen. Glaubt man, daß die Halsgeschwulst zum Aufbrechen kommt, so trinke man häufig Ziegenmilch, in welcher Honigkuchen aufgelöst wurde. Die Beeren sind ein gutes Mastfutter für Hühner, der Rauch des Holzes tötet die Mäuse. Für alle Haustiere ist der Eibenbaum ein heftiges Gift.

Eibisch (*Althaea officinalis* L.)

Der Eibisch wächst in der Pfalz, der Wetterau, in Sachsen, Frankreich und England an feuchten Orten, den Ufern der Flüsse, an Hecken und Zäunen wild und wird in Deutschland häufig in Gärten gepflanzt; er blüht im Juli und August. Die Kapselfrüchte reifen im September und Oktober. Die Wurzeln sind ausdauernd, fingerdick, aus einem gemeinschaftlichen Kopfe entspringend, ziemlich einfach, außen gelbbraunlich, inwendig weiß. Die Stengel sind aufrecht, einfach, rund, filzig, 3—5 Fuß hoch; die Blätter abwechselnd, gestielt, einfach, herzförmig-eiförmig, undeutlich dreilappig, eingeschnitten, gezähnt, filzig, sehr weich, graugrün, stark gerippt. Die Blumen sind kurz gestielt; die Krone ist fleischfarbig oder weiß. Der Same ist klein, nierenförmig, bräunlich. Der Eibisch verlangt guten, humusreichen Boden, am besten lehmigen Sandboden und eine etwas feuchte Lage. Nach 2—3 Jahren ist die Wurzel brauchbar, sie wird spät im Herbst ausgegraben, frisch geschält und zum Trocknen in Scheiben geschnitten. Der Anbau dieser Pflanze zehrt das Land sehr aus, daher muß man auch die Plätze wechseln.

Anwendung: Innerlich wird die Wurzel gegen Husten mit viel Reiz, gegen Durchfall, Ruhr, Kolik, bei schmerzhaftem Urinieren mit Harnzwang angewendet, meistens gleichzeitig als Tee und als Einspritzung, wo es tunlich ist. Außerlich braucht man sie zu Mund- und Gurgelwasser bei Geschwüren und Entzündungen in der Mundhöhle. — Bei einer Tripperentzündung und Harnverhaltung gewährt folgendes Mittel Erleichterung und Heilung: 30 g Eibischsyrup, 30 g Süßmandelöl, 15 g fein pulverisiertes Gummi mit 250 g schwarzem Kirschwasser gut zusammengeschüttelt, alle $\frac{1}{2}$ Stunde 1 starken Eßlöffel voll zu nehmen; ferner soll man täglich gleichzeitig einige Tassen stark eingekochten Eibischtee trinken.

Eiche (Quercus.)

Athen.

Die Eiche wächst in ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz und bildet große Wälder; sie blüht im April bis zum Ausbruch der Blätter. Die Frucht reift im September und Oktober. Dieser große Baum hat eine aschfarbige, rissige, an den äußersten Aesten glatte und rötlich-grüne Rinde. Die Blätter sind abwechselnd, fast stiellos, länglich, buchtig, die Lappen abgerundet, nach oben schmaler, stumpf, glatt, oben dunkelgrün, unten blässer. Der Baum erreicht eine Höhe von 150—200 Fuß und wird sehr alt. Die Anpflanzung geschieht mit 3—4 Fuß hohen Setzlingen, die in der Baumschule gezogen werden. Das Holz der Eiche wird auf mannigfache Art benutzt.

Anwendung: Die Rinde wirkt sehr zusammenziehend. Eichenblätter, auf hitzige Stellen gelegt, ziehen die Hitze heraus. Wenn man Eichenholz kocht und den Absud mit Wein vermischt, so erhält man einen guten Trank gegen Blutspeien, Blutflüsse und Kopfschmerz. Der Eichelkaffee ist bei zu starker Menstruation anzuwenden. Gepulverte Eicheln sind gut gegen Blasensteine, erschwertes Harnen und Diarrhöen. Eichenblätter, gestoßen und auf offene Wunden gelegt, ziehen dieselben zusammen. Das Trinken von Eichenlaubwasser vor dem Schlafengehen hilft gegen Bettnässen. Gegen Kolik lege man Eichenlaub in Bier und trinke dieses. Gegen Durchfälle, Ruhren und andere Bauchflüsse schabe man Eicheln und nehme sie in einem Ei.

Eichentinktur ist gegen alle oben angeführte Leiden anwendbar und wird auf nachstehende Art zubereitet: Man presse im Frühjahr den Saft aus den jungen Zweigen, vermische denselben mit ebensoviel Weingeist, und stelle diese Mischung 14 Tage lang an die Sonne, alsdann gieße man das Klare ab.

Einbeere (*Paris quadrifolius* L.)

Kreuzkraut, Tollwurz, Giftbeere,
Schlangendeere, Sternkraut, Wolfsbeere.

Diese Pflanze ist bei uns überall in dichten Waldungen und Gebüsch anzutreffen. Der Wurzelstock ist ausdauernd und liegt wagerecht. Der einfache Stengel erhebt sich aufrecht bis zu 30 cm Höhe. Die Spitze wird von 4 quirlförmig stehenden Blättern, in deren Mitte sich eine einzige, hellgrüne, sternförmige Blüte befindet, gebildet. Aus der Blüte entwickelt sich in der Zeit von Juni bis August eine schwarzblaue Beere. Die Blütezeit fällt in die Monate Mai und Juni.

Anwendung: Da die ganze Pflanze stark giftig ist, sind namentlich Kinder sehr vor derselben zu warnen. Der Genuß der Einbeere bewirkt Erbrechen, Magenkrampf und andere Uebel. Die Blätter kann man zerquetscht mit Vorteil auf entzündete Augen und hitzige Geschwüre legen.

Eisenhut (*Aconitum napellus* L.)

Wahrer Sturmhut, blauer Giftsturmhut,
Napellsturmhut, Eisenhütlein, blaue
Kappenblume.

Der Eisenhut wächst auf den höheren Gebirgen der Schweiz, in Tirol, Bayern und im Salzburgischen und blüht im Juli und August. Die Samen reifen im August und September.

Die Wurzel ist rübenförmig; der Stengel einfach, aufrecht, rund und glatt und wird 3—4 Fuß hoch. Die Blätter sind abwechselnd, alle gestielt, fingerförmig, fünfteilig und glatt; die Einschnitte sind dreiteilig, eingeschnitten, schmallinienförmig, stumpf zugespitzt, oben dunkelgrün, glänzend, unten hellgrün, glänzend. Die Blüten sind dunkelblau und haben an der Spitze des Stengels eine einfache, dichte, aufrechte Traube. Der Blumenstiel ist glatt.

Anwendung: Die Blätter werden zur Blüte-

zeit gesammelt und gegen Sicht und Lähmungen angewendet; obwohl die Wurzel viel kräftiger wirkt, wird sie doch nur selten gebraucht. Bei allen fieberhaften Entzündungskrankheiten ist der Eisenhut sehr gut; man nimmt auf 1 Glas Wasser 6 — 8 Tropfen Tinktur. Diese wird auf folgende Art zubereitet: Man preßt das frische Kraut zur Zeit der Blüte aus und vermischt den Saft mit ebensoviel Weingeist, stellt dieses 12 Tage lang an einen warmen Ort und gießt alsdann das Klare ab. Die Tinktur wird ebenfalls bei Gliederreißen, Sicht, Schwindel, Kopfweh, Blutschlag, Lungenblutsturz, Husten, häutiger Bräune, Augenentzündung, Blasenentzündung und Harnverhaltung mit Erfolg angewendet. Für Hunde, Katzen, Füchse, Wölfe zc. ist der Eisenhut eines der heftigsten Gifte.

Eisenkraut (*Verbena officinalis* L.)

Eisenhart, Verbene.

Das Eisenkraut wächst im mittleren Europa und blüht im Juni. Der aufrechte, rauhe, kantige Stengel erreicht eine Höhe von 2 Fuß. Die Blätter sind scharflich, die Blumen weiß mit violetten Enden, der Zipfel hat hie und da auch eine rötliche Färbung.

Anwendung: Die Wurzel mit Wein ausgezogen, hilft gegen die Gelbsucht. Das Kraut in Wein gesotten, hilft gegen Leber-, Milz- und Nierenleiden. Das Kraut in Wasser gesotten, befördert die Menstruation. Eisenkrautwasser, an die Schläfe und Stirne gestrichen, stillt heftiges Kopfweh, ist auch gut bei Flechten, Krätze, Feigwarzen, wenn man dieselben fleißig damit bestreicht.

Engelsfuß (*Polypodium vulgare* L.)

Süßfarn, Bauernfarn, Engelsfußtüpfelfarn, Steinfarn, wildes Süßholz, Kropfwurzel, Korallenwurzel, Roßfarn, Baumfarn, Tropfwurzel, Tüpfelfarn, Farnkraut.

Der Tüpfelfarn wächst fast in ganz Europa in

schattigen Wäldern, auf moosigem Boden, an den Wurzeln alter Bäume, in Felsenritzen und auf alten Mauern. Er trägt den ganzen Sommer über Früchte. Die Wurzel ist ausdauernd, kriechend, lang, walzenförmig, von der Dicke eines Federkiels, knotig, gegliedert, mit rötlich-braunen, lockeren Schuppen und feinen Fasern besetzt. Der Wedel ist einfach, gefiedert, gespalten, $\frac{1}{2}$ bis 1 Fuß hoch. Die Einschnitte fließen in einander und sind länglich, stumpf und etwas gesägt. Die Fruchthäufchen sind rund und ungeschleiert.

Anwendung: Im Gebrauch ist die Wurzel, welche vor der Blüte im April gesammelt wird; sie wirkt auflösend bei katarrhalischem Husten, und da, wo ein starker Auswurf und Abmagerung mit dem Husten verbunden ist; bei beginnender Lungenschwindsucht gibt man den schwachen Absud als auflösend und stärkend. Die übrigen Arten unterscheiden sich nicht wesentlich von der vorhergehenden.

Enzian (Gentiana.)

Gelber, großer, gemeiner Enzian,
Bitterwurzel, Bergfieberwurzel.

1. Der edle oder gelbe Enzian wächst auf den höheren Gebirgen der schwäbischen Alp, der Schweiz, in Tirol, Schlesien und anderen südlichen Ländern von Europa und blüht von Juni bis August. Die Samen reifen im August und September. Die Wurzel ist ausdauernd, 1 Fuß lang, ca. 10 cm dick, außen rotbraun, innen gelblich. Der 3—4 Fuß hohe Stengel ist einfach, rund und glatt. Die Blätter stehen sich gegenüber, sind ganzrandig, eiförmig, zugespitzt, glatt, fünfrippig, die unteren gestielt, die oberen stiellos. Die sternradförmige Blume ist goldgelb, manchmal mit roten Flecken versehen. Sie wächst am liebsten auf kurzgrasigen, fetten Weiden. Die Wurzelstöcke werden im Spätherbste ausgegraben und gedörret. Die frischen

Wurzeln riechen sehr unangenehm, ihre Hauptbestandteile sind: Aetherisches und fettes Del, Harz, Zucker, Gummi, Gentianin. Die Gebirgsbewohner bereiten hieraus einen Brantwein, welcher stark nach Knoblauch und Rauch schmeckt.

Es gibt ferner noch eine Reihe Enzianarten, welche mit dem obigen wesentliche Aehnlichkeit haben, hauptsächlich in Bezug auf ihre Heilkräfte.

2. Der purpurrote Enzian wächst in der Schweiz, Savoyen, Dauphiné und Norwegen.

3. Der punktierte Enzian wächst in den Alpen, Karpathen, Mähren und Schlesien.

4. Der ungarische und rote Enzian wächst in Bayern, Oesterreich und dem Böhmerwalde.

5. Der Kreuz-Enzian wächst in den lichten Bergwäldern Mitteleuropas.

6. Der schwalbenwurzarartige Enzian wächst in den Pyrenäen und Subeten.

7. Der seifenkrautblättrige Enzian wächst in Nordamerika.

Unter diesen gibt es manche schöne Bastarde; leider nimmt dieses Gewächs von Jahr zu Jahr ab, da die Heumacher im Gebirge es oft zu stark ausreißen.

Anwendung: In medizinischer Beziehung befördert der Enzian in kleiner und mäßiger Gabe die Verdauung, in größerer verursacht er Kopfschmerz. Die gewöhnlichste Anwendung ist die als Tee, man nimmt 4—8 g auf mehrere Tassen, die den Tag über getrunken werden. Wenn man den Enzian mit Weingeist ansetzt und davon täglich 3 mal 12 Tropfen auf Zucker oder mit Wasser, oder mit gutem Wein angesetzt morgens und abends einen Löffel voll nimmt, so hilft dies gegen Magenschwäche mit Durchfall, Bleichsucht, schlechte Verdauung und wirkt überhaupt sehr stärkend. Auch kann man die Wurzel mit Pomeranzenschale und Wein oder heißem Wasser ansetzen und täglich einige

Löffel voll davon nehmen. Die Hallischen Salztropfen sind wegen ihrer vielseitigen Wirkung berühmt und werden auf nachstehende Art bereitet: Man nehme 250 g beste Pottasche, tue dieselbe in einen neuen Topf, gieße $\frac{1}{8}$ Liter reines Wasser darauf, lasse es unter fleißigem Umrühren 36—48 Stunden in der Wärme stehen und gieße es dann durch Leinwand klar vom Bodensatz ab. Hierauf setze man die Lösung in demselben Topfe zum Kochen und füge noch hinzu: roten oder gelben Enzian, unreife Pomeranzen, von jedem 25 g, ferner Rainfarnblumen, Kardobenediktenkraut, Bitterklee, von jedem 1 Hand voll, fein zerschnitten und zerstoßen, lasse das Ganze einigemal aufkochen, decke den Topf zu und setze ihn noch einige Stunden an einen warmen Ort. Wenn die Mischung kalt geworden ist, gieße man sie abermals durch ein Stück Leinwand und hebe alsdann die Tinktur in einer gutverschlossenen Flasche zum Gebrauche auf.

Pomer's Tinctura stomachica wird auf nachstehende Weise bereitet: Man nehme je 15 g dünn gespaltene Enzianwurzeln, gelbe Pomeranzenschalen, grob gestoßenen Kalmus und gespaltene Rhabarber; je 12 g Anis und zerquetschten Koriandersamen, setze alles in mäßiger Wärme 24 Stunden lang mit weißem Weine an, drücke es durch und nehme jeden Morgen 3—4 Löffel voll davon. Nach dem Einnehmen dieser Tinktur lasse man eine Stunde verstreichen, bevor man anderweite Speisen und Getränke genießt.

Ephen (Hedera.)

Der Ephen wächst in ganz Europa in Wäldern, an Bäumen oder Felsen und blüht bei uns sehr selten. Diese immergrüne Pflanze hat eine schwarze Beere als Frucht, und gestielte, glänzende, lederartige Blätter.

Anwendung: Die Beeren verursachen Durchfall. Wenn man Ephenkörner zerstoßt und davon 4 g in

Wein nimmt, so wird der Stein abgetrieben. Gegen Milzsucht nimmt man den Blättersaft 3 Tage hintereinander in saurem Wein. Der Saft der Blätter in die Nase gebracht, heilt die Polypen und mindert den üblen Geruch derselben. Der Saft und Gummi, die aus dem Ephen fließen, vertreiben die Läuse und vertilgen überall, wo man sie aufstreicht, die Haare.

Erdbeere (*Fragaria vesca* L.)

Die Erdbeere wächst in ganz Deutschland häufig in Laubwäldern, auf trockenen sonnigen Hügeln, an Hecken und Zäunen und wird in vielen Varietäten im Garten gezogen; sie blüht von April bis Juni. Die Frucht reift von Juli bis August. Die gemeine Erdbeere hat wagerecht abstehende Blattstiele, behaarte Blütenstiele, 1—2 Fuß lange Wurzelranken, leichtbehaarte Blätter und rote, oft auch weiße Beeren.

Anwendung: Die Wurzelstöcke und das Laub der Erdbeeren gelten als zusammenziehendes Mittel bei der Ruhr, Blutflüssen u. Die jungen Blätter geben einen guten Tee. Unreinigkeit, Flecken und Mäler im Gesicht bestreicht man täglich vor dem Schlafengehen, so lange es reife Erdbeeren gibt, mit einigen Löffeln voll frischen Erdbeersaftes. Würmer und Bandwürmer gehen durch den Genuß der Erdbeere ab. Uebelriechender Atem verschwindet, wenn man Zähne und Zahnfleisch mit den Beeren einreibt. Das Gurgeln mit Erdbeerwasser heilt Halsgeschwüre.

Erdrauch (*Fumaria officinalis* L.)

Erdraute, wilde Raute, Taubentropf.

Der Taubentropf wächst in ganz Deutschland auf Aekern, an Gräben, Wegen, in Gärten und Weinbergen und blüht den ganzen Sommer hindurch. Der Same reift vom Juli bis September. Die Wurzel ist faserig und braungelb. Der Stengel wird 1 Fuß hoch,

graugrün, eckig, saftig, glatt, ästig, gebogen. Die Blätter sind gestielt, abwechselnd, vielfach zusammengesetzt, glatt, graugrün. Die Blüten sind traubenförmig. Der Same wird im Frühjahr dünn breitwürfig gesäet und liefert bis zum Juli taugliche Pflanzen.

Anwendung: Das Kraut enthält einen dauerhaften gelben Farbstoff; der Same wird gegen Stockungen im Unterleibe und gegen Hautausschläge mit Erfolg angewendet. In mäßigen Gaben befördert er die Verdauung. Siedet man das Kraut und geseiht es samt dem Wasser, so treibt es alle Unreinigkeit durch den Harn ab.

Faulbaum (*Rhamnus frangula* L.)

Faul-, Schieß-, Schwarzholz.

Der Faulbaum ist ein mittelgroßer Strauch mit rutenförmigen, schlanken Zweigen. Die Rinde sieht dunkelbraun aus und ist weiß getüpfelt. Die glatten, ganzrandigen Blätter sind elliptisch geformt. Aus den kleinen, grünlichweißen, in den Blattachseln stehenden Blüten entwickeln sich erbsengroße Beeren, welche zuerst grün, später rot und zuletzt in reifem Zustande glänzend schwarz gefärbt sind. Der Faulbaum blüht zweimal im Jahre, einmal im Mai und Juni und zum zweitenmale im August und September. Die Beeren reifen in letzterem Monat und werden im Oktober gesammelt. Die Rinde, welche in der Heilkunde eine nicht unbedeutende Rolle spielt, sammelt man im Mai und Juni. Sie hat einen süßlich-bitteren, zusammenziehenden Geschmack; der Bast ist übelriechend.

Anwendung: Die Faulbaum-Rinde ist officinell und als *Cortex frangulae* in den Apotheken zu haben. Man soll nicht frische Rinde verwenden, da diese Erbrechen erregt, sondern nur alte, zweijährige Rinde nehmen. Gegen Fieber, sowie als Wurm- und Abführmittel ist sie vorzüglich und ein guter Ersatz für

den teureren Rhabarber. Auch wendet man 30—40 g der Rinde in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser gesotten gegen Hämorrhoiden, Milz- und Leberleiden, sowie Wassersucht und Verstopfung an. Gegen Krätze, Grind u. s. w. ist ein Absud der frischen inneren Rinde ein gutes Waschmittel. Auch kann man die frische Rinde mit Essig befeuchten und auflegen.

Feigenbaum (*Ficus carica* L.)

Der Feigenbaum wächst in Südeuropa, im Orient und in den nördlichen Teilen Afrikas, hauptsächlich in Tirol, Italien, Sicilien, wird aber auch häufig in Deutschland in Gärten gezogen, er blüht beinahe das ganze Jahr hindurch. Die Früchte reifen im Sommer. Dieser Baum erreicht eine Höhe von 20 Fuß, seine Rinde ist grau und glatt. Die Äste sind zurückgebogen, die Blätter abwechselnd, gestielt, groß, herzförmig, geädert, oben rau und dunkelgrün, unten feinhaarig. Der Fruchtboden ist birnenförmig. Der Same ist mit einem Schlauch umgeben.

Der Feigenbaum kommt in mehreren hundert Varietäten vor. Schon seit den ältesten Zeiten sind die Feigen als erweichende, mild nährende Heilmittel bekannt. Gute Feigen müssen in getrocknetem Zustande weich, kleberig und hell sein.

Anwendung: In heißer Milch oder Wasser erweichte getrocknete Feigen mildern Zahngeschwüre. Gegen Speichelfluß laue man die Samenkerne der getrockneten Feigen. Das Trinken des Saftes der in Essig gekochten Feigen ist gut gegen Husten und treibt den Ories ab. Gegen den Friesel bei Kindern siedet man Feigen und gibt die Brühe warm zu trinken. Die unreifen Früchte werden äußerlich bei Krankheiten der Gebärmutter angewendet. Die beste Wirkung leistet nachstehender Trank bei Brustkrankheiten: 3 große Feigen, 30 g geraspelttes Hirschhorn, 9 Brustbeeren, 3 Datteln,

Anton, Kräutlerarzt, 5. Aufl.

30 g Süßholz, eine Hand voll getrockneter Gerste werden in einem irdenen Topfe mit 2 Liter Wasser gekocht. Nachdem diese Abkochung erkaltet ist, trinke man davon tagsüber nach Durst.

Allen, welche an Husten und Lungenkrankheiten leiden, ist der Genuß der Feigen sehr zu empfehlen.

Feldzypresse (*Teucrium chamaepitys* L.)

Erdleiser, Erdweihrauch, Schlafkräutlein,
Je länger je lieber, Zeitkraut.

Die Feldzypresse findet man auf Stoppelfeldern, sonnigen Halben und Abhängen. Sie hat einen 10—20 cm hohen Stengel, tief dreispaltige Blätter mit sehr dünnen Zipfeln. Die kleinen, in den Blattachseln stehenden Blüten sind von gelber Farbe mit dunkler, punktirter Unterlippe. Die Feldzypresse blüht in den Monaten Juni bis August. Sie hat einen eigentümlichen balsamischen Geruch und einen bitteren, etwas scharfen Geschmack.

Anwendung: Folgende Latwerge: 32 g Blumen vom Je länger je lieber, Salbeiblätter, Kalmus, von jedem 16 g, gut durcheinander gemischt und früh und abends ein eine Welschnuß großes Stück gegessen, hilft wider den Schlag, die fallende Sucht, das Zipperlein sowie überhaupt gegen alle Gebrechen des Gehirns. Die Blätter gepulvert, mit Feigen vermischt und gegessen helfen gegen Verstopfung, mit Honig vermischt und als Pflaster übergelegt, heilen sie Wunden und wehren den um sich fressenden Geschwüren. Gegen die Selbsucht nimmt man die Blätter der Feldzypresse 7 Tage nach einander in Wein. Grün zerstoßen und übergelegt, zerteilen und lindern sie Milchnoten.

Fenchel (*Foeniculum, officinale* Allioni.)

Der Fenchel wächst im südlichen Europa, er blüht im Juli und August, auch wird er in Gärten kultiviert.

Alle Teile des Fenchels riechen und schmecken sehr angenehm aromatisch. Die rübenartige, gelbliche Wurzel ist stark. Der 5—6 Fuß hohe Stengel ist dunkelrot; die Blumen sind goldgelb, die Blätter mehrfach gefiedert.

Anwendung: Bei geschwellenen und entzündeten Brüsten siede man die Wurzel ganz weich und lege sie lauwarm auf. Wunden und andere offene Schäden werden durch Auflegen von in Essig gesottenem Fenchel geheilt. Die Ohrwürmer werden getölet, wenn man Fenchelkrautsaft mit Honig vermischt in die Ohren träufeln läßt. Zur Hitze geneigte Personen sieden den Fenchel mit dem Kraute oder nur den Samen allein und trinken das Wasser. Zur Stärkung des Gesichtes kaue man jeden Morgen Fenchelsamen. Das Fenchelöl, welches in dem Fenchelzucker enthalten ist, treibt Blähungen ab. Kopfläuse vertreibt man durch eine Pomade aus 6 Tropfen Del mit 30 g Schweinesfett gemischt.

Feuerschwamm, echter (*Polyporus fomentarius* L.)

Zunder, Wund- und Blutschwamm.

Der Zunder ist hauptsächlich in den Wäldern Deutschlands und Böhmens anzutreffen, wo er seitlich an alten Eichen- und Buchenstämmen wächst. Es ist ein polsterförmiger, dreikantiger Löcherschwamm, welcher sich von außen hart anfühlt. Seine Oberhaut ist zuerst feinsilzig und sieht gelbbraun aus, später wird sie glatt und sieht grau aus. Er dauert mehrere Jahre und wird im August und September gesammelt.

Anwendung: Wenn man vom Zunder die Haut und den unteren, aus Röhren bestehenden Teil entfernt, sodann das Pilzgewebe in Aschenlauge einweicht, wäscht, trocknet und dann mit einem hölzernen Hammer gehörig klopft, kann man mit demselben, wenn man ihn auf Wunden legt, das Blut stillen. Will man von den im Handel befindlichen Feuerschwämmen Grem-

plare zu diesem Zwecke benugen, so ist dringend anzuraten, dieselben zuvor in Wasser einzuweichen und auszuwaschen, da dieselben oft, um leichter Feuer zu fangen, mit einer Salpeterlösung getränkt sind.

Fichte (*Pinus abies* L.)

Kottanne, Pechtanne, Schwarztanne.

Die Fichte erreicht eine Höhe von 30—50 m. Der Stamm ist schlank und schnurgerade, sich gleichmäßig nach oben verzweigend. Die Krone endigt schön gleichmäßig pyramidal-kegelförmig. Die Rinde ist anfänglich glatt, hell rotbraun gefärbt, später wird sie graubraun bis grau und rissig. Die ausdauernden Nadeln stehen in dichten Spiralen nach allen Richtungen um die Zweige. Die jungen Triebe entwickeln sich Anfang bis Mitte Mai. Die Blütenkästchen, welche im Mai und Juni an den vorjährigen Zweigen erscheinen, entwickeln sich zu länglichen Zapfen mit fest-anliegenden Schuppen.

Anwendung: Man verwendet die jungen Triebe und Knospen zu einem Absud, welchen man zu reinigenden Bädern, besonders Fußbädern, bei Entzündungen, Rheumatismus und Sicht verwendet. Man macht auch einen Aufguß mit siedendem Wasser, 1 Eiter auf 20 g gegen Husten, Katarrh, Blasenkatarrh, sowie als blutreinigendes und schweißtreibendes Mittel. Das frische, hellflüssige Harz gibt ein vorzügliches Wundmittel ab.

Aus Föhre, Fichte und Tanne wird auch der deutsche Terpentin gewonnen. Nicht rektifiziertes deutsches Terpentinöl wendet man bei Phosphorvergiftung als Gegenmittel an. Aus den Zapfen und jüngeren Ästen der Föhre, Fichte und Tanne sowie der Krummholzkiefer wird das Tannenzapfen- oder Krummholzöl gewonnen, welches eine hitzige Eigenschaft hat und stark auf den Harn wirkt. Außerlich wird dasselbe auch zum Einreiben bei Sicht und Rheumatismus verwendet. Tier-

ärzte nehmen es auch zum Auflegen auf Wunden und Geschwüre.

Fingerhut (*Digitalis*).

Der rote Fingerhut wächst in sonnigen Wäldern Deutschlands, der Schweiz und verschiedener Länder Europas, er blüht von Juni bis August. Die Samen reifen im September. Die Wurzel ist zweijährig. Der Stengel einfach, aufrecht, 3—4 Fuß hoch, rund, behaart. Die Blätter sind abwechselnd, die obersten ungestielt, lanzettförmig, fast ganzrandig, die unteren gestielt, eiförmig, gezähnt, herablaufend, runzelig, unten blasser, etwas rauh, auf beiden Seiten feinhaarig. Die Blumentrone ist groß, glockenförmig, stumpf, bauchig, inwendig etwas haarig mit dunkleren Flecken gezeichnet, purpurrot. Der Same ist sehr klein und eiförmig.

Anwendung: Die ganze Pflanze wirkt betäubend-giftig und erzeugt Durchfall, Erbrechen, Schwindel, Zittern, Ohnmacht und Schlagfluß. Außerlich dienen die Blätter sowohl frisch als getrocknet und wieder erweicht zum Auflegen bei Gesichtsschmerzen, Hodengeschwulst und Gesichtsknoten. Die Tinktur wird auf folgende Art bereitet: Sobald die Pflanze anfängt zu blühen, sammelt man sie, preßt den Saft aus und vermischt ihn mit ebensoviele Weingeist. Nach 2—3 Tagen gieße man die Flüssigkeit von dem Bodensatz ab und hebe sie zum Gebrauche auf. Bei Anwendung dieser Tinktur vermeide man den Genuß des Essigs, sie ist von sehr gutem Erfolge bei hartnäckigem Husten. Der Gebrauch des Fingerhutes darf nur auf Verordnung des Arztes in Anwendung gebracht werden.

Flachs (*Linum catitissimum* L.)

Lein.

Der Flachs hat eine einjährige, dünnspindelige Wurzel und einen aufrechten, 1—2 Fuß hohen ästigen

Stengel. Die Blüten haben fünf Kelchblätter und fünf verkehrt-eiförmige, himmelblaue Blumenblätter, fünf Staubgefäße und einen Stempel. Die Frucht ist eine kugelige Kapselfrucht mit flachen, braunen, zahlreichen Samen. Die Heimat des Flachsens scheint der Orient zu sein.

Anwendung: Die Leinsamen und das aus ihnen gepresste Öl werden meistens nur äußerlich gebraucht; nur bisweilen werden die ganzen Leinsamen wegen des in ihrer äußeren Schale enthaltenen Schleimes in Abkochung als ein schleimiges Mittel besonders bei starkem Hustenreiz benutzt; man nimmt 15–30 g auf 500 g Wasser. Die Samen müssen in diesem Falle so frisch als möglich sein, weil sie sonst der Abkochung einen sehr widerlichen Geschmack erteilen. Meist werden die zu Mehl verarbeiteten Samen als Leinsamenmehl zu erweichenden Breiumschlägen verwendet, indem man sie mit Wasser oder Milch allein oder unter Beigabe anderer Substanzen zur gehörigen Konsistenz einkocht. Zu demselben Zwecke verwendet man auch die nach dem Auspressen des Oeles zurückbleibenden sogenannten Leinfuchsen, diese werden in einem Mörser zu feinem Pulver zerrieben. Das Leinöl wird nicht selten erweichenden Klystieren zugesetzt oder als Grundlage für Linimente benutzt. Zu Klystieren nimmt man 2–3 Eßlöffel voll in Kleien- oder Kamillenwasser. Gegen Verbrennungen nimmt man 4 Teile Leinöl und 3 Teile süße Mandelmilch, vermischt beides gut mit einander und legt es auf die verbrannten Stellen.

Föhre siehe Kiefer.

Fünffingerkraut (*Potentilla reptans* L.)

Das Fünffingerkraut wächst auf Triften, feuchten Plätzen, an Flußufeln in Europa, Nordasien und Nordamerika und blüht jährlich 2 mal, im Frühjahr und Herbst. Der kriechende Stengel hat seidenhaarige Blätter und gelbe Blüten.

Anwendung: Das Kraut wie auch die Wurzel sind geruchlos und werden gegen Ruhr, Durchfälle und Wechselfieber angewendet. Der Fingerkrautbranntwein wird auf folgende Art bereitet: 75 g Fünffingerkrautwurzeln, 60 g Tormentillwurzeln, 45 g Benediktenwurzeln und je 3 Hände voll Betonien, Gamander, Kardobenedikten, Tausendgüldenkraut, Wermut werden grob zerschnitten, in ein reines 25 Liter haltendes Fäßchen getan und dieses mit gutem Weinmost gefüllt. Nach ungefähr 2 Monaten, wenn die Gährung vorüber ist, trinke man morgens nüchtern und vor dem Mittagessen ein Gläschen voll davon.

Gamander (Teucrium.)

1. Der lauchduftende Gamander, Lachenknoblauch, wächst in Sümpfen und an feuchten Orten, er ist eine ausdauernde Pflanze, die nicht allein in Deutschland, sondern auch in dem übrigen Europa angetroffen wird. Der Stengel breitet sich weit aus, die Blätter sind länglich, sägeartig gezähnt und stiellos. Die Blumen sitzen zu zweien auf eigenen Stielen in den Winkeln der Blätter. Sie kommen im Juli und August zum Vorschein und sind rötlich-weiß.

Anwendung: Offizinell sind die Blätter und blühenden Spitzen dieser in frischem Zustande knoblauchartig riechenden und sehr bitter schmeckenden Pflanze. Früher wurde der Lachenknoblauch bei bössartigen Fiebern, Asthma, Wassersucht, Hautauschlägen, unreinen Geschwüren, Brand gegeben, weil man ihm säulniswidrige, die Verdauung, Aufsaugung und Absonderung befördernde Eigenschaften zuschrieb. Gegenwärtig macht er noch einen Bestandteil der aromatischen Spezies aus.

2. Der gemeine Gamander hat einen niedrig liegenden, ziemlich haarigen Stengel, keilförmig-eirunde, geferbte und gestielte Blätter und zu dreien beisammen sitzende, matt purpurrote Blumen, welche sich von Juni

bis August zeigen. Er wächst auf sonnigen Anhöhen und Bergen, sowie auf anderen dürrer, steinigen Plätzen, vorzugsweise auf Kalkboden.

Anwendung: Diese gewürzhafte bittere Pflanze enthält nur wenig ätherisches Del, aber bitteren Extraktivstoff, sowie eisengrünen Gerbstoff, sie besitzt daher mehr stärkende als erregende Eigenschaften und wird besonders gegen Sicht, Wechselfieber, Verschleimung der Lungen zc. empfohlen.

3. Der Trauben-Samander wächst auf trockenen, dürrer, steinigen Plätzen, besonders auf Kalkboden im mittleren und südlichen Europa.

Anwendung: Früher war diese ziemlich stark balsamisch riechende und schmeckende Pflanze officinell und wurde als ein reizend-stärkendes, fiebertreibendes Mittel verordnet.

4. Der Kagen-Samander, Kagenkraut, Amberkraut hat eirunde, spizige, glattrandige, gestielte und unten filzige Blätter; die Blumentrauben sind einseitig; er findet sich auf unfruchtbaren, sonnigen Plätzen und auf Felsen in den Ländern am mittelländischen Meere und blüht im Juli und August.

Anwendung: Er riecht stark und äußerst durchdringend aromatisch, kampferartig, erregt leicht Niesen, schmeckt bitterlich scharf, gewürzhafte und war früher officinell. Mit Recht wurde das Kagenkraut (deshalb früher so genannt, weil die Kagen demselben sehr nachstellen) als eines der stärksten unter den Gewächsen dieser Familie gerühmt, es ist aber jetzt nur noch wenig gebräuchlich.

Gänseblümchen (*Bellis perennis* L.)

Angerblümlein, Johannisblümli, Marienblümchen, Maßlieb, Osterblümel, Ringelröslein.

Das Gänseblümchen wächst bei uns überall auf

Wiesen, an Wegen und Rainen u. s. w. Es hat einen ausdauernden Wurzelstock, rosettenförmig stehende, geferbte Blätter. Der Stengel erhebt sich aus der Mitte der Blätter-Rosette und trägt oben die hübsch aussehende Blüte, welche in der Mitte aus gelben Polsterblütchen besteht, die rings von weißen, oft schön in's Röttliche spielenden Blütenblättchen eingefasst sind. Das Kraut des Gänseblümchens wird das ganze Jahr hindurch — besonders im Frühjahr — gesammelt.

Anwendung: Das Kraut wird als Wund- und Brustmittel verwendet, besitzt kühlende, stärkende und reinigende Kräfte. Zur Beförderung des Stuhlganges kocht man die Pflanze in Fleischbrühe. Den ausgepressten Saft legt man mit Vorteil auf Wunden und Brüche. Die grünen Blätter zerquetscht und aufgelegt, sind heilsam bei Geschwüren und hitzigen Entzündungen. Auch als Wundkraut (besonders bei Kopfwunden) findet das Maßliebchen Verwendung. Bei Darmentzündungen nimmt man einen Absud vom Kraut und von den Blüten zu Klysieren.

Gänsekraut (*Potentilla anserina* L.)

Gänsegarbe, Gänserich, Grensing, Kammkraut, Krampfkraut, Tönkraut.

Das Gänsekraut ist überall auf feuchten Wiesen, besonders da, wo tonhaltiger Boden ist, zu finden. Die Blätter sind kurzgestielt, gefiedert und sehen bald grün, bald von Seidenhaaren weiß aus. Die Blüten sind groß und sehen gelb aus. Das Gänsekraut wird im Juni gesammelt. Sein Geschmack ist zusammenziehend, einen Geruch hat es nicht.

Anwendung: Das Gänsekraut wird gegen die Ruhr, gegen Blasenstein, Weißfluß, Leberleiden und Wechselfieber angewendet. Einen Absud von Gänsekraut und Flußkrebsen nimmt man gegen Weißfluß. Der Tee des Krautes soll bei Krampfanfällen in Ver-

bindung mit Ueberschlägen auf die krampfhafte Stellen vorzügliche Dienste leisten. Der Absud ist auch gut gegen Blutspeien. Mit Kraut angesetzter Wein ist gut gegen Wassersucht, Gliederreizen und Leberleiden.

Gartensalbei (*Salvia officinalis* L.)

Edel-, Königs-, Kreuzsalbei, Muskatellerkraut.

Der Salbeistrauch wird bei uns häufig in Gärten gepflanzt. Er hat rutenartige, krautige Aeste. Die Blätter sind gestielt, zungenförmig und von gräulich-grüner Farbe. Die jüngeren Zweige sind vierkantig, weißgrau gefärbt und filzig. Die aufrecht stehenden Blütenzweige haben an der Spitze 6 bis 12 blüthige, in Quirlen stehende Blüten von violetter, bisweilen auch weißer Farbe, welche sich im Juni und Juli entwickeln.

Anwendung: Die Salbeiblätter wirken mild zusammenziehend, aromatisch, blähungtreibend und katarthmildernd. Im Aufguss gegen Durchfall und Nachtschweiß angewendet, wirken sie vortrefflich; äußerlich gebraucht man sie zu Mund- und Gurgelwasser bei blutendem Zahnfleisch, Bräune, Katarth etc. Salbeiblätter bilden überhaupt einen häufigen Zusatz zu Zahnpulvern. Waschungen mit einem Absud von Salbeiblättern sollen für eiternde Wunden gut sein; ein Tee von gleichen Theilen Salbei und Wermut wird gegen verschleimten Gaumen, Hals und Magen und zur Reinigung von Leber und Nieren sehr gelobt. Auch als Räuchermittel bei Asthma wird Salbei angewendet.

Geißbart (*Spiraea*.)

1. Knolliger Geißbart (*Spiraea filipendula* L.)

Erdeicheln, großer Steinbrech, Harfirang,
Schafblumen, Tropfwurz, Weinblume,
Wiesenkönigin.

Diese Pflanze wächst verstreut auf Waldwiesen, hat dünne Wurzeln mit spindelförmigen Knollen und schlan-

ten, nach oben zu fast kahlen Stengel. Die Blätter sind gefiedert, ähnlich den Blättern der Schafgarbe, nur größer. Die in einer dolbenartigen Rispe stehenden Blüten sehen innen weiß und außen rot aus. Die Blütezeit fällt in die Monate Juni und Juli.

Anwendung: Die Wurzelknollen enthalten Stärkemehl und Gerbstoff, wirken etwas zusammenziehend und eröffnend. Ein Absud der Knollen, Blätter und Blüten, etwa 30–60 g auf ein Liter Wasser, treibt den Harn und ist gut wider den Stein.

2. Wiesengeißbart (*Spiraea ulmaria* L.)

Bienenkraut, Bocksbart, St. Johanniswedel, Krampffraut.

Den Wiesengeißbart findet man häufig auf feuchten Wiesen, an Bächen, Flüssen und Teichen, im Erlens- und Weidengebüsch. Der aufrechte Stengel hat unterbrochen gefiederte Blätter mit ziemlich großen Seitenblättchen. Die weißen Blüten bilden eine ansehnliche Dolbe, welche sich im Juni und Juli, unter günstigen Umständen auch zum zweiten Male im Oktober, entfaltet. Die Samenkapseln sind spiralförmig gewunden. Die Blumen haben sowohl im frischen als auch im getrockneten Zustande einen angenehmen Geruch, der Geschmack des Krautes ist herb und bitterlich.

Anwendung: Ein Aufguß der Blätter, 10 g auf 1 Liter Wasser, ist gut gegen Durchfall. Die Blüten enthalten Salicylsäure und wirken harn- und schweißtreibend. Auch bei Wassersucht leisten sie gute Dienste. Der Wurzelstock hat zusammenziehende Kraft und wird zu Pflastern bei Zerreibungen und Brüchen angewendet, als Absud wird er gegen die Ruhr und zu Einspritzungen in Fistelgeschwüre gebraucht.

Germer (*Veratrum*.)

Nieswurz, Krähwurz, Läusekraut.

Die Nieswurz hat einen einfachen, kurzen Wurzel-

stock; der Stengel ist $1\frac{1}{2}$ —4 Fuß hoch, einfach, aufrecht, kahl, fast ganz von den knapp anliegenden Blattscheiden bedeckt, die Blätter sind elliptisch-lanzettförmig, längsgefaltet, unterseits flaumig, schief in die Scheide verlaufend. Die Blüten sind gelblich-weiß, in eine Endrispe bildende Trauben mit flaumigen Spindeln zusammengestellt, die Blütenstielchen sind viel kürzer als die Blüte. Offizinell ist der Wurzelstock unter dem Namen: weiße Nieswurzel, Radix Hellebori albi; er ist geruchlos, von brennend-scharfem Geschmacke, dicht, fast holzig, ziemlich schwer, 3—5 cm lang, ca. 2 cm dick, sehr runzelig, außen schwarz, innen weiß; er gehört unter die scharfen, ägenden Gifte und wirkt wie Veratrin.

Anwendung: Die Wurzel wurde in den ältesten Zeiten als Brech- und Abführmittel, gegen Epilepsie, Wechselfieber, Lähmungen zc. angewendet. Außerlich hat man es als Niesmittel (Schneeberger Schnupstaba) und in Form der Abkochung gegen chronische Hautausschläge (Krätze), sowie zur Vertilgung von Ungeziefer empfohlen. Ein Arzneistoff, der alle Aufmerksamkeit verdient, ist das bereits oben erwähnte Veratrin, welches sich bei vorsichtiger äußerlicher Anwendung in Salbenform besonders gegen Nervenleiden und Lähmungen, speziell rheumatischer Natur, bewährt hat. Außerdem hat man es bei Sicht, Rheumatismus, Herzkrankheiten, Wassersucht sowie verschiedenen Geschwüren empfohlen. Innerlich wird das reine Veratrinum in Dosen von $\frac{1}{20}$ — $\frac{1}{10}$ — $\frac{1}{6}$ g, am besten in Alkohol gelöst, täglich einigemal gegeben. Viel häufiger gibt man es aber äußerlich, entweder gleichfalls in Alkohol gelöst, 2 g in 30 g Alkohol, oder in Salbenform, 2—4 g auf 40 g Fett oder Del.

Gerste (Hordeum)

Gemeine Gerste, sechszeilige Gerste, zweizeilige Gerste, Reisgerste, Mäusergerste.

Die Gerste dürfte wohl so allgemein bekannt sein,

daß eine nähere Beschreibung nicht nötig erscheint. Die Verwertung aller Gerstenarten ist sehr mannigfach. Die Gerste eignet sich zur Bereitung von Bier, Brot, Branntwein, Graupen, Essig und zur Mästung des Viehes. Das Brot von Gerstenmehl ist erfrischend, etwas süßlich, aber schwerer und weniger nahrhaft als Roggen- und Weizenbrot, auch trocknet es leichter aus.

Anwendung: Die enthüllte Gerste wird abgekocht und gibt ein kühlendes, leicht nährendes Fiebergetränk. Für Brustkranke ist der folgende Trank sehr zu empfehlen. Eine Hand voll rohe Gerste wird mit 1 Liter Wasser so lange gekocht, bis die Körner stark anschwellen; alsdann gießt man das Wasser durch ein Haarsieb ab und trinkt es tassenweise. Bei auffallendem Durste der Kranken siede man etwas Gerste oder Malz mit Honig ab. Nachstehender Malztrank hat sich bei Gicht-, Leber- und Milzkrankheiten, Hämorrhoiden, Podagra, Flechten, Krebs, Skrofeln, Skorbut, Eingeweideverhärtung, Stein- und Blasenkrankheiten sehr gut bewährt. Man gieße $1\frac{1}{2}$ Liter siedendes Wasser auf 4 Löffel voll feines Malzmehl, lasse dies einige Stunden lang stehen und filtriere es. Dieser Trank muß täglich frisch zubereitet und einige Wochen hindurch gebraucht werden. Bei großer allgemeiner Schwäche, bei Hautkrankheiten, bei Lähmungen und Abzehrung ist ein Bad, welches mit 5—9 Pfund Malz bereitet wird, sehr zu empfehlen.

Ginster (Genista.)

Silbkraut, Schachkraut, Färbeginster,
Grünholz.

Der Ginster wächst in bergigen, trockenen Wäldern, Gebüsch, auf hochliegenden Waldwiesen und Gaiden in ganz Deutschland. Er blüht von Juni bis August;

die Frucht reift im Oktober. Der strauchartige Stengel ist am Grunde holzig, wehrlos, ästig, eckig und wird 2—3 Fuß hoch. Die Zweige sind abwechselnd, aufrecht, rund und gestreift. Die Blätter sind glänzend grün, die Blumen an der Spitze der Zweige in einer langen Aehre gelb.

Anwendung: Das Kraut, das sind die jungen Schößlinge, schmeckt bitterlich und wirkt diuretisch und purgierend. Kraut und Samen braucht man gegen Vollblütigkeit und Unterleibsstockungen. Auch gegen die Hundswut wird diese Pflanze angewendet. Die Blumenadern der Samen mit Honigwasser genommen, wirken schweißtreibend.

Gleiße (*Aethusa cynapium* L.)

Dillkraut, Dillwurzel, Hundsbill, Hundspeterfilie, wilde Peterfilie, kleiner Schierling.

Die Gleiße kommt bei uns überall in Gärten und auf Feldern als Unkraut vor. In Gärten wird sie höher als auf Feldern, wo sie sehr niedrig bleibt. Der Stengel ist schlank, glänzend glatt und blau betupft. Die Blätter sind oben dunkelgrün, unten hellgrün gefärbt und gefiedert, die einzelnen Blättchen sind wieder fiederspaltig eingeschnitten und haben geradlinige Lappen. Die Gleiße blüht von Juni bis Oktober; die weißen Blütendolden sind flach, die Blüten klein und von weißer Farbe. Die Früchte sind kugelig-eiförmig.

Anwendung: Vor dieser Pflanze ist sehr zu warnen, da sie äußerst giftig ist. Ihr Aussehen ähnelt dem des Korbels und der Peterfilie und sie wird oft mit diesen Pflanzen verwechselt, wodurch großes Unheil angerichtet werden kann. Die Wirkung ist der des gefleckten Schierlings fast gleich, nur wirkt sie etwas schwächer.

Gnadenkraut (*Gratiola officinalis* L.)

Gottesgnadenkraut, Geranium,
Storchenschnabel, echtes Purgierkraut,
wilder Murin, St. Rupprechtskraut,
Rotlaufkraut.

Das Gnadenkraut hat einen langhin kriechenden, vielverzweigten und beschuppten Wurzelstock mit zahlreichen, aufwärts steigenden, rasig gedrängten, meist nur spannhohen Zweigen, welche schwach vierkantig sind und über's Kreuz paarig gegenüberstehend die sitzenden, länglich-spitzen, schwach-sägerandigen Blätter tragen. In den meisten Blattachsen stehen die Blütenstiele, welche durch zwei Vorblätter gestützt die einzelnen Blüten tragen. Das Rohr der Blume ist äußerlich gelb und fein schwärzlich gestrichelt, oft auch etwas bräunlich, der Saum ist weiß. Die Frucht trägt zwei sehr reichsamige Samenträger und springt zweiflappig auf. Man findet das Gewächs durch fast ganz Europa auf sumpfigen Wiesen, in Gräben und im Kies der Flußufer; die Blütezeit dauert vom hohen Sommer bis in den späten Herbst.

Anwendung: Die Wurzel und das Kraut (letzteres vor der völligen Entwicklung der Blüten sammelt) sind officinell; sie besitzen keinen Geruch, schmecken jedoch äußerst bitter und gehören zu den scharfen, giftartigen Mitteln, erregen ein heftiges Purgieren, Erbrechen u. s. w. und sind wegen ihrer reizenden Einwirkung auf den gesamten Verdauungsapparat ein vorzügliches, wiewohl heutzutage vernachlässigtes Mittel. Man rühmt das Gottesgnadenkraut in kleiner Gabe als ein kräftiges Reizmittel für die Unterleibsorgane, daher wandte man es in den Krankheiten an, deren Ursprung man in der Untätigkeit dieser Organe suchte, wie Geisteskrankheiten, namentlich Melancholie, Wassersucht, langwierige Wechselfieber, Lähmungen, chronische Hautauschläge, veraltete Skrofulöse und syphilitische

Geschwüre und Würmer. Außerlich benutzt man das Kraut gegen unreine, schlafe Geschwüre und chronische Hautauschläge. Man gibt das Pulver in Dosen von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ g in kleiner, in solchen von 2—4 g in voller Gabe, den Aufguß aus 8—12 g auf 180 g Durchseihung. Das wässerige Extrakt war früher auch in Dosen von $\frac{1}{2}$ —1 g in Pillen oder Auflösung im Gebrauche.

Goldwurzel (Asphodelus.)

Affodilwurz.

1. Der gelbe Affodil mit geradem, blätterreichen Stengel und gestreiften dreiseitigen Blättern, goldgelber, im Juni erscheinender Blüte, hat eine aus vielen langen, gelblichen Knollen bestehende Wurzel.

2. Der ästige Affodil mit nacktem Stengel, schwertförmigen, gefielten, glatten Blättern hat eine sternförmige weiße Blume.

3. Der verkannte Affodil und

4. der weiße Affodil gleichen dem ästigen Affodil vollkommen.

Anwendung: Die knollenartigen Wurzeln dieser Pflanzengattung finden eine mehrfache Verwendung. Die im frischen Zustande unangenehm, scharf, bitter und schleimig schmeckenden Wurzelknollen enthalten einen im allgemeinen zerteilend und eröffnend wirkenden Saft, weshalb man ihn äußerlich gegen Geschwüre und Hautauschläge durch Auslegen der zerstampften Wurzel anwendet. 4 g der Wurzel mit Wein getrunken, wirken fördernd auf die Menstruation und den Harnabgang und mildern oder beseitigen Seitenstechen, Krampf und Husten vollständig. In Weinhese gesotten reinigt und heilt der Affodil faule, um sich greifende Geschwüre und beseitigt Brust- und Leistenentzündungen. Kocht man den Saft mit Myrrhen und Safran, so kühlt und heilt er hitzige Augen. Träufelt man den Saft in die Ohren, so hebt er die Schwerhörigkeit. Wunden reinigt

man vom Eiter ebenfalls durch Einträufeln des Saftes. Mit Wein vermischt bildet der Saft der Affobilwurzel ein vortreffliches Mittel gegen die Gelbsucht. Ein Absud der Wurzel in Weinhefe beseitigt die Geschwulst der Hoden, wenn man diese mit demselben bestreicht. Die in Wein gelegte Wurzel beseitigt die Wirkung eines giftigen Schlangenbisses, während $\frac{1}{4}$ Eiter gepulverte Wurzel mit eben so viel gebranntem Alaun gemengt und mit Honig vermischt das faule oder wilde Fleisch beseitigt und den Ausatz heilt.

Granatbaum (Punica.)

Der echte Granatbaum wächst in Oesterreich, der Schweiz und anderen südlichen Ländern Europas, ferner im nördlichen Asien und Afrika an Feldern und Mauern wild und wird in Deutschland häufig in Gärten gezogen. Er blüht im Juli und August, die Früchte reifen im Herbst. Der rauhe, baumartige Stamm wird 15—18 Fuß hoch, hat eine sehr ästige Wurzel, welche außen bräunlich, innen gelb ist. Die hellgrünen Blätter sind glänzend. Die Blumen, am Ende der Zweige stehend, sind kurzgestielt und hochrot. Die Frucht ist rund, groß, hochrot, mit dem Kelche gekrönt; der Same ist eckig.

Anwendung: Die Wurzelrinde ist schon seit den ältesten Zeiten als wurmtötend bekannt. Die Frucht wirkt zusammenziehend, doch wird sie von einem schwachen Magen nicht vertragen. Ein gutes Bandwurmmittel wird aus 125 g grobgestoßener Granatwurzelrinde, die man mit 750 g Wasser $\frac{1}{2}$ Stunde lang kocht, hergestellt; hierzu fügt man 50 g Ammoniak-Elikör und kocht die Mischung nochmals $\frac{1}{2}$ Stunde lang, alsdann gibt man noch 25 g Ruffoblüten hinzu, läßt es noch einmal aufwallen und setzt nach dem Erkalten endlich noch 15 g Citronensäure und 30 g Alkohol hin-

zu. Hierauf legt man das Ganze durch ein Tuch, preßt es aus und läßt die Mischung sich setzen.

Grundheil (*Athamanta oreoselinum* L.)

Bergpeterlein, Bergpetersilie, Augenwurz,
Bielgut.

Der Grundheil wächst bei uns auf lichten, sandigen Waldstellen in Moos und Haidekraut. Er hat eine möhrenartige, gelbe Wurzel und wird 50—90 cm hoch. Die Stengel der Wurzelblätter sind zahlreich gekniet und gebogen. Sie kriechen flach auf der Erde hin, und es erscheint dann, wenn die Blätter so einzeln aus dem Haidekraut hervorsehen, als ob sie garnicht zu der Pflanze gehören. Der Grundheil blüht im Juli und August. Die weißen, mit zahlreichen, herabhängenden Hüll- und Hüllchenblättchen versehenen Blüten stehen in Dolben. Die Frucht ist plattgedrückt-kreisförmig. Der Geruch der Pflanze, besonders der Wurzel, ist sehr gewürzhaft.

Anwendung: Wenn man die Wurzel kaut, hilft sie gegen Zahnschmerzen; innerlich gebraucht man sie gegen die Gelbsucht und den Stein; auch bei Leber- und Milzkrankheiten wendet man sie an. Als Harn- und die Periode treibendes Mittel wird sie sehr empfohlen. Ein Aufguß der Blätter ist ein gutes Brustmittel und wirkt auflösend, blutreinigend und harntreibend.

Gundelrebe (*Glechoma hederaceum* L.)

Stinkiger Abbeß, Erdepheue, Sundermann,
Hederich.

Die Gundelrebe wächst in ganz Deutschland in Gebüsch, Wäldern, Obstgärten, an Zäunen und Mauern, sie blüht von April bis Juni; die Samen reifen im Oktober. Die Wurzel ist kriechend, der Stengel liegend, an den Gelenken wurzelnd, lang, ästig, viereckig, feinhaarig, saftig. Die Blätter sind gegenüberstehend, ge-

stielt, nierenförmig, gelerbt, haarig. Die Blumen sind schmutzig-himmelblau.

Anwendung: Das Kraut riecht und schmeckt balsamisch und ist ein sehr wirksames Mittel bei Schleimhautkrankheiten. Als Tee nimmt man eine Hand voll des getrockneten Krautes auf 5—6 Tassen kochendes Wasser; derselbe wirkt sehr günstig auf leidende Lungenorgane. Bäder von Gundelreben sind gut gegen Lendenweh, Podagra und den Stein.

Gurke (Cucumis.)

Kucumer.

1. Die gewöhnliche Gurke ist ein Klettergewächs und überaus reich an wässerigem Gehalt. Der dicke, eckige Stengel ist voll kurzer, steifer Haare. Die gestielten Blätter sind am Grunde herzförmig, außerdem fünfeckig bis fünflappig mit ungleichen Zähnen. Die kurzgestielten Blüten mit ihren tiefgelben Blumen stehen in den Blattachseln, die männlichen zu 4—5, die weiblichen einzeln oder paarig. Die Frucht ist walzig und etwas stumpfdreieckig, mit Warzen besetzt, im reifen Zustande gelb, im unreifen weiß und grün gescheckt oder dunkelgrün oder fast ganz weißgrün. Die Heimat der Gurke ist unbekannt.

Anwendung: Den Samen und den Saft der unreifen Früchte wendet man innerlich gegen Schwindel, äußerlich gegen Flechten u. an.

2. Die Melonen-Gurke oder Melone ist der vorigen Art im äußeren Ansehen verwandt, aber die Blätter sind kleiner, stumpflappig, besonders ist der endständige Lappen ganz abgerundet, auch die Blüten sind kleiner, übrigens ebenso gehäuft in den Blattachseln und sehr kurz gestielt. Die Früchte sind von äußerst verschiedener Größe, Gestalt, Farbe und sonstiger Beschaffenheit, 10—12rippig, netzartig oder warzig oder fast glatt. Ihre Heimat ist West- oder Inner-Asien.

Anwendung: Der medizinische Gebrauch des Melonensamens ist derselbe wie der beim Kürbis und der Gurke. Man empfiehlt den Genuß der Melone mit Zucker, Wein &c. bei Congestion des Blutes in der Brust und im Unterleibe, bei Stockungen im Pfortader-system und deren abhängigen Fehlern in der Gallen-absonderung, bei Melancholie, Hypochondrie, selbst bei Steinbeschwerden.

3. Die Citrullen=Gurke oder Wassermelone ist dicht mit starren, weißlichen Haaren bedeckt. Der eckige Stengel trägt fünfspaltige Blätter, deren Abschnitte fiederlappig bis fiederspaltig und stumpflich sind und denen der Coltquinte ziemlich ähnlich sehen. Die Früchte zeichnen sich durch ihre glatte Oberfläche und kugelige Gestalt aus, sie sind grün mit hellen Flecken, enthalten ein hochgefärbtes, safrangelbes oder rötliches Fleisch und schwarze Kerne. Man findet sie heutzutage nirgends wild, in ganz Südastien, Nordostafrika, selbst in Südeuropa wird sie sehr viel kultiviert.

Ihre Anwendung ist dieselbe wie oben beschrieben.

4. Die Coloquinten=Gurke oder Coloquinte hat eine fleischige, dicke Wurzel. Der ästige Stengel ist mit steifen Haaren bedeckt. Die gestielten Blätter sind am Grunde herzförmig, außerdem vielspaltig, lappig und auf der Unterseite mit steifen, weißen Haaren besetzt, deren auf der Oberseite weniger vorkommen. Die kurgestielten, einzeln stehenden Blüten sind einhäufig. Die tiefgelbe Blume ist mit grünen Adern durchzogen und äußerlich behaart; die Frucht ist gelb und erreicht die Größe eines mittleren Apfels. Die Rinde ist lederartig und glatt. Das Fleisch ist schwammig-lorfig, die Samen sind sehr zahlreich und hellbraun-weiß. Die Pflanze wächst in Aegypten und dem östlichen Asien.

Anwendung: Die Früchte werden in der Medizin gebraucht, sie gehören zu den scharf wirkenden Abführ-

mitteln. Schon kleinere Dosen von $\frac{1}{2}$ —1 g veranlassen ziemlich sicher reichlichen, wässerigen Stuhlgang; größere Gaben erzeugen Brechdurchfälle, lebhafteste Kolikschmerzen und nicht selten starke Reizung der Magen- und Darmschleimhaut, weshalb die Coloquinte zu den Abführmitteln gehört, die nur auf besondere Anordnung des Arztes gebraucht werden sollen. Die Aerzte wenden die Coloquinte zuweilen bei habitueller Stuhlverstopfung an, wie sie besonders bei Hirnkranken nach Apoplexie, bei Gelähmten u. s. w. auftritt, dann aber auch nur in sehr kleiner Gabe. Gegen Wasserfucht wird die Coloquinte seit alter Zeit mit gutem Erfolge angewendet, zu diesem Behufe werden die Schenkel mit der Tinktur eingerieben. In neuerer Zeit hat man die Tinktur auch gegen Nachtripper empfohlen. Man gibt das Pulver in Dosen von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ —1 g, je nach der gewünschten Wirkung, selten allein, meist mit Gummi oder Stärkemehl innigst vermischt. Auch eine Abkochung von 4 g Pulver mit 180 g Wasser oder Bier wird vielfach angewendet, oder das geistige Extrakt in Dosen von $\frac{1}{2}$ —2 g. Am meisten zu empfehlen ist die von der österreichischen Pharmakopöe vorgeschriebene Tinktur in Dosen von 5—20 Tropfen einigemal täglich.

Hafer (Avena.)

Haber, Haver.

Hafermehlsuppen wendet man bei Krankheiten des Kopfes, sowie bei Schwindel, Husten, Lungen-, Leber- und Milchsucht, Darmruhr, bei drei- und viertägigem Fieber, Gries und Harnwinden an.

Hanf (Cannabis sativa L.)

Die Heimat des Hanfes ist Asien, jedoch wird er in Deutschland häufig angebaut. Er blüht in den Monaten Juni bis August; der Same, welcher aus

öligen, in Schalen eingeschlossenen Körnchen besteht, reift Ende September. Der Stengel wird über einen Meter hoch und ist mit schmallanzettlichen Blättchen versehen. Die Pflanze besitzet einen harzigen, stark narzotischen Geruch.

Anwendung: Einen Brei von Hanfsamen legt man auf bei Kollaus und bei rheumatischen Schmerzen. Auch soll eine Tinktur, aus den Blüten des Hanfes bereitet und auf entzündete Stellen gelegt, sehr gute Dienste leisten. Der Saft des Krautes bei gelindem Feuer eingedickt, hat eine berauschende und betäubende Wirkung, ähnlich der des Opiums. Die frische zerpreßte Wurzel lindert die Schmerzen bei Brandwunden.

Hartheu (Hypericum.)

Johanniskraut, Johannisblut, Hexenkraut, Konradskraut.

Das Hartheu wächst in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz an Bergen, Zäunen, Wiesen, Acker-rändern und Gebüsch und blüht von Juni bis September. Die Samen reifen im Oktober. Die Wurzel ist ästig und kriechend, der Stengel aufrecht, zweischneidig, ästig, glatt, 1—2 Fuß hoch. Die Aeste stehen entgegengesetzt; die Blätter sind gegenüberstehend, sitzend, eiförmig, durchsichtig, punktiert, glatt; die Blüten sind gelb.

Anwendung: Das Johanniskrautöl wird in Verbindung mit Terpentinöl bei Verbrennungen angewendet. Das Kraut ist ein sehr gutes Heilmittel bei Sicht, Durchfällen und Blutungen.

Haselwurz (Asarum europaeum L.)

Wilder Kard, Haselkraut, Brechhaselkraut.

Die Haselwurz wächst in ganz Deutschland in schattigen Wäldern besonders unter Haselstauden, sie blüht im März und April. Die Kapsel reift im Juli. Die Wurzel ist kriechend, gegliedert, gekrümmt, saferig, außen

aschgrau oder braun, innen weiß. Der Stengel ist kurz und zottig, die Blüte außen braun, innen dunkelrot.

Anwendung: Die Wurzel gab man früher als Brechmittel, man muß jedoch sehr vorsichtig sein, da sie sonst lebensgefährlich werden könnte. Auf die Nasenschleimhaut gebracht, erregt sie heftiges Niesen.

Hauhechel (*Ononis spinosa* L.)

Stallkraut, Harnkraut, Stullkraut.

Das Stallkraut wächst in ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz auf Tristen, Aekern, trockenen Hügeln, an Wegen und blüht von Mai bis August. Die Hülle reift im September. Die Wurzel ist holzig und weit ausgebreitet, zähe, außen braun, innen weiß. Der Stengel ist aufsteigend, 1—2 Fuß hoch, rund, haarig, rotbraun und dornig. Die Blüten sind rosearot, zuweilen auch weiß.

Anwendung: Zur Heilung von Sicht, Rheumatismus und Podagra kocht man Wurzel und Blätter in Wasser, preßt die Flüssigkeit durch ein Tuch und trinkt längere Zeit täglich 1—2 Liter davon. Auch bei Harngriez und beim Nachtripper wird die Hauhechel mit Erfolg angewendet. Dieselben Heilkräfte besitzt auch die kriechende Hauhechel (*O. repens*).

Hauswurz (*Sempervivum tectorum* L.)

Die Hauswurz wächst auf alten Mauern und Dächern und war ursprünglich wild auf Felsen der Gebirge zu finden. Die zahlreichen fleischigen Blätter bilden eine Rosette; aus der Mitte der Rosette entspringt der drüsig behaarte Stengel mit rosaroten Blüten.

Anwendung: Die sehr saftigen Blätter schmecken säuerlich-herbe, wirken kühlend und besänftigend und werden bei Fiebern, Nuhren, Blutflüssen und Mundfäulen gebraucht. Ein Absud des Krautes stillt die rote Ruhr und zu reichliche Menstruation. Ein frisches Blatt

täglich aufgelegt vertreibt die Ueberbeine bei Menschen und Pferden. Die Wurzel schmeckt ziemlich bitter und etwas scharf.

Heidelbeere (*Vaccinium*.)

1. Die schwarze Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus* L.) wächst in ganz Europa und einem Teile von Asien, sie liebt einen nicht allzu fetten Waldboden. Der Forstmann nennt sie ein sehr schädliches Unkraut. Dieser Strauch bleibt sehr niedrig und hat schwarze Beeren, ungefähr erbsengroß.

Anwendung: Der aus den Blättern gepresste Saft ist sehr gut gegen Mundfäule. Fauls Fleisch vertreibt man, wenn man die Wurzel pulverisiert und in die Wunde oder auf das Geschwür streut. Die ganze Pflanze hat zusammenziehende Eigenschaften, weshalb man sie in der Gerberei benutzt. Bei Diarrhöen gibt man getrocknete Heidelbeeren als Stopfmittel.

2. Die rote Heidelbeere, (*Vaccinium vitis Idaea* L.) auch Preiselbeere, Rauschbeere, Steinbeere, Bärentraube, Sandbeere, wilder Buchs genannt, wächst in Deutschland in bergigen Waldungen auf trockenem Boden und bildet oft ganze Heiden, sie blüht im Juni und Juli; die Beere reift im August. Der strauchartige Stengel wird nur 1 Fuß hoch, ist anfangs niederliegend, später aufrecht. Die Beere ist rund, glatt und karminrot.

Anwendung: Im allgemeinen wendet man sie wie die schwarze Heidelbeere an. Aus den Beeren wird Syrup bereitet. Mit Zucker eingemacht, werden sie als Kompott gespeist, auch läßt sich eine Art Wein daraus machen. Die Pflanze dient zum Gerben.

Heidenisch-Wundkraut (*Virga dura*.)

Dieses Kraut hat breite, glatte Blätter, die nahe bei der Wurzel stehen. Die Stengel sind braunrot,

holzig, erreichen eine Höhe von 2 Fuß und tragen oben geährte, goldgelbe Blumen, welche verschließen, wenn sie reif werden. Das Heidnisch-Wundkraut wächst an schattigen Orten und in Wäldern.

Anwendung: Dieses Kraut leistet bei innerlichen und äußerlichen Wunden sehr gute Dienste. Das destillierte Wasser dieses Krautes befördert den Harn, führt den Stein aus und ist gut gegen die rote Ruhr, wenn man ca. 100 g davon trinkt. Auch als Gurgelwasser leistet es gute Dienste.

Himbeere (*Rubus Jdaeus* L.)

Eine Art des Brombeerstrauches, der eine Höhe von 3—6 Fuß erreicht und in ganz Europa in Hecken, Gebüschen und Wäldern vorkommt, sehr häufig auch in Gärten gezogen wird. Die Blütezeit ist Mai und Juni. Die Früchte reifen im Juli und August. Der Stengel unterscheidet sich vom Brombeerstrauche dadurch, daß er aufrecht steht, während derjenige des Brombeerstrauches auf der Erde liegt. Es gibt rote, weiße und gelbe Himbeeren.

Anwendung: Die sehr angenehm riechenden und schmeckenden Früchte werden teils roh gegessen, teils auch mit Honig oder Zucker eingemacht, auch zu allerlei Backwerk verwendet. Himbeersaft wird bereitet, indem man recht reife Himbeeren durch ein Tuch preßt und dem Saft die gleiche Quantität Zucker zusetzt. Den Zucker läutere man mit ein wenig Wasser und gieße dann den Saft dazu, lasse das Ganze aufkochen und schäume fleißig ab; hat der Saft die Konsistenz des Syrups erreicht, so lasse man ihn erkalten und fülle ihn in Flaschen. Himbeereisig bereitet man folgendermaßen. Man nehme auf 2 Liter zerquetschte Himbeeren $\frac{1}{4}$ Liter Weinessig und $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, presse dies nach 24 Stunden aus und lasse es alsdann aufkochen. Nach dem Erkalten gieße man das Klare langsam ab, nehme

$\frac{1}{2}$ Liter Weinessig und 1 Pfund Zucker und kochte dies unter stetem Abschäumen miteinander. Nach dem vollständigen Erkalten fülle man den Essig in Flaschen. Mit Himbeerfaß versetzter Wein bekommt sehr gut, namentlich ist er für ältere Leute von ausgezeichneter Wirkung. Bei schleichenden Fiebern und Abzehrung ist der Genuß der Himbeeren sehr zu empfehlen. Wenn man mit in Lauge gesottenem Himbeer- und Brombeerlaub die Haare einige Male wäscht, so färbt man dieselben schwarz. Himbeereßig und Himbeerfaß wirken sehr gut bei allen hitzigen Krankheiten, wie Blattern, Scharlach, Masern zc.

Hirschkraut (*Solanum dulcamara* L.)

Bittersüß, kletternder Alfranken, roter
oder Wald-Nachtschatten, Mäuseholz,
Kletternachtschatten.

Das Hirschkraut ist eine zur Gattung der Nachtschatten (*Solanum*) und demzufolge zur Familie der Solanaceen gehörende Pflanzenart. Es ist ein Halbstrauch und hat rundliche, vierkantige und beinahe fingerdicke Stämme, die mit eiförmigen oder herz-eiförmigen, spitzen, oft spießig gerührten und gestielten Blättern besetzt sind. Die den Blättern gegenüberstehenden Trugdolden haben meist violette Achsen; die sternförmigen Blüten sind violett; der kleine Kelch ist fünfzählig und trägt auf grünem Grunde zehn weibliche Grübchen. Die spitz-eiförmige Beere ist glänzend rot. Das Bittersüß ist an feuchten Stellen, im Gebüsch, an Felsen und Flußuferu überall gemein. Im frischen Zustande riecht die Pflanze ziemlich stark, doch verliert sich der Geruch mit dem fortschreitenden Trockenwerden der Pflanze mehr und mehr. Ihr Geschmack ist anfangs süßlich, später bitter, sie enthält als Hauptbestandteil ein eigentümliches Alkaloid, das Solanin, mit einem bitter-süßen Extraktivstoff (Phykrolyktion), außer diesen

noch eine tierisch-vegetabilische Materie, gummöfen Extraktivstoff, Kleber, Weichharz, Benzoesäure und einige Salze.

Anwendung: Die Pflanze ist am tauglichsten, wenn man sie vor Beginn der Blütezeit und bei trockener Witterung sammelt. Die jüngeren Stengel und Aeste sind unter dem Namen *Stipibes vel caulos Dulcamarae* officinell. Wegen der die Ausscheidungen der Nieren, der Bronchialschleimhaut, der Speicheldrüsen befördernden, die erhöhte Empfindlichkeit vermindernenden Eigenschaft gibt man die Bittersüßstengel bei chronischen Hautkrankheiten, besonders strotulöser Natur, in den Folgeübeln nach der Syphilis oder dem Mißbrauch des Quecksilbers, bei veralteten katarthalschen Affektionen der Luftwege, beim Lungenemphysem und dadurch bedingten Athmungsbeschwerden, bei den die Lungen-schwindsucht begleitenden Katarthen, bei schmerzhaften rheumatischen und gichtischen Affektionen der Gelenke, bei gesteigerter Erregbarkeit des Rückenmarkes und der von ihm ausgehenden Nerven. Ferner bedient man sich derselben gegen flechtenartige Ausschläge, welche eiternd oder räffend sind, gegen Nesselsucht, sowie gegen rheumatischen Ohrenzwang, womit Reizen, Stechen und Sausen verbunden ist; gegen Entzündung und Verlängerung des Zäpfchens, wobei jedoch das Entzündliche durch einige Blutegel oder ein kühlendes Abführungsmittel möglichst gehoben werden muß. Gegen geschwollene Leisten-, Hals- und Nackendrüsen, Diarrhöen, welche von Erkältungen herrühren, kolikartige Durchfälle im Sommer, namentlich aber gegen Diarrhöen, welche bei Nacht ausbrechen, sowie gegen Brennen in der Harnröhre während des Urinierens leistet dieses Mittel ausgezeichnete Dienste; ebenso bei Katarthen, mit welchen ein Gefühl von Druck, Stechen, Beklemmung unter dem Brustbein verbunden ist. Auch hat man dieses Mittel mit Erfolg zum Vertreiben der Warzen

angewendet. Man verwendet hierzu gewöhnlich Stengel von der Dicke eines Fingers und sammelt dieselben womöglich vor der Blatt- und Fruchtbildung, schneidet sie klein, trocknet sie im Schatten und bewahrt sie in gut verschließbaren Gefäßen auf; trotzdem kann man sie nur ein halbes Jahr lang mit Sicherheit auf Erfolg anwenden. Man kann auch einen Absud aus der Wurzel herstellen, wenn man 30—45 g derselben in so viel Wasser kochen läßt, bis schließlich noch $1\frac{1}{4}$ Liter übrig bleibt. Leistungsfähiger ist jedoch die Tinktur, zu welcher man den aus frischen Stengeln und Blättern gepreßten Saft mit gleichen Teilen Weingeist ansetzt, das Helle nach einigen Tagen abgießt und zum Gebrauche aufbewahrt. Diese Tinktur behält ihre Heilkräft Jahre hindurch; die Dosis ist, täglich 1—2mal je 10—15 Tropfen in Wasser zu nehmen. Einen sehr allgemeinen blutreinigenden Trank stellt man folgendermaßen her: Man nimmt je 30 g Bittersüß- und Seifenkrautwurzel, je 60 g Kletten- und Queckenwurzel, zerschneidet alles gut und mengt es tüchtig untereinander. Hierauf nimmt man auf $\frac{1}{2}$ Liter Wasser 2—3 gute Eßlöffel voll dieses Gemenges, läßt es bis zur Hälfte einkochen und gibt das Dekokt dem Kranken als tägliches Getränk. Die Tinktur leistet in den eben angegebenen Dosen gute Dienste: bei Erkältungskrankheiten jeder Art, wie Katarrhen, Rheumatismen, Lähmungen, die durch das Zurücktreten von Rheumatismen entstanden, Skrofelsucht, Drüsengeschwulst und Drüsenverhärtung, Wechselfieber, besonders wenn es infolge einer Erkältung auftrat, rheumatischem Fieber mit Brennen, unerträglicher Hitze und Durst, Schlagflußanfällen, hartnäckigem Husten mit zähem Auswurf, Keuchhusten, Lungen sucht, Bluthusten. Bei Anlage zu Gelb- und Wassersucht soll man das Kraut in Wasser kochen und den Absud trinken. Gegen die in der Brust knollig gewordene Milch zerstoße man zur Erweichung und Schmerzlinderung das Kraut

und lege es auf die kranken Brüste. Wenn man die Blätter 40 Tage lang in Honigwasser legt und dieses trinkt, so heilt man Hüftweh, Harnwinde, verstopfte Menstruation, Lebersucht, Harnverhaltung. Behufs Heilung der Gelbsucht zerschneidet man die Stengel, wirft eine Handvoll davon in $\frac{3}{4}$ Liter Wein in einen neuen Topf, verschließt diesen luftdicht mit Lehm und läßt nur noch eine kleine Oeffnung; darauf kocht man den Inhalt des Topfes bis auf ein Drittel desselben ein. Hiervon trinke man täglich morgens im Bett eine Stunde vor dem Aufstehen ein Gläschen voll warm.

Hohlzahn (Caleopsis.)

1. Der ockergelbe Hohlzahn wächst auf mageren Feldern in Mitteleuropa und blüht im Juli und August, er riecht eigentümlich aber schwach aromatisch. Der 1—2 Fuß hohe, flaumhaarige Stengel mit eben solchen Blättern hat eine gelblich-weiße Blumenkrone. Die Pflanze enthält gelbes, bitteres Harz, Fett, Wachs, einen bitteren Extraktivstoff, Gummi, Schleimzucker und mehrere Kaltsalze.

2. Der gemeine Hohlzahn, auch Hanfnessel genannt, und

3. der Acker-Hohlzahn wächst auf Aekern, in Gebüsch und auf Schutthäufen in Europa und Nordamerika. Beide haben dieselbe Wirkung wie die vorige Art.

Anwendung: Man sammelt diese Pflanze zur Blütezeit als ein Hausmittel gegen die Lungenschwindsucht. Die berühmten Lieber'schen Auszehrungs Kräuter bestehen nur aus dem Kraute des Hohlzahn, ohne alle Beimischung.

Holunder (Sambucus.)

Schwarzer, gemeiner Holunder, Holderbaum, Flieder, Reifese.

Der Holunder wächst in ganz Deutschland an Hecken,

Jäunen, an Gebäuden und in Wäldern, er blüht im Mai und Juni. Die Beeren reifen im September. Dieser Strauch oder Baum hat ein sehr schönes, weißes, mildes Mark in seinen Zweigen und eine graue, warzige Rinde. Die Beeren sind rund, schwarz und von der Größe einer kleinen Erbse, mit der vertrockneten Narbe gekrönt.

Anwendung: Das Holundermus, welches aus den Beeren bereitet wird, ist bei Erkältungen sehr zu empfehlen; bei zu reichlichem Genuße wirkt es abführend. Gegen leichte Verbrennungen, bei denen die Haut noch auf der Brandstelle sitzt, lege man die grüne Holunderrinde auf, wodurch alle übeln Folgen schnell verschwinden. Gegen Kopfweg befeuchte man Holunderblüte mit etwas Wein oder Essig und binde dies um die Stirne. Gegen Schlaflosigkeit mit oder ohne Kopfschmerz tauche man ein Tuch in ein Gemisch von Laktulen- und Holunderwasser und lege es auf die Stirne. Die Beeren werden auch zum Rotfärben des Weines, der Saft der Blätter zum Gelbfärben des Sattlerleders gebraucht.

Hopfen (*Humulus lupulus* L.)

Gemeiner Hopfen, Bierhopfen, Heckenhopfen, Flimmelhopfen, Samenhopfen.

Der Hopfen gedeiht am besten in sandigen Ebenen; er muß eine gegen Sturm geschützte Lage haben. Diese ausdauernde Schlingpflanze erreicht eine Länge von 30—40 Fuß. Die Fortpflanzung geschieht durch Wurzel- ausschläge, am besten von jungen Pflanzen. Die Hopfen- ernte ist Ende August oder anfangs September.

Anwendung: Der Hauptnutzen des Hopfens besteht in seiner Anwendung zur Bierbereitung. In der Heilkunde wird er bei Verdauungsschwächen, Wassersucht und Quetschungen angewendet. Hopfen in Wein gesotten ist gut gegen die Gelsucht. Die jungen Sprossen des Hopfens werden im Frühjahr als Gemüse gegessen.

Husflattig (*Tussilago farfara* L.)

Koßhuben, Koßhuf, Brustflattig, Koßlattig, Eselslattig, Eselsfuß, Berglätsche.

Der Husflattig hat einen tief in die Erde dringenden Wurzelstock, grundständige, rundlich-herzförmige, grobgezähnte, oben kahle, unten graufilzige Blätter und gelbe Blüten, er wächst überall auf tonigen Aedern, an Gräben und Bächen in Europa und im nördlichen Asien.

Anwendung: Offizinell sind die Blätter, welche wie die Lieber'schen Auszehrungskräuter (s. Hohlzahn) bei Lungenblennorrhöen, LungenSchwindsucht und Strofeln teils als frisch ausgepresster Saft, teils als Abkochung zu 15 g in Teeform mit oder ohne Milch, allein oder mit anderen ähnlichen Mitteln, dann aber auch hier und da als Zusatz zu erweichenden Species angewendet werden.

Das Auflegen der frischen Blätter bewirkt Kühlung bei allen hitzigen Geschwülsten und Schäden. Bei Geschwülsten an den weiblichen Geschlechtsteilen nehme man ein leinenes Tuch, tauche dasselbe in die oben angeführte Abkochung und lege es auf die angeschwollenen Teile.

Hundsveilchen (*Viola canina*.)

Koßveilchen.

Das Hundsveilchen hat eine faserige Wurzel, einen aufsteigenden Stengel und eine einfache, glatte Blume. Die $\frac{1}{2}$ bis 1 Fuß hohen Blätter sind gestielt, länglich-herzförmig, spitz, gefleckt. Die Afttblättchen am Stengel sind lanzettförmig, spitzig, aufrecht und gewimpert. Die Blumenstiele sind viereckig und glatt. Die großen Blumen sind violettrot oder weiß und ganz geruchlos. Das Hundsveilchen blüht von März bis Mai und wächst in ganz Deutschland an Hecken, Rainen, in Wäldern und auf Wiesen.

Anwendung: Das Kraut wirkt reizend auf die Tätigkeit des Darmkanals, der Haut und der Nieren.

Hundszunge (Cynoglossum Mneh.)

Die Hundszunge hat eine braune Wurzel und einen 1—2 Fuß hohen Stengel. Die Nüsschen (Früchte) haben einen hervortretenden Rand. Die Blumen sind weißlich und rotgesäumt. Die Hundszunge wächst überall auf Schutthäufen in ganz Europa und blüht von Mai bis Juli, sie hat einen eigentümlich unangenehmen Geruch, welchen sie jedoch durch das Trocknen verliert.

Anwendung: Wurzel und Blätter wendet man gegen Husten, schmerzhaften Durchfall und bei Blutflüssen an, äußerlich bei Wunden und Geschwüren. Aus der Wurzel bereitet man Pillen, welche in Dosen von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ g schlaffördernd wirken. Ein gutes Mittel gegen Ratten erhält man, wenn man die Hundszunge, die auf Wiesen und an Grabenrändern wächst, im Juli und August sammelt und überall an den Stellen, wo sich die Ratten aufhalten, ausstreut; binnen 24 Stunden werden alle Ratten verschwunden sein.

Johannisbeere (Ribes.)

1. Die gemeine oder rote Johannisbeere (*Ribes rubrum* L.) wächst beinahe in ganz Deutschland in Wäldern, Hecken, Gebüschen und wird in mehreren Varietäten in Gärten gezogen, sie blüht im April und Mai, die Beeren reifen im Juni und Juli. Der Strauch ist aufrecht, ohne Stacheln, hat unregelmäßig gezähnte Blätter, hängende Trauben und runde rote Beeren, welche angenehm säuerlich schmecken.

Anwendung: Die Beeren enthalten viel Schleimzucker, Apfel- und Zitronensäure und werden teils als Obst gegessen, teils eingemacht, teils auch zur Bereitung von Wein oder Essig benutzt. In der Medizin wendet man sie als ein kühlendes Heilmittel an.

2. Die schwarze Johannisbeere (*Ribes nigrum* L.), auch Gichtbeere oder Ahlbeere ge-

nannt, ist ein stärkerer Strauch wie der vorhergehende, auch sind die Blätter größer. Die Beeren sind schwarz.

Anwendung: Kraut, Schößlinge und Beeren wendet man gegen Wassersucht, Verstopfung und Verhärtung an. Aus den Beeren bereitet man einen sehr guten Likör.

3. Die dornige Johannisbeere, auch Stachelbeere oder Krausbeere genannt, ist ein buschiger, 2—3 Fuß hoher Strauch, dessen Aeste mit Stacheln besetzt sind. Die Frucht ist oval oder rund und mit Borsten bedeckt, sie wächst in Wäldern, an Hecken und Zäunen wild, wird aber in Gärten in vielen Spielarten gezogen. Die Blütezeit fällt in den April und Mai.

Anwendung: Die Beeren werden als Obst gegessen und eingemacht, auch wird ein guter Likör daraus fabriziert.

Johanniskraut (*Hypericum perforatum* L.)

Das Johanniskraut hat runde, holzige, 1 Fuß hohe, braunrote Stengel mit sehr vielen Nebenzweigen. Die Blätter sehen aus wie die des Gauchheil; es wächst im Juni und hat gelbe Blumen.

Anwendung: Bei Bauchgrimmen und der roten Ruhr reibe man den Bauch mit dem Kraute ein.

Hop (*Hyssopus officinalis* L.)

Weinespe, Hop.

Der Hop wächst in verschiedenen Gegenden des südlichen Deutschlands, z. B. bei Göttingen, Jena und Halle, in Oesterreich, Italien, Frankreich und der Schweiz auf niedrigen Alpen, in bergigen Gegenden, auf Ruinen und alten Mauern und wird auch häufig in Gärten gezogen. Er blüht von Juni bis September. Die Wurzel ist ausdauernd, holzig, faserig und schwarz. Der Stengel ist aufrecht, etwas ästig, viereckig, fast

ſtrauchartig und 1 bis 1½ Fuß hoch. Die gegenüberſtehenden Blätter ſind ſtielloſ, lanzettförmig-ſtumpf, oben glatt und unten ſcharf punktiert. Die Blüten ſind tiefblau, ſeltener rot oder weiß. Das Kraut hat einen gewürzhaften, kampferähulichen Geruch und ſchmeckt ſcharf und bitter.

Anwendung: Der Iſop enthält viel ätheriſches Del, fettes Del, Gerbſtoff und ein bitteres Subalkaloid; er wirkt zuſammenziehend und belebend.

Judenkirſche (*Physalis alkekengi* L.)

Die Rinde iſt rotbraun, die kurzgeſtielten Blätter ſind ausgerandet und ſägezähmig, die Blüten grünlich-gelb, die eirunden Steinfrüchte ſcharlachrot und von angenehmem Geſchmack; ſie werden als Obſt geſſen.

Anwendung: In der Heilkunde ſind ſie unter dem Namen Jujuben oder rote Bruſtbeere als erweichend, einhüllend und lindernd, beſonders bei Bruſtkrankheiten und Harnbrennen gebräuchlich.

Kalmus (*Acorus calamus*.)

Der Kalmus, welcher in ganz Deutschland in Sümpfen, Flüſſen und Seen wächst, blüht im Juni und Juli. Die Samen reifen im September und Oktober. Alle Teile des Kalmus ſind gewürzhaft; als Heilmittel wird jedoch nur die Wurzel angewendet. Die Heimat des Kalmus iſt der Orient, von wo er über Konſtantinopel zu uns kam. Der Kalmus wird wegen ſeiner raſchen Fortwucherung zur Befeftigung und Deckung der Flußufer benutzt. Der kriechende, geringelte Wurzelſtock iſt daumdic, 4—5 Fuß lang; die graſgrünen Blätter ſind hand-ſchwertförmig, die Blüten bräunlich-gelb.

Anwendung: Offizinell iſt der geſchälte Wurzelſtock; er riecht eigentümlich ſcharf, durchdringend, aromatiſch, ſchmeckt gewürzhaft, etwas ſcharf und iſt ein

kräftiges, tonisches Reizmittel. Die Wurzel wendet man bei Sicht, Wechselfieber und Siechtum an, auch wird sie in Zucker eingemacht. Ein Absud der Wurzel treibt den Harn ab, ist gut gegen Seitenstechen, Krämpfe, Magenleiden und gestörte Menstruation. Der aus der Wurzel gepresste Saft stärkt die Augen. Außerlich ist der Kalmus gut gegen Geschwüre, erschlafftes Zahnfleisch und auch zu Bädern bei Schwächezuständen.

Kalmustinktur bereitet man aus 30 g Kalmusöl, welches in 2 Liter Weingeist aufgelöst wird. Die Dosis besteht aus 10—20—40 Tropfen. Ein sogenanntes Lebenspulver wird bereitet aus: je 15 g Kalmus, Muskatblumen, Bitterwurz, Alantwurz, Pimpernellwurz, Süßholz und gebranntem Hirschhorn, ferner aus je 8 g weißem Ingwer, Zimmet, Galant, Gewürznelken, Hirschzungenblättern, Ehrenpreis, Kardobenedikten- und Tausendgüldenkraut und ferner aus je 50 g Cubeben und Kardamomen, 25 g Anis, je 12 g Kümmel und Petersilienjamen, 15 g Fuchslunge und 1 Pfund Kandiszucker. Dies alles wird zusammen gut gepulvert und gemischt und dicht verschlossen aufbewahrt.

Kamille (*Matricaria chamomilla* L.)

Kamillenmutterkraut, gemeine Kamille,
Feldkamille, Lungenblume.

Die Kamillen haben einen stark aromatischen, für viele angenehmen Geruch, einen gewürzhaft bitteren Geschmack und wirken als Heilmittel besonders durch ihr ätherisches Del; ferner enthalten sie einen bitteren Extraktivstoff und harzige Bestandteile.

Anwendung: Die Wirkung der Kamille ist sehr verschieden, sie wird in gepulvertem Zustande als Tee oder als Abkochung angewendet. In trockenem Zustande wirken alle Bestandteile, als Tee vorzüglich das flüchtige Del, welches bei der Abkochung ganz entweicht. Meist wird die Kamille als Tee angewendet, jedoch soll man

sie nicht zu lange und nicht in einem offenen Gefäße ziehen lassen, denn je mehr sich durch Hitze und Zeit der bittere Extraktivstoff auflöst, umso mehr verflüchtigt sich das Del; eben durch dieses Del wird die Kamille ein ölig-ätherisches Mittel und wirkt dadurch blähungswidrig, krampfstillend, schweißzeugend und leicht erregend. Man hat für diese Zwecke auch das Kamillenöl besonders herausgezogen und hält es in den Apotheken vorrätig, um es bei schmerzhaften und krampfhaften Zuständen, vorzüglich bei denen des Darmkanals (Magenkrampf, Kolik, rheumatischer Diarrhöe), in Anwendung zu bringen. Für diese Zwecke ist es auch besonders bei schmerzhaften und krampfhaften Zuständen des weiblichen Geschlechtssystems (schmerzhafter Menstruation, Gebärmutterkrampf) volkstümlich geworden. Aber auch bei Krämpfen in den willkürlichen Muskeln, z. B. bei Wadenkrampf, wirkt das Kamillenöl besänftigend. Ferner ist das Trinken von warmem Kamillentee bei katarrhalischen und rheumatischen Schmerzen von großem Nutzen, auch macht es das Erbrechen infolge eines angewendeten Brechmittels weniger angreifend, obgleich die Kamille selbst in ihren anderweitigen Bestandteilen eine schwach brechenerregende Eigenschaft hat.

Die Form der Anwendungsweise ist verschieden, die verbreitetste ist der Aufguß, welcher bei richtiger Zubereitung und nicht zu langem Ausziehen das ätherische Del und nur sehr wenig bitteren Extraktivstoff in sich aufnimmt. Auf 3—4 Tassen Kamillentee nimmt man etwa 10 bis 15 g Kamillenblumen. Außerlich ist die Kamille zu Kräuterkissen (bei rheumatischen Anschwellungen), als Tee zu Klystieren (bei Kolik), als Umschlag, Gurgelwasser, Einspritzung, ferner zu Kräuterbädern (1—2 Pfd. auf das Bad eines Erwachsenen) allgemein im Gebrauche. Von den Präparaten, welche aus der Kamille gewonnen werden, sind hier zu nennen: das einfache ätherische Del, ein dick-

flüssiges, dunkelblaues Del, welches allerdings sehr teuer ist, da aus einem Pfunde Blüten nur 75 bis 85 cc herausdestilliert werden. Man kann dasselbe aber in der häuslichen Anwendung durch gut bereiteten Kamillentea vollständig ersetzen. Ein mit Citronenöl verbundenes Kamillenöl (*Oleum chamomillae citratum*) dient, mit einem fetten Oele versetzt, zu Einreibungen bei krampfhaften Zuständen. Das destillierte Kamillenwasser wird zu Schweiß- und Giterungsmitteln bisweilen auch als Flüssigkeitsbeförderungsmittel genommen; das gekochte Kamillenöl (*Oleum chamomillae coctum*) ist ohne alles ätherische Del der Kamille, es ist nur Olivenöl, worin kein Extraktivstoff aufgenommen wurde, und das nur von dem Blattgrün der Kamille eine grüne Farbe annahm, ohne jede besondere Wirksamkeit.

Kampfer (Camphora.)

Der Kampferbaum hat einen walzigen, aufrechten Stamm mit grauer Rinde, weißlich und rötlich geflammtem Holze, welches stark nach Kampfer riecht. Die Blätter sind ungeschuppt; die Blüten sind einzeln gestielt und stehen in achselständigen, trugdoldigen Rispen. Die Frucht (Beeren) ist fleischig, schwarzrot und glänzend. Die Heimat des Kampferbaumes ist China und Japan, woselbst er wild wächst.

Anwendung: Der Kampfer ist ein sehr kräftiges, flüchtig erregendes Mittel, welches hauptsächlich auf das Nervensystem wirkt; er wird bei Fiebern, Typhus, Schlassucht, Sehnenhüpfen und schwachem Pulse angewendet, ebenso auch mit Erfolg bei Blattern, Masern, Scharlach, Rotlauf, Gicht und Rheumatismus. Der Kampfergeist besteht aus 30 g pulverisiertem Kampfer und 60 g Olivenöl und wird zu Einreibungen benutzt. Kampferseife bereitet man, indem man 1 Pfund gute, feine weiße Seife schabt, in einem irdenen Geschirr $\frac{1}{2}$ Liter Wasser dazu gießt und dies auf ein Feuer stellt.

Unter beständigem Umrühren läßt man die Seife sich ganz auflösen, worauf man 125 g Olivenöl dazu gießt und das Ganze zusammen $\frac{1}{2}$ Stunde kochen läßt. Unterdessen pulverisire man 60 g Kampfer mit einigen Tropfen Weingeist, mische dies nach noch nicht völligem Erkalten dazu und rühre die Mischung noch einige Zeit um. Diese Seife ist sehr gut gegen Lähmungen, Heiserkeit, Verstauchungen, Nervenkrämpfe und Fußschweiß. Nach dem Waschen muß die Seife mit einem Tuche abgetrocknet werden.

Kardobenedikten (*Geum urbanum* L.)

Benediktenkraut, gesegnete Distel, Benediktenwurzel, Nelkenwurzel, Heil aller Welt, Märzwurzel, Sgelkraut, Hasenauge, Garaffel, Karniffelwurzel.

Das Benediktenkraut erreicht eine Höhe von 30—60 cm und hat einen ästigen Stengel mit tiefgespaltenen Blättern, es wächst in Hecken, Gebüsch und Wäldern Europas und blüht von Juni bis August. Die bitterlich-herbe, beim Reiben im frischen Zustande deutlich, im trockenem nur schwach nelkenartig riechende Wurzel enthält zweierlei Gerbstoffe, Harz, etwas ätherisches Del, Gummi, sowie mehrere Salze.

Anwendung: Die Wurzel wird bei atonischer Verdauungsschwäche, bei fehlerhaften Erregungszuständen in den Unterleibsorganen, gegen Atrophie, Skrofeln, chronischen Rheumatismus, Rhachitis, Sicht, Unordnungen in der Menstruation, Blutflüsse, bei gastrischen Fiebern, gegen leichte Wechselfieber, zur Nachkur der Wechselfieber und in der Konvaleszenz nach schweren Krankheiten angewendet. Man gibt das Pulver zu 2—4 g zwei bis viermal täglich. Zum Aufguss oder zur Abkochung nimmt man 30 g auf 240 g Durchseihung eßlöffelweise. Die Tinktur bereitet man, indem man die frisch in kleine Stücke zerschnittene Wurzel in

Wasser (1 Teil Wurzel auf 4 Teile Wasser) 24 Stunden ausziehen läßt. Diesen Extrakt versetzt man mit 2 Teilen Weingeist, schüttelt ihn mehrmals um und läßt ihn alsdann 8 Tage lang stehen. Nach dieser Zeit gießt man die helle Flüssigkeit ab und bewahrt sie zum Gebrauche auf. Die Tinktur bereitet man aus 60 g Wurzeln und $\frac{1}{2}$ Liter gutem Weine, beim Gebrauche nimmt man sie teelöffelweise.

Um Melancholie oder Schwermut zu vertreiben, sammelt man Benediktenwurzel in der zweiten Hälfte des Mai und dörret sie im Schatten. Von diesen Wurzeln nimmt man jedesmal drei, wäscht sie sauber ab, schneidet sie in Stücke und legt sie in den Wein, welchen man alsdann in gut verschlossenen Flaschen aufbewahrt. Der Wein erhält durch die Wurzeln einen angenehmen Geruch. Dieser Wein stärkt das Herz und den Magen, erfrischt die Sinne und den ganzen Körper, entfernt die Hauptflüsse und hat auch sonst noch viele gute Eigenschaften.

Kiefer (Pinus.)

Gemeine Fichte, Kienbaum, Föhre, Forche, Herzbaum.

Die Kiefer wächst in ganz Deutschland und dem nördlichen Europa auf sandigem Boden und bildet ganze Wälder. Die Blütezeit der Kiefer ist der Mai. Die Früchte reifen im November und Dezember des zweiten Jahres.

Der starke, 50—100 Fuß Höhe erreichende Baum hat breitschweifige, holzige Wurzeln, einen aufrechten Stamm, eine aschgraue oder braune, rissige Rinde, aufsteigende Aeste und nadelförmige Blätter. Die männlichen Blüten sind rötlich-gelb, am Ende eine aufrechte Traube bildend. Die weiblichen Blüten stehen einzeln oder gepaart am Ende der jungen Triebe und bilden einen eiförmigen, purpurroten Zapfen. Die Fruchtzapfen

sind eiförmig, rundlich, stumpf, hängend und braun; die Schuppen sind rautenförmig, stumpf, inwendig ausgehöhlt, holzig und zweisamig; der Same ist länglich mit einem häutigen Flügel versehen und braun. Offizinell sind die jungen rötlichen, harzigen Sprossen, die im Frühjahr vor der Entwicklung der Blätter an den Enden der Zweige erscheinen, ferner das aus dem Stamm fließende Harz, der daraus bereitete Terpentin und das Terpentinöl sowie das aus dem Samen gepresste Del, das Kolophonium, der Teer, das Schiffspech und der Kienruß.

Die schönsten und nutzbarsten Stämme wachsen in nicht allzu dichtem, geschlossenem Stande; allein oder zu dünn stehend wächst die Kiefer zu stark in die Höhe, wird zu gedrängt und erhält keinen bedeutenden Umfang. Die Stämme geben die schönsten, dauerhaftesten Mastbäume, die besten Bretter, Latten, Brunnenröhren und das beste Bauholz.

Anwendung: Von diesem Baume sowie von mehreren Abarten desselben erhält man durch Anbohren in den unteren Teil des Stammes den gemeinen Terpentin, welcher selten innerlich, häufig aber äußerlich gebraucht wird, um die Haut zu erhitzen, wunde Flächen in Eiterung zu erhalten, um reizend auf die Harnorgane zu wirken, ferner bei Lähmungen, Brand- und Frostbeulen, auch als Klystier, um Würmer zu töten und einen starken Reiz auf den Mastdarm auszuüben. Das Terpentinöl wendet man innerlich gegen Darmwürmer sowie bei Wassersucht und Blasenleiden an. Das Kolophonium oder Geigenharz wird als blutstillendes Mittel angewendet. Der Teer verdankt seine Wirkung dem Gehalte an Kreosot; innerlich gibt man ihn gegen Schwindsucht, ferner bei Skorbut, Ruhr, Faulfiebern, gegen Nesselwürmer und chronische Hautausschläge. Der abgedampfte Teer gibt das schwarze Pech oder Schiffspech, dieses wird nur zu technischen Zwecken verwendet.

Aus dem gemeinen Fichtenharze wird durch Schmelzen das gemeine gelbe Bech erzeugt. Durch Verbrennen aller Rückstände erhält man den Kienruß.

Die Ausdünstungen von Kieferwaldungen haben auf alle Brustleidenden einen sehr guten Einfluß. Kiefer-
nadelbäder bereitet man, indem man 2—3 Pfund
Kiefernadeln in 2—3 Liter Wasser tüchtig kochen läßt
und diesen Absud dann in das warme Badewasser gießt.
Anfangs nehme man weniger Nadeln und steigere damit
täglich, bis der Kranke sich daran gewöhnt hat. Länger
als $\frac{1}{2}$ Stunde darf der Kranke nie im Bade bleiben,
dieses darf auch 27° R. nicht übersteigen. Die Kiefer-
nadelbäder erweisen sich als besonders heilsam bei
Skrofulösen Hautausschlägen, wie überhaupt bei Skrofu-
lösen Geschwüren.

Kirsche (Prunus.)

Die Kirsche ist eine durch die Kultur sehr veredelte
und in vielen Arten ausgebildete Steinfrucht. Man
unterscheidet im allgemeinen zwei Arten: die rote Sauer-
oder Weichselkirsche, *Prunus cerasus acid*, und die
braune oder schwarze Süßkirsche, *Prunus cerasus avium
dulcis*. Erstere bezog schon Luculus aus ihrer ur-
sprünglichen Heimat, dem Oriente, und zwar aus Creasunt
in Kleinasien nach Italien; letztere, in Europa heimisch,
namentlich an den Alpen und in Mittelgriechenland,
war schon dem Plinius und Virgil bekannt. — Die
Kirsche ist eine beliebte, aber auch erquickende und in
mäßiger Weise genossen der Gesundheit unschädliche
Frucht, die sowohl roh wie gekocht oder eingemacht zu
den diätetischen Mitteln gehört und durch ihre Säure
kühlt, durch ihren Arom- oder Zuckerstoff dem Gaumen
schmeichelt, aber auch einige nährenden Bestandteile enthält.
Sie besteht aus Apfelsäure, apfelsaurem Kalk, Pectin,
Zucker, Gummi, Eiweiß, einer dem Kleber ähnlichen
Substanz und enthält in der Haut Wachs, Gerbsäure

und namentlich in dem Kerne Blausäure. Die schwarze Süßkirsche unterscheidet sich von der roten Sauerkirsche chemisch nur durch ihren reichlicheren Zuckergehalt.

Anwendung: Nach häufigem und starkem Kirschgenusse wird der Urin alkalisch und braust mit Säuren auf, weshalb man auf den Gedanken kam, Kirsch als Kur den Personen mit Sichtanlage zu empfehlen, die gewöhnlich den Sichtsstoff im Blute durch sauer reagierenden Urin bekunden. Die Süßkirsche als Kur ist auch bei chronischen Unterleibsstockungen wohltätig. Aus der Sauerkirsche bereitet man verschiedene Medicamente: den Kirschsyrup als erquickenden und kühlenden Zusatz zum Trinkwasser, sowie als vorzügliches Mittel gegen Nierenkolik, das Kirschwasser, dessen Blausäuregehalt aus den zerstoßenen Kernen noch durch Zusatz von bitteren Mandeln vermehrt wird, und welches ohne den Rat eines Arztes nicht gebraucht werden darf. Außerdem bereitet man einen Likör namentlich aus den wildwachsenden Gebirgs-Waldkirsch der Schweiz und des Schwarzwaldes, den man auch Kirschwasser nennt, sowie ferner den aus den Kirschkernen destillierten, nach bitteren Mandeln riechenden Likör.

Klette (*Arctium lappa* L.)

Die Klette wächst überall an Wegen, Rainen und auf brach liegenden Landstrecken. Sie hat große, herzförmige Blätter. Der krautige Stengel ist sehr ästig. Oben an den Zweigen befinden sich die doldentraubig stehenden, purpurroten Blütenköpfschen, welche mit nach innen hakenförmig gebogenen Hüllblättchen versehen sind.

Anwendung: Die Klettenwurzel wirkt giftwidrig, blutreinigend, harn- und schweißtreibend. Auch gegen Sicht, Syphilis und Quecksilbervergiftung wird sie mit Erfolg angewendet. Aus der Wurzel gewinnt man das Klettenwurzelöl. Man bereitet ferner aus derselben

einen Absud — 15—20 g auf ein Liter Wasser und 15 g Süßholz — welchen man zu Waschungen gegen Flechten, Ausschläge und Grind verwendet. Den Saft der frischen Blätter vermischt man mit Klettenwurzelöl und legt ihn auf frische Geschwüre.

Knoblauch (*Allium sativum* L.)

Bärenlauch.

Diese bekannte Zwiebel, welche ursprünglich im Oriente und in Südeuropa heimisch war, wird in allen Welttheilen als Küchengewächs kultiviert und besitzt einen eigentümlichen, durchdringend starken Geruch und einen süßlich-scharfen Geschmack, der von ihrem Hauptbestandteile, einem ätherischen Oele (Knoblauchsöl) herrührt, welches sie im frischen Zustande enthält; dieses sehr flüchtige Oel ist gelb, schwefelhaltig, schwerer als Wasser und von so scharfer Natur, daß es auf der Haut Brennen und Entzündung erregt. Bei häufigem Genuße des Knoblauchs teilt sich der Geruch dieses Oeles allen Ausdünstungen des Körpers, auch dem Atem und dem Urin mit. Die orientalischen Völker, namentlich die Juden und Ägypter, liebten den Genuß des Knoblauchs sehr, bei Römern und Griechen diente er mehr den Sklaven, Schiffern und Soldaten zur Speise.

Anwendung: In kleinen Gaben befördert der Knoblauch die Verdauung, erregt aber, in größeren Portionen genossen, Magenschmerz, Blähung, Uebelkeit, Kolik, Erbrechen oder Durchfall, innere ängstliche Unruhe und die Wirkungen eines starken Giftes. In angemessenen Gaben treibt er auch die Würmer ab. Das Knoblauchsöl ist so flüchtig durchdringend, daß man im Munde den Geschmack und im Atem den Geruch davon hat, wenn man unter die Fußsohlen Umschläge von zerquetschtem Knoblauch oder Einreibungen damit macht. Obgleich der Knoblauch in kleinen Gaben auch brustschleimlösend wirkt, so übt er doch in stärkerer Dosis eine stark reizende

Wirkung auf die Schleimhäute aus und treibt die Nieren zu vermehrter Harnausscheidung an. Für alle Personen, welche an erhöhter Erregbarkeit, an Blutwallungen und Kongestionen leiden, namentlich aber für Schwindsüchtige, Gallenranke und zum Blutharn Geneigte ist der Knoblauch nachtheilig. Als Heilmittel wird der Knoblauch in Anwendung gebracht bei abnormer Schleimabsonderung in den Lungen, Trägheit und Stockung in den Verdauungsorganen wie im Unterleibe überhaupt, bei hysterischen Krämpfen, bei letzteren sowohl innerlich, wie als Niesmittel. Wegen seiner harntreibenden Wirkung wendet man ihn auch gegen Wassersucht an, als Wurmmittel (die frische Zwiebel oder den frisch ausgepressten Saft in Milch genossen) ist er nicht zu empfehlen; er tödtet die Würmer nicht, ist ihnen nur widerwärtig, macht sie sehr unruhig und ist deshalb bei empfindlichen und krampfhaften Konstitutionen bedenklich. Der frische Saft kann auch statt des Senfpflasters als hautrötendes Ableitungsmittel benutzt werden; die Anwendung des Saftes bei rheumatischer Taubheit, mittelst Baumwolle wiederholt in den äußeren Gehörgang gebracht, bis dieser schmerzhaft wird und die Haut abschuppt, erheischt Vorsicht; auch bildet der Knoblauchsaft einen Bestandteil mancher Haarwuchsmittel, paßt aber nur gleich der Kantharidentinktur in Fällen, wo die Haardrüsen erschlafft und dem Absterben nahe sind.

Körbelkraut (*Anthriscus cerefolium* L.)

Kerbelkraut, Klettenkerbel, Gartenkerbel.

Das Körbelkraut ist eine bekannte, gewürzhast riechende Küchenpflanze, die Blätter sind feinzottig und haben kurze Haare, die Hüllchen sind lanzettförmig und zugespitzt. Die Blütezeit ist im Juni. Der Kerbel wächst wild in der Schweiz, in den Vogesen, in Mähren, Krain, Kärnten und Hessen, wird aber in ganz Deutschland in Gärten kultiviert.

Anwendung: Das Kraut dient als Würze von Suppen und Salat. Der ausgepresste Saft wird zu Kräutersäften verwendet, auch benutzt man ihn bei Hautkrankheiten, Tuberkeln in der Lunge und bei beginnender Schwindsucht.

Koriander (*Coriandrum sativum* L.)

Wanzenkraut, Schwindelkörner.

Der gemeine Koriander wird über $\frac{1}{2}$ m hoch und hat eine gebogene, sehr dünne Wurzel. Sein stielrunder Stengel trägt unten langgestielte dreilappige und siederteilige Blätter, deren Lappen und Abschnitte eirundlich, eingeschitten, gesägt oder 2—3 spaltig sind, während die übrigen Blätter sitzend, doppelt und dreifach siederteilig und mit lanzettförmigen, linealen oder sehr schmal linealen, glattrandigen, oft 1—3teiligen spitzigen Abschnitten versehen sind. Eine gemeinschaftliche Hülle fehlt meistens, selten ist sie durch ein lineales oder dreizipfeliges Blättchen angedeutet, dabei sind meistens nur die randständigen, großen Blüten fruchtbar. Den Koriander findet man im Orient, er wird bei uns nur des Samens wegen kultiviert.

Anwendung: Die gelblich gestreiften Samenkörner, morgens nüchtern genommen, stärken den Magen; das durch Destillation aus ihnen gewonnene Del ist als windtreibendes und magenstärkendes Mittel bekannt. In der Officin nennt man den Koriandersamen Schwindelkörner, welche wie Anis und Kümmel gebraucht werden. Das Kraut wird äußerlich gegen Entzündungen, Karbunkeln, Geschwüre u. s. w. angewendet. Der Samen, in Essig oder sauren Wein gelegt, wirkt auf den Magen sehr vorteilhaft, in süßem Wein treibt er Würmer ab und befördert die Menstruation. Wenn man den gedörrten oder in Zucker eingemachten Samen kaut, so erhält man einen wohlriechenden Atem. Gegen Geschwüre in der Leistengegend vermischt man den ge-

stohenen Koriander mit Honig oder Rosenöl und bestreicht die betreffenden Stellen damit. Bei Frauen vermindert er die Geschlechtslust, bei Männern wirkt er der Samenerzeugung entgegen. — Gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Eingeweideverschleimung, Blähungen, Urinieren, Reiz zum Erbrechen, Durchfälle, Ruhr, leichtere Cholera-Anfälle, Stuhlzwang, Schwindel, Gelenkschmerzen, unterdrückten Monatsfluß der Frauen, viertägiges Fieber, Wechselfieber, sowie als Präservativ gegen Schlagfluß nehme man nach jedem Essen $\frac{1}{2}$ Teelöffel voll überzuckerten Korianderfamen.

Kornblume (*Centaurea cyanus* L.)

Diese schöne, himmelblaue Blume findet sich überall auf Getreideäckern. Den Bienen liefert sie viel Nahrung.

Anwendung: Ein gutes Mittel gegen die Gelbsucht besteht aus einer Hand voll Kornblumen, welche in Bier und Butter gekocht werden.

Krämerinägel (*Caryophilleum*.)

Piment, Nelkenpfeffer, Jamaikapfeffer.

Krämerinägel sind die Frucht eines Baumes in Indien, sie werden als Gewürz zu Speisen und als Arznei verwendet.

Anwendung: Bei Kopfkrankheiten, als Schlag, Zittern und Unempfindlichkeit und Taubheit der Glieder leisten sie gute Dienste. Wenn man sie kaut, helfen sie gegen Ohnmachten und Schwindel.

Kräuselbeere (*Crosularia*.)

Grosselbeere, Krausbeere.

Dieses kleine staubige Bäumchen hat Blätter wie der Espich und weißliche, stachelige Nester. Die Blumen sind rötlich-grün, auch weiß, die Beeren sind so groß wie die der Weintrauben, stehen aber einzeln und haben einen weinsauren, zusammenziehenden Geschmack wie un-

reife Weinbeeren. Der mürbe Kern wird mit den Beeren gegessen, welche vor der Reife im Mai gesammelt werden.

Anwendung: Gekocht sind die Beeren gegen unnatürliche Gelüste, namentlich Schwangeren, sehr zu empfehlen, auch verursachen sie Appetit zum Essen. Männer, die mit Samenfluß, und Frauen, die mit dem weißen Flusse belastet sind, sollen die Beeren öfters in der Speise gebrauchen.

Kreuzblume (Polygala.)

Natterblümchen, Tausendschön, Himmelfahrtsblümchen, Ramsel, Milchblume, Kreuzwurzel.

1. Die gemeine Kreuzblume (*Polygala vulgaris* L.) wächst in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz auf bergigen Wiesen, Weiden und in Wäldern, sie blüht im Mai und Juni und hat rote und weißliche Blumen. Die etwas scharf schmeckende Wurzel wird gegen Lungenkrankheiten angewendet.

2. Die bittere Kreuzblume (*Polygala amara* L.), auch bittere Ramsel, blaue Milchblume genannt, ist eine ausgezeichnete Arzneipflanze, welche in ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz auf trockenen Wiesen und in Wäldern vorkommt und auch dort im Mai und Juli blüht. Die Wurzel ist kopfförmig, faserig, kriechend und holzig, äußerlich gelb-grau und innen weiß, sie schmeckt schwach bitterlich-süß, während die Blätter eine heftige, anhaltende und durchdringende Bitterkeit besitzen.

Anwendung: Alle Teile der Pflanze sind schleimig und officinell. Im Mai hat die Wurzel am meisten Kraft, sie ist deshalb in diesem Monate zu sammeln; sie befördert die Tätigkeit der Schleimhäute und wirkt zugleich tonisch.

Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica* L.)
Wegdorn, Kreuzbeere, Hirschdorn,
Färbedorn.

Der Kreuzdorn wächst in ganz Deutschland in kleinen, feuchten Gebüsch und Hecken. Dieser 6—10 Fuß hohe Strauch hat eine grau-braune Rinde, hartes, gelbliches Holz, eirunde, glänzende Blätter und grünlich-gelbe Blumen.

Anwendung: Die schwarzen, glänzenden, runden und erbsengroßen Beeren des Kreuzdorns waren früher sowohl in der Medizin wie im Volke ein sehr gebräuchliches Mittel gegen verschiedene Krankheiten, bei denen es angebracht schien, kräftig abführend auf den Darmkanal und zugleich urintreibend zu wirken. Bei chronischen Hautauschlägen zc. ist die Kreuzdornbeere sehr zu empfehlen. Der wirksame Bestandteil in dem Saft dieser Beeren ist eine purgierende Substanz, die den Namen Cathartin führt. Von allen früheren medizinischen und volkstümlichen Präparaten dieser Beere, welche in der Pharmacie auch *Baccæ spinal cervinae* heißen, wird jetzt nur noch der grün-bräunliche *Syrupus spinæ cervinae* aus dem frischen Saft der Beeren bereitet und in den Apotheken vorrätig gehalten, um unter Umständen nur als Zusatz zu anderen abführenden oder urintreibenden Mixturen zu dienen.

Krullfarn (*Thesium*.)

Frauenhaar, Venushaarfarn.

Das Krullfarn wächst hauptsächlich in Oesterreich, Tirol, der Schweiz, Frankreich und Italien an Felsrigen, Mauern und anderen schattigen Stellen. Die fahlen Blätter stehen auf dünnen, glänzend braunschwarzen Stielen, sie sind verkehrt eirund und lappig eingeschnitten. Die Wurzel ist ausdauernd, kriechend, etwas ästig, faserig und trocken. Der Strunk ist haarförmig, rotbraun, glänzend und nach oben ästig, der

Wedel doppelt zusammengesetzt. Die Fruchtkapseln sind eiförmig. Der Same ist sehr klein.

Anwendung: Das Kraut dient zur Bereitung des angenehmen schmeckenden Haarsyrups, welcher auf nachstehende Art bereitet wird: 50 g zerschnittenes Frauenhaar wird mit 750 g heißem Wasser übergossen und durchgeseiht. Zu dieser Durchseihung setzt man die gleiche Quantität Zucker hinzu und kocht das Ganze bis zur Konsistenz des Syrups ein, alsdann fügt man noch 8 g Pomeranzenblütenwasser hinzu. Das Kraut als Tee verwendet ist gut gegen Husten und Lungenschwindsucht. Wenn man das Kraut in Wasser abkocht und den Kopf damit wäscht, befördert dies den Haarwuchs und beseitigt die Schuppen.

Rüchenschelle (*Pulsatilla vulgaris* Miller.)

Osterblume, Wildemannskraut, Mutterblume, Beißwurz, Weinkraut, Tageschlaf, Schlotterblume.

1. Die große Rüchenschelle hat einzelne aufrechte Blüten, sowie seidenhaarige Stengel und Blätter. Die erst nach der Blüte erscheinenden, grundständigen Blätter sind dreifach fiederspaltig, mit linealem, spitzigem Zipfel, während die Hüllblätter sitzend und oben vielteilig sind. Die große, vom Grunde aus glockige, dann von der Mitte an scharf nach außen gebogene Blütenhülle ist blau-violett. Die zahlreichen Staubgefäße sind halb so lang als die Blütenhülle, und die zahlreichen Nüßchen sind bärtig geschweift. Diese Pflanze findet sich auf sonnigen Höhen und Gaiden an Bergabhängen.

2. Die Wiesenrüchenschelle (*Pulsatilla pratensis* Miller), Wiesenosterblume, schwarze Rüchenschelle, kleine Rüchenschelle hat eine dunkelviolette, glockenförmige Blüte; dieselbe ist anfänglich beinahe sitzend, später gestielt und überhängend und sitzt einzeln am Blütenstengel, der mit einer sandförmigen vielteiligen

Hülle versehen ist. Die Blüte besteht aus sechs, an ihrem stumpfen Ende zurückgebogenen Blättern. Die erst nach dem Blühen sich vollständig entwickelnden Blätter sind langgestielt, am Grunde scheidenartig, zweifach fiederteilig mit 2—3teiligen Abschnitten und linealen Zipfeln, die gleich den übrigen Teilen der Pflanze dicht, später zerstreut und langzottig sind. Von den zahlreichen Staubgefäßen haben die innersten fast die Länge der Blütenhülle.

Anwendung: Die Küchenschelle wird, mit anderen Kräutern vermischt, gegen die Pest gebraucht. Gegen Bruch wendet man folgendes Mittel an: Küchenschellwurzel, weiße Wegwartwurzel und Wachswurzelfrüchte, von jedem gleich viel, wird zu Pulver zerstoßen; von diesem gibt man Erwachsenen in einem Glase Wein ein kleines Löffelchen voll. Kindern gibt man eine Messerspitze voll in der Suppe. Destilliertes Küchenschellwurzwasser ist sehr gut gegen Fieber.

Kümmel (*Carum carvi* L.)

Wiesenkümmel.

Der Kümmel ist eine überall bekannte Pflanze; er wächst in ganz Deutschland wild und wird als Gewürz in Gärten gezogen.

Anwendung: Das in den Samen enthaltene ätherische Del wirkt verdauungsanregend und treibt Blähungen ab. Schon die alten Griechen und Römer kannten diese Eigenschaft. Der Kümmel erwärmt und stärkt den kalten Magen und das schwache Gedärm, stillt das Bauchgrimmen, benimmt den Schwindel, erweckt Appetit zum Essen und macht einen wohlriechenden Atem. Alte Leute sollen täglich Kümmel essen.

Lärche (*Pinus larix* L.)

Die Lärche hat einen tannenartigen, aufrechten Wuchs und erreicht eine ziemliche Höhe. Die Nadeln

stehen in Büscheln auf kurzen Zweigansätzen. Sie sind nicht steif und fallen im Herbst ab. Die Lärche hat männliche und weibliche Blüten, welche auf ein und demselben Baume getrennt stehen. Die weiblichen Blüten, welche sich zu niedlichen Zapfchen entwickeln, sehen rot aus und sind wohlriechend. Das ausfließende Harz sammelt man im Sommer.

Anwendung: Die Rinde der Lärche gesotten und getrunken, treibt den Harn, gepulvert und aufgestreut, heilt sie offene Geschwüre. Wenn man die Nadeln stößt und überlegt, so heilen sie entzündete Wunden. Die frischen Zweige werden gekocht und kräftigende Bäder daraus gemacht. Das Harz, aus welchem der Terpentin bereitet wird, bildet einen häutigen Bestandteil von Salben und Pflastern, welche zerteilend wirken. Der Terpentin mit Honig genommen ($\frac{1}{2}$ –2 g) hilft gegen Katarrh, den Stein und Blasenleiden, auch tötet er die Würmer und treibt den Harn. Der Terpentin wird auch zu Einreibungen bei Nervenschmerzen, Rotlauf, blutenden Wunden, faulen Geschwüren, Grind und anderen Hautkrankheiten verwendet.

Lärchenschwamm (*Polyporus officinalis* L.)

Tannenschwamm.

Dieser Schwamm ist bei uns weniger zu finden, häufiger trifft man ihn auf den Alpen an. Es ist ein an Lärchenstämmen sitzender Löcherschwamm, dessen höckerige, ringförmig gefurchte Oberfläche gelbe, weißliche und bräunliche Ringstreifen zeigt. Der untere Teil sieht zuerst gelblich, später bräunlich aus, das innere Pilzgewebe ist weißgelb gefärbt, beim frischen Schwamm fleischig-zäh, beim getrockneten korkartig.

Dieser Schwamm hat einen scharfen, Niesen verursachenden Geruch von zuerst süßlichem, dann aber bitterem Geschmack.

Anwendung: Der Lärchenschwamm führt stark

9*

ab, treibt den Monatsfluß bei Frauen und reinigt den Magen und die Brust von Schleim. Man nimmt ihn entweder im Aufguß oder in Pillen. Zum Aufguß nimmt man 7,5—10 g, zu Pillen 0,06 g.

Lattich (Lactuca.)

1. Der Gartenlattich, auch Gartensalat genannt, kommt in verschiedenen Spielarten, wie Kopfsalat, Hand- oder Kraussalat, langblättriger Salat, Forellensalat zc. vor, er war als Salatpflanze schon den alten Griechen und Römern bekannt, welche sich mit großer Sorge dem Salatbau widmeten.

Der Lattich hat im ausgewachsenen Zustande einen aufrechten, 1—2 Fuß hohen, kahlen Stengel mit doldentraubigen Ästen. Die kahlen Blätter sind gezähnt, die unteren sitzend, ungeteilt oder schrotsägig-fiederpaltig, die oberen umfassen den Stengel herzförmig. Die kleinen Blütenköpfchen haben blägelbe Zungenblüten, die Früchtchen eine haarige Krone. Der Gartenlattich kommt nur als Kulturpflanze vor.

Anwendung: Die jungen fleischigen Blätter stehen meist kopfförmig beisammen und werden als Gemüse, häufiger aber als Salat verspeist, dem man jedoch nicht zu viel Essig zusetzen darf, wenn er nicht unverdaulich werden soll.

2. Der wilde Lattich wächst in ganz Deutschland und mehreren südlichen Ländern auf Schutthäufen, an Zäunen, in Weinbergen und an Rainen. Die gelben Blüten gleichen denen des Gartenlattichs und erscheinen im Juli und August.

Anwendung: Das frische Kraut wurde früher zur Bereitung eines Extractes verwendet, welcher jedoch jetzt nicht mehr gebräuchlich ist.

3. Der giftige Lattich wächst an Wegen, wüsten Plätzen, in Hecken zc. mehr im südlichen als mittleren Europa.

Anwendung: Die frischen, zur Blütezeit gesammelten Blätter werden zur Bereitung eines Extraktes verwendet, sie riechen wie das ganze Kraut sehr stark und widerlich, narkotisch und opiumartig, schmecken bitter und scharf und enthalten außer dem flüchtigen narkotischen Bestandteile noch einen bitteren Extraktivstoff, Kautschuk, ein Hartharz, Wachs, Gummi, Eiweiß zc. Man schreibt ihm harntreibende Wirkungen zu und gibt den Extrakt in Dosen von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ —1 g.

Lavendel (*Lavendula vera* L.)

Spicanard.

1. Der gemeine Lavendel wächst auf sonnigen Hügeln und Bergen im südlichen Europa und wird bei uns häufig zur Einfassung der Blumenbeete kultiviert; er blüht im Juni und Juli.

Anwendung: Die Blätter und häufiger noch die Blütenähren dieser bekannten, stark und lieblich-aromatisch riechenden und aromatisch-bitter schmeckenden Pflanze sind officinell, doch werden sie ungeachtet ihres großen Gehaltes an ätherischem Oele und ihrer stark reizenden Kräfte nur selten innerlich, dagegen desto häufiger äußerlich zu aromatischen Umschlägen angewendet.

2. Der breitblättrige Lavendel ist meist höher und viel grauer. Die Blätter sind spatelförmig-länglich, breiter, am Grunde stielig verschmälert. Die Blütenstände sind kürzer, die gemeinschaftlichen Deckblätter lineal-lanzettförmig. Die Kelche haben fast die gleiche Länge wie die Blumenrohre. Die Pflanze wächst auf sonnigen Hügeln und Bergen Südeuropas; gegen Winterkälte ist diese Art sehr empfindlich, sie blüht im Juli und August.

Anwendung: Der breitblättrige Lavendel riecht noch stärker als ersterer und wird ebenso gebraucht, vordringlich wird aus ihm das ätherische Oel im südlichen Frankreich im großen gewonnen.

3. Der schopffige Lavendel ist eine verwandte Species, die sich durch eine kopffige Narbe auszeichnet, sie riecht stärker als der gemeine Lavendel und wird ebenso angewendet.

Lilie (Lilium.)

1. Die weiße Lilie ist wegen ihrer prächtigen, glockenförmigen Blumen eine der schönsten Zierden unserer Gärten; im südlichen Europa und Asien findet man sie auch wild. Von dieser Pflanze werden eine Menge Spielarten in Gärten und Töpfen gezogen; ihre Fortpflanzung geschieht durch Zwiebeln.

Anwendung: Die scharfe Zwiebel wirkt harntreibend und wird auch gegen Wechselfieber empfohlen. Die frischen grünen Blätter werden mit Erfolg gegen Knochenfraß angewendet.

2. Die knollentragende Lilie, Feuerlilie, rote Lilie wächst in Bergwäldern, auf Boraspennwiesen im mittleren und südlichen Europa, teilweise auch in Sibirien und pflanzt sich gleichfalls durch Zwiebeln fort.

Anwendung: Die Zwiebel hat dieselben heilkräftigen Eigenschaften wie diejenige der weißen Lilie.

3. Die gelbwurzelige Lilie, Goldlilie findet sich in Bergwäldern des mittleren und südlicheren Europas, auch in Sibirien.

Anwendung: Im frischen Zustande hat die Zwiebel einen etwas widerlichen Geschmack, sie wird äußerlich als erweichend und reinigend bei Hautkrankheiten und Geschwüren, innerlich zur Beförderung der Menstruation und als harntreibend angewendet. Auch als Speise wird diese Zwiebel benutzt. Wenn man die Wurzel in Wein siedet und drei Tage darin liegen läßt, so erhält man ein gutes Mittel gegen Hühneraugen.

Aus der weißen Lilie wird ein nützliches Wasser

destilliert, welches als Waschwasser angewendet alle gelben Flecken, Sommersprossen und Unreinigkeiten der Haut entfernt. Auch bei Verletzungen der Geschlechtsteile leistet es gute Dienste, wenn man leinene Tücher damit benetzt und Umschläge davon macht; als Gurgelwasser beseitigt es alle Fäulnis und Schäden im Munde und Halse. Bei Verbrennungen mit siedendem Wasser, Del, Fett, Metall oder anderen Gegenständen lege man ein mit Lilienwasser befeuchtetes leinenes Tuch auf die Brandwunde, dieses kühlt und zieht die Hitze heraus, heilt den Schaden und hebt die Schmerzen.

Linde (Tilia.)

1. Die kleinblättrige Linde (*Tilia ulmifolia* Scopoli), auch Winterlinde, Spatlinde, Steinline, Berglinde genannt, hat kleine, glatte, auf der Unterseite meergrüne Blätter und dünnschalige Früchte. Sie findet sich in ganz Europa in Wäldern und wird viel an öffentlichen Promenaden und Straßen gepflanzt.

2. Die großblättrige Linde (*Tilia platyphyllos* Scopoli), auch gemeine Linde, Frühlinde, Sommerlinde, weiche Linde, Wasserlinde genannt, ist ein großer ansehnlicher Baum mit weitausgebreiteten Ästen und einer dichten, geschlossenen Krone.

Anwendung: Die von dieser Art eingesammelten Blüten werden getrocknet und geben einen schweißtreibenden Tee. Die Blüten enthalten auch etwas Nelkeröl, namentlich aber Zucker und Gummi. Der aus der Mittelrinde gepresste Saft heilt Entzündungen und Brandschäden. Der Lindensaft, welcher wie der Birkenast im Frühjahr ausgezogen wird, besitzt blutreinigende Eigenschaften. Das unschädlichste Zahnpulver zur Reinigung der Zähne bereitet man aus 2 Teilen Lindenohle und 1 Teil Salbei, welche man so fein als möglich pulverisiert.

Löffelkraut (*Cochlearia officinalis* L.)

Scharbockskraut, Löffelkresse.

Das Löffelkraut wächst häufig am Meeresstrande des nördlichen Europas, auch an sumpfigen Plätzen der Schweiz, in Bayern, Oesterreich, Holstein und Schlesien, wird aber auch in Gärten gezogen; es blüht von Mai bis August. Die Wurzel ist klein und faserig; der Stengel ist aufrecht, ästig, ausgebreitet, glatt, rötlich und $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch; die Blätter sind saftig, glatt und glänzend-grün; die Wurzelblätter sind herzförmig, rundlich, stumpf, undeutlich gefeibt und langgestielt. Die Stengelblätter sind stiellos, umfassend, länglich, stumpf und wenig gezähnt. Die Blüten sind weiß und bilden an der Spitze des Stengels und der Aeste lockere Trauben.

Anwendung: Man wendet das Löffelkraut bei Skorbut und ähnlichen Zufällen, gegen Wassersucht, Rheumatismus und chronische Blennorrhöen an. Der Same gibt ein gutes weißes Del; die Blätter werden als Salat gegessen.

Den Löffelkrautgeist bereitet man aus 1 Theile frischen Löffelkrautes, 2 Theilen verdünnten Weingeistes und ebensoviel Brunnenwasser.

Lorbeer (*Laurus nobilis* L.)

Der Lorbeer ist ein Strauch oder ein niedriger Baum mit steifen, aufrechten Zweigen. Die lederartigen, aromatischen, immergrünen Blätter sind länglich-lanzettförmig, am Rande verdickt. Die zweihäufigen, gelblich-weißen Blüten haben eine einfache, 4theilige Blütendecke und stehen in Büscheln in den Blattwinkeln. Die Frucht ist eine bläulich-schwarze, eiförmige Beere von der Größe einer Kirsche. Der Lorbeer findet sich in allen Ländern am mittelländischen Meere und blüht von Februar bis April.

Anwendung: Diffizinel sind die Beeren, doch werden auch die Blätter benutzt. Man wendet nur noch selten die Lorbeeren bei Verdauungsschwäche und zur Beförderung der Menstruation an. Im Volke wird dieses Mittel häufig gegen Drüsenanschwellungen skrofulöser Kinder angewendet. Nachstehendes Pulver soll ebenfalls eine gute Wirkung haben. Die Beeren werden zuerst mit Brotteig umgeben und im Backofen etwas der Wärme ausgesetzt, um sie ihrer Schärfe zu berauben; hierzu mischt man dann zu gleichen Teilen Muskatnuß und gebranntes Hirschhorn. Von dieser Mischung nimmt man 12 g und mischt noch 16 g Süßholzwurzelpulver dazu. Kinder von 1 Jahre gibt man einen halben, Kinder von 2—3 Jahren einen ganzen Teelöffel voll gegen Atrophie, bei aufgetriebenem Unterleibe und angeschwollenen Gefrösdrüsen. Als Aufguß nimmt man 8—12 g in Wein. Das Lorbeeröl verwendet man entweder für sich allein oder als Zusatz zu anderen Mitteln zu Einreibungen.

Löwenmaul (*Antirrhinum linaria* L.)

Dorant, Kalbsnase, Leinkraut, Frauenflachs, Marienflachs.

Das Löwenmaul wächst in ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz auf Aekern, an Wegen und anderen sonnigen Plätzen; es blüht den ganzen Sommer hindurch; die Kapseln reifen im September. Der Stengel wird über 1 Fuß hoch und trägt viele lanzettförmige, spitze, abwärtsabhängende Blätter; oben bilden goldgelbe Blumen eine schöne Aehre, welche gern von den Bienen aufgesucht wird.

Anwendung: Die Pflanze hat einen widerlichen Geruch und wird als ein erweichendes und schmerzstillendes Mittel angewendet.

Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis* L.)

Hirschföhl.

Das Lungenkraut wächst in ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz in schattigen Waldungen und Gebüsch, wo es im April und Mai blüht. Die Wurzel ist ausdauernd, holzig, ästig und außen schwarz. Der Stengel ist aufrecht, eckig, schwach, haarig, einfach oder am Ende etwas ästig und $\frac{1}{2}$ —1 Fuß hoch. Die Wurzelblätter sind lang gestielt, geherzt-eiförmig, ungeteilt, lang zugespitzt und am Stiele etwas herablaufend. Die Stielblätter sind stiellos, abwechselnd und zugespitzt, haarig, rauh, oben dunkelgrün, unten weißlich, oft auch weiß gefleckt. Die Blumenkrone ist einblättrig, trichterförmig, fünfspaltig, stumpf, anfangs purpurrot und später blau.

Anwendung: Die weiße Asche der verbrannten Pflanze gibt eine sehr scharfe Lauge. Blätter und Wurzeln wendet man gegen Heiserkeit, leichte Hals- und Brustentzündungen wie auch gegen Blutspen an.

Die Hirten stoßen das Lungenkraut zu Pulver, vermischen es mit Salz und geben es dem Rindvieh gegen das Keuchen und Husten.

Maiblümchen (*Convallaria majalis* L.)

Maiglöckchen, Zauke, Thallie.

Das Maiblümchen hat einen langhin wagerecht kriechenden Wurzelstock von der Dicke einer Gänsefeder- spule, zwei elliptische Blätter und einen aufrechten, einfachen, 4—6 Zoll hohen Schaft. Auf diesem befinden sich in einer einseitigen, nickenden Traube kleine, halbkugelige, reinweiße, wohlriechende Blüten, aus denen sich später kugelige, hochrote Beeren entwickeln; es wächst in großen Mengen in schattigen Laubwäldern im Mai und Juni.

Anwendung: Früher waren sowohl die Wurzel als auch die Blüten und Früchte officinell, jetzt gebraucht

man nur noch die Blüten, welche frisch äußerst angenehm und erquickend, in großer Menge aber und in geschlossenen Räumen doch etwas betäubend riechen, trocken aber den Geruch ganz verlieren und gelb werden; ihr Geschmack ist wie jener der Wurzel widerlich-bitter, etwas scharf. Sie wirken wie das daraus bereitete destillierte Wasser herzstärkend und nervenbelebend. Trocken und gepulvert erregen sie Niesen und als Extrakt wirken sie purgierend. Die Wurzeln sowie die Beeren wurden früher gegen Epilepsie angewendet.

Majoran (*Origanum majorana* L.)

Wurstkraut.

Das Kraut und die Blütenspitzen dieser Pflanze haben einen besonderen aromatischen Geruch, gewürzhafsten, scharf-bitteren, erwärmenden Geschmack und enthalten neben einem bitteren Extraktsstoffe ein ätherisches Del.

Anwendung: In der Hauswirtschaft dient diese Pflanze als Gewürz, namentlich bei der Wurstbereitung; als Heilmittel wird das Kraut zu Kräuterkissen und Bädern benutzt; die frischen Blätter haben beim Volke als zerteilende Umschläge auf verhärtete Brüste einen guten Ruf. Die Majoranbutter ist ein vorzügliches Mittel gegen Stöckschnupfen und Nasenverstopfung der Kinder, wenn man sie in die Nasenlöcher bringt oder auch die Nase damit einreibt. Auch zu Einreibungen auf den Unterleib bei Kindern wird diese Butter gegen Blähungen und Krampf mit Nutzen verwendet. Das ätherische Majoranöl, ein blaßes, grün-gelbliches, mit der Zeit rötlich werdendes Del von brennendem, gewürzhaftem Geschmacke und Geruche ist, in Dosen von 1—3 Tropfen innerlich angewendet, ein gutes Mittel gegen nervöse und muskulöse Gebärmutterchwäche. Als äußerliche Einreibung wendet man es mit Erfolg bei Krampf, Blähung, Lähmung, chronischer Diarrhöe und bei Drüsenanschwellungen an.

Malve (Malva.)

Rote, große Pappel, Waldpappel, Rosspappel.

1. Die gemeine Malve (*Malva silvestris* L.) ist fast über ganz Deutschland verbreitet, doch kommt sie auch in anderen Ländern Europas an Wegen, Zäunen, Hecken, auf Ruinen und Schutthäufen häufig vor; sie blüht von Juni bis August. Die Früchte reifen im September. Die Wurzel ist ausdauernd und faserig. Der Stengel ist krautartig, aufrecht, rund, rauh, gefurcht, ästig, 2—3 Fuß hoch. Die Blätter sind langgestielt, halbkreisförmig, 6—7lappig, gesägt, glatt und 5—7nervig. Die Asterblätter sind eiförmig, spizig und gewimpert. Die Blumen sind groß, einzeln oder büschelförmig in den Blattwinkeln stehend, bläulich, purpurrot mit dunkelen Adern bezeichnet, auch weiß gestielt. Die Blumenblätter sind ausgerandet. Die Blatt- und Blumenstiele sind haarig. Der Same ist nierenförmig.

Anwendung: Man wendet die Malve gegen Entzündung der Schleimhäute an. In China werden die Blätter als Salat gegessen. Der Erbgrind wird geheilt, wenn man diese Pflanze mit Menschenhaaren siedet und auflegt. Das aus den Blumen destillierte Wasser ist eines der besten Gurgelwässer. Das ganze Kraut in Milch gesotten und dann getrunken ist gut gegen die Schwindsucht. Ein davon bereiteter Syrup stillt Bauchflüsse, rote Ruhr und Blutspen.

2. Die rundblättrige Malve (*Malva neglecta* Wallroth), auch Käsepappel, Gänsepappel, Feldmalve, Pappelkraut genannt, wächst an denselben Orten wie die vorhergehende Art; sie blüht den ganzen Sommer hindurch. Die Wurzel ist ausdauernd, spindelförmig, dünn, faserig und weiß; der Stengel ist nieder-gestreckt, ästig, abwechselnd, langgestielt, herzförmig-rundlich, undeutlich fünflappig, etwas feinhaarig und schmutzig-dunkelgrün. Die Blumenkrone ist blaßrot,

mit purpurfarbigen Adern gezeichnet. Der Same ist klein, niereenförmig und schwarz.

Anwendung: Die Wurzel wird wie die Sibischwurzel gebraucht. Die Blätter mit Kohl gefocht öffnen den Leib. Ein aus den Blättern bereitetes Bad erweicht die verhärtete Gebärmutter.

3. Die schwitzblättrige Malve (*Malva alcea* L.), auch Augenpappel, Wetterrose, Rosenpappel, Siegmarskraut, Herzleuchte genannt, ist wie der Sibisch im Gebrauch. Die Blüten sind ziemlich groß und haben eine schöne rosa Farbe.

Mandelbaum (*Amygdalus communis* L.)

Der Mandelbaum wächst ursprünglich in Syrien, Arabien und in der Barbarei in Afrika, wird aber jetzt häufig in Gärten und Weinbergen bei uns gezogen. Er blüht im März und April vor dem Ausbruche der Blätter. Die Frucht reift im September und Oktober. Offizinell sind die Kerne der Nuß, sowohl die süßen wie die bitteren. Dieser Baum erreicht eine Höhe von 12—16 Fuß, hat etwas abstehende Aeste; die Blätter stehen zerstreut. Die stiellosen Blumen sind gepaart. Der Kelch ist einblättrig, röhrig und abfallend. Die Blumenblätter sind ausgerandet, groß und bronzerot. Die fadenförmigen Staubfäden stehen aufrecht. Der Staubbeutel ist einfach, desgleichen der Griffel; die Narbe ist kopfförmig. Die Steinfrucht ist trocken, lederartig, wollig, eiförmig, gegen die Basis etwas weiter und aufspringend. Die Nuß ist glatt und mit vielen Löchern versehen. Der Kern ist eiförmig, zugespitzt, glatt und außen braun bestäubt.

Anwendung: Man unterscheidet zwei Arten: *Amygdalus communis dulcis* und *Amygdalus communis amara*, wovon erstere einen süßen und letztere einen bitteren Kern hat. Die süßen Mandeln und das aus ihnen gepresste Del werden bei uns mit Recht in den

meisten Fällen, in welchen der innerliche Gebrauch der fetten Oele angezeigt ist, angewendet, weil beide leicht in gutem Zustande zu haben sind und sich durch ihren angenehmen Geschmack empfehlen. Weder das eine, noch das andere wird als Nahrungsmittel angewendet, sondern nur in den oben angegebenen Fällen als einhüllendes, reizminderndes, kühlendes Mittel, und zwar gebraucht man die ihrer äußeren braunen Schale beraubten Mandeln in Form von Mandelmilch und das aus ihnen gepresste Oel in Form einer schleimigen Delauflösung. Beide benutzt man entweder allein, besonders die Mandelmilch, als einfache Arznei, oder man setzt ihnen die geeigneten Arzneikörper, als Säuren oder metallische Salze in etwas größerer Gabe zu. Alkalien müssen vermieden werden. Auch zur Verbesserung des Geschmacks oder als Basis zu Leckpflästchen wird der Mandelsyrup verwendet, man erhält denselben, wenn man 60 g geschälte süße Mandeln, 15 g geschälte bittere Mandeln mit 90 g gepulvertem, weißem Zucker in einem hohen messingenen Mörser zu einem gleichförmigen Brei zerstößt, dann allmählich unter beständigem Reiben und, um eine sehr konzentrierte Auflösung zu erhalten, 150 g Wasser hinzumischt. Darauf wird das Ganze durch ein wollenes Tuch gepresst und unter Zusatz von 150 g gepulvertem Zucker in einen Syrup verwandelt. Das Oel wendet man äußerlich an, besonders wenn man ein feineres Oel gebraucht, wie z. B. bei Augenleiden. Zu Bädern und Waschungen benutzt man auch die nach dem Auspressen des Oeles aus den Mandeln zurückgebliebene Mandelkleie. Die bitteren Mandeln gebraucht man häufig des Wohlgeschmacks wegen als Zusatz zu anderen Auflösungen; in Krankheiten werden sie namentlich gegen Wechselfieber empfohlen. Eine Mischung von 2—4 g des Tausendgüldenkraut-Extraktes in einer Auflösung von 6 g bitteren Mandeln, eine Stunde vor dem Fieberanfälle auf einmal gereicht, sowie auch der

Genuß von 1—2 bitteren Mandeln kurz vor dem An-
falle zeigen sich meist wirksam. Einzelne krampfartige
Beschwerden der Brust- und Unterleibsorgane, zumal
bei Kindern, werden durch den Genuß von einigen
bitteren Mandeln morgens und abends oder durch das
aus ihnen abgezogene Bittermandelwasser gehoben. Das
Bittermandelwasser wirkt ähnlich wie das Kirschlorbeer-
wasser und ist besonders bei krampfhaften Zufällen der
Kinder sehr zu empfehlen. Neugeborenen gibt man
stündlich einen Tropfen, einige Monate alten Kindern
zwei Tropfen mit etwas Kamillentee und in Verbin-
dung mit Klystieren und warmen Bädern.

Mannaesche (*Fraxinus ornus* L.)

Eberesche, Blütensche.

Die Mannaesche ist ein der gewöhnlichen Esche
ähnlicher Baum, welcher in Südeuropa seine Heimat
hat. Den aus den Zweigen, welche man verwundet,
gewonnenen Saft nennt man Manna.

Anwendung: Das Manna ist ein gelindes Pur-
giermittel, es führt besonders Schleim und wässrige
Feuchtigkeiten aus und ist bei Brustkrankheiten sehr
dienlich. Kindern, welche Sicht und Bauchgrimmen
haben, gebe man täglich zwei kleine Löffel voll Manna-
saft.

Mauerraute, Raute (*Ruta graveolens* L.)

1. Die gemeine Raute (*Ruta graveolens*), auch
Weinraute, Gartenraute genannt, wächst im süd-
lichen Europa wild und wird in Deutschland häufig
in Gärten und Weinbergen gebaut angetroffen. Die
Wurzel ist holzig und ästig, der Stengel strauchartig,
aufrecht, rund und 2—3 Fuß hoch. Die Blätter sind
abwechselnd, gestielt, doppelt gefiedert. Die Blumen
stehen in einer Doldentraube am Ende des Stengels.
Die Blumenblätter sind grün-gelb und abstehend. Der

Same ist rauh, nierenförmig und eckig. Das Kraut hat im frischen Zustande einen ganz eigentümlichen, starken, dumpfig-widerlichen Geruch und einen bitteren, scharfen, etwas aromatischen Geschmack; seine Bestandteile sind ein reichliches ätherisches Del (*Oleum Rutae*), ein grünes Mehl, Chlorophyll, Eiweiß und Cellulose, eine albuminöse Substanz, die durch Galläpfeltinktur gefällt wird, freie Apfelsäure, bitteren Extraktivstoff, ein graufarbiges Gummi und etwas Schwefel.

2. Die wildwachsende Raute ist von so scharfer Art, daß sie schon bei einer einfachen Berührung die Haut reizt, sowie Entzündung, Anschwellung und Blasenbildung veranlassen kann. Das Kraut dieser wilden Pflanze erzeugt innerlich genommen übelriechenden Schweiß, selbst Blutharnen, in größeren Dosen entzündliche Magen- und Darmaffektionen, Trockenheit im Munde und Halse, Anschwellung der Zunge, Speichelfluß, Schwindel, Schläfrigkeit, Trunkenheit, Kopfvulsionen u.; es ruft also einen völligen Vergiftungszustand hervor.

Die kultivierte Gartenraute ist bedeutend milder und war schon im Altertume wegen ihrer Bitterkeit beliebt.

Die Gartenraute ist ein besonders sicher wirkendes Heilmittel gegen die unterdrückte Menstruation und hat einen ganz besonderen Einfluß auf die Gebärmutter, weshalb sie gegen chronische Leiden dieser Art, dann aber gegen Blähsucht, Kolik, Gelbsucht, Wurmkrankheit u., überhaupt bei nervösen Reizzuständen des Unterleibes, bei krampfhaftem Erbrechen, hysterischen Beschwerden, dann aber auch gegen Krankheiten der Augen (Augenschwäche) in Anwendung gebracht wird. Gegen die Hundswut wird folgendes Mittel empfohlen: 30 reife Walnußkerne werden mit einer Hand voll Raute zerstoßen und mit $\frac{1}{4}$ Liter Honig gemischt; man nehme davon abends einen Eßlöffel voll.

Maulbeere (Morus.)

1. Der schwarze Maulbeerbaum (*Morus nigra*) wächst in Europa und wird bis 10 Fuß hoch. Die Rinde ist grau, die Blätter sind ungleich gesägt. Die weiblichen Blütenstände sind gestielt. Die den Himbeeren an Gestalt ähnlichen, schwarzroten Früchte des schwarzen Maulbeerbaumes, der ursprünglich wild in Persien und China vorkommt, schmecken süß-säuerlich und enthalten Citronensäure, Apfelsäure, Zucker, viel Schleim und einen dunkelvioletten Extraktivstoff.

Anwendung: Die Früchte werden, roh und eingemacht genossen, zu kühlenden Getränken und auch zur künstlichen Färbung des Weines benutzt. Der aus ihnen bereitete Maulbeersyrup gibt ein beliebtes Gurgelwasser bei Bräune; auch bei sogenannten Schwämmchen und anderen sforbutischen Affektionen im Munde wird er zum Einpinseln benutzt.

2. Die weiße Maulbeere (*Malbus*) ist nicht officinell; ihre Blätter dienen namentlich zur Fütterung der Seidenraupe, zu welchem Zwecke sich die schwarze Maulbeerpflanze weniger eignet, da die Seide davon schlecht wird.

Mausöhrlein (*Hieracium*.)

Habichtskraut.

1. Das gemeine Mausöhrlein wächst in ganz Europa auf trockenen, steinigen Stellen, an Wegen, auf Hügeln und in Nadelwäldern. Der Wurzelstock ist wagerecht, die Blätter sind gezähnt, die Blumen haben eine schwefelgelbe Farbe.

Anwendung: Die Wurzel wurde früher gegen Wechselstieber angewendet; heutzutage wird diese Pflanze nur noch in der Tierheilkunde gebraucht.

2. Das rotaderige Mausöhrlein ist eine der schönsten Arten dieser Gattung. Die Blätter sind 2 Zoll lang, spitz, mit blutroten Adern und Punkten

sehr zierlich bemalt; die Stengel sind $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, anfangs dick, später dünn und sädlig; die Körbchen klein, blaßgelb. Die Pflanze wächst in Nord-Amerika und blüht im Juni und Juli.

Anwendung: Man gebraucht diese Pflanze gegen den Biß giftiger Schlangen.

3. Das Mauer-Mausöhrlein mit sukhhohem, meist einblättrigem, oben doldentraubigem Stengel, rauhaarigen, gezähnten, gestielten, herzförmig-eirunden Blättern blüht im Juni und August in ganz Mitteleuropa in Wäldern. In der Heilkunde findet diese Pflanze keine Verwendung.

4. Gronow's Mausöhrlein hat einen aufrechten, nur unten beblätterten Stengel, eine abgebissene, vielfaserige Wurzel, ganzrandige Blätter und kleine blaßgelbe Blütenköpfe; es wächst in Pennsylvanien und Virginien und blüht im Juni und Juli.

Anwendung: Die zerquetschten Blätter vertreiben die Warzen; die gekaute Wurzel dient gegen Zahnschmerzen.

Meerrettich (*Cochlearia amoracia* L.)

Kreen.

Diese Pflanze stammt ursprünglich aus Südeuropa, Rußland und der Türkei und wird jetzt überall in Gärten kultiviert. Die Wurzel wird roh oder gekocht zu Fleisch, in Fleischbrühen zc. genossen. Sie kommt auch verwildert, aber nicht genießbar, in ganz Europa an Hecken und Gräben vor. Die kultivierte, frischgeriebene Wurzel enthält einen scharfen Saft, dessen Ausdünstung die Tränen in das Auge treibt, und auf die Haut gelegt, dieselbe rötet. Der Geschmack ist anfangs süßlich, dann aber brennend scharf. — Durch Trocknen und Kochen geht der größte Teil dieser Schärfe, die ihren Grund in einem flüchtigen schwefelhaltigen Oele (Meerrettichöl) hat, verloren. Außerdem enthält

die Wurzel dieser Pflanze neben bitterem Harze Zucker, Extraktivstoff, Gummi, Stärkemehl, Eiweiß, Essigsäure und essigsauren Kalk. Das hellgelbe, schwerer als Wasser wiegende Del ist so durchdringend und flüchtig, daß ein einziger Tropfen, den man in ein Zimmer bringt, dasselbe mit dem spezifischen Meerrettichgeruche erfüllt.

Anwendung: Der Genuß des Meerrettichs reizt die Schleimhaut des Magens und des Darms kräftig, regt deshalb die Verdauung an, vermehrt die Gefäßtätigkeit der Absonderungs- und Aufsaugungsflächen und namentlich die Urinabsonderung. Er muß aber stets mäßig genossen werden. Im Uebermaße genossen, kann er selbst Harnstrenge und Blutharnen verursachen. Personen mit schwachem Magen bekommen nach öfterem Genuße von Meerrettich leicht Blähungen und ein lästiges, nach schwefeligem Knoblauch riechendes Aufstoßen.

Als Heilmittel wird der Meerrettich viel gebraucht. Frisch zerhackt wirkt der Brei der Wurzel schneller als ein Senfteig und ist deshalb ein Hausmittel bei rheumatischen Zahnschmerzen; bei Magenkrampf lege man ihn auf die unteren Brustwirbel des Rückens. Bei rheumatischen Zahn- und Kopfschmerzen pflegt man ein Scheibchen an das Kinnbackengelenk, die Schläfe oder die innere Handwurzel zu legen. Auch kann man die zerkleinerte Wurzel mit Branntwein übergießen und die rheumatischen Teile oder bei Magenkrampf die Magen- gegend damit waschen. Personen, die ihre Verdauung anregen und namentlich Darmverschleimungen beseitigen wollen, übergießen 60—120 g Meerrettich mit 2 bis 4 Pfund Bier oder Wein und trinken davon auf einmal 60 g, was auch bei leichten Wassersuchten wegen der Harnvermehrung von guter Wirkung ist. Desgleichen wendet man bei Verschleimungen der Respirations- schleimhäute den eben genannten Meerrettichwein oder



das Meerrettichbier als ein gutes Hausmittel an. Ferner kann man die frisch zerriebene Wurzel mit Zucker vermengt zu 1 bis 2 Teelöffel voll zu mehreren Malen täglich nehmen. — Bei unterdrückten Fußschweißten legt man den Meerrettich auf die Waden. Sommer- und Leberflecke vertreibt man mit einer Mischung von ausgepresstem Meerrettichsaft und Essig, womit man morgens und abends die Flecken wäscht. Das Meerrettichwasser schützt die Milch gegen das Gerinnen bei Gewitterluft. Die ärztliche Anwendung des Meerrettichs gegen Storbut, Sicht, Sarnkrankheiten, Schleimflüsse zc. ist sehr mannigfaltig.

Meerzwiebel, echte (*Scilla maritima* L.)

Die Meerzwiebel ist eine sehr nützliche Pflanze; die Zwiebel erreicht die Größe eines Kinderkopfes und besteht aus dicht auf einander liegenden fleischigen Schuppen, von denen die mittleren rötlich, die äußeren braun, die innersten aber weißlich-rot sind. Sie wächst hauptsächlich in sandigen Gegenden am Meere in Portugal, Spanien, Sicilien, Syrien und dem nördlichen Afrika; bei uns wird sie wegen ihrer hübschen weißlichen Blumen in Treibhäusern und Zimmern gezogen. Die tief-seegrünen Blätter kommen erst nach der Blüte und erreichen eine Länge von über 1 Fuß.

Anwendung: Offizinell ist nur die Zwiebel; zum Arzneigebrauche werden die inneren schleimig-saftigen Schalen bei gelinder Wärme getrocknet. Diese Zwiebel ist wegen ihrer harntreibenden Wirkung schon seit den ältesten Zeiten sehr geschätzt. Zu große Gaben erregen Ekel, Erbrechen, Schwindel, Fieber zc. Am besten sind die aus der frischen Meerzwiebel bereiteten Präparate, nämlich das Extrakt, welches man aus dem Saft der frischen Zwiebel durch Abdünsten erhält, und das zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ g in Pillen oder in einem aromatischen Wasser gelöst, angewendet wird; dann der Meerzwiebel,

Essig, den man aus 60 g kleingeschnittener frischer Meerzwiebel auf 1 Pfund Essig durch dreitägiges Einwässern, gelindes Auspressen und Filtrieren gewinnt, und welcher in täglichen Dosen von 4—6 g genommen wird. Der Meerzwiebelsauerhonig besteht aus 1 Teil Meerzwiebeleffig auf 2 Teile gereinigten Honig und wird vorzugsweise bei Brustkrankheiten und Wassersuchten entweder für sich allein in Dosen von 8—12 g oder als Zusatz zu anderen harntreibenden Mitteln angewendet. Neuerlich dient er wie der Meerzwiebeleffig als Surrogatwasser und zu Klystieren.

Meisterwurz (*Imperatoria ostruthium* L.)

Abkraut, Kaiserwurz, Magistranz, Astriz.

Die Meisterwurz wächst am Fuße der Alpen in gebirgigen, walbigen Gegenden wild und wird häufig in Gärten gebaut; sie blüht im Juni und Juli. Die Samen reifen im August und September. Die daumen dicke Wurzel ist rund, knotig, geringelt, fleischig, faserig, gelb-grau, innen gelblich-weiß, milchig und treibt viele knotige, rötliche Nester nach oben. Der Stengel wird 1—2 Fuß hoch, ist aufrecht, rund, glatt, gestreift, einfach und hat selten Nester. Die unteren Blätter sind langgestielt und dreizählig, die Blumenblättchen sind weiß oder rötlich. Der Staubbeutel ist rundlich. Offizinell ist nur die Wurzel.

Anwendung: Die ganze Pflanze, namentlich aber die Wurzel, besitzt einen starken, gewürzhaften Geruch und einen langanhaltenden, heißen Geschmack, im Frühjahr und Winter ist sie am kräftigsten, weswegen sie auch um diese Zeit gesammelt wird. Man wendet sie bei Gebärmutterkrämpfen, Lähmungen der Zunge, harten Fiebern, Engbrüstigkeit, Verhaltung des Harns sowie bei unterdrückter Menstruation an.

Melisse (*Melissa officinalis* L.)

Mutterkraut.

Die Melisse ist im südlichen Europa heimisch und wird in Deutschland als Gartenpflanze gezogen; sie enthält als wirksamen Stoff, wenn auch nur in geringer Menge, ein ätherisches Del (*Oleum melissae*) neben Extraktivstoff, Eisen, grüsfärbender Gerbsäure, Harz und Gummi. Die Blätter sind eiförmig, gekerbt-gefägt, die unteren fast mit herzförmiger Basis. Die Wurzel ist ausdauernd und faserig. Die Blumen bieten den Bienen reichliche Nahrung und sind weißlich-rot, auch rötlich.

Anwendung: Seit alters her war die Melisse ein Arzneimittel ihrer gelind reizenden, belebenden, nervenstärkenden Eigenschaften wegen. Das Melissenkraut ist eines der vorzüglichsten Mittel zur Erheiterung der Gemütsstimmung und wird namentlich bei Milzfüchtigen und an Gebärmutterkrämpfen Leidenden gebraucht; es belebt den Puls, bringt das Blut in stärkere Bewegung, reizt mild die Nerven und wirkt als Tee getrunken auf die Hauttätigkeit. Ältere Aerzte empfehlen es bei Schwindel, Gedächtnisschwäche, Hypochondrie und Melancholie, bei hysterischem Herzklopfen, Menstruationsmangel und leichten Krämpfen aller Art. Die Melisse steht in ihren Wirkungen der Krauseminze sehr nahe. Man läßt gewöhnlich einen Teeaufguß (etwa 8—10 g des Krautes auf einige Tassen) davon bereiten. Das in den Apotheken erhältliche destillierte Melissenwasser (*Aqua melissae*), welches teils für sich allein in Dosen von etwa 60 g, teils in Verbindung mit anderen flüssigen Arzneien gebraucht wird, ist bei leichten hysterischen Zufällen, Krämpfen, Blähungen u. s. w. sehr zu empfehlen. Das *Aqua melissae composita*, auch Karmelitergeist genannt, besteht aus Melisse, Citronenschale, Koriander, Mustatnuß, Nelken und Zimmet und wird durch Aus-

ziehen mit Weingeist und Melissenwasser hergestellt. Dieses Mittel wird innerlich in Dosen von 4—8—11 g bei Magen- und Nervenschwäche, Krämpfen, Kopfschmerz, Kolik und Erbrechen angewendet. Das ätherische Del ist an sich selten echt zu haben, dagegen dient der *Melisse n- spiritus* vorzugsweise bei Verdauungsstörungen, hypochondrischen und hysterischen Beschwerden, auch äußerlich zum Einreiben bei rheumatischen Schmerzen und Quetschungen. Zu aromatischen Bähungen, Bädern, Umschlägen und Kräutertissen benutzt man das Melissenkraut (meist in Verbindung mit Kamillen, Krauseminze 2c.) bei rheumatischen, rosenartigen Entzündungen und bei Milchstockungen als gelind reizendes und zertheilendes Mittel.

Das Kraut der *Melissa turcica*, welches auch wohl in Apotheken vorrätig gehalten wird, ist weit schwächer, dagegen ist die kanarische Melisse, *Herba melissae canariensis*, sehr kräftig und von starkem Geruche, aber als Arzneimittel gar nicht allgemein in Gebrauch gekommen, obgleich ältere Aerzte es besonders bei hysterischen und nervösen Beschwerden angelegentlichst empfohlen haben.

Mistel (*Viscum album* L.)

Ginster, Gleister, Vogelleim.

Die Mistel ist ein Schmarotzer und wird auf dem Holze vieler Bäume, besonders auf Eichenbäumen (dieses ist auch die beste Art), desgleichen auf Birnbäumen, Apfelbäumen, Aspen, Birken 2c. gefunden. Auf den Eichenbäumen verliert die Mistel ihre Blätter im Winter, auf anderen Bäumen grünt sie fort.

Anwendung: Gegen den Winter erscheinen weiße Beeren von der Größe einer Erbse, welche mit zähem Schleim angefüllt sind. Kindern gebe man in warmer Milch gestoßene Eichenmistel gegen Würmer.

Mohn (Papaver.)

Klatschrose, Klatschmohn, Feldmohn,
wilder oder roter Mohn, Klapperrose,
Schnallen, Feldmagsamen.

1. Der wilde Mohn (*Papaver rhoeas* L.) wächst in ganz Deutschland auf Aeckern und Tristen, wo er im Juni und Juli blüht. Die Kapseln reifen im August und September. Die Wurzel ist einjährig, spindelförmig und faserig. Der Stengel ist meist aufrecht, oft aber auch daniederliegend, ästig, vielblumig und mit abstehenden, borstigen Haaren besetzt. Die ganze Pflanze riecht zerrieben unangenehm und schmeckt bitterlich. Der Blumen-saft färbt Seide, Leinwand, Tuch und Baumwolle schön rot. Die Blüten enthalten gelbes Fett, Weichharz, Gummi, Eiweiß, Apfel- und Gallus-säure.

2. Der Gartenmohn (*Papaver somniferum* L.) kommt in vielen Spielarten vor und wird meist als Zierpflanze in Gärten kultiviert.

Anwendung: Der Mohnsaft oder das Opium ist der an der Sonne getrocknete Milchsaft aus den halb-reifen Samenkapseln der im Orient wachsenden einjährigen Pflanze, aus denen er aus Einschnitten hervorschwitzt. Es finden sich übrigens im Handel verschiedene Sorten vor: das Smyrna- oder türkische oder levantinische Opium, das Trapezunter- oder persische Opium und das indische Opium, welche zum Unterschiede von anderen nicht im Orient wachsenden Arten als orientalisches Opium bezeichnet werden. Die bei uns wachsende einheimische Mohnpflanze enthält in ihren Samenkapseln auch Opium, aber nur in geringer Menge und von schwächerer Wirkung. — Der Milchsaft, den man schlechthin Opium nennt, ist aber ein sehr zusammengesetzter Körper, und den verschiedenen Bestandteilen werden auch besondere Eigenschaften hinsichtlich ihrer Wirkung auf den Orga-

nismus zugeschrieben. Die wichtigste Substanz ist das auch dem Publikum bekannter gewordene Morphinum, und in ihr ist die wesentliche Wirkung des Opiums zu suchen.

Die Opiumwirkung auf gesunde Menschen findet in verschiedenen Graden, je nach der Größe der Dosis statt. Nach kleinen Gaben, von $1\frac{1}{2}$ —6 Centigramm, entsteht eine reizende Wirkung; nach $\frac{3}{4}$ —1 Stunde stellt sich bei unregelmäßigem, etwas vollerm, selten beschleunigtem, meist verlangsamtem Pulse eine größere Körperwärme und Hautausdünstung ein, ein allgemeines Gefühl der Behaglichkeit mit ungewöhnlicher Heiterkeit, lebhafteren Ideen und gesteigerter Muskelkraft; es ist dies der gelinde Opiumrausch, ähnlich in der Gemüthsstimmung dem des Alkohols, aber dieser Zustand dauert höchstens 2—3 Stunden, dann tritt Abnahme der Muskelkraft, der Empfänglichkeit für äußere Eindrücke, Neigung zum Ausruhen, Schläfrigkeit, Trockenheit im Halse und Schlunde und leichte Verstopfung ein. Während der Aufregung vermindert sich der Appetit, der Durst nimmt zu, und erst mit dem heiteren Erwachen nach dem Schlafe tritt Verlangen nach Speise ein. Wiederholt aber der Mensch diese kleineren Dosen, so muß er mit der Zeit dieselben immer mehr verstärken, um die gleichen Wirkungen zu erzielen, indem er sich daran gewöhnt und für die ersten Dosen abstumpft.

Da aber durch die Anwendung des Opiums leicht Vergiftungen vorkommen, so muß man es dem Arzte überlassen, die anzuwendenden Dosen vorzuschreiben.

Mohruranten.

Das Trinken von Wein, in welchem Mohruranten gesotten sind, ist sehr zu empfehlen gegen den Samenfluß der Männer, bei Frauen gegen den weißen Fluß und übermäßige Menstruation, sowie gegen Bauchflüsse.

Möhre (*Daucus carota* L.)

Gemeine Möhre, gelbe Rübe, gemeine
Mohrrübe, Karotte.

Die Möhre wächst beinahe in ganz Deutschland wild und wird allgemein gebaut. Die Wurzel der wilden Möhre ist dünn, spindelförmig, weiß, holzig und ungeschmackhaft. Die der gebauten ist groß, spindelförmig, fleischig und dunkelgelb. Der Stengel ist aufrecht, rund, gestreift, borstig und 2—3 Fuß hoch. Die Blätter sind abwechselnd dreifach gefiedert und zottig. Die zahlreichen kleinen Blüten sind weiß.

Anwendung: Der Genuß der gelben Rübe ist gut für Schwangere, auch steigert er den Geschlechtstrieb. Gibt man Kindern nüchtern eine gelbe Rübe, so wirkt dieselbe sehr wurmabtreibend. Auf umschiffrende Geschwüre legt man das mit Honig zerstoßene Kraut. Der ausgepreßte und eingefochte Saft ist der gebräuchliche Syrup.

Moos, Isländisches (*Cretraria*.)

Perlmoos, Karrageen-Moos,
geperltes Seemoos, Lungenmoos,
Tartischenflechte.

In neuerer Zeit hat sich das Isländische Moos als Nahrungs- und Arzneimittel eine große Beliebtheit erworben. Dasselbe gehört zu den Seetangen, ist mehr oder weniger knorpelig (weßhalb es in Knorpelmoos und Krautmoos unterschieden wird), von rötlichvioletter Farbe und kommt in den nördlichen Meeren, namentlich bei Nordeyne, dann im atlantischen Ocean bis zu den Wendekreisen gar nicht selten vor. Es wird von der Flut an die Küsten gespült und während der Ebbe eingesammelt. Dies Moos löst sich in kochendem Wasser zu einer fast ganz aus Flechtenstärkemehl bestehenden Gallerte auf. Die Meinung, daß es Jod und Brom enthalte, hat sich chemisch nicht überall nachweisen

lassen. Die Perlmoos-Gallerte ist durchsichtig, farblos, von Geruch eigentümlich, wie die See überhaupt riecht, von Geschmack fade und wird nach einigen Tagen ammoniakalisch, fischartig schmeckend.

Anwendung: Die Gallerte ist leicht verdaulich, selbst von einem empfindlichen Magen, und wirkt besänftigend, reizmildernd, zugleich kräftigend auf die Schleimhäute der Athmungsorgane und des Darmkanals. Diese Wirkung hat das Perlmoos seit Anfang des 19. Jahrhunderts auch in Deutschland zu einem Volksmittel bei Behrkrankheiten, Krampfhusten, Heiserkeit, Schwäche-durchfällen, Lungenschwindsucht zc. gemacht. In England benutzte man es schon länger bei Auszehrungen, Reiz-zuständen in der Athmungs- und Verdauungsschleimhaut und zwar in der Schwindsucht mit Milch, in Verbindung der in Zucker eingemachten, süßschleimigen Moosmanns-treuwurzel. — Gegen Durchfall gibt man eine Tasse voll Perlmoosabkochung mit einem Eßlöffel voll Ratanhia-Aufguß. Auch bei Stroseln wird die Gallerte viel gebraucht. In Deutschland wird das Perlmoos besonders als Mittel gegen Heiserkeit empfohlen, sowie bei Krampfhusten, Durchfällen, Schmerzen der Gedärme, die nach Entzündungen, Vergiftungen und Darm-geschwüren zurückbleiben, wie überhaupt bei allen Zu-ständen von Abmagerung und Entkräftung, namentlich in der Genesungsperiode nach schweren Krankheiten.

Muskatnuß (Myristica.)

Macis.

Der echte Muskatnußbaum wächst bis zu 30 Fuß Höhe wild auf den Molukken, den Papusinseln und auf Neuguinea. Auf den Antillen, in Mauritius, Cayenne, Brasilien zc. wird er in mehreren Spielarten kultiviert. Die Holländer wollten den Baum nur auf die Bandainseln beschränken, um sich den Alleinhandel mit Muskatnüssen zu sichern; sie ließen deshalb den

Baum überall im übrigen holländischen Ostindien ausrotten; dies führte jedoch zu Kriegen, welche der Verbreitung dieser Pflanze die freie Bahn öffneten. Trotzdem blieb jedoch der Haupthandel mit dieser Gewürzfrucht immer noch in den Händen der Holländer. Die beinahe walnußgroße, mit einer fleischigen Umhüllung umgebene, einsamige Steinfrucht enthält einen schwarz-braunen Kern, die Muskatnuß. Diese ist aber noch mit einem lederartigen, zerschlizten, im frischen Zustande karmoisinroten, getrocknet safrangelblichen bis zimmetbraunen Samenschale umgeben, welchen man im Handel Muskatblüte, Macis, nennt, und der einen eigentümlichen, stark gewürzhafsten Geruch und bitterlich-scharfen Geschmack besitzt. Die hauptsächlichsten Bestandteile der Muskatnuß sind: eine geringe Quantität ätherisches Del, viel fixes, gelbes, stark riechendes Del, ein anderes, rotes Del und eine besondere gummöse Substanz.

Anwendung: Die Muskatblüte besitzt die flüchtig-reizende Eigenschaft der Muskatnuß in einem höheren Grade und ist als diätetisches Gewürz an Speisen, besonders bei Darmkanalchwäche, die sich durch Neigung zum Erbrechen, Diarrhöe oder Krampf kundgibt, anzuwenden; in dieser Wirkung kommt sie dem Zimmet ziemlich gleich. In der Medizin wird auch eine Muskatblütentinktur gebraucht, welche man durch Ausziehen von 30 g Muskatblüte in 240 g starkem Weingeist erhält, und die in solchen Fällen, wo Zimmet zu sehr erhitzen würde, wie z. B. bei Diarrhöe aus Schwäche, von Ärzten zu 20 und mehr Tropfen gegeben zu werden pflegt. — Die Muskatnuß ist milder und angenehmer und als Gewürz zu Speisen sehr beliebt, namentlich wirkt sie wohlthätig bei Verdauungschwäche, Verschleimungen, Blähungen, Erbrechen und Durchfällen aus Schwäche, doch darf man sie nicht im Uebermaße anwenden, da sie sonst reizend auf das Gehirn wirkt und Schwindel,

Schlafsucht, Irrededen, überhaupt narkotische Wirkungen hervorrufen kann. §

Mutterkorn (*Claviceps purpurea* Tul.)

Asterkorn, Hahensporn, Hungerkorn,
Kornmutter, Wolfszahn, Zapfenkorn.

Das Mutterkorn, welches man hauptsächlich an Roggenähren als schwarze, wie abnorm vergrößerte Kerne aussehende Gebilde wahrnehmen kann, ist die zweite Entwicklungsphase des *Claviceps purpurea* Tul. Nachdem die Pilzsporen die Blüte des Roggens befallen haben, zerlegen sie den Furchtknoten und bilden den sogenannten Roggenhonigtau. Der Pilz schwillt an und verdichtet sich; er wird etwa 2—3 cm lang und 3 mm dick, ist rundlich-dreikantig, erst schwammig, später hart. Gelangt das Mutterkorn in die Erde, so entwickelt es kleine Pilzfrüchte mit warzigen Köpfchen, deren Sporen wieder fortfliegen und von neuem die Entwicklung dieses so gefährlichen Pilzes veranlassen.

Es wird kurz vor der Roggenernte für die Apotheken gesammelt.

Anwendung: Von einer solchen kann eigentlich keine Rede sein, da das Mutterkorn stark giftig ist und nur vom Arzte verordnet werden darf. Es befördert die Wehen und stillt Blutflüsse. Auch gegen Geschlechtskrankheiten, Weißfluß, Fleckfieber, Blasenlähmung und Lungenschwindsucht ist es gut. Gegen den Genuß von Mutterkorn sind vor allem Brechmittel anzuwenden. Sodann gibt man schwarzen Kaffee, Chinarinde und die *Tinctura aromatica*. Ein Pulver von Mutterkorn dient auch äußerlich bei Blutungen, doch ist dessen Anwendung in jedem Falle dem Arzte zu überlassen.

Myrte (*Myrtus*.)

Die Myrte ist ein 5—8 Fuß hoher Strauch oder Baum, mit rissiger, grauer Rinde, etz- und lineallanzett-

förmigen Blättern, weißen Blüten und schwarz-blauen Beeren; sie wächst in den Ländern am Mittelmeer auf felsigem Boden. Bei den Alten galt die Myrte als Symbol der Tugend, und noch heute wird der Brautkranz aus derselben hergestellt als Attribut der Jungfräulichkeit. Die Myrte kommt in sehr viel verschiedenen Spielarten vor; die bekanntesten davon sind: 1. Die italienische Myrte, 2. die portugiesische Myrte, 3. die Buchsbaummyrte, 4. die römische Myrte, 5. die kleine spitzblättrige Myrte, 6. die Ugni-Myrte.

Anwendung: Die Beeren mit Wein übergossen geben ein gutes, magenstärkendes Mittel. Blätter und Früchte werden als ein tonisch-reizendes Heilmittel bei Diarrhöen, Blennorrhöen, Wassersucht und passiven Blutflüssen angewendet.

Nessel (*Urtica divica* L.)

Brennessel.

Die Nessel hat eine kriechende Wurzel und einen aufrechten, vierkantigen, 3 — 4 Fuß hohen Stengel mit herzförmigen Blättern; sie wuchert auf dem schlechtesten Boden und wurde früher nur als Unkraut betrachtet; erst in neuerer Zeit hat man ihren Nutzen erkannt und sie auf verschiedene Weise nutzbar gemacht. Grün und gedörrt gibt sie ein vorzügliches Viehfutter, besonders für Pferde.

Anwendung: Der aus der Brennessel gepresste Saft stillt das Blutharnen. Das Kraut wirkt blutreinigend, auflösend bei Brustkrankheiten, Blutspeien, Gelbsucht, Hämorrhoiden. Gegen Epilepsie oder die fallende Sucht schabe man etwas Elfenbein in Nesselwasser und gebe dies dem Patienten. Der tägliche Genuß des Brennesseltees heilt die Wassersucht. Peitschungen mit Brennesseln sind gut bei Lähmungen.

Nieswurz (Helleborus.)

Schwarze Nieswurz, Christwurz, Weihnachts-
rose, Winterrose, Alpröschen, Feuerwurz,
Starkwurz.

1. Die schwarze Nieswurz (*Helleborus niger* L.) wächst auf den Alpen, in Bayern, Oesterreich und einigen anderen Gegenden Deutschlands; sie blüht im Dezember und Januar. Die Samen reifen im April und Mai. Die Wurzel ist knotig und ästig. Die Aeste sind kurz, gegliedert und faserig. Die Fasern sind glatt, rund, von der Dicke eines Strohhalmes, zähe, fleischig, verschlungen, außen schwarzbraun und innen weiß. Der Schaft ist 25—30 cm hoch, aufrecht, rund, glatt, etwas röthlich, dick, saftig, 1—2blütig und unter der Blume mit 2 bis 3 schuppenförmigen, länglichen Deckblättchen besetzt.

Anwendung: Außerlich wendet man die Nieswurz gegen chronische Hautausschläge, Krätze, Ungeziefen, Schwerhörigkeit, Zahnschmerz und Wasserjucht an. Wird die Wurzel pulverisirt und als Tabak geschnupft, so verursacht sie gefährliches Niesen.

2. Die stinkende Nieswurz (*Helleborus foetidus* L.), auch Läusekraut, wilde Christwurz genannt, wächst auf Hügeln und Bergen im südlichen und westlichen Europa.

Anwendung: Die Wurzel sowie die ganze Pflanze besitzt einen häßlichen Geruch und wird als ein scharf-drahtisches, wurmwidriges Heilmittel angewendet.

Ruß (Juglans.)

Walnuß, Welsche Ruß.

Die welsche Ruß ist ein bekannter, schöner, hochwüchsiger Baum mit einer stark ausgebreiteten, ansehnlichen Krone; sie findet sich jetzt fast in ganz Europa häufig kultivirt, doch erfrieren die Zweige im nördlicheren Deutschland in harten Wintern. Alle Theile

der Walnuß riechen (besonders wenn sie gerieben werden) stark, aber nicht unangenehm, aromatisch und schmecken (mit Ausnahme der süßen, sehr öligen Samen) bitter, scharf und herbe.

Anwendung: Als Heilmittel wendet man die unreifen Früchte sowie die fleischige Schale der reifen Nüsse und das fette Del der Samen an. Die grüne Schale der reifen Walnüsse und das Extrakt besigen die Eigenschaften eines bitteren, zusammenziehenden Mittels, werden aber gegenwärtig selten angewendet. Man reicht sie bei Wurmliden, Syphilis, chronischer Merkurialkrankheit, Sicht, chronischen Hautkrankheiten, schlaffen, skrofulösen, skorbutischen, syphilitischen Geschwüren sowohl innerlich als äußerlich. Die grüne Schale der reifen Früchte wendet man als Abkochung in täglichen Dosen von 30 g auf 1 Pfund Durchseihung an; das Extrakt reicht man in täglichen Gaben von 2—4 g, zu welch' letzterem Zwecke man die Abkochung konzentrierter macht. Die Walnußblätter werden als ein ausgezeichnetes Mittel gegen Skrofeln empfohlen. Innerlich wendet man den Aufguß der Blätter oder das aus den Blättern gewonnene Extrakt (bereitet wie das Wermut-Extrakt), äußerlich die Abkochung zu Waschungen, Bähungen und Bädern an.

Odermennig (*Agrimonia eupatoria* L.)

Agrimonie, Steinwurz, Leberklette,
Ackerblume, Ackermennig, Bruchwurz.

Dieses bekannte Kraut mit seiner geruchlosen schwarzbraunen Wurzel und feinen grauen Blättern findet man hin und wieder in Hecken, an Landstraßen, Feldwegen, hinter Zäunen und Mauern, auch in trockenen Wiesen und Wäldern; es blüht beinahe den ganzen Sommer hindurch. Wenn die Blumen abfallen, erscheinen die kleinen rauhen, sogenannten Kletten, die den Samen enthalten.

Anwendung: Der Obergrennig wird vor allen anderen Kräutern am meisten gegen Leberleiden angewendet. Obergrennig in Wasser gekocht und dieses als Fußbad benutzt, nimmt die Müdigkeit. Zur Ausföhrung des Nierenandes gibt es kein besseres Mittel als den öfteren Gebrauch des Obergrennig-Wassers.

Delbaum (Olea.)

1. Der echte Delbaum wächst in den südlichen Ländern Europas, in Syrien, Italien, Frankreich, Spanien und im nördlichen Afrika wild, auch wird er in diesen Ländern mit großem Fleiße in vielen Varietäten kultiviert. Der Delbaum blüht im Mai und Juni, die Früchte reifen im Oktober und November. Dieser hohe, ansehnliche Baum hat gegenüberstehende, weißlich-graue, im wilden Zustande dornige Aeste und viereckige Zweige. Die Blätter sind lederartig, immergrün, oben dunkelgrün, unten silberartig und am Rande zurückgerollt. Die Blüten stehen in gedrängten Trauben in den Blattwinkeln und sind wohlriechend. Die Steinfrucht ist eiförmig, glatt, einfächerig und einsamig, im reifen Zustande dunkelblau. Die Nuß ist länglich und runzelig. Aus der Fruchthülle dieses Baumes wird das Olivenöl oder Baumöl gewonnen.

Anwendung: Diffizinell sind die Früchte (Oliven) und vorzüglich das aus dem äußeren, fleischigen Teile derselben gepresste Del. Reines Olivenöl kommt bei uns selten vor, es wird mit Nuß- oder Mohnöl vermischt und wie die anderen fetten Öle zuweilen innerlich, meist aber äußerlich angewendet. Ein vorzügliches Mittel gegen Epilepsie bereitet man aus 3 Teilen Baumöl und 1 Teil Zucker. Auch als Haaröl wendet man mit Vorliebe und am zweckmäßigsten das Olivenöl an.

2. Der wohlriechende Delbaum wächst in China und Japan; die wohlriechenden Blüten werden dem

chinesischen Tee beigemischt, um diesem einen guten Geruch zu geben.

Orangenbaum (*Citrus aurantium* L.)

Pomeranzenbaum, Limonie.

Der Orangenbaum, der unter den südlichen Himmelsstrichen wild wächst, enthält in seinen Blüten, unreifen Früchten, Schalen und Blättern ein mildes ätherisches Del und einen Bitterstoff, und je nachdem das erstere oder der letztere in einem Teile der Pflanze vorherrscht, wirkt derselbe entweder gelind anregend auf das Nervensystem, oder kräftigend auf die organische Faser, die Spannkraft und Energie hebend, mit einem Worte: tonisierend. Die Blüten erhalten ihren bekannten Wohlgeruch von dem ätherischen Oele; in Handel bekommt man dies Del selten rein, meist mit Bergamotöl verfälscht.

Anwendung: In den Apotheken erhält man ein Pomeranzen- oder Orangenblütenwasser, welches durch Destillation der Blüten gewonnen wird. Der Syrupus florum Aurantii s. Naphae, auch Frauen- oder Capillarsyrup genannt, wird durch einen Aufguß der Blüten bereitet und mit etwas Orangenblütenwasser versetzt. Das Blütenwasser sowie der Blütensyrup dienen vielfach zur Verbesserung des Geschmacks anderer Arzneien, aber auch als gelind beruhigendes Mittel, zu welchem Zwecke man das Wasser eßlöffelweise nehmen läßt. Die unreifen Früchte von der Größe einer Erbse bis Kirsche erscheinen im getrockneten Zustande grünlich-braun oder schwarz-grün. In den Früchten ist neben einem krystallisierbaren Stoffe, den man Hesperidin genannt hat, ein bitterer Extraktivstoff vorherrschend. Dieses Bitterstoffes wegen ist die unreife Pomeranze ein sehr beliebtes Verdauungs- und Magenmittel, besonders in den Fällen, wo keine gastrischen Beschwerden stattfinden. Man bedient sich entweder des

heißen Aufgusses (etwa 15 g gestoßene Drangen auf 120 g Wasser) oder, wie es häufiger geschieht, der in den Apotheken vorrätigen *Tinctura pomorum immaturorum Aurantii*, die vielfach da als Mischmittel oder als Tropfenzusatz benutzt wird, wo ein Magenmittel als Beihilfe angebracht erscheint. — Durch wiederholtes leichtes Abkochen bereitet man auch ein Pomeranzen-extrakt aus den unreifen Früchten. Der Pomeranzenlikör wird ebenfalls aus den unreifen Früchten hergestellt.

Osterluzei (*Aristolochia clematitis* L.)

Die gemeine Osterluzei hat runde, breite und glatte Blätter, dieselben gleichen dem Epheu. Die Blütenhülle steht auf einem birnförmigen Fruchtknoten, ist unten aufgetrieben, alsdann röhrig und in einen zungenförmig vorgestreckten Saum erweitert. Die birnförmigen Früchte hängen, nachdem die Hüllen abgefallen sind, herab. Die Säule aus Staubgefäßen und Griffel verbirgt in ihrer Mitte die Narbenfläche. Die ganze Pflanze riecht eigentümlich balsamisch. Sie wächst in Hecken, Gestrüpp, in Weinbergen und verödeten Gärten in Südeuropa und wird mit Recht sehr geschätzt.

Anwendung: Bei vielen Krankheiten, die vorzugsweise auf Schwäche der von sympathischen Nerven beherrschten Organe beruhen, sowie bei allgemeiner Schwäche, ferner bei Bißwunden von giftigen Schlangen und bei unreinen Geschwüren wird sie mit Erfolg angewendet.

2. Die runde Osterluzei wächst in Gebüschen, Weinbergen und auf Feldern Südeuropas. Die Anwendung ist dieselbe wie bei der gemeinen Osterluzei.

Pöonie (*Paeonia officinalis* L.)

Sichtrose, Pfingstrose, Königsrose,
Königsblume.

Die Pöonie wächst in vielen Gegenden Deutschlands,

der Schweiz, Oesterreichs und anderer Länder von Europa an sonnigen Bergen wild und wird häufig zur Zierde in Gärten gezogen; sie blüht von Mai bis Juli, die Kapseln reifen im August und September. Die Wurzel ist ausdauernd, senkrecht, spindelförmig, fleischig, außen röthlich und inwendig weißlich. Der Stengel ist aufrecht, rund, einfach und 1—2 Fuß hoch. Die Blätter sind abwechselnd, groß, doppelt zusammengesetzt und glatt. Die Blättchen sind gelappt. Die Lappen sind breitlanzettförmig. Die Blumen sind groß, dunkelrot, selten fleischfarbig oder weiß, stehen an der Spitze des Stengels, sind fünfblättrig und bei kultivierten Pflanzen meistens gefüllt.

Anwendung: Offizinell sind die Wurzel, die Blumenblätter und der Same. Getrocknet enthält die Wurzel Schleimzucker, Stärkemehl und bitteren Extractivstoff. Die Wurzel in Wein gesotten ist gut gegen Sicht, Krampf und Stein. Der frische Same bewirkt Erbrechen. Gegen die Sicht der Kinder bindet man ihnen die Wurzel um den Hals. Wenn man die Blätter auf erfrorene Glieder legt, werden dieselben geheilt. Der Pöäoniensyrup wird gegen Schlaganföälle, fallende Sucht und besonders gegen Sicht bei kleinen Kindern angewendet; man gibt davon einen Löffel voll. Die Blumen werden im Mai, die Samen im August, die Wurzeln im Fröhling oder Herbst gesammelt.

Pappel (Populus.)

1. Die weiße Pappel, auch Silberpappel genannt, ist ein schöner, hoher Baum mit ausgebreitetem Wipfel. Die Blätter sind eiförmig, eckig gezöhnt, oberseits kahl und dunkelgrün, unterseits weißfilzig; an den Gipfeltrieben sind die Blätter größer, drei- bis fünfspappig, mit herzförmiger Basis. Die Knospen sind filzig, nicht kleberig, die Blütenköpchen dicht behaart. Man findet sie häufig an Wegen, Flußufem, in Wöldern des mittleren und südlichen Europas.

Anwendung: Die Rinde der Silberpappel war früher officinell und wurde gegen Harnzwang, vorzugsweise aber gegen Hüftweh angewendet.

2. Die Bitter-Pappel, Aspe oder Espe ist sehr häufig an Wegen, in Gebüsch und Wäldern von Europa und Sibirien.

Anwendung: Eine Abkochung der Rinde wird in Sibirien gegen Storbut, sowie gegen einige syphilitische Krankheitsformen angewendet. Die Wurzel-
ausläufer sind als zusammenziehend in Schweden officinell.

3. Die lang stielige Pappel wächst in Nordamerika.

Anwendung: Die Rinde gilt als ein gutes Fiebermittel.

4. Die Schwarzpappel findet man in Europa überall an Wegen, in Dörfern, in Wäldern, an Flüssen und Bächen und an feuchten Stellen.

Anwendung: Die Knospen, die man im Frühjahr 8—14 Tage vor dem Aufbrechen sammeln muß, enthalten vorzugsweise ätherisches Del, Harz und Wachs; sie wurden früher auch innerlich als Tinktur gegen chronische, passive Blutflüsse, Blasenkrankheiten und bei vielen Brustbeschwerden angewendet, sind aber jetzt nur noch als Pappelsalbe im Gebrauche.

5. Die italienische, Lombardische Pappel wird überall häufig kultiviert und ist besonders als Alleebaum beliebt.

Anwendung: Die harzreichen Knospen werden wie bei der Schwarzpappel gesammelt und angewendet.

Peterfilie (*Petroselinum sativum* Hoffmann.)

Peterli, Bittersilge.

Diese ursprünglich aus Südeuropa stammende Pflanze wird als beliebtes Küchengewürz überall in Gärten kultiviert und hat dadurch krause, breite und glatte Blätter entwickelt. Schon die alten Völker be-

nutzten die Peterfilie, die in den Gebirgen Macedoniens und Theffaliens wild wächst.

Anwendung: Man gebraucht Wurzel, Blätter und Samen sowohl als Küchengewürz als auch als Heilmittel. Die Pflanze hat nicht nur harntreibende Kraft, sondern die frischen, zerquetschten Blätter dienen als zerteilender und schmerzlindernder Umschlag auf Insektenstiche, Drüsenverhärtungen und Milchknoten. Die harntreibende Kraft sowie der Geruch und Geschmack liegen hauptsächlich in dem ätherischen Oele (Peterfilienöl), das besonders in den kleinen, runden, gestreiften und grünlichen Samenförmern enthalten ist. Dieses Oel besteht aus einem dünneren Teile, der auf dem Wasser schwimmt, und einem dickflüssigeren, im Wasser unter sinkenden Teile, aus welchem der sogenannte Peterfilienkämpfer in Gestalt weißer Nadeln hervorschießt. Destilliert man den Samen mit Wasser, so geht das ätherische Oel über, und man erhält das sogenannte Peterfilienwasser, welches man als harntreibendes Mittel und besonders gegen Wassersucht benützt. Man nehme das Peterfilienwasser teelöffel- bis eßlöffelweise. Das Oel dient auch zur Vertreibung der Kopfläuse.

Da das Kraut der jungen Peterfilie leicht mit der giftigen Hundspeterfilie (*Aethusa cynapium*), namentlich aber mit Schierling (*Conium maculatum*) verwechselt werden kann, so muß man die Blätter genau kennen. Die Peterfilie hat glatte, matt hellgrüne, dreifach gefiederte Blätter; im ersten Jahre treibt sie Wurzelblätter, dreiförmig, dreispaltig und knorpelig gezähnt sind, die oberen Blätter sind lineal-lanzettförmig, nicht am Rande gesägt, und an der Spitze eines jeden Blattstieles stehen drei Blättchen. Die Hundspeterfilie hat kleinere, 3—4fach federförmig eingeschnittene Blätter, die auf der Oberfläche dunkelgrün, unterhalb stark glänzend sind und beim Zerreiben keinen gewürzhaften, sondern einen widerlichen

Geruch von sich geben. Ihr Genuß erregt starkes Erbrechen, Schwindel, Anschwellen des Leibes, selbst Wahnsinn und Tod. — Der Schierling hat längere, dreifach gefiederte, aber tief ausgeschnittene, mit einem einzelnen zugespitzten, gezähnten Zipfel versehene Blätter, die oberseits dunkelgrün, unterseits blaßgrün sind, und deren Mittelrippen etwas vorstehen. Beim Zerquetschen und Reiben riechen sie unangenehm, etwa wie spanische Fliegen oder Kagenurin, und betäubend. Man merke sich also folgende praktische Merkmale zur Unterscheidung der Petersilie von Schierling: 1. die Blätter der Petersilie sind gelblich und mattgrün, die des Schierlings dunkelgrün und auf der Oberfläche glänzend; 2. das Petersilienkraut riecht, zwischen den Fingern gerieben, stark gewürzhast, das des Schierlings schwach und gewürzlos; 3. an der Petersilie fehlen die drei langen grünen Blättchen, welche unter den kleinen weißen Schirmblüten des Schierlings hervorthängen. Man tut am besten, die krausblättrige Petersilie zu pflanzen, weil diese mit Schierling nicht so leicht zu verwechseln ist.

Peterskraut (Parietaria.)

Glaskraut, Wandkraut, Mauerkraut, Tag- und Nachtkraut, Rebhühnerkraut.

Das Peterskraut wächst gern auf dürrem, steinigem Boden, alten Mauern, Wegen und Schutthaufen, hat eine rötliche mit vielen kleinen Fasern versehene Wurzel, einen zarten, rötlichen oder braunen Stengel mit haarigen, rauhen Blättern. Die Blüten, welche sehr klein und purpurfarbig sind, erscheinen im Juni.

Anwendung: Wenn man das Kraut mit Hauswurz in Essig siedet und als Pflaster auflegt, so hebt dieses den kalten Brand. Ein aus dem Kraute destilliertes Wasser befreit die Brust von Schleim. Wenn man mit diesem Wasser das Gesicht wäscht, so erhält

daselbe eine schöne und klare Haut. Die Blätter des Peterskrautes befördern die Heilung von Wunden, wenn man sie dörrt und auf die wunden Stellen streut.

Pfeffer (Piper.)

Der schwarze Pfeffer wird im großen in Ostindien und auf den indischen Inseln kultiviert; er wächst ähnlich wie der Hopfen und wird wie dieser an Stangen gezogen; er ist ein fingerdicker, klimmender Strauch mit runden, an den Gelenken verdickten Ästen. Wenn die Beeren erst nach ihrer Reife eingesammelt werden, so haben sie bereits einen großen Teil ihres brennend-scharfen Bestandtheiles verloren, sie werden dann in Seewasser eingequellt und gerieben, damit ihre äußere Haut (Fruchthülle) abgeht, hierdurch wird die Beere heller und heißt im Handel weißer Pfeffer. Der meiste weiße Pfeffer wird indessen künstlich aus dem schwarzen Pfeffer in England hergestellt, indem man diesen in gewöhnlichem Wasser kocht oder in Seewasser oder oft widerlichen Flüssigkeiten aufweicht, einige Tage lang der Sonnenwärme aussetzt, dann von der schwarzen Oberhaut befreit und trocknet. Um ihm dann noch ein gutes und natürliches Ansehen zu geben, bleicht man ihn mit Chlor- oder Schwefeldämpfen, Alaun oder verdünnter Schwefelsäure. Die abgeschälte schwarze Oberhaut wird unter den im gemahlten Zustande im Handel befindlichen schwarzen Pfeffer gemischt. Je schwärzer der Pfeffer, je stärker er gerunzelt ist, je leichter er wiegt und sich mit den Fingern zerdrücken läßt, je schwächer er schmeckt und riecht, desto schlechter ist er. Den schwarzen Pfeffer lernten die Griechen erst durch Alexanders Zug nach Indien kennen, und der römische Kochbuchverfasser Apicius kannte bereits Pfeffersauce und Hasenpfeffer.

Der Pfeffer besteht aus einer harzigen, weißen, krystallinischen Substanz, Piperin, die, nebst einem ätherischen Oele, den Geschmack und den Geruch ver-

ursacht, aus Stärkemehl, Gummi, Extraktivstoff, Schleim, einigen Salzen und Säuren.

Anwendung: Durch seine reizende Wirkung befördert der Pfeffer die Verdauungstätigkeit, regt die Tätigkeit der Nervenganglien und Blutgefäße des Unterleibes an und wird deshalb auch in der Heilkunde bei Trägheit der Darmfunktionen gebraucht. Wenn keine entzündlichen Zustände obwalten, und nur die Tätigkeit des Magens angeregt oder eine zu reizlose Speise anregender für die Verdauung gemacht werden soll, dann ist der Pfeffer stets das geeignetste Gewürz, namentlich bei sitzender Lebensweise, bei Genuß von Gemüsen, Salaten, Fett; in den Fällen, wo man eine Erhitzung oder stärkere Reizung vermeiden muß, kann man den weißen Pfeffer wählen, weil dieser viel gelinder ist. Unzerkaute, ganz verschluckte Pfefferkörner haben wenig Einfluß auf den Magen, weil sie nicht genug aufgelöst werden und unverdaut wieder abgehen, doch darf man den Pfeffer auch nicht zu fein pulvern, da sich leicht Teilchen in den Falten der Schleimhaut festsetzen und hier bis zur Entzündung reizen können. — Als wirksames Volksmittel gegen das Wechselfieber ist der schwarze Pfeffer in vielen Gegenden bekannt; man nimmt 5 bis 15 Körner mehrmals täglich. Die heilsame Umstimmung der Unterleibsnerven wird dem Piperin zugeschrieben.

Pfefferminze (*Mentha piperita* L.)

Diese Pflanze, welche in den Gärten Griechenlands viel zu finden ist und in England und Süddeutschland wild wächst, wird in Nord- und Mitteldeutschland häufig kultiviert, weniger jedoch als die nur als Kulturpflanze vorkommende Krauseminze, eine Abart der ersteren.

Anwendung: Die Blätter der Pfefferminze wie die der Krauseminze werden besonders gegen Krampfszustände, Verdauungsstörungen, überhaupt wo es auf

Anregung der Gefäßtätigkeit und Beruhigung der Nerven ankommt, in Anwendung gebracht. Die Pfefferminze ist ein gutes Mittel gegen Blähungen und befördert die Hautausdünstung, stillt Koliken, Krampfbrechen und krampfhaftige Schmerzen. Als Tee ist die Pfefferminze längst Volksmittel geworden; sie enthält ein ätherisches Del und Gerbsäure, ersteres verleiht ihr die bekannte wohlthätige Wirkung. Die Pfefferminzkuchen, ein Gemisch von Zucker und Pfefferminzöl, sind ein bekanntes Mittel gegen Magenschwäche, leichte Krampfanfälle, zur Anregung des Appetites und erregen eine angenehme Wärme im Magen, doch ist ihr übermäßiger und unzeitiger Gebrauch nachtheilig. Ein durch Destillation erhaltenes Pfefferminzwasser ist theils ein häufiger Zusatz zu ärztlich verordneten Mixturen, theils, eßlöffelweise genommen, ein wohlthätiges Mittel bei zeitweiser Verdauungsschwäche, blähender Lustentwicklung zc., auch bei rheumatischen Fieberanfällen. Seiner belebenden und anregenden Eigenschaften wegen dient das Pfefferminzkräutler gleich dem der Krauseminze auch zu Bädern, Umschlägen zc.

Quecke (*Triticum repens* L.)

Die Quecke ist ein Unkraut, welches man überall auf Aeckern, an Wegen und Rainen antrifft. Sie gehört unter die Gräser, hat eine ausdauernde, gegliederte, weiterkriechende, bleiche Wurzel, schmale Blätter und eine aufrecht stehende zweizeilige Aehre. Die Aehrchen sitzen quer und abwechselnd an den Seiten der Spindel. Die Blütezeit der Quecke fällt in die Monate Juni und Juli, der Samen reift im August. Die Wurzeln sammelt man im Frühjahr oder im August.

Anwendung: Der Absud der Wurzel wird getrunken; er reinigt das Blut und löst den Schleim. Man verwendet ihn auch zu lindern Klystieren. Die Wurzel gewaschen und zerschnitten gibt ein gutes Viehsutter.

Quendel (*Thymus serpyllum* L.)

Thymian, Feldkümmelkraut, Rühnlein.

1. Der gemeine Quendel kommt in mehreren Spielarten und etwas abweichenden Formen vor, er hat quirlförmig angeordnete, purpurrote Blüten und kleine, ovale, kurzstielige Blätter. Das Kraut wird als *Herba serpylli officinalis* für die Apotheken gesammelt. Der Geruch dieses Krautes ist balsamisch, zitronenartig, der Geschmack bitter-gewürzhaft; es enthält ätherisches Del, Gerbstoff, bitteren Extraktivstoff, Harz und Salze (apfelsaures Kali und Chlorcalcium).

Anwendung: Ein Tee von Quendel ist ein nicht unwirksames Hausmittel bei Mädchen und Frauen, welche an krampfhaften Menstruationsbeschwerden leiden; namentlich aber braucht man das Kraut häufig als zerteilendes und stärkendes Mittel in Form von Kräuterkissen oder Ueberschlägen, sowie zu Bädern und Waschungen bei Quetschungen blutarmer Teile, wie z. B. der Sehnen, bei Verrenkungen, Lähmungen und kalten Geschwülsten. Der aus dem Kraute bereitete Quendelspiritus hat dieselben heilsamen Eigenschaften und wird besonders als Wasch- und Einreibemittel bei Gliederzittern und allgemeiner Nervenschwäche angewendet. Das Benediktenwasser, welches man zu 1 bis 2 Löffel voll bei Kolik und Blähungen einnimmt, und mit dem man abgemagerte und gelähmte Glieder einreibt, besteht aus Quendel, Kamillenblumen, Thymian, Saturei, Kalmus, Mutterzimmet, feinem Zimmet und Muskatblüte, die man in Wein aufweichen läßt und dann destilliert.

2. Der Gartenquendel (*Thymus vulgaris* L.), auch Gartenthymian, römischer Quendel genannt, ist eine Kulturpflanze. Die Blätter werden zur Blütezeit gesammelt, sie haben einen angenehm-gewürzhaften Geruch, einen bitteren, etwas brennenden, kampferartigen Ge-

schmack und enthalten ein ätherisches Del, wahrscheinlich auch etwas Gerbsäure.

Anwendung: Der Gartenquendel ist ein beliebtes Gewürz und wird namentlich an Speisen, wie Kalbfleischsuppe mit Mehlklößen, gewöhnlich aber zur Wurstbereitung gebraucht; es reizt die Verdauung an und erwärmt den Magen. Außerlich benutzt man die Blätter zu Kräuterkissen und zerteilenden Umschlägen. Das Del wird wie Rosmarinöl als aromatisches Dunstmittel bei Augenschwäche u., ferner zu Einreibungen bei Magenkrampf, am besten mit Rosmarinspiritus versetzt, oder als Zusatz zu Badespiritus verwendet.

Quitte (*Cydonia vulgaris* Persoon.)

Die Quitte stammt von der Stadt Cydon auf Kreta. Die Pflanze ist in Süddeutschland verwildert, wird aber in nördlicheren Gegenden kultiviert. Die Früchte können im rohen Zustande nicht genossen, wohl aber sehr schmackhaft zubereitet werden. Sie haben einen sehr angenehmen Geruch, enthalten Stärkemehl, Pektin (klebrigen Pflanzenschleim), Gummi, Apfelsäure, apfelsauren Kalk und etwas Zucker.

Anwendung: Mit Zucker eingemacht bereitet man aus den Früchten Quittenmus, Quittentoplot, Quittensyrup; aus dem milden Schleime der Kerne bereitet man den in den Apotheken vorrätigen Quittenschleim. — Beim Kochen verlieren die Quitten ihre natürliche Herbheit fast gänzlich und geben, mit etwas süßem Wein und Zimmt zubereitet, eine angenehme, erquickende Speise. Die eingemachten Quitten gebrauchte man früher gleich dem Quittenmuse bei verdorbenem Magen; heute gibt es dafür zweckmäßigere Mittel. Der Quittenschleim aus den Kernen, der in den Apotheken unter dem Namen *Mucilage cydoniorum* officinell ist, ist eine klare, farb-, geruch- und geschmacklose Substanz, welche durch Alkohol und Säuren gerinnt und vom

Eisenchlorid grün gefärbt wird; für den officinellen Gebrauch wird dieser Schleim durch Ausziehen der Quittenkörner mit Rosenwasser bereitet und als reizmilderndes Mittel bei katarrhalischen Brustaffektionen, Husten, innerlich teelöffelweise wie Altheesyrup genommen. Außerlich aber wirkt dieser Schleim schmerz- und reizmildernd bei wunder, gerissener Haut, aufgesprungenen Lippen, wunden Brustwarzen, Mundsäule, Schwämmchen, Verbrennungen, Hämorrhoidalknoten; auch gebraucht man ihn als Zusatz zu Augenwässern.

Reis (Oryza.)

Der Reis hat 3 bis 6 Fuß lange, federkieldicke Halme; er war ursprünglich in Süd-Asien, namentlich in Hinter-Indien und auf den Sunda-Inseln heimisch, wird jetzt aber in allen wärmeren Ländern angebaut.

Anwendung: Als diätetisches Mittel wirkt der Reis reizmildernd, einhüllend und verstopfend; daher empfiehlt er sich bei Durchfall und Ruhr, entweder mit Wasser oder Milch oder Fleischbrühe gekocht, oder, wo eine geschwächte Verdauung obwaltet, als Reisswasser, eine dünne Ausziehung des Reises mit Wasser (30 g Reis auf 1 Pfund Wasser). Seiner schleimigen Eigenschaft wegen genießt man den Reis auch wohl bei Blutspen und schmerzhaften Magenverhärtungen. Als Getränk in Fiebern empfiehlt sich ein aus Reis mit Wasser gekochter Schleim, der noch leichter und schleimiger ist als Gersten- oder Graupenschleim. Ein geschwächter Magen verträgt von allen Mehlspeisen eine mit Milch oder Fleischbrühe gekochte Reissuppe am besten, da der Reis keine Blähungen erzeugt. Ein zu starker Reissegenuß soll reizbaren Augen nachtheilig werden.

Rettich (Raphanus.)

1. Der Gartenrettich, *Raphanus sativus*, eine aus China stammende Pflanze, ist schwer verdaulich; die

Wurzel enthält einen sehr scharfen Saft, der demjenigen des Meerrettichs (s. d.) zwar ähnlich, aber schwächer ist und eine schleimlösende, auch harntreibende Eigenschaft besitzt. Eine Abart ist:

2. Das Radieschen oder der Monats- oder Rübenrettich, *Raphanus sativus radicola*, das wild in Griechenland vorkommt, dort aber eine längliche und weniger kugelige Wurzel hat.

Anwendung: Der Rettich ist eine beliebte diätetische Zuspäise, doch darf er nur in dünnen Scheiben oder gerieben und nicht in zu großer Menge genossen werden. Als Heilmittel wendet man ihn bei Heiserkeit, Schleimasthma, Brust- und Darmverschleimungen, auch bei Nieren- und Blasengries an; zu diesen Heilzwecken bedient man sich des ausgepressten Saftes mit Zucker oder Honig gemischt. Man gebraucht den Rettich auch wohl bei rheumatischen Kopfschmerzen, indem man ihn auf die Schläfe legt.

Rhabarber (*Rheum officinale* Baillon)

Rhebarber.

Der Rhabarber spielt unter den Haus- und Volksmitteln eine sehr große Rolle; er kommt im südlichen Rußland, Tibet, China, am Himalaya zc. vor. Die beste und in der Medizin vorzugsweise gebrauchte Rhabarberwurzel ist die russische, auch moskowitzsche, sibirische oder bucharische genannt; sie wird von bucharischen Kaufleuten nach Kiachta in Sibirien gebracht, dort von seiten der Regierung geprüft, das Gute ausgewählt und nach Petersburg geschafft, hier nochmals kontrolliert und dann in verpichteten Kisten oder Schachteln in den europäischen Handel eingeführt. So erscheint die Wurzel in geschälten, unregelmäßigen, flachen oder konvex-konkaven, mitunter stark ausgehöhlten, cylindrischen Stücken, die äußerlich mit einem gelben Pulver bestäubt sind, das durch die Reibung auf dem Transporte, auch

wohl durch absichtliches Pudern entstanden ist. Unter diesem hellgelben Staube ist die Oberfläche der Wurzel rötlich-weiß, von gelblich-weißen Lederchen durchzogen, oft auch mit kleinen sternförmigen, dunkleren Flecken punktiert. Auf dem Querbruche ist die Wurzel bräunlich-rot, oder dunkelkarminfarbig, wellig geädert. In Pulverform hat sie eine hellgelbe, zuweilen in's rötliche spielende Farbe. — Der Geruch ist eigentümlich flüchtig und aromatisch, der Geschmack bitter, etwas zusammenziehend. Wenn man ein Stückchen der Wurzel kaut, so knirscht es unter den Zähnen, weil sich viele Krystalle von kohlensaurem Kalk darin befinden, und der Speichel wird hochgelb gefärbt.

Anwendung: Man nimmt den Rhabarber gewöhnlich in Pulverform und zwar als Abführmittel zu 60 Centigramm bis $1\frac{1}{4}$ g 2—4 mal täglich, oder um nur die Verdauungsorgane im erschlafften Zustande anzuregen: 18—25 Centigramm täglich 2—4 und mehrere Male. Als Aufguß nimmt man zum Abführen $7\frac{1}{2}$ —11 g auf 90—120 g Wasser; als stärkendes Mittel zu 95 Centigramm bis $1\frac{1}{5}$ g auf gleiche Quantität Wasser. Man kann auch ein Gewürz: Fenchel, Muskat, Zimmt, auch etwas Kaffee hinzusetzen, wenn man nur stärken will. Manche lieben es, die Rhabarberwurzel zu kauen und auszusaugen. Die Rhabarber-Extrakte zu Pillen, Pulver und Mixturen werden nur von Ärzten vorgeschrieben. — Der Rhabarbersyrup, aus Rhabarber, Zimmt, kohlensaurem Kali und Zucker bestehend, ist ein gutes Mittel für Kinder in den ersten Lebensjahren; man gibt ihn als Abführmittel bei Neugeborenen zu 1 bis 2 Theelöffel voll täglich. — Die wässrige Rhabarbertinktur ist in den Händen des Publikums völlig entbehrlich, sie enthält kohlensaures Kali und eignet sich weniger als Abführmittel. Um Verdauungsschlaffheit zu stärken, nehme man davon täglich 2 bis $7\frac{1}{2}$ g. Die weinige

Rhabarbertinktur, *Tinctura rhei vinosa*, auch Darel'sche Tinktur genannt, besteht aus Rhabarber, Pomeranzenschalen, Kardamom, Zucker und Malagawein; durch diese Beimischung hat sie eine erregende, die Verdauung befördernde Wirkung, ist jedoch wegen der erhitzenden Eigenschaft nicht als Abführmittel anwendbar; dagegen ist sie ein angenehmes und wirksames Mittel bei schwächlichen Personen, in Zuständen schwacher Verdauung, bei Unterleibsstockungen und besonders bei chronischen Schwächedurchfällen, wo man sie zu 2—7 $\frac{1}{2}$ g täglich, etwa 3 mal täglich 10—20—30 Tropfen in irgend einer Flüssigkeit anwendet.

Ringelblume (*Calendula officinalis* L.)

Goldblume, Totenblume, Stinkblume.

Die Ringelblume wächst in ganz Deutschland und den südlichen Ländern Europas an unbebauten Orten, auf Schutthäufen, Feldern und in Gärten wild; sie wird auch häufig angepflanzt und blüht den ganzen Sommer hindurch. Die Samen reifen im Herbst. Die Wurzel ist einjährig, dünn und faserig, der Stengel theils niederliegend, theils aufrecht, ästig, ausgebreitet, eckig, feinhaarig und 1—2 Fuß hoch. Die Blätter sind abwechselnd, stiellos, umfassend, verkehrt-eiförmig, stumpf, haarig und gezähnt. Die Blumen sind gelb, groß und stehen einzeln an der Spitze des Stengels und der Aeste. Kraut und Blüten riechen stark, schmecken stark, etwas scharf und bitterlich und enthalten einen bitterlichen Extraktivstoff (*Calendulin*), ätherische Oele, Gummi und apfel- und phosphorsaure Salze.

Anwendung: Als Mittel gegen das Blutharnen werden Ringelblumen in Wein gesotten, und dieser wird warm getrunken. Das Kraut gilt als eröffnend, auflösend und schweißtreibend, namentlich bei Unterleibsstockungen, Gelbsucht, Drüsenkrankheiten, Krebsgeschwüren zc. Die Blüten wendet man gegen bössartige

Krankheiten, selbst gegen die Pest an. Die mit Salz zerstoßenen Blumen und Blätter, auf die Warzen gelegt, vertreiben solche. Einen vorzüglichen Wundbalsam bereitet man auf nachstehende Art: Man nehme gleichviel Ringelblumen, Wohlverleih, Johanniskraut und Weinraute, zerquetsche dies und übergieße es mit Schweineschmalz. Setze dieses 1 Stunde über ein mäßiges Feuer und gebe dann soviel gelbes Wachs hinzu, bis es die Konsistenz einer Salbe bekommt.

Rittersporn (Delphinium.)

1. Der gemeine Rittersporn, auch Feldrittersporn genannt, hat einen spornig-ästigen Stengel, mattgrüne, vierteilige Blätter und blaue Blüten in lockeren Trauben. Der Feldrittersporn wächst auf unfruchtbaren Aekern unter Saaten und ist oft ein lästiges Unkraut. Die Bienen besuchen die Blüten sehr gern.

Anwendung: Blätter und Blüten wirken abgekocht eröffnend, harntreibend und wurmwidrig. Die Blüten wendet man auch zu Augenwasser an.

2. Der Gartenrittersporn besitzt dieselben Eigenschaften wie die vorhergehende Art.

3. Der fremde Rittersporn findet sich meist auf den Aekern in Südeuropa und wird in der Gegend von Neapel gegen Wechselfieber angewendet.

4. Der scharfe Rittersporn, auch Stefanskraut, Läusekraut genannt, wächst ebenfalls im südlichen Europa an unfruchtbaren Stellen, erreicht eine Höhe von 2—3 Fuß, hat einen drüsenhaarigen Stengel, dicke, flaumige, handsförmige Blätter, verlängerte, vielblütige Trauben und einen blaßblauen oder violetten Kelch.

Anwendung: Die schwach, doch beim Zerreißen unangenehm riechenden, äußerst scharf und bitter schmeckenden Samen sind in den Apotheken unter dem Namen Läusekörner oder Stefanskörner bekannt. Diese wendet man zur Bereitung einer Salbe

an, mit welcher man das Ungeziefer vertreibt. Sie wirken purgierend, brechenenerregend und sind wurmwidrig.

5. Der hohe Rittersporn wächst auf den Alpen und höheren Gebirgen des mittleren Europas; der Same wird wie derjenige der vorhergehenden Art angewendet.

Roggen, Korn (Secale.)

Der gemeine Roggen, gewöhnlich auch Korn genannt, treibt aus der faserigen Wurzel einen Halm, welcher eine Höhe von 5—6 Fuß erreicht. Der Halm trägt wenige lineale Blätter und eine nickende Aehre; letztere ist wieder aus kleinen zweiblütigen Aehren zusammengesetzt. Die untere Spelze eines jeden Blütchens trägt eine aufrechte Granne. Die Frucht (das Getreidekorn) ist nicht beschalt, länglich, schmal, oben stumpf, unten spitz und hat eine graue Farbe. Der Roggen wird allgemein gebaut und ist im nördlicheren Europa das geschätzteste Getreide; auch auf Gebirgen an jenen Stellen, wo Weizen und Gerste bereits gefährdet sind, reift der Roggen noch.

Anwendung: Als Arzneimittel gebraucht man das Roggenmehl und die Roggenkleie zu zerteilenden oder erweichenden Umschlägen und zu Senfteigen; die gerösteten Brotkrusten geben ein gutes Getränk in Fiebern, und die jungen, saftigen Pflanzen werden als Tee bei Schwäche der Brustorgane empfohlen. In manchen Jahren erleidet der Fruchtknoten des Roggens eine merkwürdige, krankhafte Metamorphose; es erscheint auf der Spitze in seinem noch unentwickelten Zustande eine ungestaltete, fleberige, übelriechende Flüssigkeit, worauf der Fruchtknoten schnell zu einem walzigen, nach oben zu verschmälerten, auf zwei Seiten etwas furchigen, 6—12 mm langen, meist gekrümmten, aus den Spelzen hervorragenden, außen braun-violetten,

innen weißen Körper heranwächst und nun Mutterkorn (*Secale cornutum*) heißt. In der Medizin findet das Mutterkorn vorzugsweise in jenen Fällen Anwendung, in denen es sich darum handelt, die Tätigkeit der Wehen zu verstärken, dann zur Beförderung der Nachgeburt *rc.*, ebenso bei Blutungen an den weiblichen Geschlechtsteilen infolge mangelhafter Zusammenziehung der Gebärmutter. Am besten wird das Pulver zu $\frac{1}{2}$ —1—2 g in dringenden Fällen alle $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde, sonst 2—3 mal täglich genommen. Das Extrakt gibt man zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ g in wässriger Lösung oder Pillenform. Neuerlich wendet man hier und da einen Aufguß aus 4—16 g auf 500 g Wasser oder die Auflösung des Extraktes zu 4 g auf 60 g Wasser zu Einspritzungen und Umschlägen bei Blutungen an. Gegen hitzige Geschwülste wird ein Pflaster von Roggenmehl aufgelegt. Gegen Vergiftung mit Mutterkorn dient Kampherspiritus oder China.

Röhrlekraut (*Leontodon*.)

Pfaffenröhrlein, Löwenzahn, Dotter-,
Butter-, Eier- und Ruhblume, wilde
Cichorie, Mönchsknopf.

Das Röhrlekraut ist eine sehr bekannte, nützliche Pflanze, welche in ganz Europa an trockenen Rainen, Hügeln, Wiesen, Grasplätzen und Gärten angetroffen wird. Dieses ausdauernde Gewächs hat eine fußtief in die Erde eindringende Wurzel und treibt im Frühjahr eine große Anzahl zugespigter Blätter, welche in viele zahnförmige Lappen zerteilt sind. Alle Blüten sind zungenförmig und von gelber Farbe; dieselben hinterlassen gefiederte Samenkörner in Gestalt einer runden, weißen Kugel. Jung geben die Blätter einen angenehmen Salat und ein gesundes Gemüse. Im Frühjahr enthält die ganze Pflanze auflösende Bestandteile, im Herbst Bitterstoff.

Anwendung: Der Löwenzahn wirkt auf Lunge, Leber, Darmkanal und Harnwerkzeuge auflösend. Er wird als Frühjahrskur gebraucht, da er sehr blutreinigend ist. Die Kur muß 3—4 Wochen lang fortgesetzt werden. Zu diesem Zwecke presse man den Saft aus der Pflanze und nehme davon täglich 2 Eßlöffel voll. Der aus dem Stengel gewonnene weiße Milchsaft macht die Augen sehr hell. Das Waschen mit dem Löwenzahn gibt ein reines Gesicht. Der Löwenzahn wird auch mit bestem Erfolge gegen Skorbut, Leberleiden, Rheumatismus *z.* angewendet.

Rose (Rosa.)

1. Die Hundrose, auch gemeine Rose, wilde Rose, Heckenrose, Hagebutte, Hainrose genannt, wächst in ganz Europa in Gärten und Wäldern, an Wegen und Zäunen, und blüht von Mai bis Juli; die Früchte reifen im September und Oktober. Der Strauch wird 6—8 Fuß hoch, hat eine ästige, holzige Wurzel, einen aufrechten, oft zurückgebogenen Stengel, welcher mit zerstreutstehenden, zusammengedrückten gelben Stacheln besetzt ist. Die Blätter sind abwechselnd und ungepaart gefiedert, die Blattstiele unten stachelig, die Blättchen kurzgestielt, eilanzettförmig, doppeltgesägt, auf beiden Seiten glatt und am Rande zart gefranzt. Die Blumen sind fleischfarbig, zuweilen fast weiß und einzeln stehend. Die Samen sind länglich, eckig, borstig und sehr hart.

2. Die Alpenrose ist rötlich, ihr Stamm sowie die Zweige sind dornenlos und 2—3 Fuß hoch; sie wächst in der Schweiz, Oesterreich und Bayern auf den Alpen, wird aber auch in Gärten gezogen.

Anwendung: Die Blumenblätter der Gartenrose und der Essig- und Damascener-Rose werden von den Apothekern als Flores rosarum zur Herstellung officineller Präparate benutzt; sie haben einen eigenen, höchst

angenehmen Geruch, welcher besonders bei der Gartenrose stark hervortritt, der aber durch das Trocknen verloren geht, während die Damascenerrose im trockenen Zustande fast noch mehr Geruch entwickelt; der Geschmack der Blumenblätter ist anfangs süßlich, dann bitterlich, etwas zusammenziehend, bei der Eifigrose mehr als bei der Gartenrose. Die Blumenblätter der letzteren besitzen eine gelind purgierende Kraft; den roten Rosen schreibt man mild zusammenziehende und stärkende Eigenschaften zu. Bei Krankheiten der Zungen, insbesondere bei leichten Blutflüssen schwindelüchtiger, reizbarer Personen, werden sie als Aufguß als ein vorzügliches Mittel empfohlen. Das Rosenwasser, welches man aus den frischen oder eingesalzenen Rosenblättern durch Destillation erhält, wird fast ausschließlich zur Grundlage sämtlicher Augenwässer angewendet, hauptsächlich jedoch wohl nur wegen seines angenehmen Geruches. Aus demselben Grunde wird das Rosenwasser auch zum Waschen und als Zusatz zu verschiedenen kosmetischen Mischungen benutzt. Der Rosenhonig (90 g getrocknete rote Rosenblumen mit 2 Pfund heißem Wasser behandelt und 6 Pfund gereinigten Honig hinzugefügt) dient besonders als Zusatz zu Mund- und Gurgelwässern, zu Pinselsäften u. Das Rosenöl wird seines lieblichen Geruches wegen zu anderen Arzneien, hauptsächlich zu kosmetischen Mitteln benutzt. Der Rosenessig wird bereitet, indem man 1 Pfund rote Rosen und 1 Pfund weiße Rosen in 4 Liter reinen weißen Essig neun Tage lang ausziehen läßt, auspreßt, durchsieht und filtriert. Der Rosenessig dient mehr äußerlich zu Gurgelwässern bei Krankheiten des Mundes und des Zahnfleisches, bei der brandigen Bräune, bei Schwämmchen, ferner zu Einspritzungen, Bädungen, Waschungen u. Der Rosenspiritus, eine filtrirte Lösung aus Rosenöl und starkem Franzbranntwein, wird als Riechmittel und in kosmetischen Waschwässern an-

gewendet. Die Rosenpomade wird bei aufgesprungenen Lippen, zur Erweichung scharfger Krusten und bei schmerzhaften Hämorrhoidalknoten benutzt.

Rosmarin (*Rosmarinus officinalis* L.)

Dieser immergrüne Strauch, welcher in Südeuropa, am Littorale heimisch ist, bei uns aber in Gärten gezogen wird, bietet dem Heilmittelschäze durch seine Zweigspitzen mit deren Blüten und Blättern unter dem officinellen Namen *Herba rosmarini* oder *Anthos* eine Substanz dar, welche einen, selbst im getrockneten Zustande sich nicht verlierenden balsamischen Geruch und einen kampherartig bitteren und feurigen Geschmack hat. Der vorzüglichste Bestandteil ist ein ätherisches Del (Rosmarinöl); von diesem hängen besonders die heilkräftigen Wirkungen des Rosmarins ab, die namentlich anregend für das Nervensystem sind und auch auf das Blutadernsystem eine anreizende Wirkung äußern.

Anwendung: In älteren Zeiten gebrauchte man den Rosmarin innerlich, gewöhnlich als Tee (etwa 2 g der Blätter nebst den Blüten auf eine Tasse) gegen Nervenzufälle, Schwindel, Lähmungen, schleimige Engbrüstigkeit, Skrofeln, Durchfall und bei ausbleibender Menstruation. Gegenwärtig wird mit wenigen Ausnahmen nur noch ein äußerlicher Gebrauch davon gemacht, und zwar verwendet man den Rosmarin zu reizenden, schmerz- und krampfsstillenden und zerteilenden Zwecken, als Umschlag, Kräuterkissen oder in Form von Wasser und Tinktur; meist mit anderen aromatischen Kräutern vermischt bei Anschwellungen, Blutunterlaufungen, Koliken z., mit Wein gemischt bei brandigen Erscheinungen.

Das flüchtige Rosmarinöl ist dünnflüssig, beinahe farblos, sehr flüchtig, von starkem Rosmaringeruche und kampherartig-aromatisch-brennendem Geschmacke und läßt beim Verdunsten den sogenannten Rosmarinkampher

zurück. — Derselbe verleiht dem Honig, den die Bienen in der Narbonne aus den Rosmarinpflanzen ziehen, den eigentümlichen, beliebten Geschmack und vielleicht auch arzneiliche Eigenschaften. Das Del mit Zucker zu Delzucker verrieben oder zu einigen Tropfen in Aether gelöst, wird noch hin und wieder bei Nervenzufällen, hysterischen Beschwerden, Blähungen und fehlender Menstruation in innerliche Anwendung gebracht, äußerlich aber dient es in Vinimenten, Salben und Pflastern vielfach als Heilmittel, wo überhaupt die Anwendung ätherischer Oele angezeigt ist. Gegen Augenschwäche, die aus Erschlaffungszuständen der Augenbrauen herrührt, braucht man es wie das Fenchelöl. Man zerreibt einige Tropfen des Oeles in den Händen und hält diese vor die offenen Augen, um das verflüchtigende Del auf dieselben einwirken zu lassen. Anstatt der gewöhnlichen Kräuterbäder hat man auch bei allgemeiner Nervenschwäche das Seifenwasser mit Rosmarin-, Lavendel- und Bergamottöl aromatisch gemacht. Das seinerzeit so berühmte Ungarwasser besteht aus drei Theilen Rosmarinspiritus und einem Theile Lavendelspiritus, und als Aqua Reginae Hungariae aus Rosmarin, Salbei und Ingwer und wird zur äußerlichen Einreibung bei Magenschwäche und Ohnmachtsanfällen angewendet. Der Rosmarinspiritus, eine Lösung des Oeles in Spiritus, wird gleich dem Lavendelspiritus und auch mit ihm gemischt als Badespritus, sowie zu Einreibungen, Waschungen und zu Herstellungen anderer zusammengesetzter Tinkturen und Vinimente (z. B. des Opodelbotts, des Kampferliniments &c.) benutzt. Gegen das Erbrechen in Folge der Erschütterungen beim Fahren oder Schaufeln wendet man eine Mischung aus 30 g Rosmarinspiritus mit 6 Tropfen Anisöl an, mit welcher man ein Stück Löschpapier befeuchtet, das man auf die Magengegend legt. Die Nervensalbe besteht aus Rosmarin, Majoran, Raute, Lorbeer- und

Vertramwurzel mit Fett gekocht, mit Talg und Wachs versetzt und mit Rosmarin- und Wacholderöl gemischt; sie wird viel gebraucht, wie z. B. zum Einreiben bei krampfhaften Beschwerden oder zur Belebung der Nerven bei Lähmungen oder geschwächten Teilen. — Als Teintmittel wendet man den Rosmarin entweder als Ungarwasser oder als Rosmarinwasser oder als Tee zur Klärung der Haut und zur Förderung und Kräftigung des Haarwuchses an.

Kosfenchel (*Phellandrium aquaticum* L.)

Wasserfenchel.

Der Kosfenchel ist über ganz Europa und Asien verbreitet. Man findet ihn an und in stehenden Gewässern mit schlammigem Grunde. Die zweijährige Wurzel ist möhrenförmig. Der Stengel, welcher auch an den unteren Gelenken wurzelt, wird fast mannhoch; er ist gerillt und ästig. Die Blätter sind groß und doppelt bis dreifach gefiedert und mit ausgebreiteten Blättchen versehen. Die flachen Blütendolden sind kurz gestielt, reichstrahlig und ohne Hülle. Die einzelnen Döldchen sind mit kurzen, linealen Hüllblättchen versehen. Die Blütezeit fällt in die Monate Juli und August. Der Samen, welcher im August und September reift, ist länglich geformt und gerippt. Er wird sofort nach der Reife gesammelt.

Anwendung: Der Samen des Kosfenchels wird in einem Aufguss (0,5—2 g) oder gepulvert in einer Latwerge mehrmals täglich gegen Husten und Lungenschwindsucht gegeben. Bei tropfigen Pferden wendet man ihn in Gaben von 20—40 g mit Erfolg an und auch gegen die Kozkrankheit werden Gaben von Fenchel sehr empfohlen. Das Kraut des Fenchels legt man mit Essig vermischt auf Wunden. Dadurch wird die Entzündung derselben verhindert.

Ruhrkraut (Mercurialis.)

Bingelkraut, Glattingel, Schweißkraut, Speckmelde, Mercuriuspflanze, Hundskohl, Ruhrkraut.

1. Das gemeine Bingelkraut ist eine einjährige, 16—18 cm hoch werdende Pflanze, die sich überall, am häufigsten aber auf angebautem Boden, in Gärten, auf humusreichen Aekern und an Weinbergen findet. Die faserige, weiße Wurzel treibt einen armförmig-ästigen, eckigen, kahlen, am Ursprung der Aeste etwas knotig verdickten Stengel hervor. Die gegenständigen Blätter sind gestielt, eiförmig bis länglich-lanzettförmig, stumpf, kahl, sägerandig und am Rande mit einzelnen Haaren versehen. Die Blumenähren sind grünlich.

Anwendung: Das angenehm riechende, etwas schleimig, fade, salzig-bitterlich und widrig schmeckende Kraut wirkt erweichend und gelind purgierend. Außerlich gebraucht man es als erweichendes und kühlendes Mittel. Nach dem Gebrauche von Quecksilber bediente man sich dieses Krautes innerlich, um jenes Metall wieder aus dem Körper zu entfernen. Es war früher als *Herba mercurialis officinell*.

2. Das Winter-Bingelkraut hat einen einfachen, viereckigen Stengel mit spitz-elliptischen, gezähnten und rauhen Blättern, eine schlanke, lockere Aehre und eine weichstachelige Spaltfrucht.

Anwendung: Das Kraut wird als narkotisches Brech- und Purgiermittel benutzt. Der Saft des Krautes wird zum Einreiben bei geschwollenem Leibe empfohlen, während das gesottene Kraut, auf den Bauch gelegt, den Stuhlgang befördert. Auf triefende Augen gelegt, soll das Bingelkraut sehr heilsam wirken. Eine Messerspitze von dem gedörrten und pulverisirten Kraute in die Speise kleiner Kinder gemischt, verhütet bei denselben das Leib-

schneiden. Einen beliebten, sogenannten Wundersyrup bereitet man aus 2 kg Bingelkrautsaft, $\frac{1}{2}$ kg Borrettschsaft, 90 g weißblühender Triswurzel, 60 g Enzianwurzel, 2 kg weißem Honig und 75 g weißem Wein, indem man die Wurzeln in kleine Stücke zerschneidet, diese mit dem Weine infundiert und dann ohne Anwendung von Druck durchsieht; hierauf erhitzt man die Säfte mit dem Honig bis zum Kochen, gießt die Mischung in einen Filtriersack, mischt beide Flüssigkeiten mit einander und kocht sie bis zur Syrupskonsistenz ein. Von diesem Syrup, welcher gegen den Zutritt der Luft verwahrt werden muß, nehme man jeden Morgen 1 Eßlöffel voll, und man wird sich eine vorzügliche Gesundheit bewahren; er öffnet den Leib und macht Arzt und Apotheke überflüssig.

3. Das wollige Bingelkraut hat kurzgestielte, längliche, stumpfe, gegen das obere Ende zu gesägte Blätter und ist in allen seinen Theilen wollig-filzig anzufühlen; es wächst im südlichen Frankreich und Spanien, ist aber nicht officinell.

Safran (*Crocus sativus* L.)

Strofuß.

Unter diesem Namen versteht man die etwa $2\frac{1}{2}$ cm lange, dreitheilige, getrocknete Narbe der Blüten, deren drei Fäden ineinandergewunden, von rotgelber oder dunkelroter Farbe und an den Spitzen weißgelb erscheinen. Die Pflanze ist im Orient und südlichen Europa einheimisch, wird aber viel kultiviert.

Die Fäden haben einen stark gewürzhaften, etwas narkotischen Geruch, einen aromatisch-süßlichen Geschmack und sind fettig anzufühlen. Da etwa 1 Pfund Narben aus 30—100.000 Blüten gewonnen wird, so ist der Safran sehr hoch im Preise, aus welchem Grunde er auch viel verfälscht wird, namentlich mit den Blüten des Safflor, des Granatbaumes und sogar mit den ge-

trockneten Fasern des Rindsfleisches. Der aus dem Orient kommende Safran erscheint in Form dichter Kuchen, doch sind die europäischen Safranarten, namentlich der französische und süddeutsche, dem orientalischen nicht nachstehend; der schlechteste ist der spanische. Die Hauptbestandteile sind ein ätherisches Del und ein innig damit verbundener, eigentümlicher, gelblich-rötlicher Extraktiv- und Farbstoff, das Safrangelb oder Polychlorit, außerdem Wachs, Gummi und Eiweiß.

Anwendung: Die Wirkung des Safrans auf den menschlichen Organismus ist in mancher Hinsicht eigentümlich. In kleinen Gaben ist er ein belebendes Reizmittel für die Verdauungsorgane; in größeren Dosen aber wirkt er eritzend auf das Blutssystem, reizend, schmerz- und krampfsillend auf die Nerven; in noch größeren Dosen aber betäubend, an Opium erinnernd, und stark anregend auf die Gebärmutter und die weiblichen Geschlechtsorgane überhaupt, deren periodische Absonderungen (Menstruation) er fördert; auch auf den Hämorrhoidalfluß wirkt er befördernd. Ferner gebraucht man ihn als ein den Auswurf förderndes Brustmittel, sowie als Mittel gegen abnorme Schleimhautabsonderungen anderer Organe (z. B. bei chronischem Tripper). Außerlich angewendet wirkt er zerteilend und als Reizmittel die Eiterung befördernd als Zusatz zu Pflastern, erweichenden Umschlägen u.; er färbt die Haut vorübergehend gelb.

Sauerampfer (Acetosa.)

Der Sauerampfer ist eine sehr bekannte Pflanze mit länglich-pfeilförmigen und rippigen Blättern, rundlichen und ganzen, unten mit einer Schwiele versehenen Kelchlappen und rötlichen, in Endrispen stehenden Blüten, welche rosenrote Narben mit rotbraunen Schläuchen haben. Man trifft ihn auf Wiesen, Tristen u. s. w.; auch wird er in Gärten kultiviert.

Anwendung: Die säuerlich schmeckenden Blätter

verwendet man als antiskorbütisches Heilmittel. Mit Hauswurz zerstoßen und mit Essig angefeuchtet, lindert die Mischung die bei Entzündungen vorhandenen Schmerzen. Ampfersaft mit Baumöl gemischt auf dem Kopfe eingerieben, entfernt Hitze und Schmerzen; mit Wein vermischt leistet er gegen Gelbsucht und Leberleiden gute Dienste und befördert die Menstruation. Allein gebraucht bewirkt er klare Augen, in die Ohren eingespritzt vertreibt er Ohrengeschwülste, auch mildert er die Ruhr und den Fluß bei Hämorrhoidalranken. Der Same vertreibt die Spulwürmer, ein Absud des Samens ist bei Unterleibsleiden sehr zu empfehlen. Die bitter und herbe schmeckende Wurzel heilt Beulen und Geschwülste am Halse und wird vielfach unter dem Namen Grindwurzel angewendet. Kocht man die Wurzel mit Storzonnerwurzel, so erhält man einen Absud, welcher bei hitzigen Fiebern eine angenehme Erfrischung gewährt; man kann diesen Trank durch Zusatz von Zucker, Himbeer- und Berberissaft noch wohlschmeckender machen. Das Kraut in Wein gesotten und wie ein Pflaster behandelt, vertreibt Flechten und Kröpfe. Ebenso sollen die auf den Puls gebundenen zerquetschten Blätter des Ampfers in hitzigen Fiebern die Hitze mildern.

Scabiose (Scabiosa.)

Grindkraut, A postenkraut.

Die Scabiose ist gemein in ganz Europa auf Feldern, Wiesen, an Wegen und in Wäldern. Der blüthenhaarige Stengel erreicht eine Höhe von 2—3 Fuß, hat zottig-rauhhaarige Blätter und sehr viele bläulich-rötliche Blüten.

Anwendung: Das Kraut ist geruchlos, schmeckt etwas bitter und wirkt schwach zusammenziehend; es wird als blutreinigend und auflösend namentlich bei Hautkrankheiten und Lungenschwindsucht angewendet. Der frisch ausgepreßte Saft heilt alte Geschwüre und Fisteln.

Schafgarbe (*Achillea*.)

Garbenkraut, Sichelkraut, Gerbel, Boley, weißer Rainfarn, Grinsing, Tausendblatt.

1. Die gemeine Schafgarbe wächst in ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz an Wegen und Ackerändern, auf Wiesen und Tristen sehr häufig. Die Schafgarbe blüht von Juni bis Oktober. Die Wurzel ist faserig, kriechend und weißgrau. Der 1—2 Fuß hohe Stengel ist eckig, aufrecht, unten glatt, oben gefurcht und ästig. Die Wurzelblätter sind gestielt, die Stengelblätter sind sitzend, abwechselnd, doppelt gefiedert, oben glatt und unten etwas behaart. Die frischen Blätter haben einen balsamischen Geruch und einen bitteren, gewürzhaften Geschmack.

Anwendung: Schafgarbentee ist ein gutes Mittel gegen den zu starken Fluß bei Hämorrhoidalfranken. Gegen Wechselfieber hänge man einen mit Schafgarbe gefüllten Beutel in die Herzgrube. Bei Rückenschmerzen trinke man fleißig Schafgarbentee. Waschungen mit Schafgarbentee sind ein nicht zu verwerfendes Schönheitsmittel, auch gehört dieser Tee zu den bewährten Mitteln gegen Magenkrampf. Gegen Erkältungen aller Art, Rheumatismen zc. ist der Tee ebenfalls ein sicheres Mittel. Ferner wendet man die Schafgarbe bei Nötieln, Scharlachepidemie, Konvulsionen zahnender Kinder sowie bei Menstruationsbeschwerden mit Erfolg an.

2. Die edle Schafgarbe (*Achillea nobilis* L.) wächst in vielen Gegenden Mitteleuropas auf sonnigen Hügeln und Bergen und übertrifft die gemeine Schafgarbe noch in bezug auf ihre Heilkräfte; sie wird namentlich bei Wunden und Blutflüssen angewendet.

3. Die moschusartige Schafgarbe (*Achillea moschata* L.), auch Trappspitze, Genipgarbe, wahrer Genip genannt, wächst auf den höchsten Stellen der bewässerten Alpen von Europa, riecht durch-

dringend und aromatisch, schmeckt brennend, gewürzhaft und bitter.

Anwendung: Die Alpenbewohner schätzen diese Pflanze mit Recht als ein kräftiges, stimulierendes und tonisches Heilmittel. Man verwendet sie auch zu dem sogenannten Schweizertee, welcher als sehr stark schweißtreibend bekannt ist.

4. Die kleberige Schafgarbe (*Achillea ageratum* L.) riecht sehr stark und wird gegen Magenbeschwerden, Schwäche der Unterleibsorgane und fehlende Menstruation empfohlen.

Schaftheu (*Equisetum arvense* L.)

Acker-Schaftheu, Kagenschwanz, Kagenswedel, Zinnkraut, Kannenkraut.

Das Schaftheu wächst in stillen Wassergräben, in nassen Sümpfen und Gräben, auf sandigen, mageren Wiesen und auf Aekern unter den Frächten.

Anwendung: Das destillierte Wasser wird gegen Blutausswurf und übermäßige Menstruation bei Frauen und Mädchen angewendet.

Schellkraut (*Chelidonium*.)

Feigwarzenkraut, Scharbockskraut.

1. Das kleine Schellkraut (*Chelidonium minor* L.) wächst in ganz Europa auf Wiesen, in Obstgärten, an schattigen, feuchten Stellen, in Hainen und Wäldern. Die Wurzel besteht aus mehreren, ungleich großen Knollen und mehreren, nach allen Seiten ausgebreiteten Stengeln. Die Blätter sind hellgrün, 3—8 cm lang, ebenso breit und herzförmig. Die Wurzel schmeckt vor der Blüte scharf, nach derselben milde. Im Frühjahr findet man die Blätter sehr häufig unter den Suppenkräutern.

Anwendung: Das Schellkraut ist besonders zur Heilung der Feigwarzen geeignet. Die frische Wurzel ist ein gutes Mittel bei Hämorrhoiden und stillt die überflüssigen Flüsse der Guldader.

2. Das große Schellkraut (*Chelidonium majus* L.) auch Schielkraut, Silbkraut, Lichtwurz, Gottesgabe, Schöllwurz, Gelbwurz, Schwalbenkraut genannt, wächst in ganz Europa an Mauern, Bäumen und auf Schutthäufen und blüht von April bis Juni. Die Wurzel ist ausdauernd, ästig, außen rötlich-gelb, innen weißlich-gelb und gibt bei der Verletzung einen pomeranzenfarbenen Milchsaft von sich. Der Stengel ist aufrecht, rund, haarig, zweiteilig, 1—3 Fuß hoch und milchig, doch ist der Milchsaft weniger dunkelgelb wie bei der Wurzel. Die Blätter sind gefiedert, oben hellgrün, glatt, unten grau-grün und fein behaart. Die Blumen stehen in Dolben an der Spitze des Stengels und der Aeste. Die Blumenblätter sind eiförmig und gelb. Die Blumenstiele sind einblütig und zottig. Die Schoten sind kahl, aufrecht, gleichbreit und zweiflappig. Der Same ist klein, glänzend, schwarz und mit einem weißen Rande versehen. Das Schellkraut enthält mehrere Salze, Gummi, Bafforin, Alkaloid, Subalkaloid und graues Weichharz. Der Saft gibt eine dauerhafte gelbe Farbe.

Anwendung: Die Wurzel wird im April und das Kraut im Mai eingesammelt; beide riechen im frischen Zustande sehr unangenehm und schmecken sehr scharf bitter. Das Schellkraut gehört zu den stark wirkenden Mitteln. Warzen und Hühneraugen vertreibt man, wenn man sie mit dem Saft öfters bestreicht. Gegen Fieber und geschwollene Füße lege man täglich frisches Schellkraut in die Strümpfe. Bei Leibschmerzen lege man es geröstet samt der Wurzel über den Nabel. Den Ausatz bestreiche man mit dem Saft der Wurzel. Den Saft des Schellkrauts in warmem Bier genommen ist gut gegen die Pest. Bei Absonderungen der Leber, der Milz, der Speicheldrüsen, bei Gelbsucht, Wassersucht, bei veralteten Hautausschlägen und hartnäckigen Wechsel- fiebern wendet man ebenfalls das Schellkraut an.

Schierling, gefleckter (*Conium maculatum* L.)

Den gefleckten Schierling findet man bei uns nicht allzu häufig. Er wächst auf Schutt, an Hecken, Wegen und Zäunen. Die Wurzel sieht gelblichweiß aus und ist zweijährig. Sie bringt im ersten Jahre große, glänzend grüne, gefiederte Blätter hervor mit kleinen, tief eingeschnittenen Blättchen, deren äußerste Läppchen in kleine, weißliche Stachelspitzen enden. Die langen Stiele sind hohl. Im zweiten Jahre wird die Pflanze über manneshoch. Die Blätter sitzen auf kurzer Scheibe. Die Blüten-Dolden sind klein, die Blüten sehen weiß aus. Die Früchte sind kugelförmig, haben aber geterbte Riefen.

Anwendung: Der Schierling ist stark-giftig, weshalb wir hiermit vor ihm warnen. Bei Vergiftungen suche man Brechen zu erregen, indem man schwarzen Kaffee und Essig eingibt, und lasse sofort einen Arzt rufen.

Schlangenwurz (*Polygonum bistorta* L.)**Matterwurz.**

Die Schlangenwurz ist eine sehr bekannte, in ganz Deutschland in Wäldern und auf Wiesen vorkommende Pflanze.

Anwendung: Bei frischen Wunden zur Stillung des Blutes, sowie gegen den Samenfluß der Männer und eine zu frühzeitige Geburt bei Frauen wird die Wurzel mit Erfolg angewendet.

Schlehe (*Prunus spinosa* L.)**Schwarzdorn, Spinling, wilde Kriecheln.**

Die Früchte des Schwarzdorns, die sogenannten Schlehen, gehören zur Gattung der Pflaumen, schmecken sauer, wirken zusammenziehend und werden erst genießbar, wenn sie starkem Froste ausgesetzt waren und länger auf Stroh gelegen haben. Die Schlehe wächst

in ganz Deutschland in Hecken und auf sonnigen, unbauten Plätzen, wo sie im April und Mai vor dem Ausbruch der Blätter blüht.

Anwendung: Schlehen in rotem Weine gesotten, haben einen lieblichen Geschmack und sind sehr zu empfehlen gegen die rote Ruhr. Mit Traubenmost gestampft, geben sie den mandelartig schmeckenden roten Schlehenwein. Die Blütenknospen werden als Schlehen-tee namentlich auf dem Lande als blutreinigendes Mittel sehr viel benutzt.

Schlüsselblume (*Primula officinalis* L.)

Himmelschlüssel, Peterschlüssel, Bathenge, Priemel.

1. Die Schlüsselblume wächst in ganz Deutschland auf Wiesen und ist perennierend, sie blüht im April und Mai. Die Samen reifen im Juni und Juli. Die Wurzel ist rund und knotig. Die Fasern sind fadenförmig, lang und weiß. Der Schaft ist einfach, aufrecht, rund, weichhaarig und vielblütig. Die Wurzelblätter, in einem Kreise stehend, sind länglich-eiförmig, stumpf, gefeibt, runzelig, am Blattstiele ablaufend, unten grau-grün, feinhaarig und oben glatt. Die Blumen sind auf der Spitze doldenförmig, gestielt und überhängend. Der Kelch ist einblättrig, röhrig, fünfzählig, fünfzählig und spizig.

2. Die Garten-Priemel (*Primula elatior*), auch große Schlüsselblume, Waldbathenge genannt, wächst in ganz Deutschland auf sonnigen Anhöhen, in Gebüschen und Wäldern und blüht im April und Mai. Die Samen reifen im Juni und Juli. Die Wurzel ist ausdauernd, spindelförmig und saferig. Der Schaft ist nackt, aufrecht, rund, weichhaarig und vielblütig. Die Wurzelblätter sind eiförmig, stumpf, ungleich gezähnt, rundlich, auf beiden Seiten weichhaarig, gestielt, am Blattstiele herablaufend und stehen kreisförmig.

Anwendung: Die Blüten der beiden obengenannten Arten werden als ein schwach reizender und schweißtreibender Tee benutzt. Die jungen Blätter werden als Salat und Gemüse verwendet.

3. Die Bärenohr-Primel (*Primula auricula*), auch Bärsanikel, Bärenöhrlein, Flußblume, Gamswurz, Aurikel, Schwindblümel genannt, wächst im mittleren Europa auf den Alpen und Vor-alpen und wird in zahllosen Varietäten gezogen.

Anwendung: Die Bewohner der Alpen wenden die Gamswurz gegen Husten und Schwindsucht, sowie zur Stärkung des Kopfes und gegen den Schwindel an.

Schwalbenwurz (*Vincetoxicum officinale* L.)

Lorenzenkraut, Giftwurzel.

Die Schwalbenwurz ist eine in ganz Europa in Gebüsch und leichten Wäldern wachsende krautartige Pflanze mit herzförmigen, zugespitzten, ganzrandigen, gegenständigen Blättern und weißen Blüten. Der Stengel wird nur 1—2 Fuß hoch und gibt einen guten Flachs. Das Vieh frisst diese Pflanze nicht.

Anwendung: Die Wurzel enthält Alkaloid, ätherisches und fettes Del, Harz, Gummi, Stärkemehl und einige Salze; sie wirkt brechenregend, harn- und schweißtreibend. Der aus dem Kraute gepresste Saft ist ein gutes Mittel gegen veraltete Geschwüre. Die Schwalbenwurz ist eine vortreffliche Arznei gegen alles Gift, weshalb man sie auch gegen die Pest anwendet; sie wird ferner noch gegen die Wassersucht sehr empfohlen.

Schwarzkümmel (*Nigella sativa* L.)

Römischer Koriander, zahmer Barden, schwarzer oder einheimischer Koriander.

1. Der gemeine Schwarzkümmel wächst ursprünglich in Aegypten und auf Kreta wild, gegenwärtig

aber in mehreren Gegenden Deutschlands verwildert in Gemüsegärten und auf Aeckern; er blüht im Juni und Juli. Die Wurzel ist faserig, der Stengel aufrecht, feinhaarig, gestreift und 1—2 Fuß hoch. Die Blätter sind abwechselnd dreifach zusammengesetzt, die Blumenblätter weiß oder gelblich, eiförmig und flach; der Same ist eiförmig, eckig, rauh mit schräglaufenden Runzeln bezeichnet und schwarz. Der Same ist officinell. Es gibt zwei Sorten: die eine mit schwarzem Samen, die andere mit gelbem Samen. Der schwarze Same riecht angenehm und schmeckt gewürzhaft.

2. Der gelbe Kümmel (Gewürzkümmel) riecht noch stärker und angenehmer wie die Kardamomen und vertritt auch deren Stelle.

Anwendung: Man verwendet beide als gelind reizend, die Blähungen vertreibend, eröffnend, auflösend und harntreibend, häufig auch gegen Verschleimung der Lunge, des Darmkanals, gegen Würmer, Selbsucht und bei Menstruationsverhaltung.

3. Der türkische Schwarzkümmel, auch Gretchen im Busch, Braut in Haaren, Jungfer in Hainen genannt, findet sich meist im südlichen Europa wild und wird bei uns in Gärten gezogen.

Anwendung: Der Samen wird wie derjenige der beiden vorhergehenden Arten angewendet.

Seeblume (Nymphaea.)

Seerose, Teichrose, Wasserrose.

1. Die gemeine Seerose ist eine Pflanze unserer stehenden Gewässer, sie hat einen armdicken Wurzelstock, der auf langen Stielen große, fast fußlange und ebenso breite, fleischig-lederige, hellgrün glänzende Blätter und schöne wohlriechende, weiße Blüten trägt.

Anwendung: Gebräuchlich sind die Wurzel, Blüten und Samen als kühlende, zusammenziehende, schleimige Arzneimittel gegen Schleimflüsse und Ruhren.

Die Wurzel wird auch in mehreren Ländern gegessen, da sie gleich den meisten Seegevächsen viel Stärkemehl enthält. Die Blüten gebraucht man zur Heilung alter Geschwüre.

2. Von der sternförmigen Seerose (*Nymphaea stellata*) wird ein Dekoft der Blumen gegen Husten, Erbrechen und Harnzwang, der Same gegen die Harnruhr empfohlen.

3. Die ägyptische Seerose (*Nymphaea Lotus*); findet sich im Nil Aegyptens, sowie in Ungarn bei Großwardein in einer warmen Quelle.

Anwendung: Auch von dieser Art wird die Wurzel gegen Harnzwang und Hämorrhoiden angewendet; Blätter und Blumen werden bei den Arabern häufig gegen die Gelbsucht gebraucht.

Sellerie (*Apium graveolens* L.)

Eppich, Mark, Schoppenkraut, Zellerie, Zellerich.

Der Sellerie findet sich fast in ganz Europa auf salzhaltigem Boden wildwachsend vor. Bei uns wird er seiner Wurzel halber, welche man zu Salat verwendet, überall in den Gärten angebaut. Die Wurzel ist knollig und zweijährig. Die Blätter sind dunkelgrün gefärbt, glänzend, gefiedert; die einzelnen Blättchen sind keilförmig, oben eingeschnitten und gezähnt. Der im zweiten Jahre erscheinende Stengel ist gefurcht, vielästig; oben trägt er sehr kurzstielige Blüten dolden mit ungleichen Strahlen. Die Blüte selbst sieht trübweiß aus und entfaltet sich in den Monaten Juli bis September. Die Früchte sind kugelig, gerippt. Der Geschmack der Wurzel ist gewürzhaltig, frisch scharf, gekocht ohne Schärfe. Der Geruch ist ebenfalls eigentümlich würzig.

Anwendung: Der angebaute Sellerie wird vor allem als Salat verwendet. Früher wurde der Same

des Sellerie noch mehr zu Heilzwecken gebraucht, als jetzt. Er zählte nebst dem der Möhre, des Ammei und des Anonlein zu den 4 erwärmenden Samen. Die Wurzel des wilden Sellerie gehörte als *Radix apii palustris* zu den fünf großen, eröffnenden Wurzeln. (Sellerie, Spargel, Fenchel, Petersilie, Mäusedorn.) In neuerer Zeit ist man indessen zu der Ansicht gekommen, daß sich die Wurzel des Gartensellerie besser dazu eigne, Blähungen und den Harn zu treiben und den Leib zu öffnen. Sie wird daher besonders bei Blasen- und Gichtkranken empfohlen. Ein Absud der Blätter, 40 g auf 1 Liter Wasser, ist ein gutes Mittel gegen Heiserkeit und Lungenkatarrh. Milchknotten sollen durch Auflegen der zerstoßenen Blätter und Wurzel zerteilt werden.

Senf, schwarzer (*Sinapis nigra* L.)

Der schwarze Senf gehört eigentlich zu den Kohlararten und wird allgemein als Küchengewächs gebaut. Der Senffamen enthält neben einem fetten, süßen Oele, einem spezifischen Stoffe (*Sinapisin*), Schwefel und Blausäure besonders ein scharfes, brennendes, ätherisches, citronengelbes Oel, welches der eigentliche, wirksame Bestandteil ist, der, auf die Haut gebracht, dieselbe unter brennendem Schmerz rötet und selbst Blasen ziehen kann.

Anwendung: Innerlich genommen, in Gestalt des Mostrißs, ist der Senf ein wohlthätig die Verdauung förderndes, diätetisches Mittel; es reizt und erregt die Nerven des Gangliensystems, vermehrt die Absonderung der Darmschleimhäute durch direkte Berührung, führt bei Verschleimung den Schleim ab und erregt den Appetit. Große Mengen davon genossen überreizen aber und wirken auf die Harnorgane, auch können sie eine Entzündung des Darmes und der Harnorgane hervorrufen. Die Meinung, daß der Genuß

des Senfes das Gedächtnis stärke, ist ein Vorurteil; alles, was das Gehirn in seiner Tätigkeit erregt, steigert auch vorübergehend, so lange die Wirkung dauert, die Funktionen desselben, zu denen auch das Erinnerungsvermögen gehört.

Vom scharfen Senf wird ein ausgedehnter Gebrauch als äußerliches Heilmittel gemacht. Will man von inneren Teilen ableiten, z. B. bei Schleimhautaffektionen, wie Hals- und Brust-Katarrh, Entzündungen, Rheumatismen, Kopfschmerz, überhaupt wo ein Gegenreiz ableitend und schmerzlindernd wirken kann, da bedient man sich des Senfteiges (Sinapismus) und legt ihn bei inneren Schmerzen der Brust- und Bauchhöhle auswärts auf die schmerzende Gegend; bei Kopfschmerzen, Schwindel zc. auf die Waden, bei Augen-, Ohren- und Zahnschmerzen in den Nacken. Das Senfmehl besteht aus gemahlener Senfkörnern; damit es sein ätherisches Del nicht verdunstet, wodurch dasselbe unwirksam wird, muß man es in verschlossenen Gefäßen aufbewahren. Das Senfmehl muß jedesmal vor dem Gebrauche frisch zum Teige angerührt werden. Früher geschah dies mit Essig, dann mit warmem, jetzt aber fast allgemein mit kaltem Wasser; man streicht den Teig fingerdick auf Leinwand. Die frühere Methode, den Senfteig mit Essig anzumachen, ist aus dem Grunde zu verwerfen, weil die Wirkung ebenso wie durch das heiße Wasser nur geschwächt wird. Bei sehr reizbarer Haut pflegt man wohl auch das Senfmehl mit etwas Roggenmehl (1 Teil Senf auf $\frac{1}{2}$ Teil Roggenmehl oder Sauerteig) zu verdünnen. Man läßt den Senfteig so lange auf der Haut wirken, bis dieselbe dunkelrot geworden ist und der Schmerz längere Zeit angedauert hat; die Dauer richtet sich jedoch nach der Empfindlichkeit der Haut. Gewöhnlich genügt $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde; niemals darf man einen kräftigen Senfteig über eine Stunde liegen lassen, selbst wenn

er auch nicht mehr schmerzt, weil sonst eine zu heftige Reaktion, selbst Brand erfolgen kann. Nach Abnahme des Senfteiges wäscht man die brennende Stelle mit einem Schwamme und warmem Wasser sanft ab, damit alle Reste des Senfteiges entfernt werden, und bedeckt die betreffende Stelle mit Leinwand, wodurch das Brennen nach und nach gemildert wird.

Sinnau (*Alchemilla vulgaris* L.)

Löwenfuß, Taurosen, Marien- oder Frauenmantel.

Die Sinnau hat neun lappige, nierenförmige, glatte, gezähnte Blätter mit tief eingeschnittenen Blattansätzen. Die Blumen stehen in kleinen Dolbentrauben am Ende des Stengels; sie wächst häufig auf Wiesen, Grasplätzen und in Laubwäldern Europas, sowohl in der Ebene als auch bis hinauf zu den höchsten Alpen. Die Pflanze muß vor Sonnenaufgang gesammelt werden.

Anwendung: Die Wurzel und das Kraut sind geruchlos, bitterlich-zusammenziehend und werden gegen Blutflüsse, Diarrhöen, Blennorrhöen, Harnruhr, ferner zur Heilung von Wunden und Geschwüren sowie überhaupt gegen Schläffheit der einzelnen Teile angewendet.

Spargel (*Asparagus officinalis* L.)

Der Spargel ist eine sehr beliebte und in vielen Gegenden kultivierte Pflanze; er treibt fleischige, schuppige Sprossen, welche eine vorzügliche Speise bilden. Läßt man die Spargelsprossen ruhig wachsen, dann treiben sie zu Bäümchen auf mit ästigen Blättchen und anfangs gelb-grünen, später roten Beeren. Guter Spargel muß stark, fett, nicht holzig und hart, sondern durchschimmernd und weich, von Farbe matt und milchweiß sein. Alle perlmutterglänzenden Stengel haben eine harte Haut. Der Kopf muß weiß, nicht zu lang aufgeschossen und darf nicht gefärbt sein; grünliche Köpfe haben zu lange

an der Luft gelegen und schmecken bitter. Fleckige Spargel sind immer schlecht; den frischen Schnitt erkennt man an der nicht welken Schnittfläche, dem glatten, durchscheinenden, weder gelben noch runzeligen Stengel und dem nicht grünlichen Kopfe.

Anwendung: Der Genuß des Spargels vermehrt die Urinabsonderung und gibt derselben einen eigentümlichen Geruch. Uebermäßiger Spargelgenuß verursacht sogar Blutharnen, Menstrual- und Hämorrhoidalblutung. Man schreibt diese Wirkung einem besonderen Stoffe zu, der in den Sprossen, der Wurzel und dem Samen des Spargels enthalten ist, und welchen man Asparagin genannt hat; er ist in Wasser löslich, nicht aber in Weingeist. Neben seinem angenehmen Geschmache hat der Spargel als stickstoffhaltiges Nahrungsmittel auch einen Nahrungswert bei leichter Verdaulichkeit. Kranke und Personen mit schwächlichem Magen dürfen ihn getrost genießen, nur dürfen die holzig oder beim Kochen nicht völlig weich gewordenen Stengel nicht mit verschluckt, sondern nur ausgesogen werden.

Stechapfel (*Datura stramonium* L.)

Der Stechapfel hat eine spindelige, einjährige Wurzel und einen aufrechten, $\frac{1}{2}$ —2 Fuß hohen, gabelartigen, kahlen Stengel. Die gestielten, eiförmigen Blätter sind buchtig gezähnt. Die sehr großen 7—10 cm langen Blüten stehen einzeln in den Gabelspalten. Der röhrige Kelch ist fünflappig, die Blumenkrone trichterförmig. Die Frucht ist eine stachelige, vielsamige Kapsel von der Größe eines Apfels. Im nördlichen Ostindien heimisch, kam sie durch die Zigeuner nach Europa und ist jetzt überall an Wegen und Schutthäufen, ebenso in ganz Asien, Nordamerika und Nordafrika zu finden.

Anwendung: Der Stechapfel und seine Präparate werden in denselben Krankheiten wie die Tollkirsche an-

gewendet, wie gegen Keuchhusten und andere Krampf-
formen, gegen Nervenleiden, besonders gegen Gesichts-
schmerzen und Hüftweh, gegen Fallsucht, Weistanz und
Krampfasthma. Gegen letztere Krankheit wird vorzugs-
weise das Rauchen der Blätter, entweder allein oder in
Verbindung mit Tabakblättern oder mit Tollkirschen-
kraut empfohlen. Weniger leistet der innerliche Gebrauch
bei dieser Krankheit. Bei Geisteskrankheiten mit dem
Charakter der Aufgeregtheit, bei großer Unruhe, Schlaf-
losigkeit oder bei Anwesenheit von Hallucinationen
(Augentäuschungen) und bei Abwesenheit von Hirn-
kongestionen hat man nicht selten von der Tinktur
(5—20 Tropfen) günstige Wirkungen beobachtet. Diese
Tinktur wird aus dem Samen bereitet, indem man zu
1 Teil des gepulverten Samens 10 Teile Wasser gießt;
nach einigen Tagen lasse man das Helle von dem
Bodensatz ablaufen. Man nimmt von der Tinktur
5 Tropfen in 50—60 g Wasser.

Steinklee (*Trifolium melilotus officinalis* L.)

Wohlriechender Klee, Schabziegertlee.

Der Steinklee stammt aus dem nördlichen Afrika;
man findet ihn aber auch hie und da, wo er angebaut
wird, z. B. in der Schweiz, in Tirol u. häufig ver-
wildert. Der gebräuchliche Steinklee, Meliloten,
findet sich häufig an Weizen, auf Wiesen und in feuchten
Gebüsch (unter Weiden) in ganz Europa.

Anwendung: Die ganze Pflanze war früher
als ein schmerzstillendes, zerteilendes, schweißtreiben-
des, den Auswurf beförderndes und wundheilendes,
auch harntreibendes Heilmittel im Gebrauche. Kraut
und Blumen (letztere sind wirksamer als ersteres)
haben sich um ihrer schwachen Kräfte willen dem inner-
lichen Gebrauche ganz entfremdet; doch ist die äußerliche
Anwendung bei Stockungen, rheumatischen Gelenk-
schwellungen, Drüsengeschwülsten, Milchknoten und be-

ginnenden Verhärtungen zu empfehlen. Das Melilotenpflaster besteht aus 1 Pfund gelbem Wachs, 90 g Olivenöl, ebensoviel Fichtenharz und Schöpsentalg, 40 g Ammoniakgummiharz, das in 90 g Terpentin gelöst wird, und dem 250 g pulverisiertes Steinkleeextrakt, 15 g pulverisiertes Wermutkraut, ebensoviel pulverisierte Kamillenblume und Lorbeeren zugemischt werden.

Süßholz (*Glycyrrhiza glabra* L.)

Das gemeine Süßholz hat eine kriechende Wurzel, einen ästigen, 3—5 Fuß hohen Stengel, unpaarig gefiederte, 11—12zählige Blätter, halbviolette Blüten in gestielten, ährenförmigen Trauben und glatte, kahle, 3—4samige Hülsen. Die Wurzel dieser im südlichen Europa, Ungarn, Italien und Südrussland wachsenden Pflanze erscheint in langen, biegsamen, fingerdicken Stücken, die äußerlich braun, innerlich gelb und gefasert sind und einen süßlich-schleimigen, später etwas krägenben Geschmack haben. Die russische Wurzel, welche meist in den Handel kommt, ist gewöhnlich geschält und von Gestalt etwas dicker und knollig; sie enthält gleich der anderen Spezies Süßholzzucker (*Glycyrrhizin*), Harz, scharfen Extraktivstoff, Eiweiß, Stärkemehl und Salze.

Anwendung: Durch diese Bestandteile ist sie aber durchaus nicht mit einer spezifischen Heilkraft begabt, dagegen ist ihr Zucker- und Schleimgehalt schwach nährend, besonders aber reizmildernd und einhüllend. Deshalb wird das Süßholz allgemein gebraucht bei Husten und katarrhalischen Schleimhautaffektionen, um den Reiz zu mildern und den Auswurf zu erleichtern. Namentlich wird der Lakritzensaft, eine Auskochung und Eindickung der Wurzel, benutzt. Salmiakmixturen wird gewöhnlich von Ärzten mit Lakritzensaft verschrieben, um damit den unangenehmen Geschmack des Salzes am besten einzuhüllen, auch hat man von der Süßholzwurzel ein officinelles (*Curella'sches*) Brustpulver (mit Schwefel,

Sennesblättern, Anis und Zucker versetzt) und von dem Lakrigensafte ein Elixir (dänisches Brust-Elixir) aus Lakrigensaft, anishaltigem Salmiakgeist und Fenchelwasser bereitet.

Tamarinde (Tamarindus.)

Die indische Tamarinde, welche in Ostindien und Arabien heimisch, in Westindien kultiviert wird, bringt Früchte hervor, die aus einer Hülse bestehen, welche mit einem rötlich-braunen Marke angefüllt ist; diese Hülsenfrucht der ostindischen Pflanze ist bedeutend größer als die der westindischen und auch samenreicher. Die Eingeborenen genessen die Hülse mit ihrem Marke als Obst; zu uns kommt aber nur das enthülste Pulpa tamarindorum (Tamarindenmark) als eine breiartige, schleimige, schwarzbraune Masse, welche mit Samenkörnern und Fasern vermengt ist, weinartig riecht und weinsäuerlich schmeckt und aus Weinstein, Weinsäure, Apfelsäure, Citronensäure, Zucker, Pflanzengallerte und Gummi besteht. Nicht selten wird Kupfer darin entdeckt, das aus den kupfernen Kesseln stammt, worin die Eingeborenen jenes Mark eindicken; man erkennt diese giftige Beimischung daran, daß eine hineingesteckte blankpolierte Messer Klinge sich mit einem rötlichen Kupferbeschlage überzieht. Die Masse wird von den Apothekern noch einmal mit Wasser abgekocht, durch Abdampfen wieder eingedickt und mit Zucker versetzt.

Anwendung: Schon zu den Zeiten der alten Araber gebrauchte man das Tamarindenmark als durststillendes, erfrischendes, in größerer Quantität aber als abführendes Mittel. Tamarinden-Konfekt wird als gelinde wirkendes Abführmittel Personen mit geschwächter Magen- und Darmtätigkeit vielfach empfohlen.

Tamariscke (Tamarix.)

Die Tamariscke ist ein Baum, der gern an Sümpfen

und Wassergestaden wächst, besonders am Rhein und an der Donau; er trägt Blätter wie die Cypresse, nur sind dieselben schmaler und grüner. Die Blume ist haarig und mosig.

Anwendung: Die Tamarische wird meist bei Milzkrankheiten angewendet.

Tanne (*Pinus picea* L.)

Weißtanne, Edeltanne.

Der Wuchs der Tanne ist noch prächtiger als der der Fichte. Die Nadeln stehen nicht, wie bei der Fichte, rund um den Zweig herum, sondern kammartig an beiden Seiten. Auch sind sie an der unteren Seite weiß gefärbt. Die Rinde ist auch glatter als die der Fichte.

Anwendung: Die Tanne wird zu denselben Zwecken verwendet wie die Fichte.

Täschelkraut (*Thlaspi bursa pastoris* L.)

Acker-Täschelkraut, Hirtentäschel,
Pfennigkraut, Bauernkresse.

Das Täschelkraut wächst in ganz Europa auf Aekern, in Gärten und an wüsten Stellen.

Anwendung: Der Same dieser Pflanze ist als blutreinigend, reizend und harntreibend im Gebrauche, auch gegen Hüftweh und ähnliche rheumatische Krankheiten wird er empfohlen. Die ganze Pflanze riecht gerieben knoblauchartig.

Tausendgüldenkraut (*Erythraea centaarium* L.)

Fieberkraut, Erdgalle, roter Urin.

Das Tausendgüldenkraut wächst auf Wiesen, Triften, in Wäldern und blüht im Juli. Der aufrechte, oben gabelständige Stengel hat ovale oder längliche Blätter und rosenrote Blüten in schirmförmigen Trugbalden.

Anwendung: Offizinell ist das ganze geruchlose,

aber sehr bittere, zur Blütezeit gesammelte Kraut. Die Blumen öffnen sich nur bei Sonnenschein. Das Tausendgülbenkraut wird meist zur Frühjahrskur mit anderen Pflanzen gegen Verschleimungen, Störungen, Leberverhärtungen zc. gebraucht. Man preßt aus der frischen Pflanze den Saft und nimmt denselben mit Fleischbrühe. Das Tausendgülbenkraut kommt in seinen Wirkungen ganz mit dem Fieberklee und Enzian überein, ist aber weniger erhitend und mehr auflösend.

Tee (Thea)

Der Tee besteht aus den länglich-lanzettförmigen, kurzstieligen Blättern des chinesischen Teestrauches, *Thea chinensis* (einer immergrünen, 4—8 Fuß hohen, stark verästelten Pflanze, die in China und Asien heimisch, in Japan, Korea, Java und auf Ceylon fortgepflanzt und durch Kultur in drei Arten, den grünen [*Thea viridis*], den braunen [*Thea bohea*] und den gradästigen [*Thea stricta*] ausgebildet worden ist). Der Tee ist seit dem 17. Jahrhundert ein sehr beliebtes Getränk in Europa geworden, nachdem derselbe schon vor Jahrtausenden in China und Japan getrunken wurde. Deutschland verbraucht allein über 2 Millionen Pfund jährlich. — Der Teestrauch ist gleich dem Tabak eine Giftpflanze. Bevor aber die Teeblätter in den Handel kommen, werden sie erst teilweise oder ganz entgiftet. Als allgemeine Prüfung eines Tee's auf Echtheit oder falsche Beimischungen empfehlen wir, den frischen Aufguss in einer Tasse ruhig erkalten zu lassen. Bildet sich auf der Oberfläche eine feine Haut, die in Regenbogenfarben spielt, und tritt später durch Eintropfen von etwas Schwefelsäure keine Farbenveränderung, namentlich keine rote ein, so kann man im allgemeinen auf Unverfälschtheit schließen. Die Bestandteile des Tee's, wie er sich im Handel echt findet, sind vorzugsweise Gerbstoff, ätherisches Del, Gummi, Eiweiß und Kleber und der

besondere, auch im Kaffe und Kakao vorhandene Stoff, Thein, ein stickstoffreiches Alkaloid von krystallinischer Natur, schwach bitterem Geschmacke und im Wasser löslich. Jeder echte Tee (und er wird nur zu oft mit fremden Blättern, Schlehen-, Weiden-, Pappeln-, Ahorn-, Ulmen-, Buchen- und Eichenblättern und schon in China mit der dort wild wachsenden Kamelle, den Blüten des wohlriechenden Delbaumes, Rosen, Jasmin zc. verfälscht) muß Thein enthalten. Gibt man echte Teeblätter in ein Urglas, deckt ein Stück Papier darüber, setzt das Glas auf eine heiße Ofen- oder Herdplatte und erhitzt den Tee solange, bis er sich bräunt, dann müssen sich lange, weißglänzende Krystalle an die Blätter und das Papier anlegen; dies ist das Alkaloid Thein, das allen falschen Blättern fehlt.— Die Wirkung des Tee's rührt weniger von diesem Thein, als von dem ätherischen Oele und Gerbstoffe her; der erste Teeaufguß enthält mehr Thein und ätherisches Oel, der spätere mehr Gerbstoff und Gummi.

Anwendung: Personen, welche nicht an das Teetrinken gewöhnt sind, können ihn als Arznei gebrauchen, wenn sie an Schwäche der Darmmuskeln und daher rührendem trägen Stuhlgange leiden, ferner bei jener Art von Verdauungsstörung, welche sich durch Uebelkeit, Kopfschmerz und Durchfall äußert. Hypochondrische und hysterische Personen erfahren durch den Tee zwar eine augenblickliche Gefühlsannehmlichkeit und Erleichterung, aber später fühlen sie sich nur noch unbehaglicher, und er bekommt ihnen im Grunde nicht. Sichtische und rheumatische Personen können ihn eher trinken, um die Hauttätigkeit zu fördern. Personen, welche an das Kaffeetrinken gewöhnt sind, denen dieser Genuß aber Wallungen verursacht, thun besser, statt des Kaffee's Tee zu trinken, doch darf derselbe nicht zu stark und heiß sein; auch soll man nur eine kleine Tasse voll trinken und stets feste Speise dazu genießen.

Tollkirsche (*Atropa belladonna* L.)

Die Tollkirsche ist eine strauchartige Pflanze, welche an lichten Waldstellen wild wächst. Der Wurzelstock ist ausdauernd, weißlich und möhrenförmig. Der Stengel wird bis 2 m hoch und gabelt sich in drei absteigende Aeste. Die Blätter sind gestielt, eiförmig, spitz und von dunkelgrüner Farbe. Sie stehen in Paaren, wovon immer ein Blatt halb so groß wie das andere ist. Die Blüten haben eine grünlich-rotbraune Farbe und stehen in den Blattachseln. Die reife Frucht ist eine glänzend schwarze Beere, welche in den ausgebreiteten Kelchblättern sitzt.

Anwendung: Die ganze Pflanze ist äußerst giftig und der Genuß derselben veranlaßt die bekannte Tollwut. Wo sie häufig wild vorkommt, können Kinder garnicht genug vor ihr gewarnt werden. In Vergiftungsfällen lasse man sofort den Arzt rufen; inzwischen mache man kalte Umschläge auf den Kopf und reizende Fußbäder. Auch gebe man Brech- und Abführmittel. Man reiche ferner schwarzen Kaffee, Wein und Opium.

Tormentille (*Tormentilla erecta* L.)

Rotwurz, Blutwurz, Ruhrwurz, Heilwurz,
Siebenfingerkraut.

Die Tormentille wächst in ganz Deutschland auf trockenen Wiesen und in Wäldern und ist ausdauernd; sie blüht den ganzen Sommer hindurch und hat eine knollige, mit langen, steifen Fasern besetzte Wurzel. Aus den Wurzeln kommen mehrere 1—2 Fuß hohe, aufrechte, schwache, fadenförmige, haarige und oben ästige Stengel hervor.

Anwendung: Die Wurzel wendet man äußerlich als zusammenziehendes Mittel zur Stärkung des aufgelockerten Zahnfleisches u. an.

Trollblume (Trollius.)

Engelblume, Berggranunkel, Dotterblume, Schellenblume, unechte Rieswurz, Alpkahnenfuß.

Die Trollblume wächst in den Gebirgsgegenden beinahe ganz Deutschlands und der Schweiz auf feuchten Wiesen und wird auch zuweilen zur Zierde in Gärten gepflanzt. Die Wurzel ist ausdauernd und besteht aus vielen schwarz-braunen Fasern. Der Stengel ist aufrecht, rund, glatt, einfach, meist einblütig und 1—2 Fuß hoch. Die Wurzelblätter stehen im Kreise, sind langgestielt, fünfteilig, dreifach eingeschnitten, gesägt, glänzend und glatt. Der Same ist braun und glänzend.

Anwendung: Die Wurzel wird zuweilen statt der schwarzen Rieswurzels eingesammelt; sie unterscheidet sich von derselben außer durch ihren Geruch und Geschmacklosigkeit in trockenem Zustande dadurch, daß sie beinahe ganz aus Fasern besteht, ohne einen beträchtlichen Wurzelstock zu haben. Ein Absud aus der Wurzel wird gegen Skorbut empfohlen. Das Vieh berührt die Pflanze nicht.

Veilchen (Viola.)

1. Das wohlriechende Veilchen (*Viola odorata* L.), März-Veilchen, wächst häufig in Hecken, Gebüschen, sowie auch auf offenen Grasplätzen in ganz Europa und Nord-Asien.

Anwendung: Die Wurzel und die Samen waren früher officinell, letztere rühmte man gegen Gries und Stein, heute sind sie ganz außer Gebrauch gekommen. Die schönen blauen Blumenblätter dienen zur Bereitung des Veilchensyrups (ein Teil Blüten wird mit zwei Teilen heißem Wasser und mit $3\frac{1}{2}$ Teilen Zucker und Zuckerast eingekocht), der jedoch nur unbedeutende arzneiliche Kräfte hat, obgleich man ihn Kindern teelöffelweise zur Vinderung des Hustens so-

wie als beruhigendes, ja selbst schlafmachendes Mittel gegeben hat.

2. Das dreifarbiges Veilchen (*Viola tricolor* L.), Dreifaltigkeitsblume, Stiefmütterchen, Freisamkraut, wächst auf Aekern, Wiesen und Wäldern und an Ufern, von der Ebene bis auf die höheren Alpen von Europa, Nordasien und Nordamerika und wird allgemein als Zierpflanze in Gärten kultiviert.

Anwendung: Das Kraut ist geruchlos, schmeckt fade, schleimig, etwas scharf, wirkt reizend auf die Tätigkeit des Darmkanals, der Haut und der Nieren, bewirkt in größerer Gabe Erbrechen und Abführen, wird aber fast nur gegen chronische Hautausschläge der Kinder, besonders aber gegen den Milchschorf angewendet.

Wacholder (*Juniperus*).

Krametsbaum, Kranzbeerstaude, Feldzypresse.

1. Der gemeine Wacholder ist ein bekannter, nützlicher Strauch, der in ganz Deutschland an sandigen, bergigen Orten, in Wäldern und Tristen vorkommt. Die bekannten, erst im Herbst des zweiten Jahres reifenden, deshalb stets im reifen und halbreifen Zustande gleichzeitig anzutreffenden Beeren schmecken bitterlich-süß und riechen, besonders auf glühenden Kohlen, stark balsamisch.

Anwendung: Die Beeren, namentlich die frischen, enthalten das Wacholderöl, daneben Harz, Wachs und Zucker und wirken dadurch gelind-erregend auf die Verdauungsorgane und Schleimhäute und befördern die Hautausdünstung und Urinabsonderung. Man bereitei aus ihnen Wacholdermus, destilliertes Wasser, Spiritus und benutze auch das Wacholderöl zu medizinischen Zwecken. Zum Räuchern gebraucht man die Beeren bei Rheumatismus und Gicht, auch zum Wohlgeruch in Kirchen; mit Brotkrumen und Essig gemischt, sind sie als Umschlag auf Stirn und Schläfe ein Volksmittel

bei Kopfschmerzen; als Raummittel dienen sie zur Magen-anreizung und als Schutzmittel in ansteckender Atmos-pähre und bei schlechter Witterung durch ihre harn-treibende Wirkung. Der gewöhnlichste Gebrauch ist die Form des Wacholberbeertees, eines entweder kalten oder warmen Aufgusses, der als harntreibender Tee volkstümlich geworden ist. Der beliebte Gendver oder Gin ist ein Wacholberbranntwein. Im Großherzog-tum Hessen kochen die Landleute aus den Beeren ein wohl-schmeckendes Mus, auch bereitet man aus den Beeren ein Wacholberbier.

2. Der Sade=Wacholber (*Juniperus Sabina*), Sadebaum, Sevenbaum ist ein in Südeuropa heimischer, bei uns als Ziergewächs gehaltener immer-grüner Strauch oder kleiner Baum. Er hat ausgedrückte, vierreihige, stumpfe, am Rücken drüsig-furchige Blätter und zurückgekrümmte Fruchtzweige und gehört zu den gefährlichsten Giftgewächsen.

Anwendung: Man benützt vorzugeweise die ober-sten Spizen der Aeste, welche im frischen Zustande einen gewürzhaft scharfen, widrigen Geruch und einen gleichen harzartigen Geschmack haben. Die frischen Triebe, zer-quetscht auf die äußere Haut gebracht, wirken reizend, errötend; innerlich haben sie dieselbe Wirkung. Große Gaben rufen alle Erscheinungen einer Gedärment-zündung hervor. Ferner haben sie eine ganz beson-dere Beziehung zu den Harn- und weiblichen Ge-schlechtsorganen, indem sie nicht nur die durch Schwäche und Untätigkeit bedingten Störungen des Monats-flusses auszugleichen, sondern selbst den von einem Zu-stande der übergroßen Reizbarkeit begleiteten Monats-fluß zur Norm zurückzuführen vermögen. Daß der Gebrauch des Sadebaumes bei einer Schwangeren Abortus herbeiführen kann, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Weniger verlässlich ist dieses Mittel bei chronischem weißen Fluß, krebsartigen Geschwüren der

Gebärmutter, Unfruchtbarkeit u. Die Frucht des Sadebaumes ist gut gegen Wassersuchten bei reizlosen, unempfindlichen Personen mit Verminderung der Harnabsonderung und Verhaltung der monatlichen Reinigung. Man gibt sie auch äußerlich bei eiternden Geschwüren, chronischen Hautauschlägen, Knochenfraß, zur Beseitigung von Feigwarzen oder zur Unterhaltung der Eiterung von Operationswunden. Man wendet am besten den Aufguß von 4—12 g auf 90 g täglich an oder das destillierte Del zu $\frac{1}{2}$ —1 Tropfen auf Zucker. Man bereitet aus einem Teil Sabina und 2 Teilen Schweinefett eine Salbe, der man gewöhnlich $\frac{1}{2}$ Teil Wachs zusetzt. Diese Salbe wird ebenfalls zu den oben genannten Zwecken verwendet.

Waldmeister (*Asperula odorata* L.)

Wohlriechender Waldmeister, gemeiner Waldmeister, Sternleberkraut, gemeines Megerkraut.

1. Der gemeine Waldmeister wächst im nördlichen Europa und fast in ganz Deutschland in schattigen, feuchten Wäldern, in Gebüsch und an Zäunen; er blüht im Mai und Juni; verwechselt wird das Kraut häufig mit dem des *Galium sylvaticum*, welches sich aber durch runde Stengel und grau-grüne, am Rande nicht scharfe Blätter hinlänglich davon unterscheidet. Die Wurzel ist ausdauernd, kriechend, mit büschelförmigen Fasern besetzt und bräunlich-weiß. Der Stengel ist aufrecht, einfach, viereckig, knotig, glatt, 25—30 cm hoch. Die Blätter sind eilanzettförmig, spitzig, glatt, am Rande rauh, zu 8 um den Stengel stehend und wohlriechend. Die Blume am Ende des Stengels ist weiß und wohlriechend. Die Pflanze enthält wenig ätherisches Del, bitteren Extraktivstoff und eisengrünes Gerbstoff.

Anwendung: Wenn man das Kraut zerdrückt

und auf hitzige Geschwülste, Beulen und Geschwüre legt, so nimmt es die Hitze und läßt die Stellen erkennen, an denen die Geschwüre aufbrechen; um die Stirn gebunden, stillt es das Kopfweh. Der aus dem Kraute bereitete Maitrank wirkt sehr blutreinigend. Das daraus destillierte Wasser kühlt innerliche Hitze, stärkt die Nerven und führt den Gries ab.

2. Der Hügel-Waldmeister, auch Bräurwurzel, Halskräutlein genannt, wächst auf trockenen, sonnigen Hügeln, an Wegen und Ackerainen in ganz Europa.

Anwendung: Früher wurde das Kraut gegen Halskrankheiten und Bräune gebraucht.

Wegerich (*Plantago*.)

1. Der große Wegerich (*Plantago major* L.), auch Wegetritt, Wegeblatt genannt, hat runde oder eiförmige, etwas gezähnte, eine Rosette bildende Wurzelblätter, mit nackten Schäften und verlängerten, walzig-linealen Blütenähren.

2. Der mittlere Wegerich (*Plantago media* L.) hat eirund-lanzettförmige behaarte Blätter.

3. Der spitze Wegerich (*Plantago lanceolata* L.) hat spitzige Blätter, die mehr in die Höhe gehen.

Anwendung: Die Blätter aller drei Arten haben einen bitteren, salzigen, zusammenziehenden Geschmack, eignen sich zum Gerben, wirken kräftig auf die Schleimhäute in den Lungen, Urinwegen, Magen und Gedärmen, sind daher sehr gut bei Lungenverschleimung, altem Katarrh mit viel Auswurf, Magenverschleimung und daher rührender Appetitlosigkeit, bei langwierigen Durchfällen, Blasenchwäche und Blasenhämmorrhoiden. Man mischt 2—3 Löffel voll des aus dem Kraute gepreßten Saftes unter Milch oder Fleischbrühe und läßt dies den Tag über trinken. Die frischen Blätter des Wegerichs werden auch gegen Wespen- und Bienenstiche empfohlen.

4. Der fiederspaltige Wegerich (*Plantago coronopus* L.), Krähen- oder Rabenfuß, Hirschhorn genannt, findet sich am Meeresufer in ganz Europa, Nordafrika und im Orient.

Anwendung: Die Pflanze wird in denselben Fällen wie die oben genannten Arten sowie auch gegen den Biß toller Hunde angewendet.

5. Der Flohsamen-Wegerich (*Plantago psyllium* L.), auch Flohkraut genannt, findet sich auf sandigen Plätzen im südlichen Europa und nördlichen Afrika.

Anwendung: Die Samen dieser, sowie der der folgenden Art sind unter dem Namen Flohsamen officinell und werden wegen ihres großen Schleimgehaltes in allen Fällen angewendet, wo schleimige Arzneimittel erforderlich sind.

6. Der Sand-Wegerich (*Plantago arenaria* L.), auch Flohkraut genannt, wächst auf Sandfeldern in Mittel-Europa. In Frankreich wird vorzugsweise diese Art der Samen wegen kultiviert.

Anwendung: Man gebraucht die Samen des Sand-Wegerichs ebenso wie die der vorigen Art, doch finden beide Arten heute nur noch geringe Anwendung, da sie durch bessere Mittel immer mehr verdrängt worden sind.

7. Der strauchige Wegerich (*Plantago cynops* L.), auch immergrünes Flohkraut, Hundsaug genannt, findet sich an den Ufern des mittelländischen Meeres, auch zuweilen im Inneren jener Länder.

Anwendung: Auch von dieser Art wird der Samen in den Apotheken ebenso wie der der vorstehenden Arten angewendet.

Wegtritt (Languinaria.)

Blutkraut.

Der Wegtritt kommt in zwei Arten vor, der große und der kleine, er blüht mit weißen oder fleischfarbigen Blumen. Der kleine Wegtritt ist dem großen ganz gleich, nur daß die Blätter kleiner sind.

Anwendung: Man gebraucht den Wegtritt gegen allerlei Flüsse des Leibes, wie rote Ruhr, Weiberfluß, Blutspeien und Nasenbluten. Zu diesem Zwecke kochte man eine Hand voll Kraut in 1 Liter weißen Wein.

Wegwarte (Cichorium intybus L.)

Cichorie, Sonnenwirbel, Hindläuse, Hundsläuse, wilde Endivie.

Die Wegwarte hat eine möhrenartige Wurzel, welche über 1 Fuß lang wird und oft vielköpfig erscheint. Sie hat feine Längsrünzeln; auf dem Querschnitte zeigt sie einen gelben, großen Holzkörper und eine schwammige, gestreifte Rinde, welche bitter und schleimig schmeckt. Der Stengel wird bis 5 Fuß hoch, ist eckig und oft etwas scharf, vielfach verzweigt; die Wurzelblätter sind schrotsägezählig, die oberen lanzettförmig.

Anwendung: Die möhrenartig bitter schmeckende Wurzel besitzt stärkende und auflösende Eigenschaften und leistet daher als Salat bei Leberverstopfungen und verschleimtem Gebälte gute Dienste. Die kandierte Wurzel wird bei Kindern gegen Würmer gebraucht, auch ist sie gegen Gelb-, Milch- und Bleichsucht ein nicht zu verachtendes Mittel. Ferner gebraucht man dieselbe als auflösendes und verflüssigendes Mittel bei Anschoppungen, Stockungen und Verschleimungen des Magens und Unterleibes, besonders wenn Hämorrhoiden oder langwierige Leber- und Gallenleiden dabei im Spiele sind. Zum Gebrauche nimmt man 30—50 g dieser Wurzel in 1 l Wasser, läßt sodann den Inhalt

bis zur Hälfte einkochen und nimmt dieses Mittel löffelweise. Zum Zwecke einer Frühlings- oder Blutreinigungskur preßt man den Milchsaft aus der frischen Wurzel und gießt davon 3—4 Löffel voll in 1 Tasse Milch oder in 1 Tasse schwacher Fleischbrühe. Bei längerer Fortsetzung wird sich das Blut nicht nur reinigen, sondern es werden sich auch Leberleiden, Hämorrhoiden u. u. schnell heben. Ein aus den blauen Blumen gebranntes Wasser stärkt die Augen und befreit sie von vielen Leiden, wenn man sie mit diesem Wasser einreibt. Gegen Blutauswurf nehme man täglich 3 Löffel voll von dem frisch ausgepreßten Saft der Wurzel. Einen vorzüglichen Brusttrank für Brustleidende und Lungenschwindsüchtige bereitet man, wenn man 30—50 g von der zerschnittenen und getrockneten Wurzel in 2 Liter Wasser $\frac{1}{2}$ Stunde lang kocht. Bei Verschleimung der Brust und des Magens trinke man die oben angeführte Portion tassenweise nach und nach in zwei Tagen. Gegen heftiges Erschrecken im Schlafe trinke man sogleich Eichorienwasser. Gegen Krampfwehen und krampfhaftes Nachwehen trinke man den Tee der blauen Blume, welche auf gewöhnliche Weise zubereitet wird. Ein gutes blutreinigendes Mittel bereitet man, wenn man je 16 g Eichorienwurzel, Grasswurzel und Löwenzahn und 4 g Fenchelsamen zerschneidet, zerquetscht und mit Wasser kocht.

Weißwurz (*Polygonatum officinale* Allioni.)

Salomonsiegel.

1. Die gemeine Weißwurz wächst auf Hügeln und Bergen, in lichten, trockenen Wäldern Europas und im nördlichen Asien.

Anwendung: Man benutzte früher die Wurzel als ein linderndes, zerteilendes, schleimiges Mittel äußerlich bei Wunden, Quetschungen, Entzündungen und auch als Schminke mittel.

2. Die vielblütige Weißwurz findet sich in feuchten, schattigen Wäldern von Europa, Asien und Nordamerika.

Anwendung: Die Wurzel kommt in ihren Eigenschaften der gemeinen Weißwurz ganz gleich.

Wintergrün (Pirola.)

Holzmandgold, Harnkraut.

Das Wintergrün wächst in Nadelwäldern, an feuchten Stellen des mittleren und nördlichen Europas und im ganzen nördlichen Asien und Afrika.

Anwendung: Die Blätter sind in Nordamerika officinell; bei uns finden sie dieselbe Anwendung wie diejenigen der Heidelbeere.

Wullkraut, Wollkraut (*Verbascum thapsus* L.)

Königskerze, Himmelbrand, Himmelskerze, Fackelkraut.

Das Wullkraut ist eine sehr bekannte Pflanze; sie findet sich in ganz Europa häufig auf dürren, sonnigen Stellen, wüsten Plätzen, alten Mauern zc.

Anwendung: Gebräuchlich sind von den folgenden Arten sowohl die Blätter als die Blüten; erstere schmecken schleimig-bitterlich, ganz schwach zusammenziehend, sind im trockenen Zustande geruchlos, im frischen aber riechen sie etwas unangenehm. Angenehmer und schwach an die Beilchenwurzel erinnernd ist dagegen der Geruch der schleimig-süßlichen Blüten, welche zum arzneilichen Gebrauche ohne die Kelche gesammelt, schnell getrocknet und gegen den Zutritt der Luft gut verschlossen aufbewahrt werden. Ihrer einhüllenden, gelind schweißtreibenden Heilkräfte wegen sind die Blüten ein häufig angewendetes Mittel bei vielen fieberhaften und entzündlichen Krankheiten, vorzüglich der Athmungsorgane, weshalb sie auch einen Bestandteil der meisten zu obigem Zwecke verordneten Tee's ausmachen. Die Blätter

werden dagegen fast immer nur äußerlich zu erweichenden Umschlägen verwendet.

Wundkraut (Orehis.)

Knabenkraut.

Das Wundkraut treibt aus der Wurzel 5—6 runde glatte Stengel mit dicken, fetten Blättern von himmelblauer Farbe. Am Gipfel der Stengel stehen Dolden oder Kronen mit weißen, bisweilen braunen, gestirnten Blumen; die Wurzel ist weiß und hat einen süßlichen Geschmack. Die Pflanze erscheint im Frühling und blüht im Mai und Juni; sie wächst in Weinbergen, an steinigten Orten, auf Schutthaufen und alten Holzstätten.

Anwendung: Die frische Wurzel dieses Krautes an einem Faden zwischen die Schulterblätter gehängt, heilt die Geschwulst und die Schmerzen der Hämorrhoidalnoten. Siedet man das Kraut in Wasser und trinkt dieses, so heilt es die rote Ruhr.

Wurmfarn (Aspidium filix mas Swartz.)

Otternkraut, Farnkrautmännlein, Farnwurz, Fünffingerwurz, Hexenkraut, Johanniswurz, Wanzenwurz, Wanzenkraut.

Der Wurmfarn ist in den Wäldern Europas überall massenhaft anzutreffen. Seine, mit abgestorbenen Stielresten versehenen Wurzeln liegen ziemlich flach im Boden. Er bildet trichterförmige, schön aussehende Wedelbüsche. Die einzelnen Wedel, welche zuerst eingerollt sind, sind schön regelmäßig gefiedert und die einzelnen Teilblättchen sind selbst wieder in stumpf abgerundete Lappchen geteilt.

Man sammelt den Wurzelstock, an welchem man den unteren Teil der Blattstiele, soweit derselbe markig ist, stehen läßt, im Spätherbst. Die Wurzelfasern werden abgekragt und an einem dunklen Ort getrocknet.

Was verwendbar ist, muß eine grüne Bruchfläche haben.

Anwendung: Die Wurzel, frisch gepulvert, gibt ein sicher wirkendes Mittel gegen den Bandwurm und andere Eingeweidewürmer. Man nimmt 5 bis 8 g morgens und abends zwei Tage nach einander ein, am dritten Tage morgens nimmt man ein Abführmittel, z. B. Ricinusöl. Schwangere dürfen diese Kur nicht anwenden, da dadurch leicht Frühgeburt veranlaßt werden kann. Die Farnblätter sollen Insekten vertreiben. Gegen Verbrennung wendet man den Saft der frischen oder den der angefeuchteten Wurzel als vorzügliches Linderungsmittel an. Der Absud der zerschnittenen Farnwurzel mit Weißwein halb eingesotten ist ein schätzbares Mittel für alte Geschwüre. Dieselben werden mit dem Absud gewaschen; auch streut man das Pulver der Farnwurzel auf.

Zimmet (Cinnamomum.)

Der echte ceylonische Zimmetbaum ist ein schöner, 20—25 Fuß hoher Baum; er wächst in Indien und bildet daselbst große Wälder. Alle Teile dieses Baumes gewähren Nutzen. Die braunrote, dünne, von der Oberhaut befreite und aufgerollte Rinde ist ein sehr bekanntes und beliebtes Gewürz und wird zu unzähligen Speisen und Getränken benutzt. — Man muß die Zimmetrinde wohl von der Cassia- oder Kaneelrinde (*Cortex cassiae cinnamomeae*) unterscheiden, die von dem auf Sumatra und in China wachsenden Cassialorbeerbaume und verschiedenen anderen Bäumen kommt und weit ordinärer, dicker, holziger, dunkelbraun und scharf ist; schon an der Art des Aufrollens kann man diese von dem echten Zimmet unterscheiden. Bei der Zimmetrinde sind stets viele dünne Blättchen ineinander gelegt und gemeinschaftlich von beiden Seiten nach der Mitte hin aufgerollt. Die echte Zimmetrinde muß dünn, biegsam, etwas zähe und beim Brechen

splitterig sein, eine aus hochgelb und blafrot zusammengesetzte Farbe haben, angenehm, durchdringend, gewürzhaft riechen und erst süßlich, gewürzhaft, erwärmend, hinterher aber etwas stechend auf der Zunge und etwas zusammenziehend schmecken. Ist der Geschmack mehr scharf, nelkenartig, etwas bitterlich, so ist es entweder ein schlechter Zimmet oder sogar eine ganz andere Rinde. Der Zimmet wirkt vortreflich auf den Magen ein, be-
lebend auf Nerven und Blut und ganz besonders auf die Gebärmutter. Reizbare, vollblütige Personen vertragen den Zimmet weit weniger als in Nerven und Blut geschwächte Menschen.

Anwendung: Als magenstärkendes Mittel gebraucht man den Zimmet bei geschwächter Verdauung, Bildung von Säure und Schleim im Magen, Blähungsbeschwerden, Aufstoßen, Magendrücken, krampfartigem Erbrechen und den infolge hiervon auftretenden Blutflüssen aus der Gebärmutter, sowie bei zu starker oder zu lange andauernder Menstruation, welche in reiner Schwäche ihren Grund hat, ferner auch bei solchen Mutterblutflüssen, die nach der Geburt erfolgen, und deren Grund wiederum nur auf allgemeiner Schwäche beruht. Der Zimmet wirkt auch wehenstärkend, wenn die Wehen aus wirklicher Schwäche ausbleiben oder doch nicht kräftig genug zur Ausführung des Geburtsgeschäftes sind. Endlich ist er ein allgemein stärkendes, belebendes Mittel bei heruntergekommenen Kräften überhaupt, wie solches nach Krankheiten und Säfterverlusten häufig vorkommt; in diesem Falle setzt man aber dem Zimmet gern noch andere stärkende Mittel hinzu. Das Zimmetwasser, welches man durch Destillation der Zimmetrinde mit einer hinreichenden Menge von Wasser bereitet, wird löffelweise genommen; es reicht in leichteren Fällen für sich schon hin, namentlich als

magenstärkendes Mittel. Man kann aber auch dem Zimmetwasser noch China- und Kalmustinktur oder Zimmettinktur hinzusetzen und dieses teelöffelweise nehmen lassen, wenn es sich darum handelt, den Organismus allgemein zu beleben oder zur Stillung der Mutterblutflüsse. — Eine andere Form ist das weingeistige Zimmetwasser, welches man durch Destillation von 1 Teil Zimmet mit rektifiziertem Weingeist und Wasser (von jedem 2 Teile) erhält; es wirkt kräftig belebend, besonders bei heftigen, lähmungsartigen Durchfällen und starken Mutterblutflüssen. — Eine häufig gebrauchte Form ist die Zimmettinktur aus 1 Teil Zimmetrinde und 5 Teilen rektifiziertem Weingeist, die eine rot-braune Farbe, einen gewürzhaften, brennenden, süßen und etwas herben Geschmack hat. Bei großer Nerven- und Blutschwäche sowie bei starken Mutterblutflüssen gibt man diese Tinktur teelöffelweise. — Gegen allzulange anhaltende Menstruation werden 8 g Zimmet und 1 kleine Muskatnuß klein gestoßen und mit 2 Eigelb und etwas Wein angerührt, dann wird 1 Liter roter Wein und 60 g Kandis in einem irdenen Geschirre siedend gemacht, schnell auf das mit Eigelb angerührte Gewürz gegossen und gut zugedeckt. Nach dem Erkalten füllt man diese Mischung in eine Flasche und nimmt alle 2 Stunden 2 Eßlöffel davon. — Gegen Ohnmachten leistet Zimmetwasser mit Syrup oder dem Saft von Nelkenblumen, von jedem 1 Eßlöffel voll, sowie 3 Tropfen Zimmetöl gute Dienste. Dasselbe muß gut untereinander gemischt und auf einmal getrunken werden; es belebt und erfrischt den ganzen Körper.

Zwiebel.

Die gemeine Zwiebel wird in vielen Spielarten kultiviert und sowohl als Speise oder Gewürz wie als Heilmittel angewendet, Bei den alten Egyptern

und Juden war sie eine beliebte Nationalspeise und auch jetzt werden die Zwiebeln in Egypten noch in sehr vielen Arten gebaut. In Süddeutschland dient sie, geröstet und mit Brot genossen, als wirkliche Mahlzeit, während sie in Norddeutschland meist nur als Speisegewürz benutzt wird. Die Zwiebel ist schärfer von Geruch und Geschmack als der Knoblauch und Porrey und verdankt diese Eigenschaft dem ätherischen, scharfen Oele, welches ihr Saft neben etwas Zuckerstoff enthält, und der bekanntlich die Augen zu Tränen reizt und die Haut bei längerer Einwirkung röthet. Der reichliche Genuß von Zwiebeln bewirkt eine übelriechende Aussdünstung und einen unangenehmen Atem. Als Speise ist die Zwiebel indessen sehr nahrhaft, weil sie Stickstoff enthält; beim Rösten und Kochen verliert sie mit dem entweichenden ätherischen Oele auch ihre Schärfe.

Anwendung: Arzneilich benutzt man die Zwiebel (*Bulbus Allii Cepae*) als äußeres Reizmittel, entweder um einen Hautreiz hervorzubringen, oder als Beimischung zu warmen Umschlägen, auch wird sie, zerquetscht und mit heißem Wasser zum Breie angerührt, bei Blutgeschwüren oder Abscessen angewendet, um dieselben in der Eiterung zu fördern. Desgleichen findet sie als Niesmittel bei Ohnmachten und Krämpfen hysterischer Frauen Verwendung. Bei Nasenbluten wird sie in den Nacken gelegt. Bei Harnverhaltung kleiner Kinder legt man sie gebraten auf den Schamhügel. Der ausgepreßte Saft mit Zucker versetzt, wird bei Wassersucht oder veraltetem Brustkatarrh täglich zu 15 bis 45 g angewendet. Schließlich wird die Zwiebel auch noch zu ableitenden Klystieren (eine Zwiebel mit Wasser oder Milch leicht abgekocht) benutzt.

Alphabetisches Register

der

Pflanzennamen.

	Seite		Seite
Abbaß, stinkiger	98	Amseisenamen	20
Abbiß	11	Ammei	20
Abbißkraut	11	Ammi	20
Abbißminze	11	Andorn	20
Abführsachs	13	Angelika	21
Abtraut	149	Angerblümlein	88
Achen	73	Anis	23
Ackerblume	160	Apfel	24
Ackerhohlzahn	109	Apostelkraut	188
Ackerlei	14	Arnika	25
Ackermennig	160	Aron	28
Ackerkasthen	190	Aspe	165
Ackeräschelkraut	203	Astrix	149
Aderblume	14	Attich	29
Affodil, äftiger	96	Augendienst	30
" gelber	96	Augenkraut	30
" verkannter	96	Augenpappel	141
" weißer	96	Augentrost	30
Affodilwurz	96	Augenwurz	32. 34. 98
Asterkorn	157	Aurikel	194
Agave	13	Aurin, roter	204
Aglei	14	Aurin, wilder	95
Agleyen	14	Bachkresse	60
Agrimonie	160	Bachminze	32
Ahlbeere	112	Bacillen	33
Akelei	14	Badkraut	65
Alant	15	Baldrian	34
" echter	15	" celtischer	36
" großer	15	" gemeiner	34
" wahrer	15	" großer	36
Alfranken, Kletternder	106	" römischer	36
Aloe	19	" weißer	36
Alpenaugenwurz	32	" welscher	36
Alpenrose	180	Balsam, krauser	32
Alphahnenfuß	208	Bärenlauch	123
Alpröschen	159	Bärenöhrlein	194

Alphabetisches Register der Pflanzennamen. 223

	Seite		Seite
Bärenohrprimel	194	Bibernelle, große	49
Bärentraube	104	" kleine	49
Bärhlapp	37	" schwarze	49
" gemeiner	37	Bienenkraut	91
Bärjanikel	194	Bierhopfen	110
Bärwurz	32. 38	Bilsenkraut	51
Basilikum	39	" gemeines	51
Basilien	39	" schwarzes	51
Basilienkraut	39	Binetsch	53
Batanie	47	Bingelkraut	185
Batanise	47	" wolliges	186
Bathenge	193	Birke	53
Batunge	47	Bitterdistel	44
Bauernfarn	75	Bitterlee	54
Bauernkresse	203	Bittersüße	165
Baumfarn	75	Bitterwurz	106
Baummoos	40	Blindäpfel	76
Becherblume	49	Blindäpfel	57
Beifuß	40	Blüteneise	143
Beimenthen	32	Blutkraut	214
Beinholz	42	Blutschwamm	83
Beinwell	43	Blutwurz	207
Beinwurz	43	Bocksbart	55. 91
Beißwurz	129	Bockshornlee	56
Benediktenkraut	44. 118	Bockspetersilie	49
Benediktenwurz	118	Bosst	57
Berberige	45	Bohne	57
Bergfieberwurz	76	Boley	189
Berglätche	111	Bornwurz	44
Berglinde	135	Bränwurz	212
Bergminze	46. 65	Braunwurz	58
Bergpeterlein	98	" gemeine	58
Bergpetersilie	98	" fnotige	58
Berggranunkel	208	Braut in Haaren	195
Bernhardinerkraut	44	Brechhaselkraut	102
Betram-Kamille	46	Brennessel	158
Betramwurz	46	Brombeere	59
Befenginster	40	" blaue	59
Befenkraut	40	" gemeine	59
Befenpfrieme	40	Bruchwurz	160
Betonie	47	Brunnenkresse	60
Betonise	47	Brustlattig	111
Bibernelle	49	Brustwurz	21
" gemeine	49	Bubenst	57

224 Alphabetisches Register der Pflanzennamen.

	Seite		Seite
Buchs, wilder	104	Eiche	73
Buchsbaummyrte	158	Eierblume	179
Buch	40	Einbeere	74
Burzel	62	Eisenhart	75
Burzel	62	Eisenhut	74
Burzelkraut	62	Eisenhütlein	74
Butterblume	179	Eisenkraut	75
Christophskraut	62	Endivie, wilde	214
Christwurz, wilde	159	Engelblume	208
Chybenbaum	70	Engelkraut	25
Cichorie	214	Engelsüß	75
Cichorie, wilde	179	Engelsüßstüpfelfarn	75
Citrone	63	Engelwurz	21
Citrullengurke	100	Enzian	76
Coloquinte	100	" edler	76
Coloquintengurke	100	" gelber	76
Daurant	20	" gemeiner	76
Demnait	34	" großer	76
Dill	64	" purpurroter	77
Dille	64	" punktierter	77
Dillkraut	94	" roter	77
Dillwurz	94	" schwalbenwurz= artiger	77
Diptam	64	" seifenkraut=blättriger ungarischer	77
Distel, englische	67	Epheu	78
Distel, gesegnete	118	Eppich	196
Dorant	137	Erbseln	45
Dost	65	Erdbeere	79
Dotterblume	179 208	Erdeicheln	90
Drachentwurz	28	Erdepheu	98
Dreifaltigkeitsblume	209	Erdgalle	204
Durchwachs	66	Erdkiefer	82
Eberesche	143	Erdrauch	79
Eberwurz	67	Erdrante	79
" stengellose	67	Erdweihrauch	82
Eberwurz, gemeine	68	Efelsfuß	111
" gummitragende	68	Efelslattich	111
Eichenbaum	70	Efigdorn	45
Edeleberkraut	68	Eve	70
Ebelsalbei	90	Fackelkraut	216
Edeltanne	204	Falkkraut	25
Ehrenpreis	69	Färbedorn	128
Eibe	70		
Eibenbaum	70		
Eibisch	72		

Alphabetisches Register der Pflanzennamen. 225

	Seite
Färbeginsten	93
Farnkraut	75
Farnkrautmännlein	217
Farnwurzel	217
Faulbaum	80
Faulholz	80
Feigenbaum	81
Feigwarzenkraut	58 190
Feldfarnkraut	115
Feldfarnkraut	171
Feldnagel	152
Feldmalve	140
Feldmohn	152
Feldrittersporn	177
Feldzypresse	82 209
Fenchel	82
Feuerlilie	134
Feuerschwamm	83
Feuerwurz	159
Fichte	84
Fichte, gemeine	119
Fieberklee	54
Fieberkraut	204
Fimmelhopfen	110
Fingerhut	85
Fischminze	32
Flachs	85
Flachs, kleiner	13
Flieder	109
Flohkraut	213
" immergrünes	213
Flohsamenvegerich	213
Fluhblume	194
Föhre	119
Forche	119
Forellensalat	132
Frauenflachs	137
Frauenhaar	128
Frauenmantel	199
Freisamkraut	209
Frühlinde	135
Fünffingerkraut	86
Fünffingerwurz	217
Galantwurz	15

	Seite
Gamander	87
" gemeiner	87
" lauchduftender	87
Gamswurz	194
Gänseblümchen	88
Gänsegarbe	89
Gänsekraut	40 89
Gänsepappel	140
Gänserich	89
Garaffel	118
Garbenkraut	189
Gartenbaldrian	36
Gartenkerbel	124
Gartenlattich	132
Gartenminze	32
Gartenmohn	152
Gartenprimel	193
Gartenquendel	171
Gartenraute	143
Gartenrettich	173
Gartenrittersporn	177
Gartensalat	132
Gartensalbei	90
Gartenthymian	171
Geißerwurz	46
Geißbart	90
" knolliger	90
Gelbwurz	191
Genip, wahrer	189
Genipgarbe	189
Georgenkraut, St.	36
Geranium	95
Gerbel	189
Germer	91
Gerste	92
" gemeine	92
" sechszeitige	92
" zweizeitige	92
Gichtbeere	112
Gichtrose	163
Giftbeere	74
Giftsturmhut, blauer	74
Giftwurz	194
Gilbkraut	93 191

226 Alphabetisches Register der Pflanzennamen.

	Seite		Seite	
Ginster	93	151	Hafelkraut	102
Glaskraut	167		Hafelwurz	102
Glattbingel	185		Hafenaugen	118
Gleize	94		Hafensift	57
Gleister	151		Hafenoehr, rundblättriges	66
Glockenwurz	15		Hauhechel	103
Gnadenkraut	95		Hausminze	32
Goldblume	176		Hauswurz	103
Goldlilie	134		Haver	101
Goldwurz	96		Heckenhopfen	110
Gottesgabe	191		Heckenrose	180
Gottesgnadenkraut	95		Hederich	98
Gotteshilfe	20		Heidelbeere, rote	104
Granatbaum	97		schwarze	104
Grensfing	89		Heidnisch-Wundkraut	104
Gretchen im Busch	195		Heil aller Welt	118
Grindkraut	188		Heiliggeistwurz	21
Grinsing	189		Heilwurz	207
Gronow's Mäusohrlein	146		Heinrich, großer	15
Grosselbeere	126		Helenakraut	15
Grundheil	69	98	Hellkraut	20
Grünholz	93		Herrenkraut	39
Gundelrebe	98		Herzbaum	119
Gundermann	98		Herzleuchte	141
Gurke	99		Herzwurz	38
Gürtelkraut	37		Herzenkraut	102 217
Haber	101		Himbeere	105
Habermalch	55		Himmelbrand	216
Haberwurz, wilde	55		Himmelfahrtsblümchen	127
Habichtskraut	145		Himmelskehr	40
Hafer	101		Himmelskerze	216
Hafermark	55		Himmelschlüssel	193
Hagebutte	180		Hindläufe	214
Hahnesporn	157		Hirnkraut	30 39
Hainrose	180		Hirnkrautbasilie	39
Halskräutlein	212		Hirschdorn	128
Handsalat	132		Hirschhorn	213
Handschuh, u. L. F.	14		Hirschtöhl	138
Hanf	101		Hirschkraut	106
Hanfnessel	109		Hirtentäschel	203
Harnkraut	103	216	Hohlsahn, gemeiner	109
Hartranf	90		" ockergelber	109
Hartheu	102		Holderbaum	109
Hartriegel	42		Holunder, gemeiner	109

Alphabetisches Register der Pflanzennamen. 227

	Seite		Seite
Holunder, schwarzer	109	Kalbsmoos	37
Holzmandgold	216	Kalbsnase	137
Hopfen	110	Kalmus	114
" gemeiner	110	Kamille	115
Hufkattig	111	" gemeine	115
Hügelwaldmeister	212	Kamillenmutterkraut	115
Hühnertod	51	Kammkraut	89
Hundsauge	213	Kampfer	117
Hundsbill	94	Kampferbaum	117
Hundsfiß	57	Kannenkraut	190
Hundsfohl	185	Kappenblume, blaue	74
Hundsläuse	214	Kardobenedikten	44 118
Hundspetersilie	94	Karniffelwurz	118
Hundsrose	180	Karotte	154
Hundsveilchen	111	Karragheenmoos	154
Hundsziunge	112	Käsepappel	140
Hungerkorn	157	Kazengamander	88
Jamatkapfeffer	126	Kazentkraut	34 88
Jba	70	Kazenschwanz	190
Je länger je lieber	82	Kazengewedel	190
Jf	70	Keijefe	109
Jgelkraut	118	Kerbelkraut	124
Jngwer, deutscher	28	Kiefer	119
Johannisbeere, dornige	113	Kienbaum	119
" gemeine	112	Kirsche	121
" rote	112	Klapperrose	152
" schwarze	112	Klarenkraut, St.	36
Johannesblume, gelbe	25	Klatschmohn	152
Johannisblüml	88	Klatschrose	152
Johannisblut	102	Klee, wohlriechender	201
Johanniskürtel, St.	37	Klette	122
Johanniskraut, St. 40 102	113	Klettenkerbel	124
Johanniskwurz	217	Kletternachtschatten	106
Johanniswedel, St.	91	Knabenkraut	217
Josephsblume	55	Knoblauch	123
Jovisblume	14	Knotenwurz	58
Jesländische Flechte	154	Köhlerkraut	69
Jesländisches Moos	154	Königsblume	163
Jtop	113	Königskerze	216
Judentirsche	114	Königskraut	39
Jungfer in Hainen	195	Königsrose	163
Jungfernkraut	40	Königshalbei	90
Jürgenskraut, St.	34	Konradskraut	102
Kaiserwurz	149	Kopfsalat	132

228 Alphabetisches Register der Pflanzennamen.

	Seite		Seite
Korallenwurzel	75	Lärche	130
Körbelfraut	124	Lärchenschwamm	131
Koriander	125	Lattich	132
Koriander, schwarzer oder		" giftiger	132
einheimischer	194	" wilder	132
" römischer	194	Laugenkraut	25
Korn	178	Läusekraut	91 159 177
Kornblume	126	Lavendel, breitblättriger	133
Kornmutter	157	" gemeiner	133
Krähenfuß	213	" schopfiger	134
Krämernägeli	126	Laxierflachs	13
Krammeisbaum	209	Leberblümchen, blaues	68
Krampfkraut	89 91	Leberklette	160
Kranzbeerstande	209	Leberkraut	68
Kräuswurz	91	Lein	85
Krausbeere	113 126	Leinkraut	137
Kräuselbeere	126	Leuchte, weiße	20 30
Krauseminze	32	Libernelle	23
Krausalat	132	Lichtwurz	191
Krautholunder	29	Liguster	42
Kreen	146	Lilie, gelbwurzeltige	134
Kreuzbeere	128	" knollentragende	134
Kreuzblume	127	" weiße	134
Kreuzdorn	128	Limonie	162
Kreuzenzian	77	Linde, gemeine	135
Kreuzkraut	74	" großblättrige	135
Kreuzjalbei	90	" kleinblättrige	135
Kreuzwurz	127	" weiche	135
Krickeln, wilde	192	Lochsbohne	54
Krokus	186	Löffelkraut	136
Kropfwurzel	58 75	Löffelkresse	136
Krullfarn	128	Lorbeer	136
Küchenschelle	129	Lorenzkraut	194
" große	129	Löwenfuß	199
" kleine	129	Löwenmaul	137
" schwarze	129	Löwenzahn	179
Kucumer	99	Lustwurz	21
Kuhblume	179	Lungenblume	115
Kühhorn	56	Lungenkraut	20 138
Kuhkraut	185	Lungenmoos	154
Kühnlein	171	Macis	155
Kümmel	130	Magdalenenkraut	36
" gelber	195	Magentwurz	28
Lachentraublauch	87	Magistritz	149

Alphabetisches Register der Pflanzennamen. 229

	Seite		Seite
Maisblümchen	138	Mohrrübe	154
Maisblöckchen	138	Monatsrettich	174
Majoran	139	Mönchsknopf	179
Malve, gemeine	140	Mönchswurz	25
" rundblättrige	140	Mooß, isländisches	154
" schwißblättrige	141	Muskatellerkraut	90
Mandelbaum	141	Muskatnuß	155
Mannaesche	143	Mutterblume	129
Maria-Magdalenenkraut	36	Mutterforn	157
Marienblümchen	88	Mutterkraut	25 150
Marienschlag	137	Mutterwurz	38
Marienmantel	199	Myrte	157
Marienneffel	21	" italienische	158
Marf	196	" kleine, spißblättrige	158
Märzveilchen	208	" portugiesische	158
Märzwurzel	118	" römische	158
Maßlieb	88	Nachtkraut	167
Mauerkraut	167	Nachtschatten, roter	106
Mauermaußohrlein	146	Magelkraut	49
Mauerraute	143	Mapellsturmhut	74
Maulbeere, schwarze	145	Mard, wilder	102
" weiße	145	Matterblümchen	127
Mäufegerste	92	Matterwurz	192
Mäufeholz	106	Nelkenpfeffer	126
Mausohrlein, gemeines	145	Nelkenwurz	118
" rotaderiges	145	Nessel	158
Maye	53	Nieswurz	91 159
Meerfenchel	33	" schwarze	159
Meerrettich	146	" stinkende	159
Meerzwiebel, echte	148	Nieswurz, unechte	208
Megerkraut	211	Ruß, welsche	159
Meisterwurz	149	Sdermennig	160
Melisse	150	Selbaum, echter	161
Melone	99	" wohlriechender	161
Melonengurte	99	Orangenbaum	162
Merkurinspflanze	185	Ortwurz	15
Milchblume	127	Osterblume	129
Milchdieb	30	Osterblümel	88
Mistel	151	Osterluzei, gemeine	163
Mohn, roter	152	" runde	163
" wilder	152	Osternkraut	217
Mohnrauten	153	Päonie	163
Möhre	154	Pawel	164
" gemeine	154	" große	140

230 Alphabetisches Register der Pflanzennamen.

	Seite		Seite
Pappel, italienische, lombardische	165	Kraute, kultivierte	144
„ langstielige	165	„ wilde	79
„ rote	140	„ wildwachsende	144
„ weiße	164	Kehföhrnli	56
Pappelkraut	140	Kehhühnerkraut	167
Bechtanne	84	Keis	173
Perlmoos	154	Keisgerste	92
Peterli	165	Kettich	173
Petersilie	165	Rhabarber	174
Petersilie, wilde	94	Rhebarber	174
Peterskraut, St.	11 167	Ringblume	46
Petersschlüssel	193	Ringelblume	176
Pfaffenblümlein	47	Ringelröslein	88
Pfaffenhüttlein	28	Rittersporn, fremder	177
Pfafferröhrlein	179	„ gemeiner	177
Pfeffer	168	„ hoher	178
Pfefferminze	169	„ scharfer	177
Pfefferwurz	49	Roggen	178
Pfennigkraut	203	Röhrlekraut	179
Pfingstmaye	53	Rose, gemeine	180
Pfingstrose	163	„ wilde	180
Priemenkraut	40	Rosenpappel	141
Piment	126	Rosmarin	182
Pomeranzenbaum	162	Rosfarn	75
Portulac	62	Rosfenchel	184
Preißelbeere	104	Roshuben	111
Prinzel	193	Roshus	111
Propheetenkraut	51	Rosblattig	111
Burgierflachs	13	Rosspappel	140
Burgierkraut, echtes	95	Rosveilchen	111
Quecke	170	Roswurz	67
Quendel, gemeiner	171	Rotlaufkraut	95
„ römischer	171	Rotanne	84
Quitte	172	Rotwurz	207
Rabenei	57	Rübe, gelbe	154
Rabenfuß	213	Rübenrettich	174
Radieschen	174	Ruhrkraut	185
Rainsarn, weißer	189	„ schwarzes	65
Rainweide	42	Ruhrwurz	207
Ramsel	127	Rupprechtskraut, St.	95
Rasenwurz	51	Sadebaum	210
Rauschbeere	104	Sadewacholder	210
Raute, gemeine	143	Safran	186
		Salat, langblättriger	132

Alphabetisches Register der Pflanzennamen. 231

	Seite		Seite
Salomonsſiegel	215	Schwalbenkraut	191
Samenhopfen	110	Schwalbenwurz	194
Sandbeere	104	Schwarzdorn	192
Sandwegeric	213	Schwarzholz	80
Sankt Johannisgürtel	37	Schwarzkümmel	194
Sankt Johannisstrauch 40 102 113		türkiſcher	195
Sankt Johanniswedel	91	Schwarzpappel	165
Sandiftel	68	Schwarztanne	84
Sauerampfer	187	Schwarzwurz, gemeine	43
Sauerdorn	45	Schweißkraut	185
Sauerfirſche	121	Schwindblümel	194
Sauerſch	45	Schwindelkörner	125
Sautnoten	58	Seebazillen	33
Saukraut	58	Seeblume	195
Saurach	45	Seemoos, geperlteß	154
Scabioſe	188	Seeroſe, ägyptiſche	195
Schabziegerklee	201	gemeine	196
Schachkraut	93	ſternförmige	196
Schafblumen	90	Sellerie	196
Schafgarbe	189	Senf, ſchwarzer	197
edle	189	Sevenbaum	210
fleberige	190	Sichelkraut	189
moſchuſartige	189	Siebenfingerkraut	207
Schafkraut	51	Siebengezett	56
Schaftheu	190	Siegmarskraut	141
Scharbockskraut	136 190	Silberdiſtel	67
Schellendblume	208	Silberpappel	164
Schellkraut, großes	190	Sinnau	199
kleines	190	Strofelkraut	58
Schellwurz	191	Sommerlinde	135
Schielkraut	191	Sonnenwirbel	214
Schierling, gefleckter	192	Spargel	199
Schierling, kleiner	94	Spatlinde	135
Schießholz	80	Speck	36
Schlaſtrautlein	82	Speckmelde	185
Schlangenbeere	74	Speichelwurz, wahre	46
Schlangenkraut	28	Sperrkraut	36
Schlangenwurz	192	Spicanard	133
Schlehe	192	Spinat	53
Schlotterblume	129	Spinling	192
Schlüſſelblume	193	Spöttlich	30
große	193	Stachelbeere	113
Schnallen	152	Stalkkraut	103
Schoppentkraut	196	Starkwurz	159

232 Alphabetisches Register der Pflanzennamen.

Seite		Seite
57	Staubschwamm	138
200	Stechappel	36
177	Stefanskraut	21 34
104	Steinbeere	171
49	Steinbibernelle	64
90	Steinbrech, großer	64
75	Steinfarn	207
201	Steinklee	51
135	Steinlinde	74
46	Steinminze	89
160	Steinwurz	207
74	Sternkraut	176
211	Sternleberkraut	189
209	Stiefmütterchen	88
176	Stinkblume	208
95	Storchenschnabel	75 90
103	Storkraut	75
56	Stundenkraut	158
74	Sturmhut, wahrer	194
75	Süßfarn	208
202	Süßholz	" dreifarbiges 209
75	Süßholz, wildes	" wohlriechendes 208
121	Süßkirsche	28
30	Tag, lichter	75
167	Tag- und Nachtkraut	69
30	Tageleuchte	98
129	Tageschlaf	151
203	Tamarinde	32
204	Tamariskfe	209
204	Tanne	193
131	Tannenschwamm	25
154	Tarrafenflechte	59
203	Täschelkraut	211
79	Taubenkropf	" gemeiner 211
199	Taurosen	" wohlriechender 211
189	Tausendblatt	106
204	Tausendguldenkraut	140
127	Tausendschön	43
70	Tayus	159
205	Tea	167
195	Teichrose	34
11	Teufelsabbiß	125 217
51	Teufelsauge	217
51	Teufelswurz	59
		Wasserbetonie, falsche 59
		Thallie 138
		Theriakskraut 36
		Theriakwurz 21 34
		Thymian 171
		Till 64
		Tille 64
		Tollkirsche 207
		Tollkraut 51
		Tollwurz 74
		Tönkraut 89
		Tormentille 207
		Totenblume 176
		Trappflanze 189
		Trauben-Samander 88
		Trollblume 208
		Tropfwurz 75 90
		Tüpfelfarn 75
		Ugni-Myrte 158
		Warden, zahmer 194
		Veilchen 208
		" dreifarbiges 209
		" wohlriechendes 208
		Venushaarfarn 128
		Verbene 75
		Veronika 69
		Vielgut 98
		Vogelkorn 151
		Vogelnest 32
		Wacholder, gemeiner 209
		Waldbathenge 193
		Waldblume 25
		Waldbrombeere 59
		Waldbmeister 211
		" gemeiner 211
		" wohlriechender 211
		Walbnachtschatten 106
		Waldpappel 140
		Wallwurz 43
		Walnuß 159
		Wandkraut 167
		Wandwurz 34
		Wanzenkraut 125 217
		Wanzenwurz 217
		Wasserbetonie, falsche 59

Alphabetisches Register der Pflanzennamen. 233

	Seite		Seite
Wasserbraunwurz	59	Wiesenkümmel	130
Wasserfenchel	184	Wiesenosterblume	129
Wasserflee	54	Wildemannsfrucht	129
Wasserkresse	60	Winterbingelkraut	185
Wasserlinde	135	Wintergrün	216
Wassermelone	100	Winterlinde	135
Wasserrose	195	Winterrose	159
Wegdorn	128	Wohlgemut	25 65
Wegblatt	212	Wohlverlei	25
Wegerich	212	Wolfsbeere	74
" fiederspaltiger	213	Wolfszahn	157
" großer	212	Wollkraut	216
" mittlerer	212	Wulfkraut	216
" spitzer	212	Wundheil	69
" strauchiger	213	Wundkraut	217
Wegetritt	212	Wundschwamm	57 83
Wegtritt	214	Wurmkraut	58
Wegwarte	214	Wurmfarn	217
Weiberkraut	40	Wurstkraut	139
Weichselkirsche	121	Wjop	113
Weihnachtsrose	159	Zahnkraut	36
Weinblume	90	Zahnwurz	46
Weinespe	113	Zahnwurz	21
Weinfrucht	129	Zapfenkorn	157
Weinraute	143	Zaue	138
Weinschädling	45	Zehrkraut	47
Weißtanne	204	Zehrwurz	28
Weißwurz, gemeine	215	Zeitkraut	56 82
" vielblütige	216	Zellerich	196
Wermut, wilder	40	Zellerie	196
Wetterrose	141	Zigeunerkraut	51
Wiesenabbiß	11	Zinnet	218
Wiesenbaldrian	34	Zinnkraut	190
Wiesenbetonie	47	Zitterpappel	165
Wiesenbocksbart	55	Zunder	83
Wiesengeißbart	91	Zwergholunder	29
Wiesenknigin	90	Zwiebel	220
Wiesenküchenschelle	129		



Alphabetisches Register

der

Krankheiten

mit Angabe der anzuwendenden Heilpflanzen.

Abmagerung	Gerste, Himbeere, isländ. Moos, Quendel.
Abscesse, eiternde	Zwiebel.
Abzehrung	(siehe Amagerung).
Affektionen der Luftwege	Bilsenkraut.
Affektionen der Schleimhäute	Senf.
Angstgefühl	Baldrian.
Anschoppungen	Begwarte.
Anschwellungen	(siehe Geschwülste).
Anschwellungen, rheumat.	Chamille.
Anschwellung der Gefäßdrüsen	Brunnenkresse, Lorbeer, Majoran, Kümmel.
Appetitlosigkeit	Kräuselbeere, Kümmel, Pfeffer- minze, Senf, Wegerich.
Arsenitvergiftung	Anis.
Asthma	Anis, Betonie, Gamander.
Asthma, feuchtes	Ehrenpreis.
Asthma, krampfhaftes	(siehe Krampfasthma).
Atem, überriechender	Erdbeere, Kümmel.
Atmungsbeschwerden	Mant, Aron, Bergminze, Hirschkraut.
Atrophie	Kardobenedikten, Lorbeer.
Aufgesprungene Haut	Quitte.
Aufgesprungene Lippen	Quitte, Rose.
Ausfliegen	Citrone.
Auffstoßen	Dill, Zimmet.
Augen, hitzige	Goldwurz.
Augen, triefende	Muhrkraut.
Augen, trübe	Röhrlkraut, Sauerampfer.
Augenentzündung	Augentrost, Buzel, Eisenhut.
Augenleiden	Baldrian, Basilien, Mandel, Quitte, Rittersporn, Rose, Begwarte.

Augenschmerzen	Senf.
Augenschwäche	Fenchel, Kalmus, Mauerraute, Quendel, Rosmarin, Wegwarte, Stechapfel.
Augentäuschungen	Goldwurz, Schellkraut.
Ausatz	(siehe Hautausschläge).
Ausschläge der Haut	Braunwurz.
Auswüchse	(siehe Blutspen).
Auswurf, blutiger	Anis.
Auswurf, mangelhafter	(siehe Schleimauswurf).
Auswurf, schleimiger	Hohlzahn, Huflattig, isländisches Moos
Auszehrung	Eberwurz, Erdbeere, Granatbaum, Wurmfarn (siehe auch Würmer).
Bandwurm	Eiche, Malve.
Bauchfluß	(siehe Leibschmerzen).
Bauchgrimmen	Birke.
Bauchwasser sucht	Eiche
Bettnässen	Apfel.
Beulen, Frost-	Sauerampfer.
Beulen am Halse	Waldmeister.
Beulen, hitzige	Bachminze, Begerich.
Bienenstiche	Angelika, Baldrian, Begerich.
Biß toller Hunde	(siehe Schlangenbiß).
Biß giftiger Schlangen	Mauerraute.
Blähsucht	Ammi, Angelika, Anis, Bärrwurz, Basilien, Bibernelle, Birke, Dill, Fenchel, Koriander, Kümmel, Majoran, Melisse, Mustatnuß, Pfefferminze, Quendel, Rosmarin, Schwarzkümmel, Sellerie, Zinnmet.
Blähungen	Anis.
Blähungstolit	Eisenhut.
Blasenentzündung	(siehe Gries).
Blasengries	Begerich.
Blasenhämorrhoiden	Baldrian, Bilsentkraut.
Blasenkrampf	Apfel, Buzel, Gerste, Kiefer, Lärche, Pappel, Sellerie.
Blasenleiden	Begerich.
Blasenschwäche	(siehe Stein).
Blasenstein	Akelei, Benediktenkraut, Himbeere, Kampfer.
Blattern	Andorn, Beifuß, Enzian, Wegwarte.
Bleichsucht	

236 Alphabetisches Register der Krankheiten.

<p> Weibergiftung Blennorrhöe Blut, geronnenes im Leibe Blut, unreines Blutaustretungen in das Gewebe Blutauswurf Blutflüsse Blutflüsse aus der Gebärmutter Blutgeschwüre, eiternde Blutharnen Bluthusten Blutschlag Blutschwäche Blutspeien Blutsturz Blutüberfüllung der Lungen Blutungen Blutunterlaufungen Brand Brand, kalter Brandbeulen Brandige Bräune Brandige Erscheinungen Brandwunden Bräune </p>	<p> Anis. Basilien, Kuslattig, Löffelkraut, Myrte, Sinnau. Abbißkraut. Brunnenkresse, Benediktenkraut, Erdranch, Hirschkraut, Linde, Nessel, Röhrlekraut, Schlehe, Stabiose, Täschelkraut, Wald- meister, Wegwarte. Arnika. (siehe Blutspeien). Arnika, Brombeere, Eiche, Erd- beere, Hartheu, Hauszurz, Hundszunge, Kardobenedikten, Kiefer, Myrte, Pappel, Rose, Schafgarbe, Schlangenzurz, Sinnau. Roggen, Zimmet. Zwiebel. Edelleberkraut, Ehrenpreis, Nessel. Hirschkraut. Eisenhut. Zimmet. Veinweil, Betonie, Edelleberkraut, Ehrenpreis, Eiche, Gänsekraut, Lungenkraut, Malve, Nessel, Reiß, Ringelblume, Schaft heu, Stabiose, Wegtritt. Eisenhut. Arnika. (siehe Blutflüsse). Rosmarin. Citrone, Gamander, Linde. Beifuß, Peterstraut. Kiefer. Betonie, Rose. Rosmarin. Apfel, Benediktenkraut, Brunnen- kresse, Burzel, Ehrenpreis, Flachs, Hanf, Hartheu, Ho- lunder, Lilie, Quitt. Basilien, Beifuß, Beinholz, Braunturz, Eibenbaum, Gar- tentalbei, Maulbeere, Wald- meister. </p>
---	---

- | | |
|------------------------------|---|
| Bräune, brandige | Betonie, Rose. |
| Bräune, häutige | Eisenhut. |
| Bräune, katarthalische | Vibernelle. |
| Bräune, torpide | Vibernelle. |
| Brechen | (siehe Erbrechen). |
| Brechreiz | Koriander. |
| Bronchien | (siehe Luftröhre). |
| Brüche | Weinwell, Kücheneschelle, Wiesen-
geißbart. |
| Brüche bei Kindern | Diptam. |
| Brustaffektionen, katarth. | Duitle. |
| Brustbeflemmung | Ehrenpreis. |
| Brustbeschwerden | Betonie, Pappeln. |
| Brustdrüsen, verhärtete | Weinwell. |
| Brustentzündung | Goldwurzel, Lungenkraut. |
| Brustgeschwüre | Bocksbart. |
| Brustgeschwüre bei Säugenden | Weinwell. |
| Brustkatarth | Senf. |
| Brustkatarth, veralteter | Zwiebel. |
| Brustkrampf | Anis. |
| Brustkrankheiten | Mant, Bärjanikel, Bitterklee,
Eibenbaum, Feigenbaum, Gänse,
blümchen, Gerste, Grundheil,
Isländische Flechte, Juden-
firische, Kiefer, Manna, Meer-
zwiebel, Nessel, Stabiose.
(siehe Verfleimung der Brust). |
| Brustschleim | Bockshorn-Klee, Senf. |
| Brustschmerzen | (siehe Schwäche der Brust). |
| Brustschwäche | Majoran. |
| Brustverhärtung | Bärlapp, Lärchenschwamm, Ket-
tich, Safran, Stabiose. |
| Brustverfleimung | Basilien, Duitle. |
| Brustwarzen, wunde | Koriander. |
| Choleraanfälle, leichte | Anis. |
| Darmgicht | Basilien. |
| Darmkrampf | Röhrlekraut. |
| Darmkrankheiten | Haser. |
| Darmruhr | Brunnentresse. |
| Darmschleimflüsse | Angelika, Bertramwurzel, Viber-
nelle, Hundsvetlichen, Muskat-
nuß. |
| Darmschwäche | Vibernelle, Meerrettich, Kettich,
Schwarzkümmel. |
| Darmverfleimung | (siehe Würmer). |
| Darmwürmer | |

- Delirien, flüchtige
 Diarrhöe
 Drüsenanschwellung
 Drüsenkrankheiten
 Drüsenverhärtungen
 Durchfall
 Durchfall, lähmungsartiger
 Durchfall, langwieriger, aus
 Schwäche
 Durchfall, schmerzhafter
 Durst
 Dyskrasie, skorbutische
 Eingeweideverhärtung
 Eingeweideverfleimung
 Eingeweidewürmer
 Eitergeschwüre
 Eiternde Wunden
 Eiterungen
 Engbrüstigkeit
 Entkräftung
 Entzündungen
 Entzündungen, äußere
 Entzündungen, innere
 Entzündungen, ödematöse
 Entzündungen, rheumat.
 Entzündungen, rotlaufartige
 Entzündungen der Atmungs-
 organe
 Entzündung der Augen
 Entzündung der Blase
 Entzündung der Bronchien
 Entzündung der Brust
 Entzündung des Halses
 Baldrian.
 (siehe Durchfall).
 Hirschkraut, Lorbeer, Majoran,
 Steinklee.
 Bilfenkraut, Ringelblume.
 Hirschkraut, Petersilie.
 Angelika, Anis, Baldrian, Bei-
 fuß, Beinwell, Brombeere, Ei-
 biß, Eiche, Enzian, Fünffün-
 gerkraut, Gartensalbei, Hartheu,
 Heidelbeere, Hirschkraut, Kori-
 ander, Majoran, Malve, Moos,
 isländ., Muskatnuß, Myrte,
 Reis, Rosmarin, Sinau, Tee,
 Wegerich, Wintergrün.
 Zimmet.
 Rhabarber.
 Hundszunge.
 Tamarinde.
 Birke
 Gerste.
 (siehe Verfleimung des Darm-
 kanals).
 (siehe Würmer).
 Beinwell.
 Goldwurzel.
 Safran, Wacholder
 Andorn, Meisterwurz, Rosmarin.
 Isländ. Moos, Zimmet.
 Apfel, Gänseblümchen, Hanf,
 Koriander, Linde, Sauerampfer,
 Senf, Weißwurz.
 Wurzel.
 Wurzel.
 Weifuß.
 Weifuß.
 Weifuß.
 Wulfkraut.
 (siehe Augenentzündung).
 Eisenhut.
 Bilfenkraut.
 Goldwurzel, Lungenkraut.
 Bibernelle, Ebenbaum, Lungen-
 kraut.

Entzündung des Leistenkanals	Goldwurzeln.
Entzündung der Luftröhre	Bilsenkraut.
Entzündung der Mandeln	Bibernelle.
Entzündung der Mundhöhle	Eibisch, Malve.
Entzündung der Schleimhäute	(siehe Katarrh).
Entzündung von Wunden	Beinholz.
Entzündung des Zäpfchens	Hirschkraut.
Entzündungskrankheiten, fieber-	
hafte	Eisenhut.
Epilepsie	(siehe Fallsucht).
Erbgrind	Birke, Malve.
Erbrechen	Basilien, Melisse, Muskatnuß,
	Rosmarin, Seebiume.
Erbrechen, krampfhaftes	(siehe Krampfbrechen).
Erfrorene Glieder	Päonie.
Erfältung	Basilien, Hirschkraut, Holunder,
	Schafgarbe.
Erschlaffung, allgemeine	Isop, Tamarinde.
Erschlaffung des Darmkanals	Hundsveilchen.
Erschlaffung der Haut	Hundsveilchen.
Erschlaffung der Nieren	Hundsveilchen.
Erschlaffung der Schleimhäute	Kreuzblume.
Erschlaffung des Zäpfchens	Bibernelle.
Erschrecken, heftiges, im Schlafe	Begwarte.
Fallsucht	Abbißkraut, Baldrian, Bergminze,
	Feldzypressen, Germer, Mai-
	blümchen, Nesseln, Delbaum,
	Päonie, Stechapfel.
Faules Fleisch	(siehe Fleisch, wildes)
Faulfieber	Baldrian, Kiefer.
Feigwarzen	(siehe Warzen).
Fieber	Apfel, Aron, Basilien, Betonie,
	Faulbaum, Gerste, Hafer,
	Hauswurz, Kampfer, Koriander,
	Kümmel, Meisterwurz, Pappel,
	Reis, Roggen, Schellkraut.
Fieber, bössartiges	Gamander.
Fieber, gastrisches	Kardobenedikten.
Fieber, hitziges	Bergminze, Berberis, Citrone,
	Sauerampfer.
Fieber, krampfartiges	Baldrian.
Fieber, nervöses	Baldrian.
Fieber, rheumatisches	Hirschkraut.
Fieber, schleichendes	Himbeere.
Fieberhafte Entzündungs-	
krankheiten	Eisenhut.

240 Alphabetisches Register der Krankheiten.

Fieberhafte Krankheiten der
Atmungsorgane

Fistel
Flechte

Flechte, nässende
Flechtenartige Ausschläge
Flecken im Gesicht
Flecken, gelbe, in der Haut
Flecken bei Kindern
Fleisch, wildes

Fluß, weißer

Friesel
Frostbeulen
Frühgeburt
Füße, geschwollene
Fußschweiß, unterdrückter
Gallenabsonderung
Gastrisches Fieber
Gebärmutterblutflüsse
Gebärmuttergeschwüre
Gebärmutterkrampf

Gebärmutterkrankheiten
Gebärmutter Schmerzen
Gebärmutter Schwäche
Gebärmutterverhärtung
Gebilde, Lage
Geburt
Geburt, schmerzhaft
Geburtswehen
Gedächtnisschwäche
Gedärmbrüche
Gedärme, Schmerz in den G.
Gedärmschwäche
Gehirnerschütterung
Geisteskrankheit
Gekrösdrüsenabsonderungen
Gekrösdrüsenanschwellung
Gelbsucht

Wulfkraut.
Aloe, Stabiose, Wiesengeißbart.
Birke, Brombeere, Eichenhut,
Gerste, Gurke, Klette, Sauer-
ampfer.

Hirchkraut.
Hirchkraut.
Erdbeere.

Ille.
Akelei.
Bockshornklee, Goldwurzel,
Heidelbeere, Wintergrün.
Gänsekraut, Kräuselbeere, Wachol-
der, Wegtritt.

Feigenbaum.
Apfel, Kiefer.
Baummoos, Schlangenzwurz.
Schellkraut.
Birke, Kampfer, Meerrettich.
Gurke.

Kardobenedikten.
Roggen, Zimmt.
Wacholder.
Baldrian, Kamille, Meisterwurz,
Melisse.

Feigenbaum, Mauerraute.
Bärwurz, Dill.
Majoran.
Malve.
Beifuß.

Zimmt.
Akelei.
(siehe Wehen).
Melisse.
Beinwell.
isländ. Moos.
(siehe Verdauungsschwäche).

Arnika.
Gnadenkraut, Stechapfel.
Schellkraut.
Brunnenkresse, Lorbeer.
Agave, Akelei, Alant, Andorn,
Anis, Bacillen, Beifuß, Ber-
beritze, Bergminze, Betonie,

Gelbsucht	Brunnenkresse, Dost, Eisenkraut, Feldzypresse, Goldwurzel, Grundheil, Hirschkraut, Hopfen, Kornblume, Mauerraute, Nessel, Ringelblume, Sauerampfer, Schellkraut, Schwarzkümmel, Seebiume, Wegwarte.
Gelenkaffektionen	Bilsenkraut.
Gelenksanschwellungen, rheumatische	Steinklee.
Gelenkrheumatismus	Citrone, Hirschkraut.
Gelenkschmerzen	Koriander.
Geschlechtskrankheiten	Bilsenkraut.
Geschlechtssteile, Anschwellung der weiblichen	Husflattig.
Geschlechtssteile, Verletzungen d.	Lilie.
Geschlechtstrieb, schwacher	Möhre.
Geschlechtstrieb, zu starker	Koriander.
Geschlechtstrieb, unnatürlicher	Kräuselbeere.
Geschwollene Füße	Schellkraut.
Geschwulst	Alant, Anis, Beifuß, Bertramswurzel, Braunwurz, Dill, Rosmarin.
Geschwulst, hitzige	Husflattig, Roggen, Waldmeister.
Geschwulst, kalte	Angelika, Quendel.
Geschwulst, schmerzhaft	Bilsenkraut.
Geschwulst an der Gebärmutter	Attich.
Geschwulst an den weiblichen Geschlechtssteilen	Husflattig.
Geschwulst des Halses	Abbißkraut, Eibenbaum, Sauerampfer.
Geschwulst der Hoden	Fingerhut, Goldwurzel.
Geschwulst im Munde	Abbißkraut.
Geschwüre	Aloe, Bockshorn, Germer, Gänseblümchen, Hundszunge, Kalmus, Klette, Koriander, Lärche, Lilie, Sinnau.
Geschwüre, bössartige	Birke.
Geschwüre, eiternde	Beinwell, Wacholder.
Geschwüre, fressende	Feldzypresse, Gnadenkraut, Möhre.
Geschwüre, hitzige	Waldmeister.
Geschwüre, innere	Beinwell.
Geschwüre, Krebsartige	Aron, Ringelblume.

242 Alphabetisches Register der Krankheiten.

- Geschwüre, Krebsartige der
Gebärmutter
Geschwüre, schlaffe
Geschwüre, skorbutische
Geschwüre, skrofulöse
Geschwüre, syphilitische
Geschwüre, unreine

Geschwüre, veraltete

Geschwüre der Brust
Geschwüre des Halses
Geschwüre der Leistengegend
Geschwüre der Lunge
Geschwüre der Mundhöhle
Geschwüre des Zahnfleisches
Gesichtsknoten
Gicht

Gichtknoten
Gichtische Affektionen der
Gelenke
Gichtische Krankheiten
Gift
Glieder, abgemagerte
Glieder, erfrorene
Glieder, gelähmte
Gliederreizen
Gliederzittern
Goldaderflüsse
Gries

Grind

Haarausfall
Haarwuchs, schwacher

Wacholder.
Ruß.
Ruß.
Gnadenkraut, Kiefer, Ruß.
Gnadenkraut, Ruß.
Gamander, Gnadenkraut, Lärche,
Osterluzei.
Apfel, Beinwell, Bitterklee, Gna-
denkraut, Schwalbenwurz, See-
blume, Stabiose, Wurmfarn.
Beinwell, Bocksbart.
Beinholz, Ehrenpreis.
Koriander.
Ehrenpreis.
Ehrenpreis, Eibisch, Malve.
Citrone.
Fingerhut.
Angelika, Birke, Bitterklee, Eisen-
hut, Fichte, Gamander, Germer,
Gerste, Hartheu, Hauhechel,
Hirschkraut, Kalmus, Kampfer,
Kardobenedikten, Kirische, Klette
Manna, Meerrettich, Ruß
Päonie, Sellerie, Wacholder.
Beinwell, Steinflee.

Bilsenkraut
Arnika.
Birke, Schwalbenwurz.
Duendel.
Päonie.
Duendel.
Gänsefraut, Eisenhut.
Duendel.
(siehe Hämorrhoiden).
Mant, Birke, Brunnenkresse,
Ehrenpreis, Feigenbaum, Haser,
Hauhechel, Odermennig, Ret-
tich, Waldmeister.
Braunwurz, Faulbaum, Klette
(siehe auch Erbgrind).
Knoblauch.
Kruulfarn, Rosmarin.

- Halsdrüsen, entzündete
 Halsentzündung
 Halsgeschwülste
 Halsgeschwüre
 Halskatarth
 Halskrankheiten
 Hämorrhoiden
 Harn, blutiger
 Harn, schmerzhafter
 Harnbeschwerden
 Harnbrennen
 Harngries
 Harnröhrenschleimfluß
 Harnruhr
 Harnverhaltung
 Harnwinde
 Harnzwang
 Hartleibigkeit
 Haut, aufgesprungene
 Haut, Erschlaffung der
 Haut, kühle.
 Haut, trockene.
 Hautausdünnung, mangelhafte
 Hirschkraut.
 Bibernelle, Eibenbaum, Lungen-
 kraut.
 Eibenbaum, Sauerampfer.
 Attich, Beinholz, Ehrenpreis,
 Erdbeere.
 Senf.
 Weisfuß, Stabiose, Waldmeister.
 Andorn, Faulbaum, Gerste, Kef-
 jel, Quitt, Rose, Safran, Sau-
 erampfer, Schafgarbe, Schell-
 kraut, Seeblume, Wegwarte,
 Wundkraut.
 (siehe Blutharnen).
 (siehe Harnbeschwerden).
 Akelei, Angelika, Apfel, Attich,
 Augenwurz, Härwurz, Berbe-
 ritz, Bergminze, Bibernelle,
 Bilsenkraut, Birke, Brombeere,
 Brunnenkresse, Dill, Ehren-
 preis, Eibisch, Eiche, Eisenhut,
 Geißbart, knolliger, Goldwurz-
 zel, Grundheil, Heidenischwund-
 kraut, Hirschkraut, Kalmus,
 Knoblauch, Koriander, Lattich,
 Lilie, Malve, Meerrettich, Meer-
 zwiebel, Meisterwurz, Pappel,
 Peterzilie, Rettich, Rittersporn,
 Nöhrlkraut, Schwalbenwurz,
 Schwarzwurzel, Seeblume, Sel-
 lerie, Spargel, Täschelkraut,
 Wacholder, Zwiebel (siehe auch
 Tropfharnen).
 Basilien, Judenkirische.
 (siehe Gries).
 Ebelleberkraut.
 Bacillen, Seeblume, Sinau.
 (siehe Harnbeschwerden).
 Bacillen, Hafer, Hirschkraut.
 (siehe Harnbeschwerden).
 (siehe Verstopfung des Leibes).
 Quitt.
 Baldrian, Hundsveilchen.
 Baldrian.
 Baldrian.
 Melisse.

244 Alphabetisches Register der Krankheiten.

- Hautauschläge
 Brombeere, Doſt, Erdrauch, Ga-
 mander, Goldwurz, Kiefer,
 Klette, Nieswurz.
 Braunwurz.
- Hautauschläge, böſartige
 Hautauschläge, chroniſche
 Mant, Angelika, Apfel, Birke,
 Brunntreſſe, Ehrenpreis,
 Germer, Gnadenkraut, Hirsch-
 kraut, Kreuzdorn, Luß, Veilchen,
 Wacholder.
- Hautauschläge, flechtenartige
 Hautauschläge, näſſende
 Hautauschläge, veraltete
 Hautkrankheiten
 Hirschkraut.
 Hochhorntlee, Bärlapp.
 Schellkraut.
- Hautkrankheiten, ſtrofulöſe
 Hauttätigkeit, mangelhafte
 Hautunreinigkeiten
 Bitterklee, Gerſte, Körbelkraut,
 Lärche, Lilie.
 Hirschkraut, Kiefer.
 Pfefferminze, Lee, Wacholder.
 Eberwurz, Erdbeere, Lilie,
 Peterſilie, Roſmarin.
- Heiſerkeit
 Apfel, Augentrost, Ehrenpreis,
 Kampfer, Lungenkraut, isländ.
 Moos, Rettich, Sellerie.
- Herzklopfen, hysteriſches
 Herzkrankheiten
 Herzschwäche
 Hiebunden
 Hiße, innerliche
 Meliſſe.
 Germer.
- Hiße im Kopfe
 Hißige Geſchwülſte
 Hodengeſchwulſt
 Hüftweh
 Maiblümchen.
- Hühneraugen
 Hundebiß, toller
 Hundswut
 Huſten
 Abbißkraut.
- Eiche, Fenchel, Johannisbeere,
 Waldmeister.
 Sauerampfer.
 Waldmeister, Roggen.
 Fingerhut, Goldwurz.
 Baldrian, Braunwurz, Hirsch-
 kraut, Pappel, Stechapfel.
 Täſchelkraut.
- Lilie, Schellkraut.
 Angelika, Baldrian, Wegerich.
 Ginſter, Mauerraute.
 Abbißkraut, Mant, Andorn,
 Apfel, Aron, Attich, Augen-
 trost, Bärlapp, Bärlapp,
 Baſilien, Betonie, Bilsentkraut,
 Hochhorndost, Klee, Eſenhut,
 Engelſüß, Feigenbaum, Fichte,
 Goldwurz, Hafer, Hundsw-
 zunge, Krullfarn, Quitt, Roß-
 fenchel, Schlüsselblume, See-
 blume, Süßholz.

Husten, dürre	Vinetsch.
Husten, hartnäckiger	Ehrenpreis, Fingerhut, Hirsch- kraut.
Husten, krampfhafter	(siehe Krampfhusten).
Hustentreiz, starker	Bilsenkraut, Eibisch, Flachs, Malve.
Hypochondrie	Angelika, Baldrian, Gurke, Melisse.
Hypochondrische Beschwerden	Melisse.
Hysterie	Angelika, Anis.
Hysterische Beschwerden	Baldrian, Mauerraute, Melisse, Rosmarin.
Insektenstiche	Bachminze, Peterzilie.
Karabunkel	(siehe Geschwüre).
Katarrh	Anis, Bilsenkraut, Eberwurzel, Engelsüß, Fichte, Gartensalbei, Hirschkraut, Lärche, Malve, Senf, Süßholz.
Katarrh, veralteter	Wegerich.
Katarrhalische Beschwerden	Augentrost, Ehrenpreis.
Katarrhalische Brustaffektionen	Quitt.
Katarrhalische Halsentzündung	Vibernelle.
Katarrhalische Mandelentzündung	Vibernelle.
Katarrhalische Schleimhaut- affektionen	Süßholz.
Katarrhalische Schmerzen	Kamille.
Kehle, rauhe	Vinetsch.
Keuchen	Abbißkraut, Mant.
Keuchhusten	Bilsenkraut, Hirschkraut, Stechapfel.
Knochenbrüche	Weinweil.
Knochenfraß	Lilie, Wacholder.
Kolik	Mant, Angelika, Anis, Baldrian, Bilsenkraut, Eibisch, Eiche, Hirschkraut, Kamille, Malve, Mauerraute, Melisse, Pfeffer- minze, Quendel, Rosmarin.
Kolik der Nieren	Kirsche.
Kongestionen nach der Brust	Gurke.
Kongestionen nach dem Kopfe	Arnika, Bilsenkraut.
Kongestionen nach dem Unterleibe	Gurke.
Konvulsionen zahnender Kinder	Schafgarbe.
Kopf, Verletzungen des K.	Angelika.
Kopfasthma	Baldrian.
Kopfschlag	Andorn.

Kopfkrankheiten	Hafer.
Kopfläuse	(siehe Ungeziefer).
Kopfschmerzen	Augentrost, Bachminze, Eiche, Eisenhut, Eisenkraut, Holunder, Melisse, Sauerampfer, Senf, Tee, Wacholder, Waldmeister.
Kopfschmerzen, nervöse	Baldrian.
Kopfschmerzen, rheumat.	Meerrettich.
Kopfschuppen	Krullfarn.
Kopfschwäche	Schlüsselblume.
Kräfte, heruntergekommene	Zimmet.
Krampf	Arnika, Bergminze, Bilsenkraut, Dost, Gänsekraut, Goldwurz, Kalmus, Majoran, Melisse, Muskatnuß, Päonie, Pfeffer- minze, Stechapfel.
Krampf in der Blase	Baldrian, Bilsenkraut.
Krampf in der Brust	Anis.
Krampf im Darmkanal	Baldrian, Bilsenkraut, Kamille.
Krampf in der Gebärmutter	Baldrian, Kamille, Meißterwurz.
Krampf im Magen	Baldrian, Kamille.
Krampf in den Muskeln	Bilsenkraut, Kamille.
Krampf im Unterleibe	Baldrian.
Krampf in den Waden	Kamille.
Krämpfe, hysterische	Knoblauch, Zwiebel.
Krampfartige Fieber	Baldrian.
Krampfasthma	Stechapfel.
Krampfbrechen	Beifuß, Mauerrauce, Pfefferminze, Zimmet.
Krampfhafte Beschwerden	Rosmarin, Mandel.
Krampfhafte Beschwerden bei Kindern	Anis.
Krampfhafte Muskelzusammen- ziehungen	Bilsenkraut.
Krampfhafte Nachwehen	Begwarte.
Krampfartige Schmerzen	Pfefferminze.
Krampfhusten	Apfel, Bilsenkraut, isländ. Moos.
Krampfolik	Beifuß.
Krampfwegen	Begwarte.
Krähe	Birke, Braunwurz, Eisenhut, Faulbaum, Gernier, Nieswurz, Gerste.
Krebs	Ringelblume.
Krebsgeschwüre	Bilsenkraut.
Krebsartige Drüsenleiden	
Krebsartige Geschwüre der Gebä- rmutter	Wacholder.

- Kropf
Kropf bei Pferden
Krusten, schorfige
Lähmungen
- Lähmung der Zunge
- Läuse
Leberabsonderungen
Leberflecke
Leberleiden
- Lebersucht
Leberverhärtung
Leberverstopfung
Leib, geschwollener
Leibesfrucht
Leibesverstopfung
Leibschmerzen
- Leistenrückenanschwellung
Leistenentzündungen
Lendenschmerzen
Lippen, aufgesprungene
Luftröhrenentzündung
Luftröhrenkrankheiten der
Lungenblennorrhöen
Lungenblutsturz
Lungengeschwüre
Lungenkrankheiten
- Lungen schleimflüsse
Lungen schwindsucht
Lungen such
Lungen verschleimung
- Braunwurz, Sauerampfer.
Kosfenchel.
Rose.
Anis, Arnika, Baldrian, Bertram-
wurzel, Betonie, Eisenhut, Ga-
mander, Gerste, Gnadentkraut,
Hirschkraut, Kampfer, Kiefer,
Majoran, Kessel, Quendel,
Rosmarin.
Bertramwurzel, Vibernelle, Wei-
sterwurzel.
(siehe Ungeziefer).
Schellkraut.
Meerrettich.
Eisenkraut, Dost, Faulbaum,
Gänsekraut, Gerste, Grundheil,
Odermennig, Röhrlkraut, Sau-
erampfer, Wegwarte.
Haser.
Andorn, Tausendgüldenkraut.
Akelei, Wegwarte.
Ruhrkraut.
Mant.
(siehe Verstopfung d. L.).
Akelei, Dill, Johanniskraut,
Kümmel, Nanna, Ruhrkraut,
Schellkraut, Senf.
Hirschkraut.
Goldwurz.
Gundelrebe.
Basilien, Rose.
Bilsentkraut.
Vibernelle.
Angelika.
Eisenhut.
Ehrenpreis.
Weinwell, Brunnenkresse, Dost,
Feigenbaum, Gundelrebe,
Hirschkraut, Kreuzblume, Rose,
Röhrlkraut.
Vibernelle, Brunnenkresse.
(siehe Schwindsucht).
Haser, Hirschkraut, Kreuzdorn.
Gamander, Schwarzkümmel,
Wegerich.

248 Alphabetisches Register der Krankheiten.

- | | |
|---|--|
| Magen, kalter | Kümmel. |
| Magenbeschwerden | Benediktenkraut, Bitterklee, Dip-
tam, Kalmus, Orange, Schaf-
garbe, Zimmet. |
| Magengechwüre | Benediktenkraut. |
| Magenkrampf | Baldrian, Bilsenkraut, Kamille,
Meerrettich, Quendel, Schaf-
garbe. |
| Magensäure | Zimmet. |
| Magenschwäche | (siehe Verdauungsschwäche). |
| Magenverhärtung, schmerzhaft | Reis. |
| Magenverschleimung | Agave, Aron, Bibernelle, Kori-
ander, Lärchenschwamm, Wege-
rich, Wegwarte. |
| Mäler im Gesicht | Erdbeere. |
| Mandelentzündung | Bibernelle. |
| Masern | Citrone, Himbeere, Kampfer. |
| Mastdarmkrampf | Bilsenkraut. |
| Melancholie | Aron, Gurke, Kardobenedikten. |
| Menstruation, mangelhafte,
schmerzhaft oder unter-
drückt | Akelei, Alant, Andorn, Angelika,
Augenwurz, Beifuß, Benedik-
tentkraut, Bergminze, Biber-
nelle, Eisenkraut, Goldwurz,el,
Grundheil, Hirschkraut, Kal-
mus, Kamille, Kardobenedikten,
Koriander, Lärchenschwamm,
Lilie, Lorbeer, Mauerraute,
Meisterwurz, Melisse, Ros-
marin, Safran, Sauerampfer,
Schafgarbe, Schwarzkümmel,
Wacholder. |
| Menstruation, übermäßige | Brombeere, Eiche, Hauswurz,
Schaftheu, Wacholder, Zimmet. |
| Mercurialkrankheit | Nuß. |
| Milchborke | Birke. |
| Milchknoten | Feldjappresse, Hirschkraut, Peter-
silie, Sellerie, Steinklee. |
| Milchmangel | Anis, Basilien, Binetsch, Dill. |
| Milchschorf | Weilchen. |
| Milchstörungen | Hirschkraut, Melisse. |
| Milzabsonderungen | Schellkraut. |
| Milzkrankheiten | Eisenkraut, Faulbaum, Gerste,
Grundheil, Tamariske. |
| Milzsucht | Bitterklee, Ephru, Hafer, Melisse,
Wegwarte. |

Milzverstopfung	Akelei.
Monatsfluß	(siehe Menstruation).
Monatsregel	(siehe Menstruation).
Müdigkeit	Kampfer, Opermennig.
Mundfäule	Akelei, Basilien, Beinholz, Hauswurz, Heidelbeere, Lilie, Quitte, Wintergrün.
Mundkrankheiten	Ehrenpreis, Eibisch, Maulbeere, Rose.
Mundschwämmchen	Citronen, Quitte, Rose.
Muskelkrampf	Bilsenkraut, Kamille.
Mutterweh	Abbißkraut, Akelei.
Nabel, hervorstehender	Durchwachs.
Nachgeburt	Roggen.
Nachrippe	Gurke, Hauhechel.
Nachwehen	Bachminze, Wegwarte.
Nackendrüsen, geschwollene	Hirschkraut.
Nasenbluten	Weinweil, Bergminze, Wegtritt, Zwiebel.
Nasenverstopfung	Majoran.
Nervenerregung	Pfefferminze.
Nervenfieber	Angelika, Baldrian.
Nerventrampf	Kampfer.
Nerventränkheiten	Apfel, Baldrian, Germer, Stechapfel.
Nervenschwäche	Bertramwurzel, Maiblümchen, Melisse, Osterluzei, Quendel, Rosmarin, Waldmeister, Zimmet.
Nervenüberreizung	Baldrian.
Nervenzufälle	Rosmarin.
Nervöse Fieber	Baldrian.
Nervöse Kopfschmerzen	Baldrian.
Nervöse Beschwerden	Angelika, Melisse.
Nesselsucht	Hirschkraut.
Nesselwürmer	Kiefer.
Neuralgie	(siehe Nervenkrankheiten).
Nierenaffecttionen	Basilien.
Nierener schlaffung	Hundsweilchen.
Nierengries	(siehe Gries).
Nierenkolik	Kirsche.
Nierenkrankheiten	Attich, Apfel, Wurzel, Eisenkraut.
Nieren sand	(siehe Gries).
Nierenstein	(siehe Stein).
Ohnmacht	Bachminze, Krämer nägeli, Rosmarin, Zimmet, Zwiebel.

250 Alphabetisches Register der Krankheiten.

Ohrenentzündung	Basilien.
Ohrengeschwulst	Sauerampfer.
Ohrenreizen	Hirschkraut.
Ohrensaufen	Hirschkraut.
Ohrenschmerzen	Andorn, Augentrost, Betonie, Dost, Senf.
Ohrschmerzen, katarrh.	Bibernelle.
Ohrschmerzen, rheum.	Bibernelle.
Ohrneuseen	Hirschkraut.
Ohrzwang	Hirschkraut.
Ohrwürmer	Fenchel.
Periode	(siehe Menstruation).
Pest	Abbißkraut, Angelika, Küchen= schelle, Ringelblume, Schell= kraut, Schwalbenwurz.
Pestbeulen	Abbißkraut.
Pestillenzblattern	Abbißkraut.
Plethera	Ginsfer.
Podagra	Aron, Bitterklee, Bodshornklee, Gerste, Gundelrebe, Hauhechel.
Polypen	Ephen.
Puls, schwacher	Kampfer, Melisse.
Qued Silber, Mißbrauch des Q.	Hirschkraut, Klette.
Quetschungen	Angelika, Beifuß, Hopfen, Melisse, Quendel, Weißwurz.
Rauhe	Allant, Dost.
Rauhe Kehle	Vinetsch.
Rauhe Stimme	Ehrenpreis.
Raute	Eberwurz.
Regel, monatl.	(siehe Menstruation).
Reinigung, monatl.	(siehe Menstruation).
Reißen in den Gliedern	Eisenhut.
Reißen in den Ohren	Hirschkraut.
Rhachitis	Kardobenedikten.
Rheumatismus	Birke, Brunnenkresse, Citrone, Fichte, Germer, Hauhechel, Hirschkraut, Kampfer, Löffel= kraut, Röhrlekraut, Schafgarbe, Senf, Wacholder.
Rheumatismus, chron.	Angelika, Vertramwurzel, Karbo= benedikten.
Rheumatische Affektionen der Ge= lenke	Bilsenkraut.
Rheumatische Entzündungen	Beifuß.
Rheumatische Gelenkta= schwellungen	Kamille, Steinklee.

Rheumatische Krankheiten	Arnika, Baldrian, Bibernelle, Täschelkraut.
Rheumatische Schmerzen	Kamille, Hanf, Melisse.
Rosenartige Entzündungen	Melisse.
Röteln	Schafgarbe.
Rotlauf	Hanf, Kampfer, Lärche.
Rotlaufartige Entzündungen	Weißfuß.
Rogzkrankheit der Pferde	Rosßenchel.
Rückenmarksleiden	Hirschkraut.
Rückenschmerzen	Schafgarbe.
Ruhr	Angelika, Arnika, Baldrian, Baum- moos, Beinwell, Bodshorn- klee, Dost, Eibisch, Eiche, Erd- beere, Fünfsingerkraut, Gänse- kraut, Heidenischwundkraut, Johanniskraut, Koriander, Kiefer, Malve, Reis, Sauer- ampfer, Schlehe, Seebiume, Wegtritt, Wiesengeißbart, Wund- kraut.
Samenfluß	Kräuselbeere, Schlangenzur.
Säure im Magen	Anis, Weißfuß, Zimmet.
Schäden, stießende, faulende und stinkende	Noe.
Schärfen	Basilien, Brombeere.
Scharlach	Weißfuß, Citrone, Himbeere, Kamp- fer, Schafgarbe.
Schlaflosigkeit	Baldrian, Holunder, Hundszunge, Stechapfel.
Schlafsucht	Bergminze, Kampfer, Odermennig.
Schlaganfall	Feldzypresse, Hirschkraut, Pöonie.
Schlagfluß	Arnika, Koriander, Krämer- nägel.
Schlangenbiß, giftiger	Benediktentkraut, Goldwurzel, Mausohrlein, Ofterluzet.
Schleim	(siehe Ver schleimung).
Schleim, zäher	Andorn.
Schleimafthma	Bibernelle, Kettich.
Schleimauswurf	Allant.
Schleimbeschwerden	(siehe Ver schleimung).
Schleimfluß	Meerrettich, Seebiume.
Schleimfluß des Darmkanals	Brunnenkresse.
Schleimfluß aus den weiblichen Geschlechtsteilen	Angelika.
Schleimfluß der Lunge	Bibernelle, Brunnenkresse, Knob- lauch.

252 Alphabetisches Register der Krankheiten.

Schleimhäute, Krankheiten der	Bilsenkraut, Gundelrebe, Kreuzblume, Malve, Senf, Süßholz, Wacholder.
Schluckfen	Anis.
Schmerz in den Gedärmen	isländ. Moos.
Schmerz in den Gelenken	Koriander.
Schmerz im Kopfe	(siehe Kopfschmerzen).
Schmerz in den Lenden	Gundelrebe.
Schmerzen, katarrhalische	Kamille.
Schmerzen, krampfhafte	Pfefferminze.
Schmerzen, rheumatische	Kamille, Melisse.
Schnupfen	Apfel, Basilien, Majoran.
Schorfige Krusten	Rose.
Schreck, heftiger, im Schlafe	Begwarte.
Schrunden an den Brustwarzen	Basilien.
Schrunden an der Lippe	Basilien.
Schrunden auf der Zunge	Basilien.
Schuppen auf dem Kopfe	Bockshornklee, Krullfarn.
Schußwunden	Abbißkraut.
Schwäche, allgemeine	Beifuß, Bitterklee, Diptam, Gerste, Kalmus, Osterluzei, Zimmet, Begerich.
Schwäche der Blase	Aron, Roggen.
Schwäche der Brustorgane	(siehe Verdauungsschwäche).
Schwäche der Darmmuskeln	Melisse.
Schwäche des Gedächtnisses	Schlüsselblume.
Schwäche des Kopfes	(siehe Verdauungsschwäche).
Schwäche des Magens	(siehe Verdauungsschwäche).
Schwäche der Unterleibsorgane	(siehe Verdauungsschwäche).
Schwäche der Verdauungsorgane	Citrone, Maulbeere, Quitt, Rose.
Schwämmchen im Munde	Angelika, Altich, Augenwurz.
Schweißabsonderung, mangelh	Goldwurz.
Schwerhut	Kardobenedikten, Melisse.
Schwindel	Anni, Augentrost, Bärjanikel, Basilien, Ehrenpreis, Eijenhut, Hafer, Koriander, Krämer-nägeli, Kümmel, Melisse, Rosmarin, Schlüsselblume, Senf.
Schwindsucht	Agave, Mant, Bärjanikel, Basilien, Bilsenkraut, Engelsfuß, Gurke, Hohlzahn, Huslattig, Kiefer, Korbkraut, Malve, isländ. Moos, Rossenchel, Schlüsselblume, Scabiose, Begwarte.
Sehnenquetschungen	Quendel.

Seitenstechen	Abbißkraut, Mant, Goldwurz, Kalmus.
Siechtum	Kalmus.
Storbut	Mant, Beifuß, Brunnenkresse, Wurzel, Citrone, Gerste, Kiefer, Meerrettich, Pappel, Röhrkraut, Sauerampfer, Trollblume.
Storbutische Affektionen im Munde	Maulbeere.
Storbutische Dyskrasie	Birke.
Storbutische Geschwüre	Gnadenkraut.
Strofeln	Braunwurz, Kardobenedikten, Gerste, Hirschkraut, Huflattig, Löffelkraut, isländ. Moos, Ruß, Rosmarin.
Strofulöse Drüsenleiden	Bilsenkraut.
Strofulöse Geschwüre	Gnadenkraut, Kiefer.
Strofulöse Hautkrankheiten	Hirschkraut, Kiefer.
Sodbrennen	Betonie.
Sommersprossen	Vilie, Meerrettich.
Speichelabsonderung, geringe	Betonie.
Speichelfluß	Feigenbaum.
Spulwürmer	Beifuß, Sauerampfer (siehe auch Würmer).
Stein	Bacillen, Bärlapp, Benediktenkraut, Bitterlee, Hocksbart, Brunnenkresse, Eiche, Epheu, Gänsekrout, Geißbart, knolliger, Gerste, Grundheil, Gundelrebe, Gurke, Heidenischwindkraut, Lärche, Pöonie.
Stiche von Insekten	Benediktenkraut, Peterjilie.
Stichwunden	Abbißkraut.
Stimme, rauhe	Ehrenpreis.
Stochhusten	Andorn.
Stochschnupfen	Majoran.
Stöckungen	Steinklee, Tausendgüldenkraut, Wegwarte.
Stöckungen in den Brustorganen	Andorn.
Stöckungen im Pfortadersystem	Gurke.
Stöckungen im Unterleibe	(siehe Unterleibsstöckungen).
Stuhlgang, träger	(siehe Verstopfung des Leibes).
Stuhlverstopfung	(siehe Verstopfung des Leibes).
Stuhlzwang	(siehe Verstopfung des Leibes).

254 Alphabetisches Register der Krankheiten.

- Syphilis
 Syphilis, Folgen der
 Syphilitische Geschwüre
 Syphilitische Krankheiten
 Taubheit, rheumatische
 Taubheit der Glieder
 Tripper, langwieriger
 Tripperentzündung
 Tropharnen
 Tuberkel in der Lunge
 Typhus
 Uebelkeit
 Ueberlein
 Ueberreiztheit der Nerven
 Unempfindlichkeit der Glieder
 Unfruchtbarkeit bei Frauen
 Ungezieser
- Unterleibsanschwellung
 Unterleibskrämpfe
 Unterleibskrankheiten
 Unterleibsschwäche
 Unterleibsstockungen
- Unterleibsverschleimung
 Unreinigkeiten des Blutes
 Unreinigkeiten der Haut
 Unruhe
 Urinkrankheiten
 Veitstanz
 Verbrennungen
 Verbrühungen
 Verdauungsschwäche
- Klette, Ruß.
 Hirschkraut.
 Gnadenkraut.
 Pappel.
 Knoblauch.
 Krämerhägel.
 Safran (siehe auch Nachtripper).
 Sibisch, Malve.
 Bacillen, Bocksbart.
 Körbelkraut.
 Angelika, Baldrian, Kampfer.
 Tee.
 Hauswurz.
 Baldrian.
 Krämerhägel.
 Wacholder.
 Anis, Altich, Dost, Epheu, Fenchel,
 Wieswurz, Petersilie, Nitter-
 sporn.
 Bertramwurzel, Lorbeer.
 Baldrian.
 Alant, Eibenbaum, Sauerampfer
 Schafgarbe.
 Andorn, Erdrauch, Ginster,
 Kirsche, Knoblauch, Rhabarber,
 Ringelblume.
 Agave, Wegwarte.
 (siehe Blut, unreines).
 (siehe Hautunreinigkeiten).
 Baldrian, Orange, Stechapfel.
 (siehe Harnbeschwerden).
 Baldrian, Stechapfel.
 (siehe Brandwunden).
 (siehe Brandwunden).
 Alant, Angelika, Anis, Aron,
 Beifuß, Benediktenkraut, Ber-
 tramwurzel, Bibernelle, Birke,
 Citrone, Eberwurz, Enzian,
 Erdrauch, Hopfen, Kardobene-
 dicken, Knoblauch, Koriander,
 Kümmel, Lorbeer, Maiblüm-
 chen, Malve, Manna, Melisse,
 Meerrettich, Muskatnuß, Myrte,
 Pfeffer, Pfefferminze, Quendel,
 Reis, Rhabarber, Rosmarin,

Verdaunungsschwäche	Safran, Schafgarbe, Senf, Tee, Wacholder, Zimmt.
Verdaunungsstörungen	Knoblauch, Melisse, Orange, Pfefferminze, Tee.
Vergiftungen	Angelika, Anis, Fichte, Schwalbenwurz.
Vergiftung durch Schierling	Schierling, geflecker.
Vergiftung durch Mutterkorn	Mutterkorn.
Vergiftung durch die Gleiße	Gleiße.
Vergiftung durch die Tollkirsche	Tollkirsche.
Verhärtungen	Bohne, Braunwurz, Flachs, Johannisbeere, Löwenmaul, Petersilie, Quendel, Rittersporn, Schwarzkümmel, Steinklee, Wulkrant.
Verhärtung der Brüste	Majoran (siehe auch Milchnoten).
Verhärtung der Eingeweide	Gerste.
Verletzungen, äußerliche	Ehrenpreis.
Verrenkungen	Angelika, Beifuß, Quendel.
Ver schleimungen	Abbißkraut, Alant, Andorn, Angelika, Anis, Aron, Basilien, Beifuß, Birke, Diptam, Eberwurz, Meerrettich, Muskatnuß, Peterskraut, Rettich, Taugendgüldenkraut, Senf.
Ver schleimung der Brust	Altiich, Bärlapp, Knoblauch, Rettich, Safran, Wegwarte.
Ver schleimung des Darmkanals	Vibernelle, Koriander, Rettich, Schwarzkümmel.
Ver schleimung der Lunge	Gamander, Schwarzkümmel, Wegerich.
Ver schleimung des Magens	Aron, Vibernelle, Bitterklee, Gartenfalbei, Koriander, Wegerich, Wegwarte.
Ver schleimung des Unterleibes	Wegwarte.
Ver stauchungen	Betonie, Kampfer.
Ver stopfung der Leber	Akelei, Wegwarte.
Ver stopfung des Leibes	Abführflachs, Aloe, Apfel, Altiich, Bacillen, Baldrian, Basilien, Berberitze, Bergminze, Bertramwurzel, Bilsentkraut, Bineisch, Brombeere, Brunnenkresse, Faulbaum, Gurke, Johannisbeere, Rhabarber, Rittersporn, Ruhrkraut, Schwarzkümmel, Tamarinde, Tee.

256 Alphabetisches Register der Krankheiten.

Verstopfung der Milz	Akelei.
Verstopfung der Nase	Majoran.
Wadenkrampf	Kamille.
Warzen	Eisenkraut, Hirschkraut, Maus- ohrlein, Ringelblume, Schell- kraut, Wacholder.
Wassersucht	Akelei, Andorn, Arnika, Altich, Beifuß, Bergminze, Betonie, Bibernelle, Birke, Bitterklee, Brunnenkresse, Citrone, Dost, Faulbaum, Gänsekraut, Ga- mander, Germer, Gnadenkraut, Gurke, Hirschkraut, Hopfen, Johannisbeere, Kiefer, Knob- lauch, Löffelkraut, Meerrettich, Meerzwiebel, Myrte, Nessel, Nieswurz, Peterilie, Schell- kraut, Schwalbenwurz, Wa- cholder, Wiesengeißbart.
Wechselfieber	Angelika, Arnika, Baldrian, Bei- fuß, Benediktentkraut, Vertram- wurzel, Birke, Fünffingerkraut, Gamander, Gänsekraut, Ger- mer, Gnadenkraut, Hirschkraut, Kalmus, Kardobenedikten, Ko- riander, Lilie, Mandel, Maus- ohrlein, Pfeffer, Rittersporn, Schafgarbe, Schellkraut.
Wehen, krampfhaft	(siehe Krampfwehen).
Wehen, schwache	Anis, Roggen, Zimmet.
Weiberfluß	(siehe Menstruation).
Weichselzopf	Bärlapp.
Weißer Fluß	(siehe Fluß, weißer).
Weßpenstiche	Bachminze, Wegerich.
Wildes Fleisch	(siehe Fleisch, wildes).
Wunden	Beifuß, Beinwell, Bocksbart, Ehrenpreis, Feldzypresse, Fichte, Gänseblümchen, Heidenichwund- kraut, Hundszunge, Peters- kraut, Ringelblume, Roß- fenchel, Schafgarbe, Sinnau, Weißwurz (siehe auch Hieb- Schuß- und Stichwunden).
Wunden, eiternde	Gartensalbei, Goldwurz.
Wunden, entzündete	Weinholz, Lärche.

Wunden, frische	Agave, Feuerschwamm, Schlangenwurz.
Wunden, innerliche	Heidnischwundkraut.
Wunden, offene	Durchwachs, Eiche, Fenchel.
Wundliegen	Citrone.
Wundsein kl. Kinder	Bärlapp.
Würmer	Abführflachs, Bachminze, Baldrian, Beifuß, Birte, Braunwurz, Brunnenkresse, Diptam, Erdbeere, Faulbaum, Gnadenkraut, Granatbaum, Kiefer, Knoblauch, Koriander, Lärche, Mauerraute, Mistel, Möhre, Nieswurz, Nuß, Rittersporn, Schwarzkümmel, Wegwarte, Wurmfarn.
Zähne, unreine	Linde.
Zähnen, schweres, bei Kindern	Schafgarbe.
Zahnfleisch, schwaches, krankes	Gartensalbei, Kalmus, Rose, Tormentille.
Zahngeschwüre	Citrone, Feigenbaum.
Zahnkrankheiten	isländ. Moos.
Zahnschmerzen	Bärjanikel, Grundheil, Mausohrlein, Nieswurz, Senf.
Zahnschmerzen, katarrh.	Vibernelle.
Zahnschmerzen, rheumat.	Bertramwurzel, Vibernelle, Meerrettich.
Zäpfchen, entzündetes	Hirschkraut
Zäpfchen, erschlafftes	Vibernelle.
Bittern der Glieder	Krämerknäuel, Quendel.
Zungenlähmung	Bertramwurzel, Vibernelle, Meißerwurz.



Die Entwicklung und Geburt des Menschen.

Eine populäre Darstellung der menschl. Entwicklungsgeschichte
und Geburtshilfe unter Benutzung des von
P. Zeiller sen., Königl. Universitäts-Bildhauer
an der Anatomie in München, herausgegebenen
geburtshilflichen Hand-Atlas.

Dritte, textlich völlig neu bearbeitete Auflage.

Mit 280 Illustrationen.

Preis: brosch. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.

Inhalts-Verzeichnis des Werkes:

I. Abteilung, behandelt in Kap. I—III:

Allgemeine Betrachtungen über die anatomischen Verhältnisse des menschlichen Körpers mit spezieller Berücksichtigung des weiblichen Beckens, sowohl bezüglich seines anatomischen Baues an sich als im Vergleich mit dem männlichen Becken, hinsichtlich seiner Aufgabe vor und während der Geburt, sowie seiner abnormen Formveränderungen und der daraus sich ergebenden mechanischen Geburtshindernisse.

II. Abteilung, behandelt in Kap. IV—X:

Das Geschlechtsleben des Weibes. Anatomie und Funktion der weiblichen Genitalien. Betätigung des Geschlechtstriebes. Eheliches Leben. Begattung und Befruchtung. Zeugungsunfähigkeit des Mannes (Impotenz). Unfruchtbarkeit des Weibes (Sterilität). Freiwillige Unfruchtbarkeit bzw. Verhütung der Empfängnis.

III. Abteilung, behandelt in Kap. XI—XVIII:

Die Schwangerschaft in ihrem normalen und naturgemäßen, sowie in ihrem durch krankhafte Störungen veränderten Verlauf.

IV. Abteilung, behandelt in Kap. XIX—XXVI:

Die geburtshilfliche Untersuchung (äußere und innere, Desinfektion, Aseptik); der Verlauf und Mechanismus der Geburt in den verschiedenen Lagen; die wichtigsten geburtshilflichen Operationen (künstliche Erweiterung des Muttermundes, künstliche Sprengung der Eihäute, Wendung, Zangenoperationen, Perforation, Kaiserschnitt, Embryotomie) und die Nachgeburtsoperationen.

V. Abteilung, behandelt in Kap. XXVII—XXX:

Normaler und krankhafter Verlauf des Wochenbettes. Pflege und Ernährung des Neugeborenen, sowie die wichtigsten Krankheiten desselben während der ersten Lebensperiode.

Anhang, behandelt in Kap. XXXI:

Einige praktische Winke für die Ausübung der Behandlung und Pflege Gebärender und Wöchnerinnen. Ratschläge bei Geburtsüberreizung. Künstliche Entleerung der Harnblase. Scheidenausspülungen. Klitoris. Umschläge. Notaufse.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie als Postpaket verschlossen gegen vorherige Einzahlung des Betrages zuzügl. 50 Pfg. für Porto (Nachnahme verteuert die Sendung) durch die

Grust'sche Verlagsgesellschaft, Leipzig.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie gegen vorherige
Einsendung des Betrages zuzüglich 30 Pfg. für Porto (Nachnahme
verteuert die Sendung) direkt von der Ernst'schen Verlagsbuchhandlung
in Leipzig.

Wie werde ich energisch?

Eine vollständige Anleitung zur Erlangung von
Energie und Tatkraft
für **Gesunde, Kranke und Nervöse.**

Von

Dr. W. Gebhardt.

Preis: brosch. Mk. 5.—, elegant gebunden Mk. 6.—.

Durch die kostenlose Selbstbehandlung nach der Methode der genialen französischen Aerzte Liebeault-Lévy, welche durch den nicht minder genialen deutschen Arzt, Dr. W. Gebhardt, noch bedeutend weiter ausgebaut wurde, werden **Energielosigkeit, Zerstretheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzustände, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen, allgemeine Nervenschwäche** etc. radikal geheilt.

Schon viele Tausende wurden nach dieser Methode von ihren Leiden und Gebrechen befreit. Für den Erfolg bürgen die zahlreichen Kritiken und Heilberichte, von denen ein Teil am Schlusse einer Broschüre, welche von der **Ernst'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig, Dresdenstr. 24 gratis und franko** versandt wird, abgedruckt ist. Im Interesse aller Personen, die an den oben angeführten Leiden erkrankt sind, dürfte es liegen, diese Broschüre gratis und franko zu verlangen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie gegen vorherige
Einsendung des Betrages zuzüglich 20 Pfg. für Porto (Nachnahme
verteuert die Sendung) durch die Ernst'sche Verlagsbuchhandlung in
Leipzig.

Die Schüchternheit, Verlegenheit, Befangenheit, Angst, Verwirrung und andere Furchtzustände und ihre sofortige Beseitigung durch ein einfaches Verfahren.

Von



Dr. med. G. S. Berndt.

Die großen Leiden und Unannehmlichkeiten, die aus der Schüchternheit, Befangenheit, Verwirrtheit erwachsen können und denen nicht etwa nur die weniger Befähigten, sondern im Gegentheil gerade die Begabten am meisten ausgesetzt sind, haben schon seit alter Zeit die Frage entstehen lassen, was sich zur Unterdrückung jener Gemütsregung tun lasse. Allein über allgemeine Regeln und moralische Vorschriften ist man nicht hinausgekommen. Erst im Jahre 1900 ist es der amerikanischen Gesellschaft „Zoism“ gelungen, ein ebenso einfaches wie erfolgreiches Verfahren zu entdecken, durch das man in kürzester Zeit Furcht und Angst, sowie deren Abarten zu unterdrücken vermag.

In der vorstehend angezeigten Schrift ist dies Verfahren zum ersten Male für das deutsche Publikum gemeinverständlich und zum Selbstgebrauch geschrieben. **Der Erfolg ist unmittelbar.** Die Resultate sind sicher und der Effekt ist eine erstaunliche Geistes- oder vielmehr Seelen- und Gemütsruhe. Das bedeutet, daß man **das Geheimnis der Selbstbeherrschung** entdeckt hat, daß man es versteht, alle aus Gemütsregungen entspringende geistigen Leiden auf der Stelle zu bannen.

So mancher Leser wird vielleicht kopfschüttelnd sich dem angegebenen Verfahren gegenüber ablehnend verhalten. Ihnen allen läßt sich kein anderer Rat geben, als der, die Vorschrift selbst einmal zu befolgen. Probieren geht über Studieren, **der sichere Erfolg** wird Jeden aus einem Saulus zu einem Paulus machen.

Preis: brosch. Mk. 3.—, eleg. geb. Mk. 4.—.

 Verlangen Sie gest **Broschüre** gratis und franko. 

Taf. II.



Berberitze.



Betonie.



Bilsenkraut.



Beinwell.



Cardobenediktenkraut.



Coriander.



Diptam.



Dosten.



Eberwurz.



Eibenpreis.



Eibenbaum.



Eibisch.

Taf. III.



Eisenhut.



Engelsüss.



Enzian.



Erdbeere.



Erdrauch.



Feigenbaum.



Fichte.



Fingerhut.



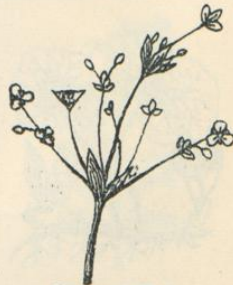
Flachs.



Flockenblume.



Flockenstreuling.



Froschlöffel.

Taf. IV.



Gamander.



Germer.



Ginster.



Gleisse.



Gnadenkraut.



Granatbaum.



Gundelrebe.



Hanf.



Hartheu.



Haselwurz.



Hauhechel.



Heidelbeere.

Taf. V.



Himbeere.



Hirschkraut.



Hohlzahn.



Holunder.



Hopfen.



Hufblattich.



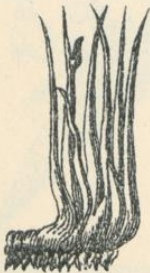
Hundsveilchen.



Johannisbeere.



Judenkirsche



Kalmus.



Kamille.



Kreuzblume.

Taf. VI.



Lattich.



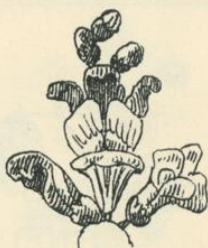
Linde.



Löffelkraut.



Lorbeer.



Löwenmaul.



Lungenkraut.



Malve.



Mandelbaum.



Meisterwurz.



Melisse.



Mistel.



Möhre.

Taf. VII.



Mohnrauten.



Niesswurz.



Nuss.



Delbaum.



Päonie.



Pfaffenhütlein.



Pfefferminze.



Ringelblume.



Schlehe.



Schlüsselblume.



Schellkraut.



Schwarzkümmel.

Taf. VIII.



Senf.



Spargel.



Stechapfel.



Steinklee.



Süßholz.



Tartschenflechte.



Tormentille.



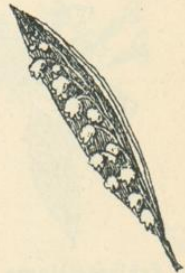
Trollblume.



Veilchen.



Wegewarte.



Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie gegen vorherige
Einsendung des Betrages zuzüglich 50 Pfg. für Porto (Nachnahme
verteuert die Sendung) durch die Ernst'sche Verlagsbuchhandlung in
Leipzig.

Allen Denen, welche sich noch eingehender mit dem Studium unserer
heilkräftigen Pflanzen und Kräuter befassen wollen, können wir das
nachstehende, ganz vorzügliche Werk:

Kräuterbuch.

Unsere Heilpflanzen in Wort und Bild.

Herausgegeben von

• • Dr. Fr. Losch. • •

Mit 86 Farbendrucktafeln, enthaltend 460 genau nach der Natur
gezeichnete Abbildungen und 200 Seiten Text
mit 62 Illustrationen,

Preis broschiert Mk. 12,50, elegant gebunden Mk. 14,00,

warm empfehlen.

Die Ausstattung dieses umfangreichen Werkes ist eine durchaus
vornehme und die auf 86 Farbendrucktafeln enthaltenen 460 bunten,
naturgetreuen Abbildungen der Kräuter und Pflanzen repräsentieren
wahre Kunstleistungen. Den 62 in den Text gedruckten Illustrationen
wird allgemein größte Deutlichkeit und Klarheit nachgerühmt, wie sich
überhaupt das ganze Werk durch peinlichste Sauberkeit und Gediegen-
heit auszeichnet. Für jeden Naturfreund sowie für jeden, der sich für
die Heilkraft unserer Kräuter und Pflanzen interessiert, wird das
Studium des Werkes eine uner schöpfliche Quelle wahren Genusses sein,
und wir können daher die Anschaffung des Werkes jedem strebsamen
Naturliebhaber, welchem es keine Mittel nur einigermassen gestatten,
ganz außerordentlich empfehlen. Das Buch bildet nicht nur einen
höflichen, bei allen erdenklichen Krankheitsfällen nie versagenden Berater,
sondern auch einen vornehmen Schmuck eines jeden Hausstandes und
einer jeden Familie.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie gegen vorherige
Einsendung des Betrages zuzüglich 30 Pfg. für Porto (Nachnahme
verteuert die Sendung) durch die Ernst'sche Verlagsbuchhandlung in
Leipzig.

Anleitung

zur

Steigerung der geistigen Fähigkeiten, insbesondere zur Erlangung eines guten Gedächtnisses.

Eine moderne Hygiene der geistigen Tätigkeit und aufregenden
Kopfarbeit.

Von **Dr. Pierry.**

2. Auflage. Preis: in eleganter Mappe Mk. 6,50.

Der rasend gesteigerten Konkurrenz unserer Zeit, dem früher nicht gekannten Ueberbieten von Verstand, Wissen, Erfindungsgabe fühlen sich Unzählige nicht gewachsen oder nicht mehr gewachsen, weil ihnen die eindringende Schärfe des Urteils, die Fähigkeit zu ausdauernder Kopfarbeit, die unerbitterliche real-politische Logik, die Kraft der Initiative, die ruhige Selbstsicherheit des Geistes, die Aufmerksamkeit und Konzentration und vor allem das *Gedächtnis* — diese Grundlage alles Wissens — fehlt. Zerstreutheit, Vergesslichkeit, Faselerei, Unaufgelegtsein zur Arbeit, Gedankenlosigkeit, geistige Erschöpfung, Schwerfälligkeit, Benommenheit, Zagen der Gedanken, Erinnerungstäuschungen, Schwäche des Gedächtnisses, Ideenflucht und andere geistige Mängel entwinden zahllosen die besten Waffen im Kampfe aller gegen alle. Was die Lage bis zur Stunde noch unerträglich und trostloser machte, war der Umstand, daß man bisher kein Heilmittel, keinen Ausweg wußte.

Ganz unerwartet haben aber die jüngsten ärztlichen (nicht pädagogischen) Entdeckungen — vor allem von Guye und Beard — nicht nur nachgewiesen, daß die oben genannten geistigen Mängel meistens auf geringfügigen, in der Regel gar nicht bewußten, körperlichen Störungen beruhen, sondern daß sie auch, selbst in ihren schlimmsten Ausbrüchen mit ganz einfachen Mitteln geheilt und dauernd beseitigt werden können. In Pierry's „Anleitung zur Steigerung der geistigen Fähigkeiten“ sind jene Mittel zum ersten Mal methodisch, geordnet und zum Selbstgebrauch für das große Publikum gemeinverständlich beschrieben.

Ausdrücklich sei bemerkt, daß es sich um

keine Medizin oder gar um ein Geheimmittel

handelt und daß die Methode für alle anwendbar ist, speziell auch für jene ungemein zahlreichen

Kinder und Schüler,

die schwachbefähigt, faul, faselig erscheinen, in Wirklichkeit aber wohl beanlagt und nur durch eine geringfügige körperliche Störung an der Benutzung und Ausbildung ihrer geistigen Anlagen behindert sind.

Wer die Geldausgabe, ohne das Buch vorher gesehen zu haben, scheut, dem überjendet die Ernst'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig eine ausführliche Broschüre gratis und franko.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie gegen vorherige
Einsendung des Betrages zuzüglich 30 Pfg. für Porto (Nachnahme-
verteuert die Sendung) direkt von der Ernst'schen Verlagsbuchhandlung
in Leipzig.

Anleitung zum

Imponierenden Auftreten

im gesellschaftlichen, öffentlichen und geschäftlichen Leben.

Eine Anleitung zur Korrektur allerlei körperlicher und geistiger
Mängel und Fehler, zur Beseitigung von Schönheitsfehlern aller Art,
sowie zur Erlangung angenehmer Umgangsformen und weltmännischer
Vollkommenheit in Haltung, Gang und Gebärden nach der Methode
des Don Juan de Lastanoja. Von Dr. med. W. Gebhardt.

4. Auflage.

Preis broschiert Mk. 5,50, elegant gebunden Mk. 6,50.

In Erscheinung, Reden und Tun etwas Imponierendes zu
haben, das bedeutet, sich allerorten bald in Ansehen setzen und sich
die Achtung seiner Mitmenschen von vorherein zu sichern, denn niemand
gilt für das, was er ist, sondern für das, was er scheint. Wert haben
und ihn zu zeigen verstehen, heißt zweimal Wert haben. Eine gute
Außenseite ist die beste Empfehlung der inneren Vorzüge. Der innere
Wert reicht nicht aus; denn nicht alle dringen bis auf den Kern oder
schauen in's Innere. Gerade die Besten, die am meisten geleht haben
sind es oft, die sich selbst nicht zur Geltung zu bringen wissen, deren
Schüchternheit, Befangenheit, Verwirrtheit u. s. häufig hinter anderen
zurückstehen läßt.

Noch ungerechter ist die Welt gegen das Heer derer, die ein
körperlicher Mangel, ein entstellendes Leiden, ein Schönheitsfehler, ein
physiologisches Gebrechen, eine krankhafte Gewohnheit u. s. w. im
Konkurrenzkampf benachteiligt. Kein Stotternder wird Offizier, ein
eiselhafter Ausschlag verlegt den Weg zu leitenden Stellungen, und
selbst die christlichen Konfessionen weihen trotz aller sittlichen Würdigkeit
den nicht zum Geistlichen, dessen Gesicht durch irgend einen Mangel
entstellt ist.

Und gleich als ob ein imponierendes, gewinnendes Äußeres nicht
ein ebenso kostbares Gut wäre wie die Gesundheit, behandelt die Medizin
alle die hier in Frage kommenden Leiden als Bagatellen. Die Folge
davon ist, daß einerseits das hilfeschende Publikum zu wertlosen aber
desto teureren Tinkturen, Geheimmitteln u. s. w. greift — und daß auf
der anderen Seite die Resignation immer stärkere Wurzeln faßt, daß
es keine derartigen Mittel gäbe, ja gegen vieles (wie Verlegenheit,
Erröten, unsicheres Auftreten, Ängstlichkeit u. s.) auch gar nicht geben
könne.

Erst in letzter Zeit sind im Ausland wahrhaft geniale, tausend-
fach erprobte und von dem nicht minder genialen deutschen Arzt
Dr. Gebhardt verbesserte und für deutsche Verhältnisse angepasste
Methoden entstanden, durch die sich jeder Kranke selbst behandeln kann.
Dr. Gebhardt's Werk ist für alle berechnet, für jedes Alter, jeden Stand
und für Damen genau so wie für Herren! Wer die Geldausgabe,
ohne das Buch vorher gesehen zu haben, scheut, dem übersendet die
Ernst'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig eine ausführliche Broschüre
gratis und franko.

In der Ernst'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist ferner erschienen:

Wie spielt man Salta? Eine gründliche Anleitung zur Erlernung dieses Brettspiels, nebst den gebräuchlichsten Kampfesweisen und einigen Musterpartien. Von **Z. von Avensteden**. M. — 50

Wie spielt man Boston? Eine gründliche Anweisung zur leichten und schnellen Erlernung dieses Kartenspiels für 4 Personen in 12 Touren. Mit einer Tabelle zur Berechnung der Spiele. Von **Z. von Avensteden**. M. — 50

Die Bleichsucht und andere verwandte Krankheiten. Ihre Erkennung, Verhütung und Behandlung. Von Dr. med. **A. Birnbaum**, Berlin. M. 1.—

Das Ganze der Geflügelzucht nebst einem Anhang: Die Rassen des Wasser-, Bier- und andern Geflügels von **Friedrich Herzog**. M. — 50

Das Perlhuhn, Truthuhn und der Pfau. Ihre Zucht und Pflege in kurzen Worten zusammengefaßt von **Friedrich Herzog**. M. — 50

Wie angele ich mit Erfolg? Eine Belehrung für die Angelsfischeret und den Krebsfang. Mit vielen Abbildungen. Von **F. Krause**. M. — 75

Das große Buch der Gesellschaftsspiele. Eine Sammlung und Beschreibung der beliebtesten Gesellschaftsspiele im Zimmer und im Freien für jedes Alter und Geschlecht. Mit vielen Abbildungen. Von **Adolf von Meerberg**. M. 1.50

Rückenmarksleiden und Rückenmarksschwäche. Mit besonderer Berücksichtigung der Folgen geschlechtlicher Krankheiten und Verirrungen. Von Dr. med. **B. Falck**. M. 1.—

Wie spielt man Theater? Eine Anleitung zu dramatischen Aufführungen für Liebhaberinnen. Von **Paul Sonnensalb**. M. 1.50

50 Weihnachtslieder, Advents- und Neujahrslieder für zweistimmigen Gesang mit leichter Klavierbegleitung. Mit einem Anhang: Kindergebete und Gebichte. Bearbeitet von **G. Sebel**, Musiklehrer in Leipzig. M. — 75

Das Pferd, unser edelstes Haustier. Seine Pflege und Behandlung in gesunden und kranken Tagen. Praktische Winke über die Erkennung des Alters, die richtige Beschirrmung, vorteilhafteste Fütterung und gewinnbringendste Verwendung des Pferdes. Von **J. G. Hoff**. M. — 60

Kind, Schaf, Ziege und Schwein. Die unentbehrlichsten Haustiere des kleinen Landmannes. Praktische Winke über Aufzucht, Pflege, vorteilhafteste Fütterung und gewinnbringendste Verwendung. Von **J. G. Hoff**. M. — 60

Praktischer Wegweiser für Stellejuchende. Nützliche Winke und Ratsschläge nebst Mustern zu Bewerbungsbriefen für Stellejuchende. Von **Richard Ernst**. M. — 60

Die rationelle Tierwirtschaft in Haus und Hof, Garten, Feld, Wiese, Fluß und Teich. Eine Quelle des Wohlstandes. Erprobte Winke und Ratsschläge von **J. G. Hoff**. M. 1.50

Die Koliken und Darmentzündungen der Pferde. Für Pferdebesitzer und Tierärzte. Von Dr. **Auhn**, Kreisierarzt. M. 1.—

Die Erkenntnis des Alters der Pferde, der Kinder und Schafe. Leicht faßlich dargestellt von Dr. **Auhn**, Kreisierarzt. Mit 15 Abbildungen. 2. Auflage. M. 1.—

Das Kaiser-Skatenspiel. Eine Anleitung zum praktischen Unterricht desselben, nebst Beispielen und Berechnung der Spiele für Statpieler. Von **B. Perstross**. M. — 50

Wie erhält man ein gutes Gedächtnis? Die Gedächtniskunst für den Selbstunterricht. Von **Ad. Sübner**. M. 1.50

M. 1.

Zu der **Ernst'schen Verlagsbuchhandlung** in Leipzig ist ferner erschienen und von derselben direkt, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der Augenarzt. Eine Anleitung zur Erkennung und Behandlung der Augenkrankheiten von Dr. med. J. F. Albrecht. 5. verbesserte Auflage. Mk. 1.—.

Die Krankheiten des Gehörs und deren Heilung nebst einem Anhang über Hörmaschinen. Von Dr. med. J. F. Albrecht. Mk. 1.—.
6. verbesserte Auflage.

Die Kopfschmerzen. Ihre Ursachen, Erkennung und Behandlung. Von Dr. med. J. F. Albrecht. 10. Auflage. Mk. 1.—.

Wie ist die Schwindsucht zu verhüten, zu lindern und möglichst zu heilen? Von Dr. med. J. F. Albrecht. Mk. 1.—.
4. Auflage.

Die Krankheiten der Atmungsorgane. Ihre Verhütung und Heilung. Von Dr. med. M. Birnbaum-Berlin. Mk. 1.—.

Die Bleichsucht und andere verwandte Krankheiten. Ihre Erkennung, Verhütung und Behandlung. Von Dr. med. M. Birnbaum-Berlin. Mk. 1.—.

Wie beseitige ich meine Nervosität? Von Dr. med. Max Baum. 4. Auflage. Einer Empfehlung dieser erprobten ärztlichen Vorschriften bedarf es nicht, wir wollen jedoch nicht verfehlen, einen Auszug aus dem umfangreichen Inhaltsverzeichnis hier folgen zu lassen: Woher kommen Nervenleiden? — Die Beziehungen zwischen Geschlechtsleben und Nervenleiden. — Die nervösen Störungen in den Entwölkungsjahren. — Die nervösen Störungen in den Wechseljahren der Frau. — Ist Enthaltsamkeit im geschlechtlichen Verlehr schädlich? — Nervöse Störungen infolge geschlechtlicher Ausschweifungen. — Die unschädlichen Mittel zur Verhütung der Empfängnis. — Sollen nervöse Personen heiraten? — Die Wirkungen der Onanie auf das Nervensystem. — Die Verhütung von Nervenleiden. — Die Behandlung der Neurasthenie. Preis 1.— Mark.

Das Kind und seine Pflege in gesunden und kranken Tagen. Ein praktisches Handbuch für Mütter und Kinderpflegerinnen. Von Dr. med. Steinhardt. Mk. 2.—.

Gesundes Blut und starke Nerven, die Grundsteine und Stützen der Gesundheit. Neue Mittel und Wege zur Reinigung und Aufräumdung des Blutes sowie zur Stärkung der Nerven. Von Karl Buisson. Mk. 1.—.
Aus dem Inhalt: Die Hochflut der chemischen Heilmittel und ihr verderblicher Einfluß auf die Gesundheit des Volkes. — Wie man mit den „Bazillen“ Angst macht. — Gesundes Blut, kein Nährboden für Bazillen! — Nicht Magenfüllung — Ernährung! — Was der menschliche Körper zu seinem Aufbau braucht. — Wie man die Speisen richtig zubereitet und durch eine rationelle Ernährung gesundes Blut und starke Nerven schafft. — Vernünftig atmen. — Die Erkennung der Krankheiten durch leicht ausführbare Harnuntersuchungen, die jeder selbst vornehmen kann.

Keine Fussleiden mehr! Neue Mittel und Wege zur Heilung für alle, die an kalten Füßen, Schweißfüßen, Frostbeulen, eingewachsenem Nagel, Plattfüßen, schlechtem Gang usw. leiden. Von Dr. G. H. Berndt. Mk. —.50.

Erste Hilfeleistung und lebensrettende Mittel bei Unglücksfällen, bei plötzlichen Erkrankungen, Verletzungen, Vergiftungen usw. Von Prof. C. E. Boeck. Mk. 1.—.

Hautausschläge, Krankheiten der Haut, wie Krätze, Finnen-Ausschlag, Kupferrose, Ausschläge des Kopfes, sowie sämtliche bösartigen Flechten-Ausschläge usw. Ihre Entstehung, Verhütung und Behandlung. Von Dr. med. J. F. Albrecht. Mk. —.75.

Gesundheit, das höchste Gut! Wie soll der Mensch leben, um ein langes Leben zu erreichen. Nach Dr. Gustav's Haus- und Reise-Apothek. 2. verbesserte Auflage. Mk. —.50.